Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

23.09.1934 (Nr. 263)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 623.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 263 / 3. Vierteljahr — **Sonntag, 23. September** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Neue Katastrophe in Oberschlesien

Kattowitz, 22. September.

Auf der Kohlenhalde des Klara-Schachtes bei Ruda ereignete sich am Sonnabendvormittag ein entsetzliches Unglück. Wie gewöhnlich, war die Kohlenhalde, die noch an verschiedenen Stellen mit glühender Schlacke durchsetzt ist, von zahlreichen Arbeitslosen bevölkert, die dort Kohlen sammelten.

Als von einem Grubenzug neue Kohlenabfälle abgeladen wurden, schlugen plötzlich aus der Halde im großen Umfang Flammen empor. 34 Arbeitslose, die sich in der Nähe des Grubenzuges befanden, wurden von den Flammen erfaßt. Unter gellenden Hilferufen liefen die Unglücklichen, brennenden Fackeln gleich, auseinander und bemühten sich vergeblich, sich der brennenden Kleider zu entledigen. Einige von ihnen sprangen in einen in der Nähe liegenden Grubenteich, wodurch es ihnen gelang, ihm Flammentod zu entrinnen. Alle 34 erlitten schwere Brandwunden. Zehn von ihnen liegen auf den Tod darnieder. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist eingeleitet.

Ein Zwischenfall

an der italienisch-südslawischen Grenze

Belgrad, 22. September.

Am Donnerstagabend ereignete sich, wie die Agentur Avala berichtet, an der italienisch-südslawischen Grenze bei Sušak ein Zwischenfall. Südslawische Grenzwächter, die durch mehrere Schüsse alarmiert worden seien, hätten an der Brücke zwischen Sušak und Fiume zwei Personen bemerkt, die von der italienischen Seite auf die südslawische Seite herüberkamen. Es sei festgestellt worden, daß es sich bei den Flüchtlingen um italienische Hafenangehörige aus Fiume handelte, die insgeheim auf südslawisches Gebiet gelangen wollten. Bei ihrem Verhör hätten die beiden Flüchtigen erklärt, daß sie noch im Augenblick des Ueberfalls von einem italienischen Militärboot bemerkt worden seien, der auf sie insgesamt vier Schüsse abgefeuert habe. Während der eine der beiden Flüchtlinge unversehrt geblieben sei, sei der andere zweimal getroffen worden, und zwar habe ihn die letzte Kugel gerade in dem Augenblick erreicht, als er die auf südslawischer Seite befindliche Mauer berührte, mit anderen Worten auf südslawischem Gebiet. Eine südslawische Kommission ist an Ort und Stelle eingetroffen, um festzustellen, ob es sich um eine Grenzverletzung seitens der Italiener handelt.

O'Duffy tritt zurück

Dublin, 22. September.

General O'Duffy ist am Sonnabend überraschend von der Leitung der Vereinigten Irlandspartei und der Blauhemden-Organisation zurückgetreten. Sein Nachfolger ist Oberst Croun.

Wie weiter verlautet, wird Oberst Croun künftig die Führung der Blauhemden übernehmen, während der ehemalige irländische Staatspräsident Cosgrave die Vereinigte Irlandspartei leiten wird. Der Rücktritt O'Duffys ist auf die starken Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und den anderen Parteimitgliedern zurückzuführen, die sich besonders in der Frage der Eintreibung der Landabgaben und der Haltung gegenüber Nordirland ergeben hatten.

Herbstmanöver der Flotte.

Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, hatte vom 17. bis 21. September an Bord des Kreuzers „Leipzig" an den in der Ostsee abgehaltenen Herbstmanövern der Flotte teilgenommen. Die Uebungen wurden am 20. September mit einem Vorbeimarsch aller Fahrzeuge vor dem Chef der Marineleitung beendet.

Landesleiter Pirro berichtigt Herrn Knox

Der Saar-Endkampf beginnt

Zahlreiche Versammlungen der Deutschen Front / Die Organisation der Abstimmungsberechtigten

Saarbrücken, 22. September.

Am heutigen Sonntag beginnt im Saargebiet der große Abstimmungskampf der Deutschen Front mit einer Reihe von Versammlungen in allen Kreisen. Es handelt sich durchweg um geschlossene Versammlungen, zu deren Besuch nur die Mitgliedskarte berechtigt, im Gegensatz zu den Versammlungen der sogenannten Antifa, die zu ihren Versammlungen zahllose Einladungen in den Häusern zu verteilen pflegt, so daß praktisch bei diesen Versammlungen von „geschlossenen Kundgebungen" nicht die Rede sein kann.

Die Deutsche Front wird sechs Versammlungen im ganzen Saargebiet abhalten, deren jede einzelne aber auf mehrere andere Säle übertragen wird. An drei der Versammlungen wird Landesleiter Pirro selbst das Wort ergreifen, in anderen Versammlungen werden die Pfarrer Wilhelm und Wüsten sowie der Führer der Deutschen Gewerkschaftsfront, Peter Kiefer, sprechen.

Der Präsident der Regierungskommission Knox versucht in einem Begleitschreiben an den Völkerbund zu einem von ihm beschlagnahmten Brief des Landesgeschäftsführers an den Landesleiter der Deutschen Front den Anschein zu erwecken, als ob nach einer Aeußerung des Staatsrates Spaniol mit Putschabsichten der Saarländer, die sich im ganzen Reich befinden, im Arbeitsdienst zu rechnen sei. Diese Folgerungen des Herrn Knox sind einmal deshalb völlig absurd, weil über den deutschen Arbeitsdienst nur der Reichsarbeitsführer zu befehlen hat, der sich zur Frage der Saarländer im Arbeitsdienst bereits eindeutig geäußert hat.

Das gleiche geht aber noch aus folgender Erklärung des Landesleiters der Deutschen Front, Pirro, als Adressat des von Herrn Knox falsch ausgelegten Briefes hervor: „Zu dem Brief der Regierungskommission des Saargebietes vom 8. 9. an den Generalsekretär des Völkerbundes habe ich festzustellen, daß ich in jeder Zeit die Legalität der Deutschen Front betont und die Angestellten der Deutschen Front darauf hingewiesen habe, daß mir jeder Versuch illegaler Art gemeldet werden müsse, damit den Gegnern der deutschen Sache keine Handhabe geboten werde.

Wenn mir daher der Landesgeschäftsführer der Deutschen Front von einer angeblichen Aeußerung des Staatsrates Spaniol über den Arbeitsdienst seinerzeit Mitteilung gemacht hat, so hat er nur seiner Pflicht und entsprechends meiner ausdrücklichen Anordnung gehandelt, da jeder Angestellte der Deutschen Front sofort entlassen wird, wenn er derartige ihm bekannt gewordene Dinge verschweigt. Das Verhalten des Landesgeschäftsführers beweist also selbst für den Fall, daß die Aeußerung Spaniols zuträfe, daß die Deutsche Front unbeirrt an ihrer legalen Haltung festhält und außerdem allen unverantwortlichen Machenschaften sofort von sich aus entgegentritt.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Der Austausch der Arbeitsplätze

Durchführung der angeordneten Maßnahmen noch im September

In der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 11. September 1934 sind eine Reihe zwingender Maßnahmen vorgesehen, welche von den Betriebsführern noch im Laufe des Monats September durchgeführt werden müssen, wenn sie sich nicht strafbar machen wollen.

Die Vorschriften der Anordnung finden auf alle privaten und öffentlichen Betriebe und Verwaltungen Anwendung, welche Arbeiter und Angestellte beschäftigen. Es genügt also, daß ein Betriebsführer eine Arbeitskraft beschäftigt, um von der Anordnung erfaßt zu werden. Ausgenommen sind die Betriebe der Land- und Forstwirtschaft sowie die Haushaltungen und die Schiffe der See-, Binnen- und Luftschiffahrt. Außerdem finden die Vorschriften der Anordnung keine Anwendung auf Beschäftigungsverhältnisse zwischen dem Betriebsführer und seinem Ehegatten, Kindern, Eltern und Voreltern.

Bekanntlich sieht die Anordnung einen Austausch von Arbeitsplätzen vor und zwar zugunsten arbeitsloser älterer Arbeiter und Angestellter, insbesondere kinderreicher Familienväter. Der Betriebsführer hat also erstmalig im Laufe des Monats September 1934 seinen Betrieb auf die altersmäßige Gliederung der Betriebsgefolgschaft zu prüfen. Die in der Folgezeit angeordneten weiteren Prüfungen sind vom Betriebsführer schriftlich festzustellen und auf Verlangen dem für den Betrieb zuständigen Arbeitsamt vorzulegen. Diese schriftlichen Unterlagen müssen vom Betriebsführer mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes aufbewahrt werden, und zwar mindestens auf die Dauer von zehn Jahren (§§ 38, 44 HGB.). Das Ziel der Prüfung soll sein, unter Berücksichtigung der betriebstechnischen und wirtschaftlichen Erfordernisse des Betriebes einerseits jugendliche Arbeiter und Angestellte unter 25 Jahren gegen ältere, insbesondere kinderreiche Familienväter, auszuwechseln.

Das Ergebnis ist von den Betrieben, für die ein Vertrauensrat zu bilden ist, sind also alle Betriebe, die in der Regel mindestens 20 Arbeitskräfte beschäftigen, bis zum 1. Oktober 1934 auf einem vorgeschriebenen Formblatt dem zuständigen Arbeitsamt mitzuteilen. Sofern ein Betrieb mehrere örtlich oder betriebstechnisch voneinander getrennte Abteilungen hat, sind die Mitteilungen für jede der Abteilungen gesondert zu geben. Für die Durchführung der ersten Prüfung ist lediglich der September genannt, aber kein fester Stichtag. Dieser bleibt vielmehr der Wahl des Betriebsführers überlassen, muß aber in dem Formblatt eingetragen sein.

Bei der Freimachung von Arbeitsplätzen, die mit Personen unter 25 Jahren besetzt sind, sind außer Betracht zu lassen:

1. Verheiratete männliche Arbeiter und Angestellte,

2. Arbeiter und Angestellte, die durch ihren Arbeitsverdienst zur Unterhaltung von Familienmitgliedern wesentlich beizutragen haben (diese Frage wird in dem Falle zu bejahen sein, wenn auf der Steuerkarte der steuerfreie Einkommensteil erhöht ist),

3. Arbeiter und Angestellte, die im Lehrverhältnis stehen oder das Lehrverhältnis erst vor weniger als einem Jahr beendet haben,

4. Arbeiter und Angestellte, die nach ehrenvollem Dienst aus der Wehrmacht ausgeschieden sind,

5. Arbeiter und Angestellte, die mindestens ein Jahr im Freiwilligen Arbeitsdienst tätig gewesen sind,

6. Arbeiter und Angestellte, die mindestens ein Jahr in der Landhilfe tätig gewesen sind,

7. Arbeiter und Angestellte, die zum Personenkreis der Sonderaktion gehören, und zwar:

a) Angehörige der SA., SS. und des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), soweit sie diesen Verbänden bereits vor dem 30. Januar 1933 nachweisbar angehörten,

b) Mitglieder der NSBO. mit der Mitgliedsnummer 1 bis 500 000, c) Amtswalter (Politische Leiter), soweit sie bereits vor dem 30. Januar 1933 als Amtswalter (Politische Leiter) tätig waren.

Wenn das Arbeitsamt glaubt, dem Ergebnis der Prüfung durch den Betriebsführer nicht zustimmen zu können, so ist die Entscheidung des Präsidenten des Landesarbeitsamtes anzurufen. Dagegen steht dem Betriebsführer die Beschwerde an den Präsidenten der Reichsanstalt zu.

In der Anordnung ist ausdrücklich bestimmt, daß die Maßnahme nicht zu einer Verschiebung der Arbeitslosigkeit führen darf. Eine Entlassung der Jugendlichen darf nur erfolgen, wenn eine anderweite Beschäftigung sichergestellt ist.

Weiterhin sieht die Anordnung einen Benutzungszwang des Arbeitsamts durch den Betriebsführer vor, dem die Auswahl der zugewiesenen Arbeitskräfte überlassen bleibt. Der Betriebsführer kann auch Arbeitslose namentlich beim Arbeitsamt anfordern, doch hat dieses zu prüfen, ob die namentlich angeforderten Arbeitslosen den besonderen Voraussetzungen entsprechen.

Weist das Arbeitsamt innerhalb von drei Tagen nach dem Tag der beabsichtigten Einstellung keine Arbeitskräfte zu, so kann der Betriebsführer die Einstellung unmittelbar vornehmen. Er hat jedoch dem Arbeitsamt sofort unter Benutzung eines vorgeschriebenen Formblattes von der Einstellung Mitteilung zu machen und dabei klarzustellen, daß die Neueingestellten den Voraussetzungen entsprechen.

Weiterhin bringt die Anordnung

Vorschriften über die Einstellung

von Arbeitern und Angestellten unter 25 Jahren. Danach dürfen Betriebe, für die ein Vertrauensrat zu bilden ist, vom 1. Oktober 1934 ab und die übrigen Betriebe vom 1. Januar 1935 ab männliche und weibliche Personen unter 25 Jahren nur mit vorheriger Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes einstellen. Diese Zustimmung ist nicht erforderlich bei Einstellung von Lehrlingen, sofern mit diesen ein ordnungsgemäßer schriftlicher Lehrvertrag von mindestens zweijähriger Dauer abgeschlossen oder der Abschluß eines solchen Lehrvertrages binnen vier Wochen nach Beginn der Lehrzeit vereinbart ist. Für die Stellung des Antrages ist ebenfalls ein Formblatt vorgeschrieben. Das Arbeitsamt kann seine Zustimmung insbesondere an die Bedingung knüpfen, daß bei der Einstellung von Personen unter 25 Jahren solche zu bevorzugen sind, die

1. nach ehrenvollem Dienst aus der Wehrmacht ausgeschieden sind oder

2. der Sonderaktion angehören oder

3. mindestens ein Jahr im Freiwilligen Arbeitsdienst oder in der Landhilfe tätig gewesen sind,

sofern sie nach ihrer Vorbildung den betreffenden Berufen angehören. Diesen Personen stehen gleich Arbeiter und Angestellte unter 25 Jahren, die freiwillig aus dem Betrieb ausgeschieden sind, um ihren Arbeitsplatz für ältere Volksgenossen freizumachen und mindestens ein Jahr lang in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren.

Glaubt das Arbeitsamt, die Zustimmung zur Einstellung versagen zu müssen, so entscheidet der Präsident des Landesarbeitsamtes. Gegen diese Entscheidung ist Beschwerde an den Präsidenten der Reichsanstalt möglich.

Schließlich wäre noch zu erwähnen, daß die Anordnung zum

Ausgleich von Minderleistungen

von neueingestellten älteren Angestellten Zuschüsse aus Mitteln der Reichsanstalt vorsieht. Dieser Leistungsausgleich wird auf die Dauer von sechs Monaten gewährt, wenn auf Arbeitsplätze, die bisher mit Angestellten unter 25 Jahren besetzt waren, Arbeitslose, sachlich vorgebildete männliche Angestellte über 40 Jahre eingestellt werden, die in den letzten drei Jahren vor der Einstellung mehr als zwei Jahre Arbeitslosenunterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten haben. Die Zuschüsse betragen für einen neueingestellten kinderlosen Angestellten über 40 Jahre im Monat bis zu 50 RM.

Schweres Grubenunglück in England

100 Bergleute im brennenden Schacht / Keine Hoffnung auf Rettung / 25 Tote geborgen

London, 22. September.

In einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Wrexham im mittelenglischen Industriegebiet hat sich eine Explosion ereignet. Die Schachtanlagen sind in Brand geraten. Kurz vor der Explosion waren gerade piersundvierzig Bergleute eingefahren. 156 Bergleute befanden sich in dem Teil der Grube, der von der Explosion betroffen wurde. Bisher konnten sechs tote Bergleute geborgen werden. Die Rettungsarbeiten werden durch den Brand überaus stark behindert.

*

Die Rettungsarbeiten im Kohlenbergwerk bei Wrexham werden immer noch durch den Brand stark gehemmt. Unter Verwendung von Sand und Erde und allen anderen erdenklichen Mitteln versucht man, der Flammen Herr zu werden. Aerzte und Sanitäter, die aus der ganzen Umgebung herangezogen worden sind, können wegen des Brandes noch nicht in ausreichendem Maße eingesetzt werden. Bisher konnten 16 Tote geborgen werden. Zwei Bergleute wurden mit Verletzungen, fünf unverletzt zutage gefördert. Wegen des Schicksals der in dem Schacht noch eingeschlossenen etwa 160 Bergleute herrscht ernsteste Besorgnis. Bei dem Bergwerksunglück soll es sich um das größte handeln, das sich im Laufe der letzten Jahre ereignet hat.

Nach den neuesten aus Wrexham eingegangenen Meldungen sollen sich nur noch etwa 100 Bergleute in dem brennenden Schacht befinden.

*

Zu der furchtbaren Bergwerkskatastrophe bei Wrexham werden weitere Einzelheiten bekannt: Danach besteht kaum eine Hoffnung auf Rettung der mehr als 100 abgesperrten Bergleute. Alle verfügbaren Polizeibeamten, Aerzte, Krankenschwestern und Apotheker des Bezirks wurden an Ort und Stelle gesandt. Viele Mitglieder der Rettungsmannschaften brachen trotz ihrer Sauerstoffmasken zusammen und mußten aus dem von Schlagwettern erfüllten Bergwerk an die frische Luft gebracht werden. Sie wurden aber in jedem Fall sofort von Freiwilligen ersetzt. Das Bergwerk beschäftigte 1869 Arbeiter unter Tage und 375 über Tage. Es wird behauptet, daß die Leitung des Bergwerks die Frage prüft, ob es notwendig ist, das Bergwerk zu schließen und abzureißen, um das Erlöschen des Feuers zu beschleunigen.

Weitere neun Tote

Im Laufe des Sonnabendnachmittags wurden aus dem brennenden Schacht des Kohlenbergwerks bei Wrexham neun Tote geborgen. Es handelt sich dabei aber um sieben Schlepper, die in der Nähe der Schachtöffnung tot aufgefunden wurden, und um zwei Angehörige der Rettungsmannschaft, die bei dem Versuch der Hilfeleistung ums Leben kamen. Von den Bergarbeitern, die im Innern des Bergwerks gearbeitet hatten, konnte noch kein einziger geborgen werden, da eine undurchdringliche Feuerwand das Eindringen der Rettungsmannschaften unmöglich machte.

Landjahrpflicht

R. Mü. „Nichts wird euch, ihr Jungen und Mädels, für eure spätere Aufgabe in der Volksgemeinschaft, im Beruf, in der Familie soviel mitgeben wie das Erlebnis des Landjahres! Tüchtiger, kräftiger, gestählter werdet ihr einst auf diese Zeit eures Werdens zurückblicken!" Diese Worte riefen wir im April dieses Jahres 20 000 schulentlassenen Großstadtkindern Preußens zu, als sie mit Inkrafttreten des Landjahrgesetzes in ihre Gemeinschaftslager übersiedelten. Die im ersten halben Jahr erzielten pädagogischen Erfolge des Landjahres haben allen denen, die an jene neue Einrichtung weitgespannte Erwartungen für die nationalpolitische Erziehung geknüpft hatten, in jeder Weise recht gegeben. Wer einmal eine Gruppe aus den Landheimen bei der Feldarbeit oder bei Sport und Spiel beobachtet hat, wird in ihr die bleiche, kraftlose und entfeelte Großstadtjugend der Systemzeit nicht wiedererkannt haben. Gesünder an Geist und Körper, mutiger und zielbewußter im Handeln, opferbereit, wo die Gemeinschaft ihr höheres Recht fordert, so stehen diese Jungen und Mädels schon jetzt vor uns. Der bis ins kleinste durchdachte und gründlich vorbereitete Versuch des Reichserziehungsministers Rust und seiner engeren Mitarbeiter ist jedenfalls auf der ganzen Linie geglückt. Doch damit ist es nicht beim Anlauf bleibt: es ist in Aussicht genommen, im kommenden Jahre in Preußen bereits 60 000 schulentlassene Jugendliche durch die nationalsozialistische Praxis der Landjahrheime laufen und zu fanatischen Streitern für Adolf Hitler werden zu lassen. Die Ausdehnung des preußischen Gesetzes auf das ganze Reich ist gleichfalls nur noch eine Frage der Zeit.

„Die Vereinzelung wieder aufzuheben in höhere Lebensganzheiten", das ist, wie es Ernst Krieck einmal vom biologisch-pädagogischen Standpunkt aus betont hat, der Sinn unserer Revolution. Wir dürfen heute feststellen, daß uns das Landjahr auf dem Gebiete der Erziehung die beste Erfüllung jener Forderung gebracht hat. Es ist der ganzen Nation bewiesen worden: Nirgends könnte die Erkenntnis, daß Organisches immer mehr als Einzelnes ist und daß die Gemeinschaft stets höher steht als jedes ihrer Teile, aber das bloß verstandesmäßige Begreifen hinaus schneller und tiefdringender zu einem charaktergestaltenden Erlebnis des jungen Menschen werden, als es im Kameradschaftslager, bei der gemeinsamen Arbeit am Heimatboden und beim Hineinwachsen in eine dörfliche Gemeinschaft der Fall ist.

Indem die Erziehungsfaktoren Schule und Jugendführung während des „neunten Schuljahres" nicht nebeneinander, sondern zu gleicher Zeit in Wirksamkeit treten, ja, in einer Hand vereinigt sind, wird der ganze Mensch so gründlich erfaßt, daß die Ertüchtigung des Körpers und die Bildung des Geistes nur Stufen sind zur Veredelung der Gesinnung und Stärkung des Willens. Daß im Blick auf dieses hohe Erziehungsziel der Führerpersönlichkeit innerhalb der einzelnen Landheimgruppen eine entscheidende Bedeutung zufällt, daß der verantwortliche Helfer in der unbedingten Hingabe an sein Werk, im Vorbild und in der Leitung wirklich das Höchste erstreben muß, hat vom ersten Tag des Landjahres an außer Zweifel gestanden und in den vergangenen fünf Monaten seine volle Bestätigung gefunden. Das scharfe Auslese-Verfahren, das bei der Ernennung der Gruppenleiter zur Anwendung kam und von 4000 Bewerbern nur 1400 in die Kampflinie rücken ließ, dürfte deshalb für die Zukunft beibehalten werden. Anderntells sehen wir auch in der Auswahl der Kinder nach erbbiologischen Gesichtspunkten eine wichtige Voraussetzung für den weiteren Erfolg des Gesetzes.

„Es ist nicht genug zu wissen, man muß auch anwenden!" Diese an sich selbstverständliche Forderung lautet, auf die hier dargelegte schulpolitische Frage bezogen: Es ist nicht genug zu wissen, daß das Bauerntum der Lebensquell des deutschen Volkes ist, man muß aus diesem verjüngenden Born auch wirklich neue Kraft schöpfen. Nun, die Kinder des Landjahres — das darf

Was gibt es sonst Neues:

Die Reichstagung der Deutschen Christen

Ein Jahr Reichsautobahnen

Tagung der Führer der Landesbauernschaft Oldenburg

Ueber 1000 Tote der Taifun-Katastrophe in Japan

schon heute gesagt werden — sind den Weg von der Erkenntnis zur Tat mit aller Folgerichtigkeit gegangen. Sie sind zu einer unzerstörbaren Brücke zwischen Stadt und Land geworden. Erst aus der körperhaften Anschauung heraus werden die Lebenszusammenhänge klar. Die Liebe zur Scholle, in der Arbeit am Heimatboden gereift, hat Wurzeln geschlagen in der Seele vieler tausend Großstadtkinder, und mit heller Freude blickt der Bauer heut auf eine Jugend, in der er während der marxistisch-liberalistischen Zeit keineswegs die Bürgen einer besseren deutschen Zukunft sah. Schon die beginnende Wandlung im geistigen und seelischen Verhältnis von Stadt und Land (bei der freilich noch andere Kräfte am Werk sind), würde die Einrichtung eines Reichslandschuljahres rechtfertigen.

Die mit der praktischen, wertschaffenden Arbeit verbundene Schulung der Landjahrpflichtigen in Rassekunde, Erbbiologie, Geschichte, Heimatkunde und Tagespolitik, die Wanderungen in die nahe und fernere Umgebung des Landheimes, die mit Spiel und Sport wechselnde Pflege der Volkskunst, nicht zuletzt aber der in Zucht und Ordnung sich bewährende Kameradschaftsgeist der jungen Menschen, das alles wird nun bald aus dem Stadium des Versuchs herausstreten und für die Stählung und Sicherung des neuen Geschlechts eine noch stärkere Durchschlagskraft gewinnen. Aufgabe der Eltern ist es, das große Werk des Reichserziehungsministers, soweit es nicht schon geschieht, mit ganzer Kraft fördern und etwa noch herrschende Vorurteile ausrotten zu helfen. Denn auch hier gibt es nur ein Vorwärts.

Reichstagung der Deutschen Christen

Eine Rede des Reichsbischofs / Abschluß der gewaltigen Kundgebung

Auf der Reichstagung der Deutschen Christen, über deren Beginn wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe berichteten, ergriff im Anschluß an die Ausführungen des Reichsleiters Dr. Kinder der Reichsbischof Ludwig Müller das Wort. Er sagte u. a.:

Ich will mit der Würde meines Amtes nichts anderes, als der Kirche und unserem Volke mit ganzer und voller Hingabe dienen. Niemals hätten wir diese Stunde erlebt, hätten wir nicht den Nationalsozialismus erlebt und wären wir nicht so treu gewesen als deutsche Christen. Ich betone an dieser Stelle, daß ich immer deutscher Christ gewesen bin und immer deutscher Christ sein werde (anhaltender Beifall). Wenn ich etwas gelernt habe in dem tiefen inneren Ringen um das eigene Freiwerden, dann ist es die Wahrheit des Heilandswortes: Wer nicht für mich ist, der ist wider mich! Wir danken aus innerstem Herzen allen, die in Deutschland 14 Jahre lang zäh gekämpft haben für Deutschlands Befreiung und wir danken besonders herzlich dem Mann, den wir aus Gottes Hand nehmen durften, unserem Führer Adolf Hitler. Wir danken der nationalsozialistischen Bewegung, daß wir wieder ein einiges, großes deutsches Volk geworden sind, daß wir unsere innerste Verbundenheit mit deutschem Blut und Boden von neuem erkennen und in uns verankern.

Der Reichsbischof beschäftigte sich dann mit dem Verhältnis der Deutschen Christen zu den katholischen Glaubensbrüdern und führte dazu u. a. aus:

Wir Deutschen Christen haben es oft genug gesagt, daß wir es auf das schärfste ablehnen, uns mit unseren katholischen deutschen Glaubensbrüdern auch nur im geringsten in irgendeiner Form auseinanderzusetzen. Wir stehen in ihnen unsere Volksgenossen und möchten am liebsten mit ihnen Schulter an Schulter den neuen deutschen Menschen schaffen. (Anhaltender lebhafter Beifall.)

Am törichsten und boshaftesten ist die Verleumdung, wir wollten Christus vom Thron stoßen. Das ist Lüge und immer wieder Lüge. **Ich benutze die Gelegenheit, um in diesem Zusammenhang zu geloben: „Ich will mit allem, was ich bin und habe, nichts anderes, als daß ich zur Erfüllung bringe, was ich dem alten Generalfeldmarschall in die Hand versprochen habe, daß Christus in Deutschland wirklich gepredigt wird.** (Wahrer stürmischer Beifall.) Ich will aber auch, daß dieser Christus in deutschen Landen deutsch gepredigt wird, und ich muß dafür sorgen, daß er in der Sprache verkündet wird, die mein braunerKamerad, der Mann im Arbeitsrock, genau so gut versteht wie der gelehrteste Professor. Darum wollen wir es von neuem so machen, wie Luther selbst es gemacht hat:

Wir wollen uns selbst und wollen unserem Volke mal wieder aufs Maul sehen, wollen selben und hören und mit heißer Liebe danach suchen, daß wir die Wege finden, die zum Herzen gehen mit Worten, die unser deutscher Volksgenosse versteht, damit wieder ein Christus gepredigt wird mit guten, klaren, ehrlichen deutschen Worten. Unsere Losung und unser Kampfruf soll sein: Alles was wir tun können zum Aufbau unserer Kirche soll geschehen zur Ehre Gottes, zum Heil seiner Kirche, zum Wohl unseres deutschen Volkes und Vaterlandes."

Stärkster sich immer erneuernder Beifall dankte dem Reichsbischof für seine Worte. Immer wieder werden Heil-Rufe laut, und immer aufs neue ertönte Händeklatschen. Unter großen Kundgebungen verließ der Reichsbischof den Sportpalast, um sich nach der Parallel-Versammlung in den Tennishallen zu begeben.

Im Anschluß daran sprachen verschiedene Gauvertreter, als erster der Vertreter der Saar, Pg. Müller. Die Saarländer seien nach Berlin gekommen, um die Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche zu sehen, zu erleben und zu feiern. Mit einem Dank für die erwiesene Gastfreundschaft verband er das Gelöbnis der Saarländer, nicht die Nerven zu verlieren, da sie wüßten, daß neben und hinter ihnen das geeinte Volk des Dritten Reiches und die starke Kraft einer einheitlichen Deutschen Evangelischen Kirche stehe.

Gleichfalls mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde Landesbischof Beermann-Danzig, der die Grüße des vom Reich abgetrennten, aber ewig deutschen Danzig überbrachte. Trotz der Grenzen bleibe es durch den inneren Blutstrom immerdar mit dem Reiche verbunden, dessen Schicksal auch Danzigs Schicksal sei.

Weitere Grüße wurden von Vertretern der Gaue Nordmark, Schleswig-Holstein, Württemberg und Westfalen überbracht. Der württembergische Vertreter betonte im besonderen, daß gerade in den vergangenen monatelangen Kämpfen um den Durchbruch der Einigung der Deutschen Evangelischen Kirche sich in seiner Heimat die Deutschen Christen bewährt hätten. Der Durchbruch sei nur möglich gewesen, weil die Bewegung der Deutschen Christen den Brückenkopf im Süden mit eisernerZähigkeit gehalten habe und weil man im württembergischen Volk nichts mehr wissen wolle von gewissen Bestrebungen, die auf kirchlichem Gebiet ein Sonderdasein neben der geeinten Deutschen Reichskirche führen wollten.

Das Saarlied leitete über zu der Schlußansprache des Pfarrers Tausch. Der Reichswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, drückte in einem Begrüßungstelegramm den Wunsch aus, daß sich die Sammlung aller evangelischen Volksgenossen in der evangelischen Volkskirche des Dritten Reiches bald vollenden möge. Der Berliner Gauleiter Pfarrer Tausch sprach das Schlußwort. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer wurde die gewaltige Kundgebung geschlossen.

Nationalhaus der deutschen Arbeit

Köln, 22. September.

Der Stadtseiter der NSV. und Führer der DAF., Staatsrat Dr. Ley, hatte am Sonnabendvormittag die Spitzen der Kölner Stadtverwaltung und der kommunalen Behörden in den Musicelsaal des Kölner Rathauses gebeten, um die Modelle des „Nationalhauses der deutschen Arbeit", die von dem Architekten Klotz entworfen und inzwischen vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gebilligt wurden, zu besichtigen. Was die Ausmaße des zu errichtenden „Nationalhauses der deutschen Arbeit" anbetrifft, so soll ein Bauwerk geschaffen werden, in dem bunderttausend Menschen Platz finden. In der großen Kongreßhalle sollen alle vier Jahre die Kongresse der Deutschen Arbeitsfront stattfinden, ähnlich wie jetzt alle zwei Jahre in Nürnberg der Parteitag der NSDAP. Im übrigen soll die Kongreßhalle zu gemeinsamen Treffen der westlichen Gaue dienen.

Das Nationalhaus der Deutschen Arbeit wird sich auf der rechten Rheinseite in einer Länge von 1,5 Kilometer am Rhein entlangziehen und 1,6 Millionen Kubikmeter Gebäuderaum umfassen. Die Gesamtlänge des Baues beträgt 370 Meter. Die Breite des mittleren Baues soll 150 Meter betragen. Ein Ehrenhain, der hinter dem Gebäude selbst hergerichtet wird, vervollständigt die Anlage.

Polens berechtigter Anspruch

Aufatmen der englischen Presse über die Zurückziehung des Minderheitenantrages

London, 22. September.

Die Zurückziehung des polnischen Antrages auf Vetallgemeinerung des Minderheitenschutzvertrages durch den Vertreter Polens in Genf löst die maßgebende englische Presse aufatmen. Der polnische Sprengkörper war, wie es in einem Bericht heißt, harmlos. Der Zwischenfall wird als „erledigt" angesehen. Während die der Regierung nahestehenden konservativen Blätter in ihrem Ton gegenüber Polen keineswegs allzu freundschaftlich sind und ihm vorwerfen, daß es sich durch sein brüskes Vorgehen nicht mit Ruhm bedeckt habe, erhält Polen einen Fürsprecher in dem ihm in anderen Fragen stets sehr abgeneigten, gegenüberstehenden „Daily Telegraph". Dieses Blatt weist darauf hin, daß Italien keine Einmischung in die Behandlung der Deutschen in Südtirol und der Südslawen in Istrien dulden werde.

Die polnische Aktion habe gezeigt, daß die Minderheitenvertragsstaaten nicht unbegrenzt ein System annehmen werden, daß sie als unterschiedlich und als weniger vertrauenswürdig gegenüber dem übrigen Teil der Welt hingestellt. Das Blatt betont, sowohl Eden als auch Massigli hätten angedeutet, daß eine Revision der Minderheitenverträge eine Möglichkeit sei.

In dem Leitartikel der „Times" kommt Polen bei weitem nicht so gut weg. Eine „nutzlose Erörterung" nennt „Times" die Genfer Verhandlungen über die Minderheitenverträge. Polen, so bemerkt das Blatt, hat weder sich noch dem Völkerbund Ehre gemacht, indem es eine so große Frage so ungeschliffen aufgeworfen habe. Die Undurchführbarkeit des polnischen Vorschlages sei offenkundig. „Times" erkennt jedoch nach dieser Gardinenpredigt an, daß Polens Stellung in Mitteleuropa jetzt im Innern und nach außen stark sei. Es habe eine Bevölkerung von über 30 Millionen und habe den berechtigten Anspruch, als große Nation angesehen zu werden. Es habe bestimmt das Recht zu erklären, daß seine Stellung jetzt völlig verschieden von der im Jahre 1919, der Zeit der Unterzeichnung des Minderheitenvertrages, sei.

Vernon Bartlett berichtet dem „News Chronicle" aus Genf, die Mächte, die die Minderheitenverträge mit Polen unterzeichneten, würden die diplomatischen Erörterungen in Warschau während der kommenden Monate weiterführen.

Warschau, 22. September

Der Verlauf der Verhandlungen über die Minderheitenschutzverträge in der politischen Kommission des Völkerbundes wird von der polnischen Presse als Triumph, zumindest als moralischer Triumph der polnischen These bezeichnet. Die Ungerechtigkeit und Unmöglichkeit des gegenwärtigen Zustandes sei allgemein anerkannt worden. Da die Vertreter der Großmächte Frankreich, England und Italien gegen die Ausdehnung der Minderheitenbestimmungen auf alle Staaten seien, so sei es nun an ihnen, einen Ausweg aus der Lage zu suchen.

„Gazeta Warczawska", das Organ der nationaldemokratischen Opposition, faßt das Ergebnis von Genf beinahe mit den gleichen Worten zusammen wie es die Regierungspresse tut. Das Blatt schreibt: Der ganze Streit geht jetzt darum, daß Polen nicht zustimme, daß die Minderheitenverträge allmählich erlöschen. Polen wünsche eine Klärung der Lage, die in Widerspruch stehe zu seiner staatlichen Souveränität und seiner nationalen Würde. In dieser Hinsicht sei die gesamte öffentliche Meinung Polens einmütig und werde nicht einen Schritt von dieser Haltung abweichen.

Genfer Minderheitendebatte

Die Kleine Entente versucht die ungarischen Beschuldigungen zu widerlegen

Genf, 22. September.

Die Aussprache über Minderheitenfragen wurde Sonnabend vormittag in der politischen Kommission fortgesetzt. Wie erwartet, erfolgte zunächst der Gegenstoß der Vertreter der Kleinen Entente gegen Ungarn, der am Freitag durch den Mund seines ersten Vertreters, Tibor von Echardt, einen scharfen Angriff gegen die rumänische Minderheitenpolitik geführt hatte. An Stelle des rumänischen Außenministers Titulescu übernahm der ständige Vertreter Rumäniens, Antonrade, die Verteidigung der rumänischen Regierung. Er erwähnte zunächst, daß Ungarn mit seinem Vorstoß in der Minderheitenfrage an die Stelle einer anderen Macht getreten sei, die nicht mehr anwesend sei (?) und daß der ungarische Vertreter allerdings dann gleichzeitig die in den Aussprachen der politischen Kommission bisher üblichen Methoden gewechselt habe. Antonrade wandte sich dann dagegen, daß Echardt Einzelfragen des Minderheitenschutzes behandelt habe, während bisher von der politischen Kommission nur die großen Gesichtspunkte und die grundlegenden Fragen behandelt worden seien. Der Vertreter Rumäniens versuchte, die Feststellungen des ungarischen Vertreters abzuschwächen oder über ihren eigentlichen Inhalt hinwegzugleiten.

Dann sprach der Vertreter Südslawiens, Fotitsch, der die Erklärungen Antonrades unterstrich. Echardt habe zwar nicht von Südslawien gesprochen, er müsse aber doch einige Feststellungen machen. Auch er wolle betonen, daß die Versammlung und ihre Organe sich nicht mit Einzelfällen in Minderheitenfragen befassen dürften. Nur der Völkerbundsrat sei hierfür zuständig.

Barthou berichtet über Genf

Paris, 22. September.

Der im Schloß Rambouillet am Sonnabend unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zusammengetretene Ministerrat war zum größten Teil ausgefüllt durch den außenpolitischen Lagebericht des Außenministers Barthou. Er gab, wie es in der amtlichen Mitteilung über die Ministerberatung heißt, Aufschluß, unter welchen Umständen die Sowjetunion in den Völkerbund eingetreten sei und über die Genfer Verhandlungen zur Wahrung der Unabhängigkeit Oesterreichs unter den in den Verträgen von Versailles und St. Germain vorgesehenen Bedingungen. Die Ausführungen Barthous wurden vom Ministerrat vollauf gebilligt. Im übrigen wurde das Programm für den Staatsbesuch des Königs Alexander von Südslawien, der am 19. Oktober in Frankreich eintrifft und bis zum 30. Oktober Gast der französischen Regierung ist, festgelegt.

*

Im „Figaro" nimmt General Nießel zu Pressemeldungen über die Verstärkung der Garnison Paris Stellung und sucht die Wirkung dieser Meldungen dadurch abzuschwächen, daß er schreibt, in Wirklichkeit würden nahezu überall mehr oder weniger bedeutende Truppenverstärkungen vorgenommen. Umfangreich seien diese Verstärkungen besonders in der Gegend der Grenzbefestigungen. Leider liege Paris nahe der französischen Ostgrenze; es sei daher logisch, daß auch die Pariser Garnison an der durch die Gesamterhöhung der Kontingentsziffer begründeten Verstärkung teilhabe.

Der Mörder von Prince?

Paris, 22. September.

Aus der spanischen Grenzstadt Viella wird gemeldet, daß sich ein Franzose namens Lombet, der spanischen Zivilgarde gestellt habe, der beraubt und ermordet. Man darf daher hauptet, der Mörder des Gerichtsrates Prince sei, daß sich dieser Verbrechen Aufklärung nach Frankreich durchsetzen will, daß er aber mit dem Tod des Gerichtsrates Prince gar nichts zu tun hat.

*

Ein Jahr Reichsautobahnen

Huldigungstelegramme an den Führer

Berlin, 22. September.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrats und Vorstands der Gesellschaft Reichsautobahnen, Generaldirektor Dr. Dorpmüller, hat aus Anlaß der einjährigen Wiederkehr des Tages des ersten Spatenstichs an den Reichsautobahnen an den Führer und Reichskanzler ein Huldigungstelegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Der Tag, an dem Sie, mein Führer, am 23. September 1933 in Frankfurt a. M. den ersten Spatenstich ausführten und den Befehl zum Beginn der Arbeit gaben, ist der Geburtstag der Reichsautobahnen. Der Geburtstag der Reichsautobahnen soll fortan ein Ehren- und Festtag für alle Reichsautobahner und für alle meine Arbeitskameraden sein, die an Ihrem großen Werk mithelfen. Im Namen aller Reichsautobahner — 2549 Ingenieure, Techniker, Kaufleute und Angestellte sowie von 61 500 Arbeitskameraden — entbiete ich Ihnen zu diesem Ehrentag unsere herzlichsten glückwünsche und Grüße.

Von der Direktion Reichsautobahnen ergeht ferner für sämtliche Baustellen, Baubüros und Dienstgebäude der obersten Bauleitungen der Bauabteilungen der Reichsautobahnen Anmeldung zur festlichen Besflagung. Die Stelle, an der der Führer vor einem Jahr den ersten Spatenstich bei Frankfurt am Main vollzog, ist mit Girlanden und Blumen geschmückt worden.

Gleichzeitig hat Dr. Dorpmüller an das Personal der Gesellschaft Reichsautobahnen und alle an den Baustellen schaffenden Volksgenossen einen Aufruf gerichtet, in dem auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wird. Gleichzeitig teilt Dr. Dorpmüller in diesem Aufruf den Reichsautobahnen mit, daß er in ihrem Namen ebenfalls ein Huldigungstelegramm an den Führer gerichtet habe. Der Aufruf Dr. Dorpmüllers wird am 23. September auf sämtlichen Baustellen und an den Dienstgebäuden der Reichsautobahnen angeschlagen werden.

Die Organisation der Saar-Abstimmungsberechtigten

(Fortsetzung von Seite 1)

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht einen Brief des Präsidenten der Abstimmungskommission de Jong an den Generalsekretär, der sich mit einem Rundschreiben des Reichsministers des Innern an alle Länderregierungen und an alle amtlichen Stellen in Deutschland befaßt, und das durch einen „Zufall" in die Hände der Abstimmungskommission gelangt sei. Aus diesem Schreiben gehe hervor, daß das Reichsministerium des Innern Eintragungsbüros für die Abstimmungsberechtigten errichtet habe und daß es den Stimmberechtigten empfiehlt, als Adresse im Saargebiet das Auskunftsbüro der Deutschen Front in Saarbrücken anzugeben.

Die Abstimmungskommission habe sich nun, wie es in dem Schreiben de Jongs heißt, die Frage gestellt, ob dieses Vorgehen im Einklang mit den von der deutschen Regierung am 2. 6. 34 übernommenen Verpflichtungen stehe, wonach die Reichsregierung auf jeden direkten oder indirekten Druck verzichte, der die Freiheit und Ehrlichkeit der Stimmabgabe beeinflussen könnte. Der Präsident der Abstimmungskommission bittet, diese Frage deshalb zur Kenntnis des Völkerbundsrates zu bringen.

Es ist nicht recht verständlich, welcher Zusammenhang zwischen Organisierung und Aufklärung der Abstimmungsberechtigten einerseits und einer angeblich dadurch gefährdeten Freiheit und Ehrlichkeit der Stimmabgabe andererseits bestehen sollte. Eine entsprechende Organisierung der deutschen Stimmberechtigten hat selbstverständlich auch bei früheren Volksabstimmungen, wie in Oberschlesien, bestanden.

Im übrigen wird von französischer Seite die Organisierung der Abstimmungsberechtigten in gleicher Weise durchgeführt. Hier ist es der von der französischen Grubenverwaltung angestellte Major Lanzoge in Saarbrücken, der die in Frankreich wohnenden Abstimmungsberechtigten organisiert und betreut. Man darf daher gespannt sein, ob die Abstimmungskommission eine auch in dieser Werbemethode der französischen Abstimmungspartei den gleichen Anlaß zu einer Beschwerde beim Völkerbund nimmt.

USA.-Textilstreik beendet

Newyork, 22. Sept.

Am Freitagabend haben sowohl die Textilarbeitergewerkschaften als auch die Arbeitgeber grundsätzlich den Vermittlungsplan ihre Zustimmung gegeben. Man erwartet, daß bereits am Montag 500 000 Arbeiter in der Baumwoll-, Seiden- und Wollindustrie die Arbeit wieder aufnehmen. Der Vermittlungsvorschlag sieht eine spätere Regelung aller einzelnen Streitpunkte vor. —

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nebe, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr (in Urlaub). Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Aeltze. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Aeltze; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches, Allgemeines u. Heimatbeilage: A. K. Bohmann; Kultur, für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Sport: Kurt Zeeger; für Provinz, Beilagen und Schlußdienst: Heinz Tischer; für Bewegung: i. V. Rudolf Müller; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Kolze, Bremen. D. A. VIII. 34: 21 136. Für Anzeigen übernimmt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Bremer Schauspielhaus:

Wildenbruch: „König Heinrich"

Zweimal — 1884 und 1896 — erhält Ernst von Wildenbruch, der Enkel des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, der „märkische Schiller" — den repräsentativsten deutschen Literaturpreis bis dahin, den Schillerpreis, den der Prinzregent Wilhelm in Preußen, der später Kaiser Wilhelm der Große wurde, zu Schillers hundertstem Geburtstag gestiftet hatte. Das zweitemal wird das Doppeldrama „Heinrich und Heinrichs Geschlecht" preisgekrönt als das ganz große deutsche nationale Königsdrama, das Shakespeares Königsdramen gleichstellen sein soll. Allein, literarischer Ruhm ist eine gleißnerische Sache, und wie sehr sich die Preisrichter vergreifen können, das bezeugt uns der Fall Hermann Burte: man lese einmal in den „Erinnerungen" des größten, weltberühmten deutschen Altphilologen Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff nach, wie die Entscheidung der Männer, die wirklich etwas von der Sache verstanden, durchtrieben wurde. Wils Widerspruch starb, dreißehn Jahre nur nach jener zweiten Auszeichnung, war er nicht einmal mehr der am meisten und ärgsten, am heftigsten und am lautesten umstrittene Dramatiker seiner Zeit. Er galt als überwunden. Er war — leider! — muß man von seinen wundervollen Erzählungen wie „Kindertränen" zum Beispiel, sogen — ein Jedmand der Literaturgeschichte geworden. Und heute, fünfundzwanzig Jahre nach seinem Tode? Was ist uns zum Beispiel die „Tragödie in einem Vorspiel und vier Akten", was ist uns „König Heinrich", die Hermann Schultze-Griesheim nun für das Bremer Schauspielhaus inszeniert hat?

Ist es ein „historisches Drama" solcher Art, von der der Dichter in seinem Vorwort zur „Gewitternacht" sagt, daß das deutsche Volk dieser Dramatik mehr bedürfe als alle übrigen Nationen? Wir wollen darin so großzügig wie möglich sein, dichterische Verschiebungen von Zeit und Raum um des Dramatischen willen zu billigen, und selbst da, wo Wildenbruch der Geschichte Gewalt antut, um Ereignisse zu „ballen", zu „verdichten" und zu „dichten", d. h. zu einem Brennpunkt zusammenzubrängen, möge der Wille zum Drama uns höher gelten als Bildungsscheu vor trockenen Daten. Denn es ist ja gar nicht zu bestreiten, daß Wildenbruch mit der wirkungsfichern Darstellung der beiden großen Gegenspieler König Heinrich und Papst Gregor einen Zeitaufstig gibt, der in den packenden Szenen am Hofe des Königs zu Worms und vor dem heiligen Stuhl gegenständliche Geschichte wird. Und es ist da um beide Persönlichkeiten etwas Menschliches, das uns bannt: der junge, zur Macht gelangte König, dem man die Jugend gestohlen hat, dem man die Mutter aus dem Herzen riß, dem man zu früh den Glauben an die Menschen nahm. Auf der anderen Seite der leidenschaftliche Machtmensch Gregor, der die Stimme seines Herzens ersticken muß, der weise und gerecht wie ein Salomo seine Menschlichkeit erkennt und sie der Größe der Kirche unterordnet: beinahe ein verstützter Renaissancepapst. Wildenbruch ist in diesen Szenen der erfahrene kluge Bühnencharakterzeichner, der Lichter und Schatten weise verteilte und uns fesseln und für seine Lieblinge gewinnen kann. Es fehlen auch nicht die Ansätze zur Dramatik, er bereitet den Bußgang von Canossa und den Kniefall des deutschen Königs vor dem römischen Papst mit respektabler Gründlichkeit vor, er stößt mit seinen Szenen, in denen er den Verrat der deutschen Fürsten an der deutschen Sache geißelt, fast bis an das Kernproblem der deutschen Kaisergeschichte vor. Aber dann trägt über den Willen zum Drama der Wille zum Theater und zum Theatralischen den Sieg davon: historische Auseinandersetzungen werden in die Breite gezogen und aus historischen Gegenspielern werden Träger persönlicher Schicksalsdramatik, noch dazu sind sie Objekte einer spielerischen Beziehungspsychologie. König und Papst zehren und verzehren sich selbst an einer Jugendzufallsbegegnung, angeblich in Goslar, und es ist eben Wildenbruchsche Historienmalerei und Romantik, nicht aber Dramatik, wenn in den Tagen von Canossa der Papst schwärmerisch spricht von Heinrich, „der aufging wie eine Knospe im deutschen Wald", auf deffen Blüte er gehofft und gewartet hat, er, der ehemalige Diakon Hildebrand. König und Papst sind Menschen, königliche Ueberpersönlichkeit fehlte diesem König, priesterliche Gelassenheit diesem Papst.

Ganz abgesehen davon, daß den effektvollen theatralischen Szenen der Seelenwandlungen Heinrichs die psychologische Glaubwürdigkeit fehlt, hat man heute zu diesen Deutungen der Geschichte kaum mehr Vertrauen als etwa ein Heinrich Bulthaupt, Bremens berühmtester Kritiker, jener Mann, der nicht nur eine Lokalgröße war, dessen kritisches Werk heute noch in jedem wissenschaftlichen Universitätsforschungs-Institut zur Theatergeschichte geschätzt wird, mag es methodisch veraltet sein, es trifft den Sachverhalt. Man lese nur Bulthaupt nach über Wildenbruchs Heinrich! So sehr man also bemüht ist, dieses Werk zu „erleben", es ist und bleibt Theaterliteratur jener Zeit, dem wir die Muschelmöbel und den unechten Renaissancevorpup der Häuserfassaden verdanken.

Selbst Schultze-Griesheims gewissenhafte Inszenierung wird an dieser Tatsache nichts ändern. Der Einsatz der ganzen Besetzung, die einmal Wildenbruch gesholt genug ist, der Sprache der Dichtung den Wahrscheinlichkeitsklang zu geben und die zum anderen begeisterungsfähig genug ist zu einem Glücksfall von Exaktheit im Zusammenspiel, ist anzuerkennen. Aber die Kraft ist vertan. Dafür ist die beste Leistung des Abends, Fritz Sassfelds Papst, ein herausragendes Beispiel. Vor und nach Canossa ist dieser Papst ein Mensch mit zwei Gesichtern. Als König Heinrich wahrt Oscar Dimroth die Richtung schon einheitlicher, die Dichtung selbst unterbricht die Linie. Von anerkannter Blässe sind ja Wildenbruchs Frauen in dem Werk: So blieb auch Ellinor von Wallerstains Agnes nur eine blasse Charge. Starkes Bindemittel sind Max Gschwinds Wikingerbilder, die in kleinen Einzelheiten Stich halten und wesentlich die Stimmung tragen. Ob trotz dieser guten Leistungen diejenigen, die mit für das Theater gewinnen wollen und sollen, für diesen Wildenbruch, der ja noch dazu einer der besten Wildenbruchs ist, zu gewinnen sind, diejenigen also, die das Theater als „Erlebnis" wollen und nicht mit den Voraussetzungen zu dem „Bildungserlebnis" Wildenbruchs kommen, diese Frage ist ebensalls entschieden und braucht von uns nicht beantwortet zu werden. Bulthaupt hat sie erledigt, der kluge gestwolle Direktor der Bremer Staatsbibliothek, Heinrich Bulthaupt.

—ese—

Johann Sebastian Bach

Vom 6.—8. Oktober ist Bremen die Stadt des Bachfestes. Der Verlag Albert Langen/Georg Müller erlaubt uns, dem Gedächtnis „Krandes Lebens" von Will Vesper dieses Gedicht über den Altmeister zu entnehmen.

„Der Kantor versteht es zu quinkelieren,
hochwürdiger Herrschaft, wie sich's gebührt,
den Sonntagmorgen zu verzieren
mit Orgelspiel wohlausgeführt.
Und ist's auch kein recht Solmesteren,
kein italienisches Duett,
doch hübsch, edrett:
Gott mag's gefallen,

hört er also aus Volksmund,
derb und gesund,
sein allerhöchstes Lob erschallen . . .

Doch was ist das? Halt ein! Halt aus!
Ein Donner füllt das Gotteshaus.
Was kommt dem Kantor in den Sinn?
Wo stürmt er mit der Orgel hin? . . ."

— Du aber stiegst vor den Tasten,
gebückt und in dich selbst versenkt.
Vergessend dumpfer Pflicht und Lasten
fühlst du dich selbst dir selbst geschenkt,
hörst innen tief ein dunkles Rauschen
von Wälderwogen und von Meer,
ein Strom von Tönen flutet her.
Du neigst dich tief, du darfst nur lauschen,
wie es durch dich allmächtig dringt,
die Hände auf die Tasten zwingt,
wie Gott auf deiner Seele singt.
Du ruderst kräftig im Gebraus.
Die Flut erfüllt das ganze Haus.
Doch die zerstörend wilden Massen,
du bämmst sie ein, weißt sie zu fassen;
unüberschbar für die Menge
erzwingst du Ordnung im Gedränge
und gräbst dem wilden Strom sein Bette,
— legst hier die Drachen an die Kette,
daß winselnd sie im Dunkel knien,
lockst dort des Himmels Melodien
wie Strahlenglanz von oben nieder.
Das Licht erwürgt die Finsternis.
Gott selber steht im Himmelstor
und winkt dir mit seinen Augen
Du starrst verzückt ins Sonnenherz.
Es scheint dich an- und aufzusaugen
und reißt dich brausend himmelwärts.
Das Dach zerbirst. Die Decke bricht.
Die Orgel schwimmt im Meer von Licht.
Und gütig neigt sich Gottes Angesicht
auf dich bei deinem letzten Ton
mit einem Kuß und spricht:
Mein lieber Sohn.

Will Vesper.

In letzter Minute

Panik nicht am Platze

Berlin, 22. September.

Zu der aktuellen Frage des Arbeitsplatzaustausches nimmt im Deutschen Aerzteblatt Dr. Tornau in beachtlichen Ausführungen Stellung. Er weist darauf hin, daß die Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt unter den jungen Leuten eine heftige Panik hervorgerufen habe. Sie befürchteten, daß sie demnächst alle ihren Einzug auf das Land halten müßten. Ein Blick auf die statistischen Grundlagen zeige jedoch, daß dies gar nicht möglich sei. Insgesamt könne man mit einer Gesamtzahl von 1,5 Millionen Männern und Frauen rechnen, die von der Austauschaktion vorteilhaft betroffen werden können. Dies wäre die Höchstzahl an Arbeitsplätzen, die freigemacht werden müßte, um einen vollen Austausch durchzuführen. Die Gesamtzahl der Jugendlichen in den in Frage kommenden Jahrgängen betrage rund 10 Millionen. Ein großer Teil hiervon scheide aus, alle in der Landwirtschaft und Hauswirtschaft Beschäftigten, alle bemittelten Familienangehörigen, alle Verheirateten, alle Unabkömmlichen, alle Lehrlinge und alle, die sonst noch den Ausnahmebestimmungen unterliegen. Im ganzen würden nicht mehr als 3 Millionen jugendliche Erwerbstätige übrig bleiben, die zur Austauschaktion zur Verfügung stehen. Von ihnen würde theoretisch jeder zweite ausgetauscht werden können, praktisch werde aber, und zwar in erheblichem Zeitraum, nur jeder dritte in Frage kommen. Da in Zukunft bei Neueinstellungen alle Aelteren bevorzugt werden, verringere sich deren Zahl weiterhin. Man könne also damit rechnen, daß Jugendliche zufällig seltener eingestellt werden, daß jedoch die bereits Beschäftigten beim Auskämmen der Betriebe sehr schonend behandelt werden dürften. Eine übertriebene Angst und eine Aufregung wegen des zu erwartenden Zwanges und der somit verbundenen Nachteile sei also nicht am Platze.

Elly Beinhorn beim deutschen Gesandten

Kundgebungsversuche von Kommunisten

Mexiko, 22. September.

Die deutsche Fliegerin Elly Beinhorn ist in dem Hause des deutschen Gesandten Freiherrn Rüdt von Collenberg-Bödigheim empfangen worden. An der Veranstaltung nahmen Vertreter des Diplomatischen Korps, der Behörden und der deutschen Kolonie teil. Kommunisten versuchten, in das Haus des deutschen Gesandten einzudringen, um gegen die deutsche Fliegerin zu demonstrieren. Sie konnten jedoch von der Polizei an ihrem Vorhaben gehindert werden. Die Demonstranten verteilten Hetzblätter, in denen sie Elly Beinhorn als „Nazagentin", „Botschafterin des deutschen Faschismus" bezeichnen. Der deutsche Gesandte hat beim mexikanischen Außenministerium wegen dieser Vorfälle Protest eingelegt.

Die deutsche Fliegerin findet sowohl in der Presse als auch bei der mexikanischen Bevölkerung und bei den mexikanischen Behörden eine überaus herzliche Aufnahme. Das Regierungsblatt „Nacionale" widmet der mutigen Fliegerin einen begeisterten Artikel. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Elly Beinhorn in der nächsten Woche vom Präsidenten Rodriguez empfangen.

Die Giftgasabteilungen in den Heeren

Theorie und Praxis

London, 22. September.

Die Presse schenkt der aus den Verhandlungen des amerikanischen Rüstungsausschusses hervorgegangenen Tatsache, daß jede zum Völkerbund gehörende Nation Giftgasabteilungen in ihrem Heer unterhalte, starke Beachtung. Es wird darauf hingewiesen, daß dies eine Verletzung der vom Völkerbund für die Kriegsführung geschaffenen Regel sei.

Moskau und Washington

Wiederaufnahme der amerikanisch-russischen Verhandlungen

Washington, 22. September

Die amerikanische Regierung hat erneut versucht, die Verhandlungen mit Sowjetrußland zur Vereinigung der alten Forderungen wieder aufzunehmen, weil an der Belebung der Ausfuhr nach Sowjetrußland nur gedacht werden kann, wenn die Sowjetunion nicht mehr als in Zahlungsverzug befindlich betrachtet und zur Gewährung von Handelskrediten zugelassen wird. Nach einer vorsichtigen Fühlungnahme, die diesmal bei dem Sowjetbotschafter auf günstigeren Boden fiel, hat man sich entschlossen, in der nächsten Woche die Besprechungen offiziell wieder aufzunehmen.

Die Paktpläne Barthous

Paris, 22. September

Die außenpolitische Berichterstatterin des „Oeuvre" will ihrem Blatt aus Genf die Geheimnisse der französisch-sowjetrussischen Politik enthüllen können. Nach ihrer Ansicht könnten Barthou und Litwinow gegenwärtig in vollem Einvernehmen mit ihren beiden Regierungen untereinander das abschließen, was Frankreich 1921 mit Polen abgeschlossen habe, also einen Vertrag zur gegenseitigen Garantie gegen einen deutschen Angriff (!). Aber beide Staatsmänner fänden auf dem Standpunkt, daß die Aussichten auf Verwirklichung eines Ostpaktes noch nicht geschwunden seien. Polen habe den Mordakt seiner Antwort mehrmals abgeändert, und man erwarte den endgültigen Text für Ende nächster Woche. Sollte die polnische Antwort allzu negativ ausfallen und zeigen, daß Polen „auf die deutsche Karte setze", dann würden es Paris und Moskau vielleicht vorziehen, zur Aufrechterhaltung des Friedens in Europa zu versuchen, einen Pakt mit den baltischen Staaten, der Kleinen Entente und den Balkanstaaten abzuschließen und zwar nach dem Grundsatz, daß es besser sei, möglichst viele Länder zur Verteidigung gegen einen zu befürchtenden Angriff zusammenzubringen.

Wegen Mordes zum Tode verurteilt

Plauen, 22. September.

Das Sondergericht für Sachsen, das zurzeit in Plauen tagt, verurteilte am Sonnabend den tschechoslowakischen Staatsangehörigen Wenzel Ottmar wegen gemeinschaftlichen Mordes in Tateinheit mit einem Verbrechen nach dem Gesetz vom 13. Oktober 1933 in der Fassung vom 24. April d. J. und wegen Verbrechens nach § 120 des Strafgesetzbuches zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Ottmar war am 25. Juni zusammen mit zwei anderen Strafgefangenen aus dem Dessnitzer Gerichtsgefängnis ausgebrochen, nachdem sie zuvor den Gefangenenhauptwachtmeister Beckert niedergeschlagen hatten. Einer der Gefangenen wurde auf der Flucht erschossen, der dritte ist flüchtig.

Das neue Militärluftfahrtprogramm Roosevelts. Aus Washington wird gemeldet: Im Kriegsministerium verlautet, daß Präsident Roosevelt die wesentlichen Punkte des neuen Militärluftfahrtprogramms bereits genehmigt und den Kriegsminister ermächtigt hat, einen Haushaltsplan auszuarbeiten, der jährlich den Ankauf von etwa 750 Flugzeugen vorsieht, bis ein Bestand an Armeeflugzeugen von 2300 Stück modernster Typen erreicht ist.



Die Taifun-Katastrophe in Japan

Mehrere Dampfer vermißt / 33 Flugzeuge vernichtet / Weit über 1000 Tote

Tokio, 22. September. Nach Mitteilungen aus Schimonoseki sind 4 Dampfer, die mit insgesamt 540 Mann Besatzung und Fahrgästen am 20. September den Hafen verließen, bis jetzt nicht in ihre Bestimmungshäfen eingetroffen. Man befürchtet, daß sie gesunken sind. Nach weiteren Nachrichten ist zwischen Nagoya und Kioto ein Arbeitszug beim Einsturz einer Brücke in den Fluten versunken. Viele Arbeiter sind umgekommen. Nach den bisherigen Mitteilungen hat Japan durch die Naturkatastrophe insgesamt 33 Flugzeuge verloren.

Die telegraphischen Verbindungen zwischen Kobe und Osaka sind notdürftig wieder hergestellt worden; der Zugverkehr in Kobe soll morgen seine Arbeit beschränkt wieder aufnehmen. In Kobe versuchten nach der Sturmkatastrophe mehrere Koreaner zu plündern. Sie wurden von Polizeiposten sofort erschossen. — Die Mitglieder des Diplomatischen Korps haben der japanischen Regierung ihre tiefe Teilnahme an dem Unglück ausgesprochen.

Die gesamte Reisernte vernichtet

Noch steht ganz Mittelsapan unter dem Eindruck des furchtbaren Taifununglücks, der größten Katastrophe seit dem Erdbeben im Jahre 1923. Aber allmählich beginnt in den Städten Osaka, Kioto und Kobe das Leben wieder seinen normalen Gang zu gehen.

Auf dem flachen Lande sind die Schäden ganz ungeheuer groß, da es sich um ein landwirtschaftlich besonders wertvolles und intensiv bebautes Gebiet handelt. In dem vom Taifun heimgesuchten Gebiet ist die Reisernte völlig vernichtet. Vier Millionen Scheffel Reis, die in den Regierungsspeichern eingelagert waren, wurden durch die Wassermassen wertlos gemacht.

In einer sehr schwierigen Lage befindet sich die Stadt Okayama, deren 60 000 Einwohner ohne jede Nahrungsmittelversorgung sind, da der Fluß Aschigawa seine Deiche durchbrochen, die Stadt überflutet und von der Außenwelt abgeschnitten hat.

Die in Tokio ansässigen diplomatischen Vertreter, darunter auch der deutsche Botschafter, haben dem Außenminister Hirota anläßlich der Taifunkatastrophe das Beileid ihrer Regierungen ausgesprochen.

Der Taifun, der am Freitag in Zentraljapan so überaus schwere Verwüstungen angerichtet hat, ist, wie den Berichten der meteorologischen Stationen zu entnehmen ist, bereits am 14. September im südlichen Teil des pazifischen Ozeans entstanden. Er nahm zunächst seinen Weg in nordwestlicher Richtung, änderte dann seinen Kurs nach Norden ab, berührte die südliche Spitze von Kiushu in den ersten Morgenstunden des Freitags und brach mit voller Gewalt in das Gebiet von Osaka am selben Tage um 8 Uhr ein. Von dort nahm er seinen Weg über Kioto in die japanische See. Wie sich jetzt überblicken läßt, ist das Gebiet, das von dem Taifun in Mitleidenschaft gezogen worden ist, bedeutend größer, als man ursprünglich angenommen hatte. Am schlimmsten gelitten haben, wie schon gemeldet, Osaka, Kioto und Kobe.

Die Gesamtopferziffer beläuft sich in Osaka bis jetzt auf 1039, darunter etwa 500 Schulkinder. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 3000 und die der Vermißten 586.

In Osaka wurden ferner 144 Schulhäuser, 3914 Privathäuser und 3212 Fabriken zerstört. 8120 Privathäuser wurden beschädigt. In Kioto beträgt die Ziffer der Toten 207, die der Verwundeten 909. 1675 Häuser, darunter 20 Schulhäuser, wurden vernichtet, 2750 Häuser wurden beschädigt. Die Berichte aus Kobe können noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Immerhin hört man von über 40 Vermißten, etwa 480 Verwundeten. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest. In Kobe wurden 1677 Häuser vernichtet und 9209 beschädigt. 647 Häuser wurden weggeschwemmt und 1234 wurden unter Wasser gesetzt. Wie die Präfektur von Kotschi mitteilt, sind 2350 Fischerboote gekentert. Der Sachschaden in der Schiffahrt wird mit insgesamt 3 Millionen Yen, der übrige Sachschaden mit 500 Millionen Yen veranschlagt.

Der Kaiser von Japan hat eine Botschaft an das Volk erlassen, in der zum Wiederaufbau der vom Taifun betroffenen Gebiete aufgefordert wird. Das Kabinett will noch im Laufe des Sonnabend den Tag bestimmen, an dem die Todesopfer beigesetzt werden. Dieser Tag soll als nationaler Trauertag gelten. Der Verkehr wird auf fünf Minuten unterbrochen werden.

Eine 2. Verhaftung im Falle Lindberghs?

Newyork, 22. Sept. Wie die „Los Angeles Times" erfährt, haben Agenten des Bundesjustizamtes in Los Angeles der Polizei in Newyork Mitteilungen gedrahtet, die voraussichtlich zu der Verhaftung von mindestens einem Mann in Newyork führen wird, der an der Entführung des Kindes Lindberghs beteiligt sein soll. Die Agenten behaupten, ermittelt zu haben, daß sich Hauptmann im Jahre 1931 mit einem ihm sehr ähnlich sehenden Manne in Los Angeles aufgehalten habe. Daß mindestens noch ein zweiter an dem Verbrechen beteiligt ist, geht auch aus einer Aussage Dr. Condons, des Mittelsmannes Lindberghs, hervor, der bei der Auszahlung des Lösegeldes an der Kirchhofsmauer den Eindruck hatte, daß ein zweiter Mann in der Nähe „schmiere" stand.

*

Die Newyorker Geheimpolizei begann am Sonnabend mit der Suche nach der Frau, die, wie angenommen, an der Entführung des Lindbergh-Kindes beteiligt war. Der Leiter des Detektivbüros, Polizeiinspektor Sullivan erklärte, daß nach der Entführung des Kindes unter den Fenstern des Lindberghschen Hauses in Hopewell (New Jersey) weibliche Fußstapfen entdeckt worden seien.

Ein gegenwärtig dienstlich in Wien weilender deutschsprechender Newyorker Detektiv Arthur Johnson wurde telegraphisch angewiesen, sich nach Leipzig zu begeben, um die Erklärung des verhafteten Hauptmann nachzuprüfen, daß ihm ein Mann namens Isidor Fisch die in der Garage gefundenen 13 750 Dollar zur Aufbewahrung gegeben habe.

Kurze Rundschau

Von einer Granate zerrissen wurden in einem kleinen Dorf im Greppa-Tal (Italien) fünf Personen. In einem Dickicht fanden die jungen Leute eine aus der Kriegszeit stammende 21-Zentimeter-Granate. Bei dem Versuch, das Geschoß zu öffnen, explodierte es. Die jungen Leute wurden fürchterlich zugerichtet.

Auf dem Tschambafluß in der Nähe von Gwalion (Indien) verursachte eine Kobra ein schweres Bootsunglück. Mitten im Fluß stieg ein Fährboot mit einem flußabwärts treibenden Strohdach zusammen. Aus dem Stroh schnellte eine riesige Kobra hervor, die Fahrgäste drängten sich vor Schreck auf die eine Seite des Bootes, so daß dieses kenterte. 17 Personen ertranken.

Graf Zeppelin ist zur Rückfahrt nach Deutschland in Pernambuco gestartet.

Im Kampf gegen den Rauschgiftschmuggel in Peking wurde ein weiterer Händler auf der Himmelsbrücke öffentlich hingerichtet. Weitere Hinrichtungen sind zu erwarten. Das erste Heim für Rauschgiftopfer wurde eröffnet.

Indien in 48 Stunden zu erreichen hoffen zwei britische Flieger, die in Portsmouth gestartet sind. Es handelt sich um die Flieger Cobham und Helmore. Das Brennstoffflugzeug, das die Indienflieger in der Nähe von Portsmouth mit Brennstoff versorgt hatten, ist auf dem Rückflug abgestürzt. Der Pilot und drei Mechaniker verbrannten.

Die Erzeugung künstlichen Radiums erfunden zu haben, behauptet das Wissenschaftlerehepaar Joliot. Diese Entdeckung soll im nächsten Monat auf einer großen Gelehrtenkonferenz in London geprüft werden.

Letzte Sportmeldung

Jungvolkpimpfe treiben Sport

Gelungener Verlauf des Sportfestes im Stadion

wf. **Bremen**, 22. September.

Körperliche Ertüchtigung des deutschen Menschen, körperliche Ertüchtigung der deutschen Jugend gehört mit zu den Grundlagen nationalsozialistischer Gedankenwelt. Nur ein Volk, dessen Jugend gesund und stark, dessen Nachwuchs im harten Kampf Mann gegen Mann gestählt ist, kann im Lebenskampf der Völker bestehen und sich seinen Platz an der Sonne erstreiten. So ziehen die deutschen Jungens und Mädels, die deutsche Jugend — wie es einst der Turnvater Jahn gelehrt hat — tagtäglich hinaus auf die Sportplätze, um hier im friedlichen Wettstreit am Körper auszubilden und die Kräfte zu schulen, um durch die sportliche Betätigung Mut, Ausdauer, Gewandheit und Härte, Gehorsam und Kameradschaft zu fördern. Nicht Höchstleistungen Einzelner sind das Ziel, sondern allgemeine körperliche Leistungsfähigkeit auf breitester Grundlage wird durch die nationalsozialistische Sportgestaltung erstrebt.

Auf allen Sportfesten nationalsozialistischer Formationen tritt diese ernste Auffassung vom Spiel und Sport klar in Erscheinung. Auch die gestrige Veranstaltung des Deutschen Jungvolks im Oberbann 2/7 stand im Zeichen nationalsozialistischer Breitenarbeit.

Verhältnismäßig zahlreiche Zuschauer hatten sich am Nachmittag im Weser-Stadion eingefunden, die ein ungetrübtes und wirksames Bild von dem Leben und Treiben deutscher Jugend erhielten. Daß man auch in amtlichen und parteiamtlichen Kreisen dieser Veranstaltung größte Bedeutung beimaß, zeigte sich darin, daß zahlreiche Vertreter des Senats, der Partei, der SA., SS. sowie des WDM. und der HJ.-Gebietsführung dem Sportfest beiwohnten.

Dumpf klangen die Trommeln nach Landsknechtsart, froh wehten die Fahnen und Wimpel im Wind und hell schmetterten die Fanfaren ihre Signale, als die Formationen des Bremer Jungvolks auf dem weiten Platz der Kampfbahn aufmarschierten und vor der Tribüne Aufstellung nahmen.

Als Einleitung nahm in Vertretung für den Gebietsführer Hegrefe Oberbannführer Eissmann aus der Gebietsführung zu kurzer Begrüßungsansprache das Wort. Zunächst erinnerte er an die großen Tage des Nürnberger Parteitages und fuhr dann fort, man wolle im friedlichen Wettstreit die Kräfte messen. Aber nicht wie bisher im Kampf einzelner gegeneinander solle dies geschehen, sondern indem sich geschlossene Einheiten, ganze Jungenschaften gegenüber träten. Die Hitler-Jugend solle dereinst Träger des Staates werden. Das sege der Jugend außerordentliche Pflichten auf, deren man sich schon jetzt auch im sportlichen Kampf würdig erweisen müsse. Es gälte dem Vaterland, wenn man zu spielen scheine.

Darauf rollten die einzelnen Kämpfe der Programmfolge vor den Augen der Zuschauer ab und gaben ihnen einen Einblick in die Welt unserer Jungvolktimpfe. Zunächst traten die einzelnen Jungbanne zum Staffel-Wagenrennen an. Sieger wurde der Jungbann 3/75. Der folgende Hindernislauf erforderte recht viel Geschicklichkeit und Wendigkeit der einzelnen Mannschaftsmitglieder. Nach wechselnder Führung machte der Jungbann 1/75 dieses Rennen. Während sich dann die Jungen zum Staffellauf und zu den Ordnungsübungen vorbereiteten, unterhielten die Jungbanne die Zuschauer durch ein Massenringen, an dem 2500 Pimpfe sich beteiligten. „Des Königs Grenadiere" und „Wir sind die Sturmkolonnen" wurde vorgetragen. In der 16×100-Meter-Staffel siegte ebenfalls der Jungbann 1/75. Nach bestehenden Ordnungsübungen fanden die Vorführungen mit Reiterkämpfen, bei denen über 200 Jungen mitmachten, ihren Abschluß.

Zu der folgenden feierlichen Siegerehrung traten die Formationen wieder vor der Tribüne mit ihren Fahnen und Spielmannszügen an. Nach ehrenden Worten des Oberbannführers Eismann, in denen er betonte, daß er den Eindruck mit nach Oldenburg nähme, daß Bremens Jungvolk auf dem kommenden Gebietssportfest in Oldenburg seine Vaterstadt würdig vertreten werde, überreichte er den siegenden Mannschaften schlichte Ehrenpreise.

Das Sieg-Heil auf den Führer und den Reichsjugendführer beschloß die Sportveranstaltung bremischer Jugend. Gemeinsam sang man das Fahnenlied der Hitler-Jugend. Zackige Kommandos ertönten, und die einzelnen Jungbanne rückten ab.

Deutsche Naturforscher sagen:

Kampf dem Schmerz! — Langfristige Wettervorhersage möglich! — Kommt der Farbenfilm?

(Interessantes von der 93. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Hannover)

Einen außerordentlichen interessanten Vortrag hielt Prof. Weickmann (Leipzig) über das Thema „Neue Ergebnisse der Zyklonentheorie". Unter Zyklonen versteht man die uns allen bekannten Tiefdruckgebiete; die Wissenschaft hat in letzter Zeit über die Art ihrer Bildung und ihres weiteren Verhaltens sehr wesentliche neue Erkenntnisse gewinnen können. Wir wissen jetzt, daß die Witterungserscheinungen im Bereich der Zyklonen an Fronten gebunden sind, diese Fronten werden entweder von kalten Polarluftmassen oder warmen subtropischen Luftmassen gebildet. Dieses Nebeneinander und Uebereinander der beiden Luftmassen bedingt zu einem großen Teil unser Wetter. Ein besonders wichtiges Forschungsergebnis auf diesem Gebiet konnte von Prof. Weickmann gefunden werden; es ist die Erkenntnis, daß in der zeitlichen Aufeinanderfolge der Tiefdruck- und Hochdruckgebiete scharf ausgeprägte Gesetzmäßigkeiten vorhanden sind, die im engen Zusammenhang mit periodischen, wellenähnlichen Schwankungen des Luftdruckes stehen. Wie Prof. Weickmann an zahlreichen Beispielen nachweisen konnte, besteht eine ganz auffällige, spiegelbildliche Wiederholung der Luftdruckkurven in bestimmten Zeiträumen, diese Wiederholung läßt sich über sehr lange Zeiträume verfolgen. Wenn man den „Stichtag" kennt, an dem der Umschwung des heißt die Wiederholung der Luftdruckkurve beginnt, ist man in der Lage eine langfristige Wettervorhersage von großer Zuverlässigkeit zu geben. Natürlich ist die Kenntnis der voraussichtlichen Entwicklung des Luftdrucks nicht der einzige Faktor, der für die Prognose in Betracht kommt, aber er ist so wesentlich, daß man mit einer praktisch verwertbaren Langfristprognose wohl schon in absehbarer Zeit rechnen kann.

Deutschlands Erzvorräte

Ueber ein heute ganz besonders aktuelles Thema sprach Prof. Schneiderhöhn (Freiburg i. Br.). Er wies darauf hin, daß die deutschen Erzvorräte weit größer sind, als dem Laien im allgemeinen bekannt ist; die neuesten Fortschritte der Metallurgie setzen uns in die Lage, auch solche Erzlager vorteilhaft auszubeuten, die bisher wegen mangelnder Rentabilität liegen geblieben wurden. Bei der besonders wichtigen Frage der Ersatzstoffe spielt der Ersatz von Kupfer durch Aluminium, und von Eisen und Stahl durch die in Deutschland vorkommenden Leichtmetalle eine wichtige Rolle. Die deutsche Rohstoffbasis ist durchaus nicht gering und sie kann bei vollem Einsatz von Forschung, Technik und Wirtschaft ohne Schwierigkeiten erheblich ausgebaut werden.

In diesem Zusammenhang teilte Direktor Fry (Essen) in seinem Vortrage „Metalle als Werk- und Baustoffe" eine außerordentlich wichtige Tatsache mit. Die schwierige Aufgabe der Aluminium-Herstellung aus deutschen Rohstoffen (Ton) kann nunmehr als technisch vollständig gelöst bezeichnet werden. Noch vorhandene Schwierigkeiten betreffen lediglich die Wirtschaftlichkeit des Verfahrens, sind aber bestimmt zu überwinden.

Kampf dem Schmerz

Ein außerordentlich aufschlußreicher Vortrag von Prof. Kirchner (Heidelberg) behandelte das Thema „Der Kampf gegen den Schmerz". Der Siegeszug der modernen Chirurgie ist überhaupt nur möglich geworden nachdem es gelungen war, den Schmerz bei Operationen auszuschalten. Bei der modernen Narkose verwendet man neuerdings auch Betäubungsmittel, die durch den Darm aufgesaugt oder ins Blut eingespritzt werden; auf diese Weise wird dem Kranken jede unangenehme Empfindung erspart.

Gegen den gefürchteten Dauerschmerz, der durch mancherlei Krankheiten herbeigeführt werden kann, hat die moderne Medizin wirksame Waffen geschmiedet; man kann neuerdings durch eine geniale Operation lediglich die den Schmerz vermittelnden Nervenbahnen des Rückenmarks durchschneiden und auf diese Weise den Schmerz vollkommen ausschalten.

Die gefürchtetste Form der Neuralgie, die sog. Trigeminusneuralgie, läßt sich jetzt ebenfalls mit Hilfe eines geradezu raffinierten Heilverfahrens bekämpfen: unter Verwendung eines besonderen Zielapparates wird ein bestimmter Nervenstamm in der Mitte des Schädels erreicht und durch den elektrischen Strom so beeinflußt, daß die Kranken augenblicklich schmerzfrei werden!

Das Rätsel der „kosmischen Höhenstrahlung" gelöst?

Prof. Kienle (Göttingen) hielt einen außerordentlich interessanten Vortrag über das Thema: „Sterne und Atome". Die Atome begegnen uns im Kosmos vielfach unter ganz anderen Bedingungen, als wir sie von der Erde her kennen. Im Innern vieler Sterne herrschen Temperaturen von vielen Millionen Grad — unter solchen Verhältnissen stoßen die Atome fortwährend mit gewaltiger Energie zusammen und es bleiben schließlich nur noch Trümmer von ihnen übrig. Nach den letzten Ergebnissen der Forschung ist festzustellen, daß die atomaren Vorgänge in den Sternen die eigentliche letzte Kraftquelle darstellen, die das ganze Universum in Gang hält.

Vor kurzem hat sich herausgestellt, daß wahrscheinlich auch die so lange rätselhaft gebliebene „Höhenstrahlung", die aus dem Kosmos zu uns kommt und bekanntlich eine enorm starke Durchdringungsfähigkeit besitzt, einer Art „atomarer Explosion" auf unendlich fernen Himmelskörpern ihre Entstehung verdankt. Die Astronomie kennt sogenannte „novae", neue Sterne, die plötzlich sichtbar werden und nach einiger Zeit wieder verschwinden. Auf diesen Sternen müssen sich gewaltige Katastrophen abspielen — und bei einigen von ihnen kommt es vor, daß in ganz kurzer Zeit ihre gesamte Materie explosionsartig vernichtet wird, das heißt sich in Strahlung auflöst. Ein Rate derartiger kosmischer Katastrophen scheinen die Höhenstrahlen zu sein, deren ungeheure Energie auf diese Weise leicht verständlich wird.

Der Farbenfilm kommt!

Prof. Eggert (Leipzig) gab in seinem Vortrage „Neuere Anwendung der Fotografie" einen ausgezeichneten Ueberblick über eine ganze Reihe wichtiger Fortschritte auf dem Gebiete der Fotografie, die teilweise bisher kaum bekanntgeworden sind. Besonders interessant waren die Ausführungen des Vortragenden über die Fortschritte, die die Fotografie im Dienste der Bildübertragung erreicht hat. Die Technik ist jetzt bereits so weit, daß ein hoch belichteter Film in dem erstaunlich kurzen Zeitraum von 2½ Sekunden vollständig entwickelt und fixiert werden kann. Bereits nach einer halben Stunde kommt der Film dann zur Bild-Uebertragung; hierbei wird der noch nasse Film elektrisch abgetastet und gleichzeitig erfolgt auf elektrischem Wege die Umwandlung des Negativs in das Positiv.

Die ständige Steigerung der Empfindlichkeit unserer Filme und Platten hat dazu geführt, daß die Belichtungszeiten immer kürzer werden können; man ist bei wissenschaftlichen Filmen bereits auf die unvorstellbar kleine Belichtungszeit von ein Millionstel Sekunde gekommen! Durch Zusatz bestimmter Farbstoffe zu den lichtempfindlichen Schichten ist es gelungen, das vom menschlichen Auge unsichtbare Gebiet der ultraroten Lichtstrahlen fotografisch aufzunehmen. Die Fähigkeit dieser Strahlen, Nebel und Dunst jeder Art leicht zu durchdringen, ermöglicht dann Aufnahmen überraschender Art. Das zeigt z. B. eine englische Fliegeraufnahme, auf der die enge englische und französische Küste gleichzeitig sichtbar sind!

Auch auf dem Gebiet der Farbenfotografie sind in letzter Zeit sehr beträchtliche Fortschritte erzielt worden. Prof. Eggert führte einige neue Farbenfilme vor, die bereits einen erstaunlich vollkommenen Eindruck machen; sie zeigen z. B. Rosen, farbige Trachten usw. in den natürlichen Farben — ganz im Gegensatz zu den bisher gelegentlich vorgeführten Farbenfilmen, die in der Farbgebung einen völlig unnatürlichen Eindruck machten. Als letzte Errungenschaft auf diesem Gebiet führte Prof. Eggert einen farbigen Film vor, der jedem Amateur die Aufnahme farbiger Bilder mit einer der bekannten Kleinkameras ermöglicht.

Dr. H. Wolterecke.

Verschwundener Gletschersee

Aus Salzburg kommt die Nachricht, daß der seit Menschengedenken an dem östlichen Rande des Hochkönig-Gletschers befindliche Gletschersee plötzlich verschwunden sei. Nur eine kleine Lache blieb von dem sonst so umfangreichen See zurück. Die Erklärung für dieses Naturereignis steht noch aus. Wahrscheinlich ist jedoch, daß der in diesem Jahr so heiße Sommer das Abschmelzen gewaltig beschleunigt hat, so daß der See einen Abfluß fand. Allerdings stehe auch die Möglichkeit, daß durch einen Erdfall, durch Verschiebung der Erdmassen im Berginnern, ein Hohlraum entstanden ist, der den See „schluckte".

STOFFE aus WOLLE - SEIDE für MÄNTEL - KLEIDER nur Edelerzeugnisse allererster Deutscher Webereien im KLEIDERSTOFF-SPEZIALHAUS FRIEDRICH LÜTZOW SÖGESTRASSE 50/52

sehr preiswert ..... sehr apart ..... und obendrein gespart.

Große Auswahl

105 Küchen
50 Schlafzimmer
55 Speisezimmer
und die vielen Wohn- und Herrenzimmer

Kleine Preise

darum Möbel nur von

MÖBEL Krimmer

WESTERSTRASSE 103-105 Ecke Hoheluftstr. u. Große Allee 2

Verkauf auch gegen Ehestandsdarlehen.

Ledermöbel

auffärben. Aufarbeiten von Polstermöbeln.

Fr. Lehde, Hohentors-Heerstraße 89

1000 Lampen und Lampenschirme billigst und schön

Brunecker Osterstraße 55 nahe Gericht

Astrologe

Gebhardschmid, Brückenstraße 47 erteilt ausführliche Auskunft über Ihre Zukunft.

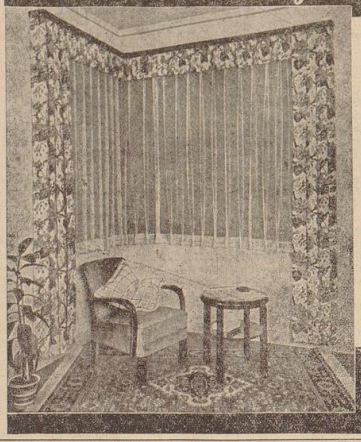
Graphologin

(System Schermann, Wien)

Astrologie

die bekannt. seriösen Beratungen An der Weide 24 Domsh. 208 72

Auch Ihr Heim geschmackvoll u. behaglich!



Wenn Sie jetzt zu Beginn des Winter-Halbjahrs – und insbesondere im Falle eines Wohnungswechsels zum 1. Oktober – daran denken, sich ein schönes, gemütliches Heim für wenig Geld einzurichten, müssen Sie unbedingt an CORDS' große Spezial-Abteilung denken!

Nachstehend einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit:

Deutscher Knüpftüll neuartig. schweres Gewebe für Schal-Gardinen und Stores, ca. 150 cm brt. 2.25

Voll-Voiles neue, schöne Blatt- und Blumenmusterung, Indanthren, ca. 110 cm breit. ..... Meter 1.75, 1.45

Kettendruck für elegante Uebergardinen, Indanthren, ca. 120 cm brt., wie Abbildg., 2.90, 2.45

Stores-Meterware Feintüll. Grundst., 2 Einsätze m. Zierfältch. u. schwerer Franse, ca. 230 brt. m 2.75

Wollplüsch- und Velour-Teppiche in bewährten Perser-Mustern ca. 200/300 cm, wie Abbildung 59.–, 48.75

Haargarn-Teppiche Farbenreiche Musterung, gute Strapazierqualität ca. 190/290 34.50, 29.75, 24.75

Polster-Sessel, bequeme Sitzform, moderne praktische Bezugstoffe, wie Abb., 20.75, 15.75

Tischdecken kunstseidene Jacquardgewebe, an 4 Seiten mit Franse besetzt 7.50, 4.50, 3.75

Rauchtisch mit Unterplatte, dunkel Eiche gebeizt, wie Abbildung, 17.50, 15.75, 13.75

Divandecken in beliebt. Handwebart, lebhafte Farbstellungen 7.90

CORDS

Grete Wahl
Heinz Siehl
Verlobte

Bremen, 23. September 1934
Bei der Reeperbahn 7

Billige
Trauringe
333 750
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

Ihre Verlobung geben bekannt
Adele Bosse
Karl Seim

Habenhausen, Bremen
23. Sept. 1934
Baumhauserweg 72

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans-Heinrich Winter
Milda Herta Winter
geb. Günzel

Bremen, 22. Sept. 1934
Dransfeldenstr. 29

STATT KARTEN

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Arnold Iden und Frau
Martinistraße 22

Von der Hochzeitsreise zurück danken wir herzlich allen, die unserer durch Glückwünsche und Angebinde gedachten.
Wilh. Tannert und Frau
Marlene, geb. Müller
24. Scheidtag 1934

Ihre VERLOBUNG beehren sich anzuzeigen
Herta Meyer
Walter Wißmann

Bremen, den 23. September 1934.
Brautpaar ist nicht anwesend.

Ihre Vermählung zeigen an
Wilhelm Mund, Rechtsanwalt und Notar
Lydia Mund, geb. Käppel

Bremen, den 22. September 1934

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt
Dr. jur. Hermann Boesche
Regierungsrat
Vera Boesche
geb. Kohl

Bremerhaven, im September 1934
Friesenstraße 6

Unsere Annelotte ist angekommen
Hans Glade und Frau
Liselotte, geb. Graue

Bremen, den 21. September 1934
Isarstraße 91, z. Zt. Städt. Frauenklinik

Nach kurzer, heftiger Krankheit entschlief Freitagabend sanft mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, mein lieber Sohn

Hermann Titschkus

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Adele Titschkus,
geb. Hinrichs
nebst Kindern
Frau Louise Titschkus,
geb. Probst
und Angehörige.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 25. September, 11 Uhr, in der Kapelle des Buntentorsfriedhofes statt, dort erfolgte auch die Aufbahrung.

Am Freitag, dem 21. September 1934 starb an den Folgen einer Operation unser Frauenschaftsmitglied, Frau

Juliane Meyer

Wir betrauern aufrichtig den so frühen Tod unserer lieben Mitarbeiterin und werden sie nicht vergessen.

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Ostertor.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 10.30 Uhr, im Krematorium statt. Es wird gebeten, der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Treffpunkt der Frauen 9.30 Uhr. Haltestelle der Linie 4. Dobbenweg.

Ihre Familien-Anzeige

wird von Ihren Parteigenossen und Bekannten gelesen, wenn sie in der „BREMER ZEITUNG" steht – das Blatt der Bremer Nationalsozialisten.

Heute nachmittag 4¼ Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Sophie Bode Wwe.
geb. Döst

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Wilhelm Engel und Frau,
Sophie, geb. Bode
Thea Engel.

Bremen, den 22. September 1934
Nansenstraße 44.

Die Aufbahrung erfolgte in Kahrwegs Asyl, Nordstraße 116; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Heute entschlief unerwartet mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Verwaltungs-Obersekretär i. R.
Heinrich Probst

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Dora Probst, geb Meyer
Diedrich Röper und Frau,
Elsbeth, geb. Probst
Hilde Probst
Marie Meyer Wwe.
nebst Angehörigen.

Bremen, den 22. September 1934
Hohentors-Heerstraße 109.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstr. 170.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, vormittags 8.30 Uhr, im Krematorium statt.

Gestern morgen verschied ganz unerwartet mein lieber Mann, mein guter Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Karl Langkrär

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Marie Langkrär, geb. Sokolis
Hilde Langkrär
und Angehörige.

Bremen, den 22. September 1934
Neustadtswall 20/21.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstr. 170. Zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, vormittags 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Beerdigungs-Institut Nordlicht H. Schomaker

Wartburgstr. 30 / Fernspr. 53791 u. 552 68

Vornehme, würdige Aufbahrungsräume im Hause

3 eigene Kraftwagen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein treuer Lebenskamerad, der liebevolle Vater meiner Kinder, Herr

F. Wilhelm Hübener

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Käte Hübener, geb. Hofmann
Julius Hübener
Ehlert Hübener

Bremen, den 22. September 1934
Leher Heerstraße 125.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Die Aufbahrung erfolgte im St. Josephstift.

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 25. September, vormittags 11.30 Uhr, im Krematorium statt.

Am 21. September entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser vorbildlich pflichtgetreuer, bewährter Mitarbeiter, der

Autobusfahrer
Hinrich Poppe

Seiner Kameradschaftlichkeit, seines geraden Charakters und der langjährigen Dienste, die er der Gesellschaft geleistet hat, werden wir uns stets dankbar erinnern.

Führung und Gefolgschaft
der
Bremer Vorortbahnen G. m. b. H.

Für die überaus zahlreichen Kranzspenden und wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verlust unseres lieben, einzigsten Sohnes, Bruders und Schwagers in so reichem Maße entgegengebracht wurden, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Hackländer für die trostspendenden Worte, sowie dem Personal der Fahrkarten-, Gepäck-, Güterabfertigung und Gepäckträger-Gemeinschaft Bremen Hbf. für die schönen Kranzspenden unseren tiefempfundenen Dank.

Familie Gustav Larski

Bremen, den 28. September 1934
Findorffstraße 100.

Beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen haben wir unendlich viel wohltuende Liebe und Teilnahme erfahren dürfen; wir sagen allen Beteiligten hierdurch innigen Dank dafür.

Im Namen aller Angehörigen:

Rebecka Faßmer und Familie

Bremen, im September 1934.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, Herrn

Hermann Nullmann

sagen wir auf diesem Wege allen, insbesondere Herrn Pastor Hackländer für die tröstenden Worte, unseren tiefempfundenen Dank.

Die Hinterbliebenen.

Bremen, im September 1934.

Trauer-Kleidung

schickt sofort

STORCH & RÖPKE
Am Ostertor

Ihr ganzes Leben!

hält die Original-Epeda. Die beste Matratze der Welt — in 17 Staaten hergest. Füllung: Sysal-Roßhaar. RM 65 - 70 Das wird ihnen nur i. Spezial-Haus geboten.

J. A. Fricke
Meierstraße 32

Schneider-Innung Bremen.

Durch einen tragischen Unglücksfall verloren wir unser Mitglied, Herrn

Gustav Haucke

St. Paulistraße 58.

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 24. September 1934, vormittags 12½ Uhr, im Krematorium statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **der Vorstand.**

Am 20. September 1934 verschied unser lieber Arbeitskamerad, der

Buchbinder
Carl Panning

im 81. Lebensjahre.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm alle.

Reichsbetriebsgemeinschaft 8 „Druck",
Kreisverwaltung Bremen.

Die Einäscherung findet am Montag, 24. September, 11.30 Uhr, im Krematorium statt.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied gestern abend meine herzensgute Frau, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Dora Wachsmuth
verw. Siemann, geb. Hütte,

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Fritz Wachsmuth,
Christoph Siemann u. Frau,
Kenchen, geb. Schomaker,
Christa Siemann
und Angehörige.

Bremen, den 21. Sept. 1934.
Columbusstr. 16.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-De.-In., Wilhelm-Decker-Haus; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, um 10 Uhr, in der Kapelle des Buntentorfriedhofes statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes, meines guten Vaters, sagen wir allen auf diesem Wege unseren besten Dank.

Frau Anny Bunsen
Ferdinand Bunsen.

Bremen, 22. September 1934

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten, besonders Herrn Pastor Dargel, unseren herzlichen Dank.

Johann Siemann
nebst Angehörigen.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Ordemann für die trostreichen Worte, sowie der Schuhmacher-Innung, dem V.d.K., dem Stern 23'66 und den Kupferschmieden der A.-G. „Weser" unseren herzlichen Dank.

Frau Lina Buchholz,
geb. Bock,
nebst Kindern
und Angehörigen.

Trauer-Drucksachen

liefert preiswert die „Bremer Zeitung"

Jetzt ist es Zeit zuzugreifen so billig kaufen Sie nicht wieder.

Die große Qualität meiner Teppiche und Läufer ist bestens bekannt. Die kleinen Preise gestatten jetzt allen, das Schönste u. Beste zu kaufen

Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

Ärzte-Tafel:

Verreist:

Dr. med. Bartels
Facharzt
für innere Krankheiten
Schleifmühle 48
Bis 30. September.

Dr. med. Eva Ploch
Schleifmühle 47

Dr. med. Wehe
Facharzt f. Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten
Contrescarpe 169

Von der Reise zurück:

Dr. med. O. Dienemann
Contrescarpe 148
(Doventor)

Dr. med. Fimmen
Hautarzt, Obernstr. 32

Dr. med. Meyer-Boekhoff
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Kohlhökerstr. 67

Dr. med. Schnoor
Hautarzt
Sögestr., Ecke Knochenhauerstr., Eing. Knochenhauerstraße. 2

Dr. med. Umlandt
Facharzt für Röntgen- und Lichtheilkunde
Breitenweg 50

Dr. med. K. Vogel
Hautarzt
Sögestr., Ecke Schüsselkorb, Eingang Schüsselkorb 20/21

Dr. med. Ricke
Am Wall 193
Wiederbeginn der Praxis am 26. 9. 34

Sprechstundenänderung:

Dr. med. Depken
Frauenarzt, Am Wall 198
Mittwochs
nur von 8 bis 9 Uhr



Obernstraße 44-45

Wegen Geschäftsaufgabe nur noch wenige Tage

Total-Ausverkauf

in unseren erstklassigen Qualitätsmöbeln.

Tischleramts-Möbellager
Buchtstraße 33.



Das trägt man im Herbst

Flotte, sesch gearbeitete Kleider und schicke, elegante Mäntel aus modernen, jetzt jedem Stoffen. Bei uns finden Sie darin eine reiche Auswahl, wenn Damen, zu Preisen, die Ihnen bestimmt zusagen:

Mäntel RM. 34, 39, 45, 49;
Kleider RM. 18,– bis 30,–

Die Zahlung kann in wöchentlichen Raten von RM. 2.– oder in monatlichen Raten von RM. 8.– erfolgen.

Königsmann
Gastfeldstr. 57/59 (Ecke Meyerstr.)

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Ausziehtische sind Qualität, zu billigen Preisen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, staunend billig.

Hermann Strowich Landwehrstraße 145
Möbelfabrik und Möbelhandlung

Elegante Kleider, Mäntel nach Maß, fesch und preiswert.
Modesalon Germanus
Fedelhören 19

Spielstuhl, Federb., K'bettst. abz. g. Kartoffel. Ofenbeistelltisch 6.50

Arbeit preiswert
Knabengarderobe
Lerchenstraße 35

Matratzen, Möbel, aufpolstern. H. Anthor, Braunschweigerstr. 102

Achtung! Hausfrauen!

Am Montag, dem 24. September beginnen erneut die beliebten

Dr. Oetker Kochbuch-Kurse

Der Unterricht umfaßt 12 Stunden für Mk. 2.– und ist für alle Damen zugänglich

Anmeldungen von 11–1 und 4–6 Uhr, Amtsgerichtshof 10

Hausfrauen-Verein

Die zeitgemäße Tapete

verkörpert freudige Farbensymphonie, edle Linienführung und Ornamentik.

Große Auswahl

Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

Rund um den Roland

Der große Tag
des Liebhaberwissenschaftlers

Fast war ich am Ratskeller vorbei, noch drei Schritte, und ich wäre nach rechts abgebogen, da packte mich Heiner am Aermel. „Junge, geh nicht vorbei! Wir sind alle im Ratskeller, Gesse und Leo Witt, der kleine Karsten und Benno Lautenbach, alle. Komm herein, es ist nämlich einer da, der für uns bezahlt. Eine ulkige Kruke, er spendiert noch und noch!" Heiner führte mich durch einen leichten Nebel von Rauch und Essensduft zu dem Tisch, an dem sie saßen. Der Mann fächelte und erhob sich von seinem Stuhl. Er sagte, es freue ihn sehr, sehr, mich kennenzulernen. Und ich möchte mich doch zu ihm setzen und ich möchte doch einen Schoppen mittrinken, ich solle mich ja nicht zieren, es sei alles so gemütlich und es sei ein so großer Tag!

Er war wirklich ein putziges Männel, er war klein, und er trug einen altfränkischen Anzug, einen hohen, steifen Kragen und eine von diesen Kravatten, die man mit einer Schnur hinten festbindet. Der Rock hatte lange Schöße, und die Hosen waren eng, die Schuhe breit und groß und derb. Und hinter seinem Platz hing ein Lodenmantel an der Wand, ein runder Jägerhut und ein dicker Stock.

Der Kellner brachte mir einen Schoppen, einen großen Schoppen. Ich stieß Benno an, der neben mir saß. „Wenn ich ihm jetzt zutrinke, sage Benno, wozu eigentlich soll ich ihm dabei beglückwünschen?" — „Ich weiß das auch nicht", sagte Benno. „Trinke einfach auf seinen großen Tag!" Ich hob also das Glas, ich machte dem kleinen Manne eine Verbeugung, ich lächelte ihm zu, und ich sagte: „Ihr Wohl! Auf Ihren großen Tag!" Und der kleine Mann war hier außer sich vor Freude, er trank mit, er reichte mir die Hand, er klopfte mir die Schulter, und er hatte Tränen in den Augen, weil er sich eben so furchtbar freute.

Ich trank jetzt weiter. Alle tranken wir weiter. Das Männel trank auch weiter. Er legte seinen Arm um mich und strahlte mich an.

Wir tranken bis in den frühen Morgen. Wir fuhren in zwei Taxen heim. Wir fuhren kreuz und quer durch die Stadt, das Männel gab eine Masse Geld aus. Und schließlich landete das Männel und ich auf dem Bahnhof. Das Männel löste eine Fahrkarte dritter Klasse Personenzug nach Hinterhausen-Nord und bezahlte sie mit einem Hundertmarkschein, obwohl es doch schon die ganze Nacht immerzu bezahlt hatte.

Und so schlich ich heim. Als ich aufwachte, begann ich, mir Gedanken zu machen. Da klingelte das Telefon. Es war der Direktor des Museums. „Wissen Sie", sagte er, „Sie könnten einmal etwas für die Wissenschaft schreiben. Und zwar darüber, wie so die kleinen Sammler im Lande, die Liebhaber und scheinbar Schrulligen, oft der Wissenschaft großartige Dienste tun und mit ihrer neuen Kleinarbeit ein wundervolles Material zusammentragen und es verwalten helfen. Ich dachte an dieses Thema, als gestern ein kleiner Herr aus Hinterhausen-Nord bei uns war. Ein kleines, verhutzeltes Männel, das ich schon oft bei uns gesehen habe. Immer stand es vor der Glasvitrine, in der wir unsere Ammoniten haben. Immer druckste der Mann so davor herum. Endlich sagte er sich gestern ein Herz und kam in mein Büro. Es war rührend, wie er so langsam damit herausrückte, einer unserer Ammoniten sei falsch bezeichnet. Er sammele selbst solche Dinge und wisse genau, das fragliche Stück sei eine Schlotheimia und seine Turrilites. Sie müssen wissen, daß Schlotheimiae wertvoller sind als Turrilites! Da sagte das Männel, auf Seite 869 des großen Standardwerkes über Ammonshörner könne man nachsehen, daß er recht habe. Was soll ich Ihnen sagen, er hatte recht! Und das Männel freute sich furchtbar, stand anscheinend unter dem Eindruck, nun habe sich seine Liebhaberarbeit wirklich einmal gelohnt. Uebrigens ist es fast so, er hat der Wissenschaft einen Dienst erwiesen. Er wollte vor Freude einen Schoppen mit mir trinken. Aber was soll ist solch einem Männel Geld abnehmen, wenn er sowieso nichts mit seiner Wissenschaft verdient. Ich dachte, ich wollte das Ihnen erzählen! Machen Sie daraus eine nette, aufgemachte Sache für die Liebhaber-Wissenschaftler, die so im ganzen Lande leben. Haben Sie mich verstanden?"

Moderne Armbanduhren

No. 235 Watz-Gold-Dbl. 9 Jahr Garantie nur Mk. 20.–



No. 233 echt Gold 585 gestempelt nur Mk. 28.–

Unerreicht schöne und große Auswahl in den modernsten Armbanduhren für Damen und Herren schon von 5.– Mk. an nur in dem bekannten Fachgeschäft von

Kleinert & Co. Faulenstr. 36.

Organisiere mit Porzellan!

Umzug mit Liebe

Teils ist es der Wunsch nach Vergrößerung oder Verkleinerung, teils eine „übersteigerte" Nächstenliebe, darum Parteien eine häusliche Volksgemeinschaft verbindet, gleich. Umzug und damit Wohnungswechsel gehören zwar nicht immer zu den erfreulichen, aber auch nicht zu den allerfürchterlichsten Erscheinungen im menschlichen Dasein. Es gibt schlimmere Dinge, darum Tränen fließen und Nerven überanstrengt werden sollten.

Der 1. Oktober ist neben dem 1. April sozusagen Großkampftag, wo teils auf dem Wege der Motorisierung, teils durch „Hafermotor" die großen Umschichtungen in den Wohnverhältnissen vorgenommen werden.

Ziehe mit Liebe um, möchte man jedem Umzug voranschicken, „lüge ihn damit, damit er dir freundlich zulächelt!" Sehe nicht nur Schrecken: Die ungeheizten Oefen, die ungeputzten Fenster ohne Gardinen, die Backerei und Plackerei, organisiere dein Porzellan, die Strümpfe und Bettwäsche und wandere nicht planlos durch Kisten und Kästen, Schränke und Kommoden!"

Schlechte Beispiele verderben gute Sitten und haben den bedauerlichen Vorzug, noch dazu ansteckender als gute zu wirken. Daher kommt so vieles Uebel! Müllers, die alle Jahre fast, infolge ihrer „außerordentlichen guten" Verträglichkeit mit anderen Leuten, sich in einer Art Dauerzustand der Umschichtung befinden, sind das „allerbeste" der schlechten Beispiele. Sie wechseln nach dem Grundsatz: Laß die Spediteure zusehen, wie sie fertig werden! Sie packen grundsätzlich nichts, absolut nichts, zehn Minuten bevor die Leute kommen, sitzen sie wie immer gemütlich am Kaffeetisch und nichts deutet in ihrer Wohnung darauf hin, daß sie diese in einer Viertelstunde räumen werden. Keine Kiste ist gepackt, Teller und Tassen, Töpfe und Pfannen, Wäsche und Kleider ruhen im dumpfen Alltagsschlaf. Keine Lampe, kein Bild ist abgenommen und auch nicht der Klempner zur Abmontage des Gasherdes bestellt. Nichts . . . gar nichts ist vorbereitet! Und dann kommen die Umzugsleute, wie immer natürlich viel zu früh, und stehen mit Kopfschütteln und unbegreiflichen Mienen vor Müllers bis zur Verzweiflung reizenden Gleichmut und Gleichgültigkeit. Und, da die Umzugsleute nicht für Müllers allein da sind, und noch mehr Umzüge zu bewältigen haben, entwickelt sich nun das herrlichste Durcheinander und ein besonderes Tempo muß vorgelegt werden. Die vollgestopften Kleiderschränke platzen beim Transport auf der Treppe auf und Frau Müllers neues, blaues Gesellschaftskleid legt die Treppen und die Straße bis zum Möbelwagen hin, wo es mit einem tüchtigen Knuff wieder in den Schrank zurückbefördert wird. Schmutziges Geschirr legt sich liebevoll auf saubere Wäsche und teilt sehr erfreulich die Kameradschaft mit leicht verkorkten Fläschen mit unkontrollierbarem Inhalt, der sich bald einen Weg durch Hemden und Taschentücher bahnt. Gläser klappern in leichten Pappschachteln und unter dem Gezeter und Gewimmer von Frau Müller trudelt ein Stück nach dem anderen wahllos in den nächsten, besten Kasten, denn die Leute sind ja nicht als Packer, sondern als Möbeltransporteure angestellt. Dazwischen kreischt Fräulein Müller im treuen Verein mit der Mama, steht Herr Müller wie ein gereizter Stier und schimpfen auf die „dämlichen" Leute, die ihr Fach nicht verstänhen und sie dächten nicht daran, auch nur einen Pfennig für so einen miserablen Umzug zu zahlen. Eine dolle Schweinerei wäre das geradezu und so etwas müßte in der Zeitung! Sein sauer verdientes Geld müßte man buchstäblich zum Fenster hinauswerfen. Zu aller Freude lesen denn auch die Nachbarn weit zum Fenster hinaus und amüsieren sich über Müllers „Klamotten", die wie Gerümpel im Wagen verstaut werden müssen. Sind sie dann mit Krach und Radau aus der alten Wohnung heraus, geht es damit in der neuen sofort los. Keiner weiß, wie die Möbel gestellt werden sollen und, was nach oben gehört, wird nach unten getragen und, was auf den Boden soll, kommt in den Keller.

Keiner ist da, der hier mit klarem Verstand eingreift, aber mit Kreischen und Wettern vergrößert man nur noch das Durcheinander. Wochen vergehen, bis Müllers endlich soweit sind, von einer einigermaßen wieder vorhandenen Häuslichkeit reden zu können. Das ist natürlich in die Rubrik: Umzugschrecken! Schrecken, die man sich selber geschaffen und die so leicht vermeidbar sind.

Gehe andere Wege, ziehe mit Liebe um! Fort mit der gerunzelten Stirn und den übertreizten



Nerven. Das ganze Drunter und Drüber ist nur eine Frage der Organisation, um die man nicht schlafsole. Nächte verbringen braucht, wenn der Schlachtplan zum Großkampftag richtig entworfen wird. Packe . . . nicht sechs Wochen, aber einige Tage vorher und nicht wahllos in Kisten und Kasten, wie es gerade zur Hand kommt. Daß ein System walten, organisiere dein Porzellan . . . lege nicht das Bügeleisen auf die hauchdünnen, zarten Weingläser oder das Tintenfaß zu den frisch gewaschenen Gardinen. System . . . Organisation ist alles! Behalte vor allen Dingen die Ruhe und die Nerven, irgendwo muß man natürlich anfangen, und man kommt damit nicht weiter, wenn zwischen Stöhnen und Klagen über den schrecklichen Umzug die Tränen wasserreimerweise fließen. Mache aus dem scheinbaren Uebel eine sportliche Betätigung und laß für die Tage des Umzugs den Humor dein Gast sein. Es ist alles nicht so schlimm, es wird nur schlimm gemacht von solchen Leuten, bei denen gewohnheitsgemäß der Kamm bei der Butter liegt und Ordnung eine Nebenfächlichkeit ist. Organisation ist alles . . . System . . . damit wird alles überwunden was beiläufig als Umzugsschred, wie ein Gespenst hinter jedem Wohnungswechsel geistern möchte. Versuchen Sie es so, organisieren Sie Ihr Porzellan, Ihre Strümpfe und Hemden . . . und ziehe mit Liebe um . . .

ow.

Inhaber von Gasfeuerstätten!

Meldung an den zuständigen Distrikt-Schornsteinfeger erstatten

Die Polizeidirektion schreibt uns: Im Jahre 1932 ist im bremischen Gesetzblatt Nr. 83 eine Verordnung erlassen worden, die den Bezirksschornsteinfegern vorschreibt, jährlich einmal die Abzugsrohre der in ihren Bezirken vorhandenen Gasfeuerstätten (Gasschornsteine) darauf zu untersuchen, ob sie genügend frei sind. Vorgefundene Hindernisse sind, soweit dies mit den Schornsteinfegergeräten möglich ist, zu beseitigen. Schäden anderer Art sind dem Baupolizeiamt zu melden, soweit nicht die Beteiligten nach Aufforderung für Abhilfe sorgen.

Der Erlaß dieser Verordnung war dringend notwendig, um die Inhaber von Gasfeuerstätten vor selbstlichen und gelblichen Schäden zu bewahren. Es sind verschiedene Unglücksfälle durch Gasvergiftung vorgekommen, weil die Abgase verstopft waren.

Leider ist es den Bezirksschornsteinfegern bisher noch nicht gelungen, alle Gasfeuerstätten zu ermitteln, weil manche Leute sie ihnen verheimlichen, um die geringe Gebühr für die Untersuchung zu sparen, ohne daran zu denken, welchen Gefahren eine nicht ordnungsmäßige Anlage in sich birgt. Bei den bisher untersuchten Gasfeuerstätten haben die Schornsteinfeger festgestellt, daß die Anlagen z. T. sehr mangelhaft sind. Die Abgase waren vielfach durch Mörtel, herabgefallene Steine, Schmutz und Vogelnester verstopft. Diese Anlagen hätten den Inhabern schwere Schäden an ihrer Gesundheit bringen können, wenn diese Mängel nicht bei der Untersuchung durch den Schornsteinfeger festgestellt worden wären.

Nach einer amtlichen Mitteilung haben die Inhaber solcher Gasfeuerstätten den zuständigen Distrikts-Schornsteinfegern binnen 14 Tagen darüber Mitteilung zu machen.

Oeffentliches Chorsingen. In dieser Woche setzten vier bremische Männerchöre die Reihe der öffentlichen Feierabendveranstaltungen an verschiedenen stillen Plätzen der Stadt fort. Einige Vereine sind nun schon mehrere Male für die volkstümliche Verbreitung und Vertiefung echten deutschen Liedergutes in die Schranken getreten. Sänger und Hörer finden sich jetzt schon unbefangen und dankbar im Gemeinschaftserlebnis zusammen. Vor allem konnte gegen die ersten Versuche eine sorgfältigere Auswahl der Vortragsfolge und eine mehr formfichere Anpassung an die akustischen Möglichkeiten der Plätze festgestellt werden. Die zahlenmäßig größeren Vereine „Liederfalle Bremen" und „Bremer Lehrergesangverein", dem auch Mitglieder des Domchores angehören, sangen am Neuenmarkt und am Ansgarikirchhof, während die altbremer Viertel im engeren Rahmen ihr Können unter Beweis stellten.

Tagesereignisse in drei Sätzen

Leider bemerkt man immer noch viele leere Rockaufschläge, die längst das Ernteabzeichen des deutschen Volkes zieren sollte. Wir hoffen, daß nicht noch jeder säumige Volksgenosse durch persönliche Mahnung an seine politische Pflicht erinnert werden muß. Wenn wir am Tage der Ehrung des deutschen Bauern, dem wir alle Blut und Leben verdanken, den Erntestrauß tragen, so ehren wir uns darin selbst!

*

Auf der Altmannshöhe am Osterdeich finden große Erdbewegungen statt. Ein großer Teil der Ziersttrauchanlagen und mehrere Baumriesen mußten der gärtnerischen Neugestaltung der Höhe zum Opfer fallen, um für das dort zu errichtende Ehrenmal für die Bremer Kriegsgefallenen Raum zu schaffen. Ein Teil der Erdmassen wird bei der Planierung für die Umgebung des Gefangenen-Ehrenmals Verwendung finden.

*

Zum Abschluß der Feuerschutzwoche veranstaltet die Feuerwehr heute früh von 10 bis 11 Uhr die letzten öffentlichen Uebungen. Wer bisher nicht Gelegenheit hatte, den Uebungen beizuwohnen, sollte dies heute nicht versäumen. Die Vorführungen werden auf dem Hof der Feuerwache 1 (Wandrahm) ausgeführt.

*

Die Räumungsfrist für gekündigte Wohnungen hat in diesem Monat eine Sonderregelung erfahren, da der 1. Oktober auf einen Sonntag fällt. Der Senator für Inneres und Justiz hat folgende Regelung erlassen: Die Frist zur Räumung der am 30. September 1934 infolge Endigung des Mietverhältnisses aufzugebenden Wohnungen wird bis zum 4. Oktober 1934, 12 Uhr mittags, verlängert.

*

Farbige Abbildungen von Aepfeln und Birnensorten, die schon aus früheren Jahren bekannt sind (98 Aepfel und 72 Birnen) sind ab heute in der botanischen Abteilung des Staatlichen Museums (im zweiten Obergeschoß) ausgestellt. Da ausführliche Anmerkungen über Geschmack, Reifezeit, Ansprüche an Klima und Boden, besondere Eignung der betreffenden Sorte sowie Abbildung beigefügt sind, ist die Bildersammlung wohl geeignet, dem Anfänger in der Obstkunde über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Auch dem Kenner wird sie mannigfache Anregungen vermitteln können.

*

Die letzten Anmeldetage zur Schule der Deutschen Arbeitsfront sind gekommen. Die Schule der Deutschen Arbeitsfront macht aus diesem Anlaß nochmals darauf aufmerksam, daß die Schülerlisten am Mittwoch geschlossen werden und bittet alle Arbeitskameraden, umgehend ihre Anmeldungen in der Geschäftsstelle, Am Wall 179/180, abzugeben. Die Betriebsführer und die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront werden aufgefordert, die gesammelten Anmeldungen abzulisfern.

*

Das Kreisamt der NS.-Volkswohlfahrt benötigt für das kommende Winterhilfswerk 1934/35 Büromöbel (Schreibtische, Schränke, Stühle, Tische, Lampen usw.) Spenden und evtl. Angebote mit niedrigster Preisangabe werden erbeten an die Geschäftsstelle, Bremen, Börsenhauptgebäude.

*

Die angesetzte „Iphigenie in Tauris"-Freilichtaufführung, die heute in Oberneuland stattfinden sollte, muß leider ausfallen. Wie wir hörten, waren die unbeständigen Witterungsverhältnisse für diesen Schritt maßgebend.

*

Die Frauengruppe der Oktasienmission lädt zu einem Werbevortrag am Dienstag, den 25. 9., abends 8 Uhr, im Jugendbundsaal der Glocke, Eingang gegenüber der Petristraße, ein. Pastor Schmidt-Bremen spricht über das Thema: „Wollen wir Mission? Eine grundsätzliche religiöse Besinnung für den Christen unserer Zeit". Der Eintritt ist frei.

Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie 1/8 3 RM

Gesamt-Gewinnsumme: 66 Millionen 387 Tausend Reichsmark

Lose 1. Klasse in Bremen 1/4 = 6 RM, 1/8 = 12 RM, 1/16 = 24 RM

bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern: Wilhelm Oscar Bruns, Obernstraße 57; D. Fedden, Am Markt 15-16; W. Goethe, Contrescarpe 1, Ostertor; Theodor Krumpipen, Bahnhofstr. Ecke

Ein Mädchen fällt vom Himmel

ROMAN VON KATRIN HOLLAND

(14. Fortsetzung)

„Wirklich?" Camilla setzte ihre Tasse mit einem Ruck nieder. Sei barmherzig, dat ihr Herz, flüge mich nicht an; ich weiß doch nicht, was hier gespielt wird, sonst wäre ich nicht gekommen. Ich wollte euch nicht stören, ich wollte mir nur Marie-Agnes ansehen. Du darfst mir nicht böse sein.

Er lächelte, und es schien ihr, daß voll Spott in seinen Mienen lag.

Die sanfte Stimme von Marie-Agnes sagte von ganz weit her: „Es ist leider wahr. Du machst dich wirklich sehr rar, lieber Kai."

Sie lächelte, und Camilla erkannte an diesem Lächeln, wie sehr Marie-Agnes ihn liebte. Aber sein erster freier Tag hatte ihn zu ihr geführt. Natürlich! Warum grämte sie sich? Warum sühlte sie sich betrogen? So schmählich betrogen, daß es sie verletzte?

„Und was macht Michael?" erkundigte er sich.

„Michael —". Vielleicht war es dumm, ihm stets alleine entgegenzukommen. „Michael, Sie müssen wissen, gnädige Frau, daß das der Name meiner Maschine ist. Er hat allerhand Kilometer in der letzten Zeit zurückgelegt."

Warum sah Marie-Agnes sie so unverwandt an? Sie gab den Blick zurück und hörte ihr Gegenüber sagen:

„Verzeihen Sie, daß ich Sie mir so genau angucke. Aber für mich ist es unvorstellbar, daß eine Frau Spaß daran findet, sich in den Lüften herumzutreiben."

Matthiessen beugte sich zu ihr hinüber. „Sehen Sie, Camilla, Frau von Tronje ist in jeder Beziehung das verkörperte Gegenstück von Ihnen. Ich habe selten zwei so verschiedene Frauen nebeneinander sitzen sehen. Nein, Marie-Agnes, du wirst es auch nie verstehen können. Geben Sie sich keine Mühe, Camilla, Frau von Tronje von dem Zauber des Fliegens zu überzeugen. Selbst das Auto ist ihr unheimlich; am liebsten kutschiert sie im Schneckentempo ihren alten Wagen nach der Stadt, und Eisenbahnen sind ihr genau so unheimlich wie unseren Vorfahren. Gib es ruhig zu, Agnes, ich finde das bezaubernd in einer Zeit, wo die Schnelligkeit triumphiert und alles von ihr beherrscht ist."

„Ich verachte sie sogar", sagte Marie-Agnes. „Ich finde, sie nimmt uns jeden Genuß und verwischt den Eindruck.

„Sie gibt uns jede Illusion", sagte Camilla ungestüm. „Sie entbindet uns von der Erdenschwere, sie stellt uns über die Dinge auf eine andere Ebene."

Marie-Agnes schüttelte den Kopf. „Ich liebe die Erde, ich empfinde es als schön, den Boden unter den Füßen zu spüren, aus dem ich komme, in den ich wieder eingehen werde. Erde ist für mich der geliebteste Begriff. Nennen Sie mich altmodisch, Fräulein Bauer, aber ich bin ein Kind der Grenzen Deutschlands gekommen, keine zehn Pferde könnten mich bewegen, in einen Aeroplan zu steigen."

„Das verstehe ich nicht."

„Natürlich nicht", sagte Matthiessen, „wir leben auf einem Stern. Sie sind ich, Camilla, dem Marie-Agnes nicht anerkennt. Darum bleibt dennoch die Frage offen, ob der, auf dem sie lebt, der schönere ist."

„Anscheinend meiner". sagte Marie-Agnes, und füllte von neuem die Tassen. „Denn schließlich kommst du doch immer wieder zurück, Kai. Auch Fräulein Bauer muß notgedrungen die Erde aufsuchen."

„Wenn ich es nicht brauche, gewiß nicht", sagte Camilla hart, „und ich glaube auch, wir betrachten sie nur als den Punkt, von dem wir uns aufs neue erheben können."

Sie stand auf; „Leider muß ich gehen. Ich habe mich sehr gefreut, gnädige Frau, Sie kennenzulernen, haben Sie vielen Dank. Haben Sie wohl, Kai Matthiessen."

Er bis sich auf die Lippen. Sie hatte recht, ihn nicht mehr aufzusordern, nachdem er ihre Einladung übersehen hatte. Aber ihre Stimme klang so unbeugsam, daß sie dem Sinn der Worte „Leben Sie wohl" etwas erschreckend Endgültiges gaben.

Marie-Agnes war gleichfalls aufgestanden, um Camilla hinausgeleiten; er hörte die Stimmen der beiden Frauen gedämpft aus der Halle zu sich herüberdringen.

„Darf ich Ihnen die hundert Mark gleich geben? Ich glaube, ich habe die Orchideen drüben im Kontor stehenlassen. Auf Wiedersehen, gnädige Frau. Danke. Ich finde schon allein hinaus."

Matthiessen hatte drinnen im Wohnzimmer mitgehört. „Ich finde schon allein hinaus." Du lieber Gott, ja. Camilla war imstande dazu, hart mit sich selber zu sein. „Leben Sie wohl, Kai Matthiessen." Und dabei wußte sie, daß er sie liebte, wußte alles, war sich ganz klar über diese ganze verfahrene Angelegenheit. Die Chance war vorüber, war erloschen, wie ein kleines Licht verendet. Sie hatten einander seit dem ersten Augenblick des Sehens gehört, sie hatten es beide sofort und eindeutig gewußt, und anstatt wie vernünftige Menschen hinzugehen und zu handeln, und sich in die Arme zu nehmen und gut miteinander zu sein, hatten sie den Kampf — jeder mit sich — aufgenommen und hatten ihn gekämpft und hatten einen vierwöchigen Waffenfrieden geschlossen. Plötzlich schien es ihm, er habe diesen Vertrag dadurch gebrochen, daß er an seinem ersten freien Tage Marie-Agnes aufsuchte, anstatt Camilla anzurufen Und sie hatte ihn hier getroffen, sie hatte hundert Mark bezahlt, um Marie-Agnes kennenzulernen, die sie sich wohl ein bißchen dumm und verächtlich vorgestellt hatte, und sie hatte es nur getan, weil sie ihn liebte. Und Camilla war ein stolzer Mensch und hatte ihm Lebewohl gesagt. Vielleicht war es am besten so. Jede Komplikation war ausgeschaltet, jede Qual überflüssig. Leben Sie wohl, Kai Matthiessen!

Matthiessen drehte sich um und sah Marie-Agnes in die erwartungsvollen Augen.

„Du bleibst doch zum Abendessen, Kai?" fragte sie. Wir haben so viel miteinander zu reden."

„Ja, ich bleibe", sagte er. „Aber glaube mir, Agnes, daß du mich von der Expedition abbringen kannst. Ich kann nicht zu Hause sitzen, und wenn du es nicht verstehst, mußt du es eben so hinnehmen. Ich kann du auf nichts, aber auch auf gar nichts Rücksicht nehmen."

Marie-Agnes seufzte. „Kai, weißt du, was du mir antust? Es ist die Hölle, sich um einen Menschen sorgen zu müssen. Schön. Sprechen wir nicht mehr darüber. Ich werde still darüber sein. Geh nur, laß mich allein. Ich werde auch das zu tragen wissen. Sieh nicht so entsetzlich ungeduldig aus. Ich sage ja nichts mehr. Nein, aber sag mir eins: Warum hast du mir nie von diesem Mädchen erzählt? Du nennst sie Camilla, warum erwähntest du sie nicht?"

„Warum?" fragte er selber und blieb, die Hände in den Taschen seines Anzugs vergraben, vor ihr stehen. „Ja, warum? Wie sollte ich dir gegenüber Camilla erwähnen, wo ich es nicht einmal mir selbst gestattete?"

Marie-Agnes erblaßte, ihre Mundwinkel zitterten. „Du liebst sie?" fragte sie, „Du liebst sie?" Und als seine Antwort kam: „Also darum kam sie heraus und kaufte teure Orchideen und gab sich als Journalistin aus."

„Vielleicht", sagte er. „Ich erwähnte einmal deinen Namen ihr gegenüber."

„Und sie weiß, daß du sie liebst?"

„Nein", sagte er schroff, „aber vielleicht ahnt sie es."

„Ich frage dich", flüsterte Marie-Agnes, „ob du sie liebst! Du überhörtest die Frage. Bitte, antworte!"

„Ich möchte dir nicht wehe tun", sagte er endlich sanft. „Ich möchte dich nicht traurig machen. Du bist so sehr allein. Aber wenn du die Antwort hören willst, so muß ich ja sagen, und wenn es dich beruhigt, so will ich noch etwas hinzufügen: dir habe ich es gesagt, ihr werde ich es nie sagen."

„Und warum nicht, Kai?"

„Kannst du es dir nicht denken? Es ist genau so wie damals zwischen uns. Nur, ich habe inzwischen eingesehen, daß ich keinerlei Recht besitze, Liebe dort zu verlangen, wo ich mich nicht binden kann und will. Wir werden vielleicht eines Tages befreundet sein, genau so wie du und ich — ich lege vielleicht. Sieh mich an, Marie-Agnes. Du brauchst nicht eifersüchtig zu sein, du brauchst vielleicht nicht einmal traurig zu sein. Du kennst mich, und du weißt, daß ich mich nicht verantwortungslos schelten möchte, und daß Frauen wie ihr nicht für mich in Frage kommen."

„Ich bin nicht eifersüchtig", sagte Marie-Agnes, „ich werde mich zu beherrschen wissen und es weder dir noch irgendwem zeigen. Aber du nimmst mir damit meine letzte Illusion. Ich muß gestehen, ich habe mir eingebildet, die einzige Frau zu sein, die du lieben könntest."

„Ich habe dich lieb", sagte er innig, „aber wir kennen beide unsere Grenzen, und ich darf dir nicht erlauben, Illusionen zu haben. Agnes, ja, ich muß dich sogar bitten, nicht mit mir zu rechnen. Ich weiß nicht, was aus meinem Leben noch wird, und es muß mir auch einerlei bleiben. Ich wünschte, du fändest irgendeinen Menschen, mit dem du ein neues Glück aufbauen könntest."

„So", sagte sie kurz und schwieg dann eine Weile. „Du bist also für mich verloren! Nichts vergißt ein Mann so schnell, wie eine alte Liebe."

Er zündete sich umständlich eine Pfeife an. „Du hast vielleicht recht." Man durfte hier keine Rücksicht nehmen, selbst wenn es einem weh tat. Nichts war verächtlicher, als aus Güte Hoffnungen zu schenken, die nichts hinter sich hatten.

„Ich würde mich damit abfinden, daß du für alle verloren bist, Kai. Für mich und Camilla und für jede andere Frau. Aber ich glaube, ich könnte es nicht ertragen, zu wissen, daß dich ein anderer Mensch besitzt."

(Fortsetzung folgt.)

Sonntagsgedanken

Ein Volk — Eine Kirche

„Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr allzumal einerlei Rede führet und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander in einem Sinne und in einerlei Meinung." 1. Korintherbrief 1, 10.

Heute Sonntagmorgen um 10 Uhr wird unser Reichsbischof Ludwig Müller im Berliner Dom feierlich eingeführt. Damit ist die so wichtige äußere Einigung der 400 Jahre lang zerrissenen deutschen evangelischen Kirche abgeschlossen.

Paulus, der glaubensstarke Apostel und Organisator der Christenheit in ihrer Entstehungszeit hatte vor 1900 Jahren genau so gegen Spaltungen und Uneinigkeit zu kämpfen wie die führenden Männer unserer heutigen Kirche. Bei dieser schwierigen, Körper und Seele aufreibenden Arbeit wurde Paulus von Gegnern, die einen eigenen christlichen Verein aufmachen wollten, alles mögliche unterschoben: Ehrgeiz, Habsucht, Lüge, Unterschlagung, falsche Lehre. Aber Paulus ließ nicht locker und ließ sich nicht irre machen von den vielen theologischen und philosophischen Lehren und Umdeutungen vieler Zeitgenossen, die versuchten, das kindlich einfache Evangelium zu einer Privatlehre für bestimmte Kreise zu machen.

Evangelium war für Paulus und die ersten Christen die frohe Botschaft Gottes an alle Menschen: Jeder gehört zu meinem ewigen, zwar für irdische Augen unsichtbaren Reich, dessen Trost im Leben und Sterben meine Liebe und Vergebung

Veteran der Arbeit



In der vergangenen Woche konnte der Kalkfaktor und Betreuer seiner Arbeitskameraden, Maximilian Seidelmann, seinen 65. Geburtstag feiern. Die Gefolgschaft der Kali-Transport-Gesellschaft m. b. H., Abteilung Kali-Hafen, ließ es sich nicht nehmen, ihrem durch seinen allzeit von Humor und drastischer Witzigkeit begüterten Mitarbeiter in besonderer Art zu ehren, indem ihm in seinem Tätigkeitsbereich (Früh-Kälteraum) ein mit Blumen geschmückter und von der Hakenkreuzfahne umrahmter Ehrenplatz hergerichtet wurde, in dessen Mitte der Jubilar auf dem vor der Gefolgschaft geschenkten Sorgenstuhl mit großer Freude die Gratulation seiner Mitarbeiter entgegen nehmen konnte. Auch fehlte es nicht an einem Guschein für ein Paar Stiefel, mit dem beigefügten Wunsche eines noch recht langen Lebenswerkes. Der liebe Mann, tiefgerührt ob der großen Fürsorge seiner Arbeitskameraden, dankte herzlichst, glaubt aber, daß für seinen Lebensweg noch manches Paar Stiefel nötig sein.

Wir wünschen dem Veteran, der heute noch in erstaunlicher Frische seine umfangreiche Arbeit versieht, auch für die Zukunft alles Beste.

ist; denn ich, Gott, bin als reiner, unschuldiger Mensch in Jesus von Nazareth wie ein Verbrecher getötet worden für euch Menschen, die ihr mit Geist und Sinn letztlich dem Bösen verfallen seid. Zum Beweise meiner Macht über Tod und Teufel bin ich vom Tode leibhich auferstanden und wieder in die Ewigkeit gegangen, damit ihr mit mir leben könnt.

Alle, die innerlich durch Gottes Ruf in seinem Wort und dessen Verkündigung von diesem Evangelium überzeugt waren, schlossen sich damals zu Gemeinden zusammen. Und diese bildeten zusammen die große christliche Kirche, die sich äußerlich natürlich in viele Volkskirchen gliederte, weil wir Menschen nun einmal verschiedene Rassen und Sprachen haben.

Das klare, einfache Evangelium ist und bleibt auch das Evangelium unserer nunmehr geeinten Deutschen Evangelischen Kirche. Des Paulus Befehl an die Korinther ergeht auch an uns: Haltet fest aneinander in einem Sinne und in einerlei Meinung!

Trennen wir uns nicht mehr durch gegenteilige Meinungen über äußere Fragen zum Schaden des endlich geeinten deutschen Volkes! Helfe ein jeder deutscher Christ, daß Christus in Deutschland verkündigt wird!

Unser Reichsbischof, unser Glaubens- und Volksgenosse Ludwig Müller will nichts anderes als Paulus: alle evangelischen Deutschen zu einer festen Gemeinschaft des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung zusammenzuschließen. Und unser politischer Führer und mit ihm Millionen deutscher Volksgenossen sehnen die Stunde herbei, wo das ganze deutsche Christentum alle Spaltungen in Konfessionen und Sekten begraben sieht und allzumal einerlei Rede führt, weil es tatsächlich doch nur einen Herrgott gibt, der uns alle in einem Jesus Christus geliebt hat und erlösen will. Heider

Der deutsche Einheitsmietvertrag

Der Verein bremischer Haus- und Grundbesitzer e. V. und der Mieterverein Bremen e. V. teilen uns mit:

Es werden in Bremen teilweise immer noch Mietverträge alten Musters angeboten. Teilweise wird auch der deutsche Einheitsmietvertrag ohne die bremische Einheitshausordnung verkauft. Die Hauseigentümer und Mieter werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß es selbstverständliche nationalsozialistische Pflicht ist, lediglich den deutschen Einheitsmietvertrag mit der ihm anhängenden bremischen Einheitshausordnung zu benutzen, da sowohl der Vertrag als die Hausordnung das Ergebnis einer Verständigung der beiderseitigen Organisationen nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten sind. Insbesondere führt die Verwendung nur des Einheitsmietvertrages ohne die bremische Einheits-Hausordnung manchmal zu Nachteilen, da gerade die Einheitshausordnung wesentliche Bestimmungen zur Aufrechterhaltung des Hausfriedens enthält. Die Verträge (Mietvertrag nebst Hausordnung) sind in den Geschäftsstellen der beiderseitigen Organisationen (Hausbesitzer: Am Wall 74, und Mieter: Werderstr. 3) sowie in den einschlägigen Buchhandlungen zum Preise von 10 Pf. pro Stück zu haben.

Meisterkurse

Anfang Oktober beginnen neue Meisterkurse, die von der Gewerbekammer veranstaltet werden; sie dienen der Vorbereitung auf die Meisterprüfung und erstrecken sich auf folgende Sachgebiete: Grundzüge des Reichs- und des bremischen Staatsrechts; die wichtigsten Bestimmungen des bürgerlichen Handels- und Prozeßrechts, soweit sie den Handwerker angehen; die Bestimmungen der Gewerbeordnung, des Genossenschaftsgesetzes und der Reichsversicherungsordnung.

Die Kurse finden in der Regel an den Wochentagen in den Abendstunden statt. Die Teilnehmergebühr einschl. der erforderlichen Bücher beträgt 25 RM., sie ist bei der Anmeldung zu entrichten. Bemerkt wird, daß Voraussetzung für die etwaige Zulassung zur Meisterprüfung die Beibringung eines Nachweises über eine mindestens dreijährige Lehrzeit, des Gesellenprüfungszeugnisses (Lehrbrief), sowie Zeugnisse über eine fünfjährige — im Damenschneidergewerbe dreijährige — Gesellen- (Gehilfen-)zeit ist.

Anmeldungen für die Teilnahme an den Kursen werden bis zum 29. September 1934 in der Kanzlei der Gewerbekammer, Gewerbehaus, Zimmer Nr. 5, angenommen.

„Im Namen § des Volkes"

Schmuggel durch Hafentor V

Auf der Anklagebank vor der Großen Strafkammer saß der 65jährige Zollsekretär D., der sich 46 Jahre lang im Dienst tadellos gehalten hat, bis er jetzt, dicht vor seiner Pensionierung, wegen passiver Bestechung und wegen Zollvergehens angeklagt wurde.

D. hatte Dienst am Tor V, an dem Tor, das lediglich dem Verkehr der Eisenbahner, die das Hafengebiet durchqueren müssen, dient. Der Angeklagte wurde beschuldigt, dieses Tor dem Küper St. und zwei anderen Bekannten geöffnet zu haben, damit sie unverzollte Waren aus dem Hafen in das Inland bringen konnten. Für diese „Gefälligkeit" soll D. Geschenke, wie Kaffee, Tee, Rohtabak, Zigarren, Süßwein und Whisky entgegengenommen haben, die er unverzollt mit in das Zollinland nahm.

Der Angeklagte war geständig, seiner Vorsicht entgegen, das Tor geöffnet zu haben, er habe die Zivilpersonen durchgelassen, weil er ihnen gut bekannt war, so kenne er den Küper St. schon seit 10 Jahren. Vors.: „Haben Sie denn keine Visitation bei den Leuten vorgenommen?"

Angekl.: „Ja, aber ich habe nichts gefunden."

Bei der Erörterung der Zuwendungen machte sich beim Angeklagten und, im Verlauf der Verhandlung auch bei den Zeugen, das Bestreben geltend, die Menge der Geschenke zu verkleinern. So sollen die vier Flaschen Süßwein, die der Angeklagte erhielt, nie voll gewesen sein, sie seien meistens auch gleich im Zollhäuschen ausgetrunken worden. In der Anklageschrift ist von mindestens 25 Pfund Rohkaffee die Rede, der Angeklagte meinte aber, es seien nur 15 bis 18 Pfund gewesen. Als dann der Zeuge St. auftrat, hatte sich die Menge noch mehr verkleinert.

Zeuge: „Wir haben ihm ab und zu eine kleine Probe Kaffee gegeben, im ganzen können es sehn bis zwölf Pfund gewesen sein."

„Es wird immer weniger," meinte der Vorsitzende, als der Zeuge St. angab, er hätte D. etwas Rohtabak mit den Worten angeboten: „Rollen Sie sich selbst mal ein paar Zigarren." Aus der „Handvoll Tabak" wurden aber, wie der Angeklagte zugab, im ganzen 2000 Stück Zigarren gemacht.

Eines Tages kamen dann die Zeugen St. und L. mit einem Paket an. Sie legten es in das Zollhäuschen mit dem Bemerken, es werde später abgeholt. D. will geglaubt haben, es handele sich um Konserven, in Wirklichkeit waren es fünf Flaschen Whisky, die von den Zeugen L. nach Dunkelwerden abgeholt wurden. Dieser Zeuge behauptete, der Beamte D. habe ihm gesagt, was in dem Paket wäre, er habe geantwortet: „Kannst ja mal probieren." Eine Flasche Whisky, die L. in der Tasche hatte, wanderte denn auch in die Hand des Angeklagten.

Die Große Strafkammer verurteilte D. wegen passiver Bestechung, wegen Steuerhehlerei und wegen Verletzung der Dienstvorschrift zu zehn Monaten Gefängnis, zu 110 Mark Geldstrafe und zu 48 Mark Wertersatz. Außerdem wurde ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet. Die Fälle, in denen Beihilfe zur Schmuggelei in Frage kam, wurden auf Grund der Amnestie eingestellt.

Die NSKOV. im neuen Heim

Kürzlich hatte die NSKOV. in ihren neuen Geschäftsräumen die erste Sitzung ihrer Amts- und Abteilungsleiter und des Ehrenhofes, unter Leitung des Ortsgruppenobmanns, Kreisamtsleiter Kayser. Die neuen Räume sind im ersten Stock des Hauses Papenstraße 24 gelegen. Es sind hohe und lichtdurchflutete Zimmer, in denen die Arbeitsplätze schlicht und ohne jeden Aufwand, aber geschmackvoll angeordnet sind. Vor allem hat das Vor- und Wartezimmer genügend Raum und Plätze, so daß in vollen Sprechstunden alle Ratsuchenden geduldig ausharren können, bis die Reihe an sie gekommen ist.

Wenn aus all dem Freude spricht darüber, daß endlich geräumigere Arbeitsplätze gefunden werden konnten, eine Freude nämlich, die auch die Arbeitskraft erhöht und den Eifer anspornt, so muß demgegenüber doch festgestellt werden, daß das Anwachsen der Ortsgruppe Bremen der NSKOV. seit 1932 bis 1933 auf über 5000 Mitglieder eine Vergrößerung der Geschäftsstelle unumgänglich notwendig gemacht hat.

Es mag hier erwähnt werden, daß Bremen innerhalb des Bezirks die stärkste Ortsgruppe der NSKOV. ist. Und es erfolgen fortlaufend noch immer Anmeldungen. Wenn man bedenkt, daß die Volksabstimmung am 19. August in Bremen nicht gerade sonderlich gut ausgefallen ist, muß es um so begrüßenswerter erscheinen, daß immer mehr Volksgenossen den Weg zu nationalsozialistischer Weltanschauung finden. Gerade die Volksgenossen, die ihrem Volke schon einmal ein größeres Opfer gebracht haben und auch jetzt ihr offenes Bekenntnis zum Führer und zum Nationalsozialismus dadurch ablegen, daß sie die Mitgliedschaft bei der NSKOV. nachsuchen, sind meist wertvolle Menschen. Es sind alte Soldaten und Kriegerfrauen. Sie haben einmal schon ihre Treue bewiesen und sie werden auch jetzt in Treue fest stehen. In diesem Geiste und Sinne hielt Kreisamtsleiter Kayser seine Ansprache, mit der er die neuen Räume weihte. Er schenkte der Geschäftsstelle zum Zeichen seiner engen Verbundenheit mit uns allen zwei Bilder, die den Opfersinn der Kriegsopfer und ihren Willen zu restlosem Einsatz bekunden.

Nach einem Appell des Kameraden Kayser, in neuer Umgebung Arbeit und Tat mit neuer Kraft und neuer Freude wieder aufzunehmen, dankte Kamerad Ehlers im Namen aller Amtswalter und versprach in ihrem Namen, mit neuem und womöglich noch größerem Eifer als bisher tatkräftig wirken zu wollen, um der Gemeinschaft des ganzen Volkes zu dienen.

Es erfolgte noch ein Rundgang durch alle Räume, nach dem dann die Sitzung beendet war.

Gautagung in Bremen

Der Gau V, Niedersachsen, im Reichsverband der Gemischten Chöre Deutschlands e. V. hält am 29. und 30. September d. Js. seine erste Gautagung in Bremen, Parkhaus (Bürgerpark) ab. Nach einem festlichen Auftakt am Abend des 29. September, bei dem u. a. Hermann Simons bedeutendes Chorwerk „Chöre der Nation" und die „Kleine Chorphantasie" von Ludwig von Beethoven dargeboten werden, findet am Sonntagvormittag eine Arbeitstagung statt. Dabei wird der Organisationsleiter des Amtes für Chormusik und Volksmusik, Kapellmeister Pg. Sommer, Berlin, einen kurzen Vortrag über die Neugestaltung des deutschen Chorlebens halten. Am Nachmittag werden dann in einer „Musikalischen Feierstunde" Ausschnitte aus der Arbeit des Chorgaues Niedersachsen geboten. Das am Abend stattfindende Chorfest wird ausgestaltet durch Gesangsvorträge ländlicher Chöre und durch eine dem Charakter des Tages (Erntedankfest) entsprechende Erntedankfeier. Die Gautagung vereinigt nicht nur Chorführer, Chorleiter und Chormitglieder aus allen Teilen unseres Gaues Niedersachsen, dessen Gebiet sich von der Nordsee bis zum Harz und von der holländischen Grenze bis zur Elbe erstreckt, in Bremen, sondern findet auch über diese Grenzen hinaus lebhaftes Interesse, vor allen Dingen bei der Reichsverbandsleitung und dem Amt für Chorwesen und Volksmusik, deren Vertreter ebenfalls bei der Tagung anwesend sein werden. Alle die Veranstaltung betreffenden Anfragen sind zu richten an die Gauführung: Hermann Fehse, Bremen, Baumstraße 24 bis 26, Tel. 85 354 oder Hermann Niemeyer, Bremen, Margarethenstr. 16.

Nacheichung nicht vergessen

In jedem Jahre muß eine größere Anzahl Straferfahren gegen solche Personen eingeleitet werden, die ungeeichte Waagen, Gewichte oder sonstige Meßgeräte benutzen. Jeder, der Maße, Waagen oder Gewichte im öffentlichen Verkehr benutzt oder auch nur bereit hält, muß darauf achten, daß die Geräte geeicht sind, und daß innerhalb von zwei Jahren nach Ablauf des Jahres des Eichstempels eine Nacheichung vorgenommen wird. Die Eichung oder Nacheichung wird von dem Eichamt und den Eichnebenstellen vorgenommen. Dort sind entsprechende Anträge mündlich oder schriftlich zu stellen und kann auch Auskunft eingeholt werden.

Zu beachten ist, daß eine eichpflichtig machende Benutzung im öffentlichen Verkehr stets dann vor-

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

liegt, wenn das Meßgerät in irgendeiner Weise anders als für den eigenen Haushalt gebraucht wird, also z. B. auch schon, wenn Deputatleistungen oder von Nachbarn geliehene Erzeugnisse mit dem Gerät gemessen werden. — Strafbar ist nicht allein die Benutzung ungeeichter Meßgeräte in dem eben beschriebenen Sinne, sondern schon das Bereithalten zu einer solchen Benutzung, d. h. eine Aufbewahrung, die die jederzeitige Benutzung in angegebener Weise gestattet.

Parteiamtl. Mitteilungen

NSDAP BREMEN

Versammlungsplan

für die Woche vom 24. bis 30. September 1934

Montag, 24. September:

Kreis-Inspektion I. Mitgliederversammlung 20.30 Uhr, Museum, Domshof.
Ortsgruppe Woltmershausen. NS.-Volkswohlfahrt: Mitgliederversammlung um 20 Uhr, Odeum, Woltmershauser Straße.

Dienstag, 25. September:

Kreisamtsleitung Bremen NSV. Amtswaltersitzung 20.30 Uhr, Weserlust.
Ortsgruppe Schwachhausen NSV. Mitgliederversammlung Schnaars Kaffee.
Ortsgruppe Walle NSV. Mitgliederversammlung Turnhalle der Hilfsschule Vegesacker Straße.

Mittwoch, 26. September:

Ortsgruppe Hastedt NSBO. Mitgliederversammlung.
Ortsgruppe Horn-Lehe NS.-Hago. Mitgliederversammlung 20.30 Uhr, St.-Pauli, Horn.
Ortsgruppe Vegesack NS.-Hago. Mitgliederversammlung Strandlust, Vegesack.
Ortsgruppe Findorff NSV. Mitgliederversammlung.
Ortsgruppe Buntentor NSV. Mitgliederversammlung um 20.30 Uhr.

Donnerstag, 27. September:

Ortsgruppe Ohlenhof. Mitgliederversammlung 20.30 Uhr, Weserlust.
Ortsgruppe Uthbremen. Mitgliederversammlung 20.30 Uhr.

Freitag, 28. September:

Ortsgruppe Woltmershausen NS.-Hago. Amtswalter-Sitzung Weser-Pavillon, Westerdeich.

Sonnabend, 29. September:

Ortsgruppe Walle PO. und NSBO. Einweihungsfeier der Geschäftsstelle Waller Heerstraße 59. 20 Uhr Kaffee Lohmkuhl, Waller Heerstraße.
Stützpunkt Hansebüren NSV. Mitgliederversammlung 20 Uhr, Lokal Johann Hagens.

Sonntag, 30. September:

Ortsgruppe Habenhausen. Erntedankfest in Schierloh's Sommergarten.

Achtung!

Abfahrt- und Ankunftszeit des Sonderzuges nach Hameln anläßlich des Erntedankfestes:
Am 29. September ab Bremen 16,26 Uhr, an Hameln 20,30 Uhr.
Am 1. Oktober ab Bremen 14,54 Uhr, an Hameln 10,50 Uhr.
Fahrpreis hin und zurück 3 Mark.
Kartenbestellung bei sämtlichen Ortsgruppengeschäftsstellen der NSDAP. und bei der Kreiskasse, Holler-Allee 79.

Achtung! Ortsgruppen-Zellenfunkleiter, Betriebsfunkwarte Bremens

Montag, den 24. Sept., 20.30 Uhr, Sitzungssaal Holler-Allee 79, wichtige Sitzung aller Ortsgruppen- und Zellenfunkleiter sowie aller Betriebsfunkwarte des Kreises Bremen. Erscheinen ist wegen Besprechung einiger unbedingt wichtiger Punkte auf jeden Fall erforderlich.

NS.-Frauenschaft

Alle Frauenschaftsmitglieder, die an dem Erntedankfest auf dem Bückeberg teilnehmen möchten, melden sich umgehend bei ihrer Ortsfrauenschaftsleiterin.

Neustadt Nord

Der Nähabend findet diesmal ausnahmsweise am Montag, 24. September, 20 Uhr, Osterstraße, statt.

Ortsgruppe Herdentor

Der Frauenschaftsabend wird um eine Woche verlegt, er findet jetzt am Montag, 1. Okt., statt.

Nat.-Soz. Kriegsopferversorgung, Ortsgr. Bremen
Betr. Steuererleichterung

Anträge auf Steuererleichterung können außerhalb der Sprechstunden, und zwar in der Zeit von 8 bis 13 Uhr und 16 bis 19 Uhr, Papenstraße 24 t. täglich gestellt werden.

Achtung! Kreisschule

Am Dienstag, 25. September, findet um 20.15 Uhr der Vortrag: „Nationalsozialistische Volksfürsorge" im Gewerbehaus, Ansgaritorstraße, statt. Das Erscheinen zu diesem Vortrag ist für sämtliche Teilnehmer der Kreisschule Pflicht.
gez. Schuster.

*

Der Schulungsabend für die Ortsgruppenschulungsleiter und Kreisabteilungsleiter am Dienstag, 25. September, fällt aus.
gez. Schuster.

Ortsgruppe Findorff

Montag, 24. September, Sitzung der pol. Leitung im Lokal „Gaststätte zum Admiral" um 20.30 Uhr (Dienstanzug).

NS.-Volkswohlfahrt

Dienstag, 25. September, Amtswalter-Versammlung um 20.30 Uhr in der Weserlust. Zu dieser Versammlung erscheinen sämtliche Amtswalter der NSV. Kreisamt Bremen vollzählig.

Ortsgruppe Gröpelingen

Die Sprechstunden des Ortsgruppenleiters Pg. Kaufholz fallen am Montag, 24. September, aus.

NS.-Hago und DAF.

Mittwoch, 26. September. Betriebsgemeinschaften 17 und 18, Ortsgruppe Vegesack. Versammlung am Mittwoch, 26. Sept., 20.30 Uhr, in der Strandlust, Vegesack. — NS.-Hago und DAF. Betriebsgemeinschaften 17 und 18, Ortsgruppe Pagentorn. Versammlung in Gemeinschaft mit der NSBO. um 20.30 Uhr im großen Saal des Parkhauses.

„Kraft durch Freude" meldet:

Theaterprogramm

Für die am Montag, 24. September, zur Aufführung gelangende Operette „Lady Hamilton" sind noch Karten zum Preise von 1,25 ℳ, 50 und 20 Pf. im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 314, zu haben.

Achtung, Norwegenfahrer,

die noch keine Schiffskarte erhalten haben, bekommen diese heute, Sonntag, um 10.30 Uhr, am Lloydbahnhof. Die Bankquittung ist mitzubringen.

Mittwoch, 26. Sept., Fahrt nach Porta Westfalica

Fahrpreis 4,80 Mark einschließlich Mittagessen. Besichtigungen und Besuch der Freilichtbühne. Karten sind im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 314, zu haben. Die Omnibusse fahren um 7 Uhr ab Dom.

Donnerstag, 27. September: Fahrt nach Hamburg

Fahrpreis 7,20 Mark einschließlich Besuch von Hagenbecks Tierpark in Stellingen, Mittagessen, Hafenrundfahrt und Fahrt durch Hamburg. Die Omnibusse fahren um 7 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Sonntag, 30. Sept.: Fahrt nach Bad Renndorf

Fahrpreis 5,35 Mark einschließlich Mittagessen. Besichtigung der Badeanlagen des Kraters und des Erlengrundes. Abfahrt morgens 7 Uhr ab Dom.

Sonntag, 30. September: Fahrt nach Bad Eilsen

Fahrpreis 4,40 Mark einschließlich Mittagessen. Abfahrt 7 Uhr ab Bahnhofsplatz. Karten können im Wilhelm-Decker-Haus abgeholt werden.

Vom 6. bis 14. Oktober: Fahrt nach Rüdesheim

Fahrpreis 32,50 Mark einschließlich Verpflegung und Unterkunft. Anmeldungen werden im Kreisamt Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 314, angenommen. Einzahlung des Fahrpreises hat bei der Bank der Deutschen Arbeit zu erfolgen.
Bei der Anmeldung ist der Ausweis zur Deutschen Arbeitsfront bzw. der heute noch bestehenden Berufsverbände mitzubringen.

Von einzelnen Teilnehmern sind noch Gutscheine bei der NSG. „Kraft durch Freude" vorhanden. Somit diese Beträge nicht bis zum 1. Oktober den betreffenden zurückgefordert werden, wird die NSG. „Kraft durch Freude" diese Beträge als Spenden übernehmen und entsprechend darüber verfügen.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 23. September

6.15 Hafenkonzert.
8.15 Zeitansage. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
8.30 Morgengymnastik.
8.45 Zehn Minuten Funktechnik.
9.00 Kunstspiegel.
9.15 Musik am Sonntagmorgen (Schallplatten).
11.00 Pokal-Quartette.
11.20 Helgoland und seine Vogelwarte.
12.00 Einführung und Ansprache des Herrn Reichsbischofs. (Uebertragung aus dem Berliner Dom.)
13.00 Zeitangabe. Wetterdienst.
13.05 Musik am Mittag.
14.00 Stunde der Kinder: Und nun besehen wir Bilderbücher.
15.00 Buntes Allerlei (Schallplatten).
15.45 Unser Regimentskommandant. Erinnerung eines aktiven Reuners.
16.00 Tanz am Nachmittag.
17.10 Reichsmodellwettbewerb der Segelflieger auf dem Flugplatz in Hannover.
17.30 Blaskonzert aus London.
18.30 Te smarte Hahn. Ein fidele Mordgeschichte.
19.00 Volksmusik.
19.35 Sportbericht.
19.55 Wetterdienst.
20.00 Musik und Liebe. Operette in 3 Akten.
22.00 Nachrichtendienst.
22.30 Ausschnitte aus dem Leichtathletik-Kampf Deutschland — Frankreich in Magdeburg (Tondienst).
23.00 Tanzmusik.

Schule der Deutschen Arbeitsfront, Werkschule

Häufige Anfragen lassen erkennen, daß oftmals die Auffassung besteht, nur in der Deutschen Arbeitsfront organisierte Volksgenossen können sich zur Teilnahme an diesen Kursen melden. Es sei daher an dieser Stelle nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ein jeder Deutsche sich an den Kursen beteiligen kann.

Vereine

Konzerte / Vorträge usw.

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Gerhard Hüsch, der gefeierte Sänger vom Bremer Musikfest, gibt am 5. Oktober einen sinnvollen Liederabend im großen Glockensaal. Der Künstler singt Lieder von Schubert, Wolf, Graener und Wolfurzer zu Gehör. (Siehe heutige Anzeige.)

Der weltberühmte **Don-Kosaken-Chor** singt übermorgen, Dienstag, unter Leitung von Serge Jaroff in der Glocke ein neues Programm. Karten bei Praeger & Meier.

Philharmonische Gesellschaft! Neun Montags- und neun Dienstagskonzerte mit dem Staatsorchester unter Leitung von GMD. Prof. Ernst Wendel mit ersten Solisten. Beginn 15. Oktober, sowie vier Kammermusikabende im kleinen Saale der Glocke. Stammsitze für 9 Konzerte schon ab 13 Mark bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

5 Jahre Gesangsabteilung des Orchesters der Musikfreunde. Anläßlich des fünfjährigen Bestehens dieser Chor am 10. Oktober (nicht 3. Oktober) in der Glocke zwei Erstaufführungen: Woltmar Andreae: Das Göttliche" für Tenorsolo, gem. Chor, Orgel und Orchester und Otto Jochum: „An das Vaterland" für gem. Chor, Kinderchor, Orgel und Orchester. Das Tenorsolo singt Karl Ostertag vom Staatstheater. Außerdem werden noch Werke von Wagner (Meistersinger-Vorspiel), Händel (Hallelujah), Grieg (Peer-Gynt-Suite) und Liszt (Tasso) geboten. Karten zu RM. 1.– bei Georg Barkels, Domshof.

80 Jahre:
Die gute Kronenseife
Carl Ph. Kroning jr.
1854 — Bremen — 1934

Wenn Sonntag ist!

Wenn Sonntag ist, dann ist der Mann zufrieden, weil ihm dann auch mal Ruhe ist beschieden. Sechs Tage hat er froh und gern geschafft, mit Lust und Liebe — und mit ganzer Kraft; wenn begonnen hat das Wochenende, dann reibt auch er bestimmt vergnügt die Hände.

Wenn Sonntag ist und wenn die Glocken klingen beschäftigt er sich nur mit and'n Dingen; sitzt ganz bequem am Tisch zur Morgenstund' liest die „B. Z.", vernimmt die neuste Kund' und schluckt den Morgenimbiß stolz und munter in dieser Feiertunde froh hinunter!

Wenn Sonntag ist — lacht ihm das Herz im Leibe, er hat nicht Langeweil beim Zeitvertreibe. Da gibt es für die Frau und für den Mann, so mancherlei, das man erledigen kann, nur mit dem Unterschied: Die Hausfrau schuftet, wogegen sich der „Leute" schnell verduftet.

Jedoch sein Fortgang wird sie nicht verdrießen; denn auch der Mann muß frische Luft genießen; drum pilgert er vielleicht in solchem Fall am Osterdeich entlang — am Alten Wall — und kehrt erst dann ins traute Heim zurück, wenn in dem Topfe schmor'n die „Bratenstücke".

Wenn Sonntag ist, darf's Männchen nach dem Essen auf weichem Polster ruhen und vergessen und wenn aus süßem Schlummer er erwacht, hat sich das Frauchen auch schon fein gemacht; und bald darauf, da gehen sie zu zweien beglückt hinaus — zu laden sich im Freien.

Sobald der Sonntag aber ist vorüber erwacht ein neuer Geist zur Arbeit wieder. Denk' an das Wort, das deutschem Sinn entspricht: „Sechs Tage sollst erfüllen Du die Pflicht; sechs Tage ohne Müh' und Lasten und erst am siebten Tage — Sonntags — rasten!

Fritz Münnich

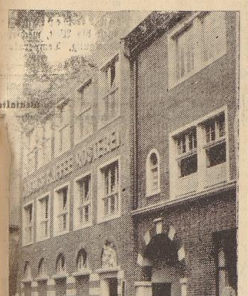
Das veränderte Gesicht der Großen Allee

Es wurde auch Zeit. Sie war wirklich nicht mehr schön anzusehen: die Große Allee. Wenn man früher über die Kaiserbrücke zur Neustadt hinüberging, dann versuchte der Blick immer wieder die Häßlichkeit der linken Seite dieser Allee zu übersehen, aber es gelang ihm nicht.

Im Sommer, wenn die Bäume einen Teil des Unsichönen verbargen, dann ging's noch, aber wenn sich die ganze linke Straßenseite offen vor einem ausbreitete, dann . . . nein, es war wirklich nicht schön.

Und nun?

Jacobs Kaffeegeschäft hat sich der Großen Allee angenommen.



Es ist ein neues Haus dort erstanden, wo bislang kümmerliche Reste ehemaliger Packhäuser standen.

Ein schmuckes, freundliches, helles Haus grüßt jetzt den Kaiserbrückenwanderer, wenn er zur Neustadt will. Eine lange Teilstrecke der Großen Allee hat sich zum Schönen emporentwickelt. Ja, ein guter Bildhauer hat noch ein übriges getan. Der Blick des Vorüberschreitenden konzentriert sich auf seine Arbeit, die über dem Eingang dieses neuen Geschäftshauses angebracht worden ist.

Alles in allem, um es kurz zu sagen: Die Neustadt kann sich über das neue Gesicht der Großen Allee freuen.

Konzerte für die Jugend

Durch die aufbauende Arbeit der NS.-Kulturgemeinde ist es erreicht worden, daß der Konzertbesuch nicht mehr das Vorrecht einer besonders bevorzugten Klasse von Menschen ist, sondern jedem Volksgenossen wird es möglich gemacht, sich einen solchen Konzertbesuch zu leisten.

Nun ist in der NS.-Kulturgemeinde die Jugendgruppe gegründet worden, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, in der deutschen Jugend das Verständnis für die Werke unserer großen Meister der Tonkunst zu wecken. Auch hier soll es nicht das Vorrecht des Kindes wohlhabender Eltern sein, in ein Konzert zu gehen, sondern allen Jugendlichen, gleich ob Volksschüler, Jungarbeiter, Lehrling oder Höherer Schüler sollen in diese Veranstaltungen gehen.

Die Vortragsfolge der Konzerte ist so zusammengestellt, daß sie einen guten Einblick in die Werke der größten Tondichter vermittelt. Hervorragende und auswärtige Solisten, die Bremer Singakademie und große Bremer Chöre sowie das Bremer Sinfonieorchester unter der Stabführung von Musikdirektor Pg. Trümper sind für die Konzerte genommen worden.

Das Wichtigste ist nun, die Preise so zu gestalten, daß tatsächlich alle Jugendlichen sich den Besuch leisten können und das ist hier erreicht worden. Der Preis für sechs Konzerte beträgt nur 1,— RM. und auch dieser Preis kann in Raten von zwanzig Pfennig bezahlt werden. Wir hoffen, daß recht viele Bremer Jungen und Mädel das Anrecht für die sechs Veranstaltungen erwerben. Anmeldungen bei den Obleuten in den Schulen, bei den Führern und Führerinnen in der Hitler-Jugend und im Bund deutscher Mädel sowie in der Geschäftsstelle der Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde, Haus der Hitler-Jugend, am Dobben 60 (Ecke Kreftingstraße), zu haben.

Die Stellenvermittlung der DAF. bei der Verteilung von Arbeitskräften

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Geheimrat Dr. Syrup, hat die Stellenvermittlung der Deutschen Angestelltenschaft zur Mitarbeit bei der Durchführung der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 berufen.

Die Stellenvermittlung der Deutschen Angestelltenschaft verfügt über ein auf die speziellen Bedürfnisse des Arbeitseinsatzes der Angestellten abgestelltes Vermittlungssystem, das damit in den Dienst der neuen Aufgaben gestellt wird.

Zeugen der Tat

Nationalsozialistische Aufbauarbeit in und um Bremen!

Planierung des Werders

Mit der Fertigstellung der teilweisen Planierung des Werders ist ein bedeutsamer Entwicklungsabschnitt bremischer Stadtgeschichte in Angriff genommen.

Die Neustadt, und ganz besonders das Buntentorsviertel, war lange Zeit das Stiefkind Bremens.

Wer in der Neustadt wohnte, na — der war schon ein halber Ausländer für den richtigen Bremer, der nur in der Altstadt wohnen durfte. Wer aber gar zu den Wohnbezirken der „Gellen" pilgern mußte, um sein Heim zu erreichen, der hatte es nur der besonderen Gnade der Altbremer zu verdanken, wenn er sich zu der „Landbevölkerung" der Stadt Bremen rechnen durfte.

Und so war es auch mit dem Werder.

Der war nur was für Soldaten und für „kleine Leute". Daß sich die Neustädter und die Buntendorfer das nicht immer gefallen lassen haben, das wissen wir ja selbst noch, aber ihre Brückenforderungen sind deshalb doch nicht bewilligt worden.

Das wird ja nun in absehbarer Zeit auch anders werden. Wird der Ausbau des Werders erst vollendet sein, dann wird auch die Brücke nicht lange auf sich warten lassen.

Das weite Oedland, das sich hinter den Kleingärten der diesen hundert Bremer zwischen Weser und Neustädter Deich hinzieht und das von dem Ende der kleinen Weser beim Deichschart am Buntentor bis zur Hukelriede entlangzieht, hat sein Gesicht verändert.

Die grauen Männer des Arbeitsdienstes haben Kubikmeter auf Kubikmeter Erde in monatelanger Arbeit bewegt. Heute zieht sich vom Deichschart bis zur Hukelriede eine glatte Ebene hin, die zu gegebener Zeit ihre ideale Verwendung finden wird.

Mit der Erschließung des Werdergeländes wird der Stadt Bremen ein Stück Land von ungeheurer Bedeutung gewonnen. Früher tummelten sich hier zu Zeiten der Hochwasser die Fluten der Weser. So lange ist es noch gar nicht her, wo sie sogar bis an den Deich am Buntentor vordrangen. Die Weserkorrektion hat diese Gefahr für das weite Werderland beseitigt. Der Aufbauwille des nationalsozialistischen Staates wird dieses Brachland, das nur teilweise bisher von den Kleingärtnern nutzbar gemacht wurde, seiner entsprechenden Bestimmung zuführen. Die Stadt, und besonders die Neustadt, wird einen ungeahnten Aufschwung bekommen. Etwas Zeit ist natürlich dafür noch erforderlich, aber der Anfang ist bereits gemacht.

Deichbau und Siedlungen

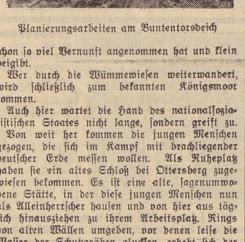
Jeder wird sich noch der großen Winterüberschwemmungen des Huchtinger Landes vor wenigen Jahren entsinnen. Schutzpolizei mußte eingesetzt werden. Weite Strecken waren unter Wasser gesetzt. Pioniertrupps mußten Eissprengungen vornehmen. Land und Leben war in Gefahr. Das soll nur aufzeigen, daß auch heute noch in unmittelbarer Nähe Bremens der blanke Hans angehenden Schaden anrichten kann, wenn sich ihm nicht tatkräftiger Wille entgegenstemmt.

Das Ueberschwemmungsgebiet an der Lesum ist ein solch gefährdetes Land. Auch hier wurde während des vergangenen Sommers der Arbeitsdienst eingesetzt. Die Lesum wird ausgebaggert. Wer vor wenigen Wochen, während der Zeit der Dürre eine Lesumwanderung unternommen hat, der wird gesehen haben, welche Arbeit hier noch zu leisten ist. Er wird aber auch gesehen haben, daß die Arbeit bereits in Angriff genommen wurde. Hohe Sandberge türmten sich ihm entgegen. Neuer Deich ist im Werden.

Der Kampf der grauen Männer mit dem heranstürmenden Wasser hat begonnen. Es wird gesiegt, damit nicht eines Tages gewichen zu werden braucht.

Der Kampf mit den Wassern im Blockland

Mit geben nur ganz kurze Ausschnitte von der Arbeit am Rande der Stadt. Vom Arbeitsdienstlager in Obernenland bewegen sich die Kommandos zur Wümme hin. Auch hier wurde durch die Korrektion mancherlei erreicht. Vieles aber bleibt noch zu leisten. Dieser kleine, gefährliche Fluß, dem man es gar nicht ansieht, was er für Schaden anzurichten imstande ist, er spürt die Faust im Nacken. Er ist es, der sich beugen muß. Nun wird durch junge deutsche Hände seine Launenhaftigkeit nach und nach ausgetrieben, so daß er jetzt



Planierungsarbeiten am Buntentorsdeich

schon so viel Vernunft angenommen hat und klein beigibt.

Wer durch die Wümmewiesen weiterwandert, wird schließlich zum bekannten Königsmoor kommen.

Auch hier wartet die Hand des nationalsozialistischen Staates nicht lange, sondern greift zu.

Von weit her kommen die jungen Menschen gezogen, die sich im Kampf mit brachliegender deutscher Erde messen wollen. Als Ruheplatz haben sie ein altes Schloß bei Ottersberg zugewiesen bekommen. Es ist eine alte, sagenumwobene Stätte, in der diese jungen Menschen nun als Kleinbergsiedler hausen und von hier aus täglich hinausziehen zu ihrem Arbeitsplatz. Ringsum alten Wällen umgeben, vor denen leise die Wasser der Schutzgräben glucksen, erhebt sich der weitläufige Bau des neuen Arbeitslagers. Viele Jahrhunderte blicken auf die rührigen Gesellen, die sich hier morgens zur Musterung mit ihrem Spaten in langen Reihen aufstellen.

Wo einmal Kampf ums Leben tobte, lacht heute der starke Wille junger Mannheit aus sonnengebräunten Gesichtern, ihrem Land mit ihrer Arbeit zu dienen. Arbeit ist schwerer denn Kampf. Freiwillig seinem Volke mit der Schippe in der Hand zu dienen, ist dem Kampf gleichwertig, der das Leben fordern kann.

Wer einmal mit seinem Schweiß deutsche Erde gedüngt, wer mit seinen eigenen Händen deutsche Erde gebrochen hat, der wird sich mit größerer Kraft und tieferer Ueberzeugung für das Wohl des ganzen Volkes einsetzen, der wird mit seinem Leben dafür einstehen, daß das, was er mitenarbeitet hat, nicht von unberufenen Händen angegriffen wird.

Ueberall, wo Spaten sich in deutsche Erde graben, überall, wo graue Gestalten marschieren, frische Jungengesichter auftauchen und Arbeits- und Kampflieder singen, da stehen die lebendigen Zeugen nationalsozialistischer Tatbereitschaft. K.

Ein Wort an die Rundfunkhörer Bremens

Wir haben Veranlassung, darauf hinzuweisen daß wir als Nationalsozialisten eine Rundfunkzeitschrift halten, die in der Kampfzeit groß wurde, die in einer Zeit entstand, da der Kampf um die Eroberung des Rundfunks durch den Nationalsozialismus immer weitere Volkskreise erfaßte, die aus kleinen Anfängen heraus sich zur einzigen nationalsozialistischen parteiamtlichen Rundfunkzeitung entwickelte. Diese Zeitung heißt: Der NS.-Funk.

Der NS.-Funk erscheint in verschiedenen Reichsausgaben und ist in seinem Aufbau durchaus versehen mit einem Lokalteil, d. h. wir finden besonders in der Norddeutschen Ausgabe fast durchweg Berichte, die den Reichssender Hamburg und seinen Hörerkreis umfassen.

Noch gibt es eine große Anzahl Hörer in Bremen, denen vielleicht die parteiamtliche Rundfunkzeitschrift, der NS.-Funk, unbekannt ist, viele aber haben sich für ihn entschlossen, viele haben erkannt, daß wir als Träger des neuen Gedankens im Rundfunk nun nicht mehr zurückstehen dürfen, wenn es heißt, jeder Rundfunkhörer entschließt sich nunmehr für eine Rundfunkzeitschrift, die ihm das geben kann, was er erwartet, denn die Rundfunkleitung ist der treueste Freund des Rundfunkhörers. Sie ist sein ständiger Begleiter. Bestellungen im NSK., Dechanatstraße 15.

Darum rufen wir heute allen Rundfunkhörern zu: Entschließt euch jetzt für die einzige parteiamtliche Rundfunkzeitung der NSDAP, für die Rundfunkkampfzeitung, den NS.-Funk.

Geschäftsführer im NSK. DFTV.
Herbert Eichholz,

Mitgliedersperre im Reichsluftschutzbund

Aus organisatorischen und technischen Gründen wird mit dem 10. Oktober 1934 für das gesamte Landesgruppengebiet eine Mitgliedersperre auf unbestimmte Zeit angeordnet. Der Landesgruppenführer

gez. Fritsch, Generalleutnant a. D.

Gewerbliche Schlachtungen — Hausschlachtungen

Ausübung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau in Bremen

Hierzu teilt uns die Polizeidirektion folgendes mit: Ueber den Begriff der gewerbsmäßig betriebenen Schlachtungen und der Hausschlachtungen, ihre Bedeutung für die Vorschriften des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes vom 3. Juni 1900 und über die Anwendung dieser Vorschriften in bezug auf den Schlachthofzwang in der Stadt Bremen (Verordnungen vom 1. April 1882 und 31. August 1934) bestehen bei den beteiligten Kreisen immer noch Unklarheiten. Es wird daher folgendes bekanntgegeben:

Unter Schlachtvieh- und Fleischbeschau versteht man die nach der Vorschrift des Gesetzes vorzunehmende Untersuchung des Schlachtviehes (Pferde, Esel, Maulesel, Maultiere, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen) vor und nach der Schlachtung. Jedoch läßt das Gesetz folgende Ausnahmen zu:

1. Bei Notschlachtungen die Ausnahme von der Untersuchung vor der Schlachtung des lebenden Tieres. — Der Fall der Notschlachtung liegt vor, wenn zu befürchten steht, daß bis zur Ankunft des Beschauers entweder das Tier verenden oder daß das Fleisch infolge Verschlechterung des Krankheitszustandes erheblich an Wert verlieren wird, oder wenn das Tier wegen Unglücksfalles getötet werden muß.

2. Bei Hausschlachtungen die Ausnahme von der Untersuchung vor und nach der Schlachtung (d. h. also von der ganzen Beschau), vorausgesetzt, daß sich vor oder bei der Schlachtung keine Merkmale für eine Erkrankung des Tieres ergeben, durch die das Fleisch für den menschlichen Genuß untauglich wird.

Als „Hausschlachtungen" kommen nach dem Gesetz nur solche Schlachtungen in Frage, die zur Verwendung des Fleisches des geschlachteten Tieres „ausschließlich im eigenen Haushalt des Besitzers" bestimmt sind. Als „eigener Haushalt" im Sinne des Gesetzes gilt nicht der Haushalt der Schlachter, Fleischhändler, Gast-, Schank- und Speisewirte, der Kantinen, Kasernen, Kranken-, Erziehungs-, Straf- und ähnlichen Anstalten. Weiterhin ist zu beachten, daß eine Schlachtung, die im Hause eines Besitzers gemeinschaftlich mit mehreren Haushaltungen vorgenommen wird, keine Hausschlachtung im Sinne des Fleischbeschaugesetzes ist. Alle vorgenannten Fälle, ebenso das sogenannte gelegentliche „Ausspunden" des Fleisches geschlachteter Tiere, die in eigener Wirtschaftung aufgezogen sind, sind den gewerblichen Schlachtungen gleich zu erachten, unterliegen also der reichsgesetzlichen Schlachtvieh- und Fleischbeschau.

Die Beschau wird auf dem Bremer Schlacht- und Viehhof von den Tierärzten, im Landgebiet und in den 1921, 1923 und 1924 eingemeindeten Gebietsteilen von den zuständigen Fleischbeschauern ausgeübt.

Der Schlachthofzwang und seine Wirkung

auf die Ausübung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau in Bremen

(Verordnungen vom 1. 4. 82, Gesetzbl. S. 32 — 6. 2. 03, Gesetzbl. S. 3 — 31. 8. 34 Gesetzbl. S. 277)

Nach der Verordnung vom 1. 4. 1882 ist die Benutzung von Privatschlächtereien in der Stadt Bremen verboten; das zu Schlachtzwecken bestimmte Vieh darf nur auf dem Bremer Schlachthof geschlachtet werden. Es besteht also Schlachthofzwang. Ausgenommen vom Schlachthofzwang sind in den seit 1932 in die Stadt eingemeindeten Gebietsteilen nur die Hausschlachtungen, in den seit 1921 eingemeindeten Gebietsteilen außerdem solche Schlachtungen, die nach den vorstehenden Ausführungen über Schlachtvieh- und Fleischbeschau nicht als Hausschlachtungen anzusehen sind. Dazu zählen nicht die „Privatschlächtereien", d. h. die Schlachthausunternehmungen der das Schlachtergewerbe ausübenden Personen (siehe Verordnung vom 31. 8. 1934), die dem Schlachthofzwang unterliegen.

Für die Anwendung des Gesetzes über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau und die Verordnung über den Schlachthofzwang bedeutet dies für die Hausschlachtungen in sämtlichen eingemeindeten Gebietsteilen: Befreiung vom Beschau- und Schlachthofzwang, für die gewerbsmäßig betriebenen und die den gewerblichen gleich zu erachtenden Schlachtungen

a) in den 1902 eingemeindeten Gebietsteilen: Schlachtung und Beschau auf dem Schlachthofe,

b) in den 1921 und später eingemeindeten Gebietsteilen: Schlachthofzwang für die Privatschlächtereien,

sein Schlachthofzwang für die übrigen, als gewerbliche anzusehenden Schlachtungen, aber Vornahme der Schlachtvieh- und Fleischbeschau durch die zuständigen Fleischbeschauer.

Hausschlachtungen sind mindestens 24 Stunden vorher bei der Polizeidirektion, Polizeihaus, Zimmer 129, schriftlich anzumelden.

Auf Grund der vorstehenden Ausführungen sind folgende Bestimmungen zu beachten:

1. Landgebiet:

Anmeldung der Hausschlachtungen bei der Polizeidirektion, Polizeihaus, Zimmer 129, — Anmeldung der gewerbsmäßig betriebenen und der den gewerblichen gleich zu erachtenden (nicht als Hausschlachtungen anzusehenden) Schlachtungen — darunter die für den Haushalt der Schlachter, Fleischhändler, Gast-, Schank- und Speisewirte, der Kantinen, Kranken-, Gefangenen-, Erziehungs- und ähnlichen Anstalten — bei dem zuständigen Fleischbeschauer zur Vornahme der Schlachtvieh- und Fleischbeschau (kein Schlachthofzwang).

2. In den 1902 eingemeindeten Gebietsteilen Gröpelingen, Walle, Hastedt, Schwachhausen und Woltmershausen:

Hausschlachtungen erlaubt, Anmeldung bei der Polizeidirektion (siehe Ziffer 1), — Schlachthofzwang für alle gewerbsmäßig betriebenen und alle den gewerblichen gleich zu erachtenden Schlachtungen (siehe Ziffer 1), demnach Schlachtung und Beschau nur auf dem Schlachthofe.

3. In den 1921, 1923 und 1934 eingemeindeten Gebietsteilen Horn-Lehe, Vahr, Sebaldsbrück, Teil von Obernenland-Rockwinkel, Oberneuland, Grambke, Teil von Gramkermoor, Burg, Rablinghausen und Arsten-Habenhausen:

Hausschlachtungen erlaubt, Anmeldung bei der Polizeidirektion (s. Ziffer 1), Schlachthofzwang für alle Schlachthausunternehmungen der das Schlachtergewerbe ausübenden Personen, also Schlachtung und Beschau nur auf dem Schlachthofe (Verordnung vom 31. 8. 34), kein Schlachthofzwang für die den gewerblichen gleich zu erachtenden Schlachtungen (Ziffer 1), aber Anmeldung bei dem zuständigen Fleischbeschauer zur Vornahme der Schlachtvieh- und Fleischbeschau.

Trichinenschau

Alle Schlachtungen von Schweinen — auch die von der Schlachtvieh- und Fleischbeschau befreiten Hausschlachtungen — unterliegen der mikroskopischen Untersuchung auf Trichinen. Bei Schlachtungen im Landgebiet und in den eingemeindeten Gebietsteilen ist stets der zuständige Trichinenschauer, falls Fleischbeschau und Trichinenschau ohne Schlachthofzwang in Frage kommt, der Fleischbeschauer und Trichinenschauer hinzuzuziehen.

Aus Anlaß des einjährigen Geburtstags des ersten Spatenstichs des Führers bei Beginn des Baues der Reichsautobahn flaggen am Sonntag, 23. September, sämtliche Baustellen und Verwaltungsgebäude der Reichsautobahn.

Erntedankfest 1934

Bald flattern Fahnen und Wimpel und bunte Erntekränze über unsere weite deutsche Heimat. Ganz Deutschland dankt in diesen Stunden in gläubiger Ehrfurcht dem allgewaltigen Schöpfer, Dem einzigen Gott, der uns wieder den reichen Erntesegen in Scheuer und Keller hat bergen lassen.

Auf dem Bückeberg, dem Wahrzeichen des Weserlandes, werden hunderttausende Bauern, Bürger und Arbeiter das große Erntedankfest feiern und erneut ein Bekenntnis zur völkischen Einheit der Nation und zu Führer und Reich ablegen. Mit der 1. Mai der Ehrentag der deutschen Arbeit ist, so wird der 30. September das Bekenntnis der Nation zum deutschen Bauerntum als den Träger deutscher Kraft und Zukunft sein.

Um allen deutschen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, an dem großen Staatsakt auf dem Bückeberg teilzunehmen, werden aus allen Gauen des Deutschen Reiches stark verbilligte Sonderzüge eingesetzt. Meldungen dazu nehmen alle Ortsgruppenleitungen der NSDAP. bis zum 22. September entgegen.

Ich erwarte, daß gerade die Beteiligung aus dem Gaugebiet Weser-Ems aus allen Schichten der Bevölkerung eine besonders rege sein wird, um dem Führer auf dem Bückeberg erneut unser Treugelöbnis zu bekräftigen.

Ernst Schulze, Gaupropagandaleiter.

HAAKE-BECK
Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

Mitteilungen des Reichs-Luftschutz-Bundes Ortsgruppe Bremen

Dienstag, 25. September. Rev.-Gr. 11. 20.30 Uhr: Schulung sämtlicher Amtsträger in der Aufbauschule Am schwarzen Meer. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Ehrenpflicht. — 20.15 Uhr: Besprechung sämtlicher Reviergruppenführer im Geschäftszimmer der Reviergruppe 1, Vor dem Steintor 27. Im Behinderungsfalle ist ein Vertreter zu entsenden.

Mittwoch, 26. September. Rev.-Gr. 8. 17 Uhr: Besprechung in der Geschäftsstelle. — 20 Uhr: Schulung sämtlicher Amtsträger im Parteiheim, Kornstraße.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt der „Sturm" Zigarettenfabrik, Dresden bei.

Donnerstag, 27. September. Rev.-Gr. 3. 20 Uhr: Sitzung sämtlicher Amtsträger im Hause „Seefahrt", Seefahrtshof. 1. Berichterstattung über den Verlauf der Werbewoche. 2. Vortrag.

Donnerstag, 27. September. Rev.-Gr. 4. 20 Uhr: Untergruppe A. Zusammenkunft aller Amtsträger in der Geschäftsstelle.

Freitag, 28. September. 20 Uhr: Besprechung sämtlicher Revierguppenführer in der Ortsgruppengeschäftsstelle, Stintbrücke 4. Im Behinderungsfalle ist unter allen Umständen ein Vertreter zu entsenden.

Die richtige Wahl: ODOL ★ ZAHNPASTA ★ Die richtige Wirkung!

„Einer für alle! Alle für einen!"

Letzter Tag der Feuerschutzwoche

Für den letzten Tag der Feuerschutzwoche wird die Parole: „Einer für alle! Alle für einen!" ausgegeben. Der freiwillige wie der Berufsfeuerwehrmann verkörpern beide in sich und ihrer Leistung diesen Grundsatz. Helft ihnen bei ihrem schweren Dienst zum Nutzen der Gesamtheit.

Feuer!!! Feuer!!!

Wen erschreckt dieser Ruf nicht? Wer war nicht schon erschüttert, wenn ihm durch die Presse Nachricht wurde von Brandkatastrophen? — Großfeuer — ganze Dörfer eingeäschert!

Feuer!!! Der Schreckensruf gellt durch die deutschen Lande. Erntevorräte und Vieh werden vernichtet! Schwerste, die Hunderttausenden von Volksgenossen ein sorgenfreies Leben ermöglichen würden, fallen der Flammengeißel zum Opfer.

500 Millionen Reichsmark werden jährlich durch Brände zerstört. — 500 Millionen!!

Deutsches Volk! Hier gilt es Einhalt zu gebieten — hier gilt es, den Kampf aufzunehmen. Drei Viertel aller Brände können vermieden werden.

Helft Brände verhüten! Tragt mit dazu bei, unser deutsches Volksvermögen zu erhalten!

Die Aufsichtspflicht der Eltern

Das Strafrecht hat für die Vernachlässigung der obliegenden Aufsichtspflicht empfindliche Strafen vorgesehen. An Hand einiger Urteile läßt sich diese Frage am einfachsten vor Augen führen:

Ein Vater hatte, während seine Frau ihre Kinder besuchte, in der Wohnstube den Christbaum angezündet. Sein vierjähriges Töchterlein sah in einer an der Tür angebrachten Scheibe. Der Vater verließ dann die Wohnung, um seine beiden anderen Kinder von der Straße heraufzuholen. Während dieser Zeit machte sich das vierjährige Töchterlein an dem Christbaum zu schaffen; die Kleider fingen Feuer und das Kind erlitt so schwere Verbrennungen, daß es tags darauf verstarb. Trotzdem der Vater das Töchterlein gewarnt haben will, an den Christbaum zu gehen, wurde er doch wegen fahrlässiger Tötung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Fahrlässigkeit des Angeklagten wurde darin erblickt, daß er das Mädchen, solange er seine beiden Kinder holte, unbeaufsichtigt gelassen hat.

Ein anderer Fall. Ein Landwirt hatte eine volle Zündholzschachtel auf dem Herd liegen lassen. Die beiden unbeaufsichtigten Kinder im Alter von vier und fünf Jahren, welche die Streichhölzer fanden, machten damit in der Scheune ein Feuer an. In kurzer Zeit stand nicht allein das Anwesen des Landwirtes in Flammen, sondern das Feuer griff auch auf das Nachbargebäude über. Begünstigt von dem herrschenden Winde, griff das Feuer weiter um sich und legte in kurzer Zeit zehn Anwesen in Schutt und Asche. Das vierjährige Töchterlein des Landwirtes und ein Kind des Nachbarn fanden in den Flammen den Tod. So wurden durch den Leichtsinn des Vaters nicht nur zwei junge Menschenleben vernichtet, sondern auch zehn Familien um ihr Hab und Gut gebracht. Der Landwirt, welcher durch seinen unverantwortlichen Leichtsinn über eine Anzahl Familien so namenloses Unglück gebracht hatte, wurde vom Strafrichter wegen fahrlässiger Tötung und Brandstiftung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre verurteilt.

Aus diesen beiden Fällen ersieht man, welche furchtbaren Folgen die Verletzung der Aufsichtspflicht der Eltern gegenüber Kindern nach sich ziehen kann. Es sei jedem überlassen, sich ganz auszudenken, was es bedeutet, eine derartige Strafe auf sich nehmen zu müssen, gebrochen durch den Verlust und die eigene Anklage.

„Kinder spielen mit Streichhölzern!"

Wer aufmerksam die Berichte über Brandschäden in der Presse verfolgt, wird erkannt sein, wie oft er auf die Notiz trifft, daß Kinder die Brandstifter sind.

Wie die Statistik meldet, sind an 250 fahrlässigen oder absichtlichen Brandstiftungen durchschnittlich beteiligt: 10 Kinder im Alter bis zu 12 Jahren, 32 Kinder im Alter von 12 bis 15 Jahren und 47 Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren, während sich der Rest der Brandfälle auf Erwachsene aller Altersklassen verteilt.

Ein Drittel aller fahrlässigen und absichtlichen Brandstiftungen werden also von Kindern und Jugendlichen zwischen 2 und 18 Jahren veranlaßt.

Man schätzt, daß im Jahre 1933 in ganz Deutschland etwa 1500 Gebäudeschäden und 1700 Mobiliarschäden durch Kinder veranlaßt worden sind, die mit Streichhölzern spielten. Roh geschätzt dürfte der Verlust, der dadurch entstand, mit

10 Millionen

mindestens anzusetzen sein. Etwa 200 Erwachsene büßen jährlich durchschnittlich ihr Leben infolge von Kinderbrandstiftungen ein, und etwa 500 Kinder sterben im Jahre an Verbrennungsfolgen. In jeder zweiten Stunde brennt es in Deutschland einmal durch Kinderhand, d. h. zwölfmal am Tage. Das klingt unglaublich, ist aber eine bittere Wahrheit.

Eine ganze Reihe von Bauernhöfen ist durch Kinder in Schutt und Asche gelegt worden, Vieh und Erntevorräte sind in Flammen umgekommen, wertvolle Möbelstücke und Kunstgegenstände wurden vernichtet, Menschen sind in Gefahr gebracht worden, die Feuerwehr wurde alarmiert, und es kamen Unglücksfälle beim Ausbruch oder beim Ablöschen dieser Brände vor. In Nordhannover büßten zwei Kinder beim Spielen mit Streichhölzern selbst ihr Leben ein, in Süddeutschland mußte die Mutter eines Kindes dabei ihr Leben lassen.



10 Gebote zur Feuerschutzwoche
2. Tag

Du sollst auf deinem Heimgange Umschau halten nach dem nächsten Feuermelder.

Du sollst mit deinen Kindern zur Wohnung des nächsten Arztes und zur nächsten Apotheke gehen, damit auch sie in einer Gefahr Bescheid wissen können.

Du sollst deine Kinder anhalten, im Walde, aber auch dann, sich vorsichtig zu dem Feuer, dem Umgang mit Feuer.

Du sollst in deiner Wohnung nur gut gelüftete Streichhölzer haben.

Du sollst auf deine Kinder achten, daß sie ihre Geschicklichkeit beweisen und unvorsichtig mit Zigaretten oder Zündholz mit Feuer und Licht umgehen.

Du sollst dafür sorgen, daß jeder in seinem Zimmer nicht Zündholz oder Zigaretten rauchen darf.

Du sollst nicht im Bett rauchen, da oft schwer- und tödlich verletzende Brandunfälle dadurch entstanden sind.

Du sollst niemals brennende Zigaretten, Zigarren- oder Pfeifenstummel achtlos wegwerfen.

Du sollst niemals brennende Kerzen, Öl- oder Petroleumlampen mit Papier zu putzen.

Du sollst bei einer Feuersbrunst deinen Kindern eindringlich verbieten, in brennende Häuser zurückzukehren.

Du sollst Mahl- und Backmühlen, Dampfmaschinen, Backöfen, Heizungsanlagen und elektrische Anlagen sachgemäß behandeln und sie nur durch Fachleute reinigen lassen.

Du sollst Mahl- und Backmühlen, Dampfmaschinen, Backöfen, Heizungsanlagen und elektrische Anlagen sachgemäß behandeln und sie nur durch Fachleute reinigen lassen.

Brandstiften ist Landesverrat!

Es ist daher eine der dringendsten Aufgaben der Eltern und der Lehrpersonen, immer wieder dieses verderbliche

„Spiel mit Streichhölzern"

zu bekämpfen.

Laßt keine Streichhölzer liegen, wo sie von Kindern erreicht werden können!

Die Eltern und Aufsichtspersonen, die Streichhölzer in Kinderhand kommen lassen, müssen bedenken, daß sie damit eine große Fahrlässigkeit begehen und gesetzlich für die durch eine solche Fahrlässigkeit entstehenden Schäden haftbar gemacht werden können.

Die Kinderbrandstiftungen müssen endlich einmal bekämpft werden, und es wird dies in erster Linie Aufgabe der Eltern, der Erzieher und der Jugendverbände sein, aber auch jedes einzelnen, denn überall muß das Verantwortungsbewußtsein wach sein, jeder muß wissen, daß er, wenn er fahrlässig Streichhölzer in Kinderhand geraten läßt, zum Schuldigen werden kann am eigenen oder des Nachbarn Gut wie an des ganzen Volkes Vermögen. Niemand weiß, was durch eine solche Fahrlässigkeit entstehen kann. Er gefährdet das Kind, aber er gefährdet auch erwachsene Volksgenossen, die dann später bei den Löschversuchen verunglücken oder ums Leben kommen können.

Darum Vorsicht mit den Zündhölzern, wo Kinder im Hause sind!

Teuerungs- und Indexzahlen für die Stadt Bremen

(aus dem Statistischen Landesamt Bremen)

Die Lebenshaltungskosten für den vierköpfigen Bedarf einer fünfköpfigen Familie, bestehend aus 2 Erwachsenen und 3 Kindern von 12, 7 und 1½ Jahren, berechnet nach dem Wertigkeitsschema zur Reichsteuerungsstatistik, das nur einen Gradmesser bedeutet und nicht das Existenzminimum angibt, stellten sich wie folgt:

	1934			
	Juli	August	September	
	Teue- rungs- zahlen	In- dex- zahlen	Teue- rungs- zahlen	In- dex- zahlen
	RM.	RM.	RM.	RM.
1. Ernährung	85,67	118,5	87,50	121,1
2. Heizg. u. Beleucht.	8,63	100,0	8,63	100,0
3. Wohnung	34,50	118,0	34,50	118,0
4. Bekleidung	15,67	121,0	15,67	121,0
5. Sonst. Bed. einschl. Verkehrsausg.	20,65	155,8	20,65	155,8
zus. 1 bis 5	165,12	121,1	166,95	122,4
zus. 1 bis 4	144,47	117,8	146,30	119,8
zus. 1 bis 3	128,80	116,9	130,68	118,5
	87,76	120,2	89,76	123,0
	8,77	101,7	8,77	101,7
	34,50	118,0	34,50	118,0
	15,67	121,0	15,67	121,0
	20,65	155,8	20,65	155,8
	167,35	123,4	169,38	124,9
	146,50	119,8	148,70	121,5
	130,68	118,5	132,80	120,4

Bremen, den 22. September 1934.

Statistisches Landesamt Bremen.

Regen oder Sonnenschein?



Wetterdienststelle Bremen, den 22. September 1934 8 Uhr.

Regnerisch

Ein am Freitag noch sehr kleines Tiefdruckgebilde, das vom mittleren Nordatlantik mit außerordentlich großer Geschwindigkeit nach Großbritannien gezogen war, gab dort im Laufe des Sonnabend zu starkem Luftdruckfall Anlaß. So fiel in den Gebieten, denen sich der Kern des Tiefs näherte, der Luftdruck innerhalb von drei Stunden um etwa acht Millibar (sechs Millimeter). — Der Wirbel wird als Sturmtief über die Nordsee ziehen und auch das Wetter Nordwestdeutschlands in Mitleidenschaft ziehen.

*

Voraussage für den 23. September: Frische, zeitweise starke bis stürmische Winde aus Süd bis West, meist stark bewölkt mit Regen und anschließend Regenschauern, später mit Winddrehung auf Nordwest, etwas Abkühlung.

*

Aussichten für den 24. September: Frische Winde aus Nordwest bis West, wechselnde Bewölkung, noch Schauerneigung, Temperatur wenig verändert.

Bedenken Sie

daß am 1. Oktober **die 3 Mk.-Stücke** außer Kurs gesetzt werden.

Vergessen Sie nicht

die Heimsparbüchsen leeren zu lassen.

Falls Sie oder Ihre Kinder noch nicht im Besitz unserer **neuen Heimsparbüchsen** sind, lassen Sie sich an unseren Kassenstellen **eine geschmackvolle Spar-Dose kostenlos** gegen Vorlage eines Sparbuches aushändigen.

Die Sparkasse in Bremen

— gegr. 1825 —

DEUTSCHE WK MÖBEL

WK = MÖBEL

sind vorbildlich in Form und Ausführung dabei überraschend billig

Heinr. Bremer

DOMSHOF 14/15

Besichtigen Sie daher vor jedem Möbelkauf meine WK-Sonderabteilung



Abends ist es schon recht kühl!

Da kann man wirklich nicht mehr ohne Mantel gehen — außerdem — es sieht auch besser aus. Kommen Sie deshalb bald zu uns und wählen Sie aus der Fülle unserer schönen, modernen und getragenen Mäntel zu diesen niedrigen Preisen:

RM. 49,—, 56,—, 66,—.

Die Zahlung kann in wöchentlichen Raten von RM. 3.— oder in monatlichen Raten von RM. 12.— erfolgen.

Königsmann

Gastfeldstr. 57/59 (Ecke Meyerstr.).

Automarkt



Hermann Müller-Nielsen
Bremen, Birkenstraße 34 / Domsh. 232 85

Auto-Friedhof Bremen

Größtes Lager in gebrauchten Autoersatzteilen und Zubehör. Untergestelle für Pferdezugwagen. Fahrfertige Wagen in allen Größen. Nur Gelegenheitskäufe

Eggers & Schmidt

Bremen 10 e Ladestraße 20

Ruf: Roland 191

Auto-Rekord-Eilboten
für Stadt und Land
Alfred Bredemeier
Buddestr. 26 — Weser 3152

Möbel- u. Gütertransporte
aller Art
m. Schnellastwagen versch. Größen
Zuverlässige und preiswerte Bedienung

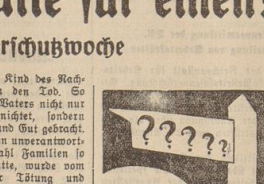
Billige
Autoreifen
Kuhle & Co.
Falkenstraße 57 - Tel. Weser 81045

Unsere guten Gelegenheitskäufe

4 PS	Opel-Kastenwagen	RM. 500,—
1,2 Ltr.	Opel-Limousine, 4türig, steuerfrei	RM. 1750,—
7/35 PS	NSU-Limousine, steuerfrei	RM. 1300,—
8/28 PS	Ford-Limousine, steuerfrei	RM. 1500,—
10/40 PS	Opel-Limousine, steuerfrei	RM. 850,—
6/34 PS	NSU-Limousine	RM. 850,—
10/50 PS	Wanderer, offen 4—5Sitzer, Zugat 925 RM., für	RM. 650,—
15/80 PS	Steoemer-Limousine, selten schönes Fahrzeug	RM. 1650,—

Central-Garagen, Kleine Helle

Häuser und Grundstücke



Diese modernen Einfamilienhäuser
in der Graf-Hasseler-Straße mit Heizung und Bad sind zu verkaufen. Heinr. D. W. Campe, Baugeschäft, Bismarckstraße 161 Telefon Hansa 46164

Zu verkaufen

Wo?

finde ich mit ℳ 2500—3000 Eigenkapital, die Stätte für mein

Eigenheim?

Im Osternestland!

Durch: „Eigenheim", Bau- und Siedlungs-Ges. m. b. H., Am Wall 177 III

Tel. 292 64.

Zu verkaufen

Im Bau befindl. **Zweifamilienhaus Hamelnerstraße** (ab Ringdburgerstr.) Schöne Lage. Näh. am Bau und Auf dem Kamp 21

Eckplatz Hallerstr.-Giessenerstr.

passend für Wohn- u. Geschäftshaus. Näheres: Auf dem Kamp 21

Fertige und zu erbauende

2-Fam.-Häuser

an der Rostocker — Lupinenstraße, preiswert.

W. Schwarz, Baugeschäft, Rückertstraße 20 — Rol. 102 05

Käufer beeinflussen! Aufträge erhalten! Das ist die Hauptsache!

Werden auch Sie durch eine Anzeige in der „Bremer Zeitung" die Zeitung, die aus kleinsten Anfängen so gewachsen ist und die auch weiter wachsen wird. Mit ihrer Hilfe werden Sie immer gute Geschäfte machen.

Idyll. gel. Landhaus in Oberneuland mit gr. park. art. Gart., Garage etc. Ford. 43 000. Angeb. u. F 6156	Wer kauft, schafft Arbeit!

Stabiles Holzhaus

7,25×4,30, neuwertig m. Klinkerboden, Koberoid-Spitzdach, auseinandernehmbar, Materialwert 680 ℳ, elektr. Lichtanlage, pass. als Wochenendhaus, Maler-, Mechaniker-, Tischler-, Elektriker-Werkstatt, für Festpreis 400 RM zu verkaufen. — **Johann Herm. Heinemann, Hude i. Oldbg.**

Ein- u. Zweifamilienhäuser

mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.

Georg-v.-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring
mit großem Garten.

Scharnhorststraße
und
Osterdeich

im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel. Käufer wohnt fast frei.

G. Koester
Baugeschäft.
Clausenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a

Bikz.-Eilboten-Osterthor
Ostertorstr. 37 — Tel. 24 918
Umzüge u. Transporte aller Art

An das
Kreisamt
der NS.-
Volkswohlfahrt
Bremen (Handelsbörse)

Ich möchte Ihre Bestrebungen unterstützen und bitte um nähere Auskunft an

Name:

Wohnung:



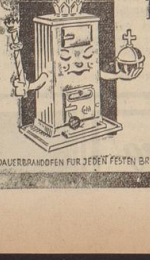
Onkel Toni kann jetzt lachen!

Der gute Einfall mit der „Kleinen Anzeige" hat ihm ein nettes Stück Geld eingebracht – und den andern zu einem billigen Kauf verholfen; zwei Fliegen wurden also mit einer Klappe geschlagen. Von der unfehlbaren Wirkung seiner „Kleinen Anzeige" ist Onkel Toni jetzt geradezu begeistert. „Und wenn wir später mal eine neue Wohnung suchen oder einen „möblierten Herrn" , sagte er gestern noch zu seiner Frau, „dann nur durch eine „Kleine Anzeige" . Recht hat er! So muß man sich zu helfen wissen. Also – und das gilt auch für Sie:

Sag es durch die „Kleinanzeige", Wenn dich etwas drückt — Jedem ist auf diese Weise Noch ein guter Fang geglückt!

. . natürlich in der Bremer Zeitung!

ALLESBRENNER BRENNEN ALLES • ALLESBRENNER BRENNEN ALLES • ALLESBRENNER BRENNEN ALLES • ALLESBRENNER BRENNEN ALLES



Der Allesbrenner regiert die Stunde!

Er ist so beliebt, weil er mit jedem Brennstoff sparsam und sauber geheizt werden kann. Sehen Sie sich bitte unsere neuen Modelle an!

Ofen-Ammermann
Steffensweg 175, beim Wasserturm
Fernsprecher: W 80584

DAUERBRANDOFEN FÜR JEDEN FESTEN BRENNSTOFF • DAUERBRANDOFEN FÜR JEDEN FESTEN BRENNSTOFF

Kleinigkeiten – aber doch ....

Es reizen nicht nur die Kirschen in Nachbars Garten, sondern es gibt ganz gewöhnliche Dinge, die einen gewaltigen, unwiderstehlichen Reiz ausüben können. Unsere Jungens, so zwischen sechs und zwölf Jahren, haben zur Zeit einen besonderen Sport, der mit einem eigenartigen Reiz verbunden ist. Die Kastanien sind in das Stadium der Reife getreten. Wir Erwachsenen wissen ja eigentlich wenig, was wir mit ihnen anfangen sollten, aber die Jungens haben darüber eine andere Auffassung. Sie haben für sie schon eine Verwendung. Nur die Kastanien haben die dumme Eigenschaft in der von den Jungens gewünschten Menge nicht freiwillig von den Bäumen zu fallen, und so muß also dem Schwergewicht ein wenig nachgeholfen werden. Mit einem alten Margarinekarton oder einem kurzen, dicken Knüppel lassen sich die besten Erfolge erzielen. Der Karton wird mit einem guten Schwung in den Baum geschleudert und holt schon herunter, was man gern haben möchte. Tut er es nicht, tritt der Knüppel in Tätigkeit und die Wichtigkeit, mit der man dieses „Geschäft" betreibt, läßt jede Vorsicht außer acht. Wenn da beiläufig einem der Karton oder der Knüppel, nebst einigen Kastanien auf den „Denkapparat" fällt, danach fragen die Knirpse nicht, wenn sie nur ihr Ziel erreichen. Und so laufte ich mir in der Nordstraße in der Nähe des Doventors so einen Pfiffikus, der mit besonderem Eifer die Ernte betrieb und machte ihn auf die Fahrlässigkeit aufmerksam. Er hörte andächtig zu, vergrub die Hände in den Taschen und meinte dann mit einer höchst drolligen Miene: „So, meenst dat Onkel...? Denn mök wie dat wohl anners maken, obers wie...? Mußt du uns denn die Kastanien runnerholen, hüst jo gröter, als wie..." Ich habe auf einen Kommentar verzichten müssen, denn gleich hinter mir kam ein Schupo und als die Schar der Kastanienernter ihn zu Gesicht bekam, flob sie mit panischem Schrecken von dannen. Auch ein gewisser „Mut", aber wie wäre es, wenn Eltern und Lehrer die Jungens ins Gewissen reden würden...?

*

Noch etwas! Da haben wir die Tür zu unserem Unterhaus neu streichen und lackieren lassen. Damit man niemand eine Farbprobe an seinen Kleidern mit nach Hause nimmt, stellten wir einen Knüppel auf und hefteten daran ein Schild mit der Aufschrift: „Vorsicht, frisch gestrichen!" Das ist ja so üblich, um sich vor unnötigen Schadenersatzansprüchen zu schützen. Aber jetzt kommen die Jungs, erst einer; bleibt stehen, liest den Knüppel, prüft ihn vielleicht auf eine Verwendbarkeit hin, geht näher an die Tür heran und jetzt hilft es nichts... er ist nicht eher zufrieden, als bis er mit dem Finger von der Tür eine Farbprobe abgetippt hat. Merklich es scheint nicht anders zu gehen, magnetische Kräfte scheinen am Werke zu sein, um nicht nur seine Finger, sondern auch die der ihm bald folgenden Freunde zu lenken. Anscheinend müssen Materialverbrechen genommen werden und besonders „Rühme" klecksen gleich mit der ganzen Hand auf den frischen Lack herum. Es wird schwer sein, diese Hammelungensmanier mit guten Worten zu bekämpfen, aber wie wäre es, wenn Vater in einem solchen Fall sein Recht für einige Stunden streiken würde und dem „Geschädigten" gelassen würde, den auf frischer Tat ertappten, mal eins unterzukriegen! Das wirkt nämlich am allerbesten, leider jedoch sind hier die Ansichten geteilt und tut man es aus sich heraus, ohne gütliche Genehmigung, kann man die Freude erleben, daß die in ihrem Sohn gekränkte Mama über der gekränkte Papa mit Donnerstimme zu uns kommt und loswettert: „Sie haben mein Kind mißhandelt, ich gehe sofort zur Polizei und werde Sie anzeigen...!" Wo ist der einsichtige Vater, der seinem Knirps erklären würde: „Das schadet dir nichts, was läßt du auch die Tür nicht in Ruhe..."

Als drittes. Man freut sich aber die einzigartige Disziplin der HJ. und merkt sofort, auch ohne Uniform, wo die guten Kräfte walten und zur Geltung kommen. Aber, es gibt ja leider immer noch Außenseiter und mancher junge Mann vergißt in einem gewissen jugendlichen Alter, daß, „wenn ihm zwar die Welt gehört," sie schließlich anderen immer noch mitgehört und höflichkeit älteren Leuten gegenüber eigentlich eine Pflicht und nicht nur eine Tugend ist. So kann man immer noch (so oft und viel schon dagegen geschrieben und geredet ist) täglich erleben, wie mancher junge „Kavalier" protzig auf seinem Sitz in der Straßenbahn seitlebt, wenn auch ein altes Mütterchen sehrsüchtig nach einem Platz ausspäht. Hier soll man ruhig den Mut haben, und den jungen Mann höflicht fragen, wie er darüber dächte, wenn er so alt, wie diese Mutter wäre, und ein junger Mann wie er, man kann durch Höflichkeit auch beschämen... bliebe hartnäckig auf seinem Platz heften. Ja, und das hat eine besondere Wirkung! Pl.

Sprecher der Jugend in den Betrieben

Großer Erfolg der sozialen Arbeit der Hitler-Jugend im Gebiet.

Das soziale Amt der Gebietsführung 7 (Nordsee) der Hitlerjugend kann wieder einmal auf ein erfolgreiches Stück Arbeit zurückblicken. Eine einschneidende Neuerung im Rahmen der sozialpolitischen Jugendarbeit der Hitlerjugend bildet die Einsetzung von Sprechern der Jugend bei den Vertrauensräten innerhalb der Betriebe. In dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ist die Einsetzung von Sprechern der Jugend nicht angeordnet worden. Um aber das Vertrauensverhältnis in den Betrieben zu stärken und der Betriebsführung die Möglichkeit zur engsten Verbindung mit dem Betriebsnachwuchs zu sichern und der Jugend das Mitwirkungsrecht an der Besserung ihrer sozialen Lage, sowie die Festlegung ihrer beruflichen und rechtlichen Stellung einzuräumen, hat das soziale Amt der Gebietsführung mit dem Gauleiter der NSBO. und der DAF. für Weser-Ems ein Abkommen getroffen, daß in den Betrieben zu den Vertrauensrat ein Sprecher der Jugend eingesetzt wird. Die Gebietsführung hofft, auch in Ostbannover in kürzester Zeit zu denselben Maßnahmen zu gelangen.

Es ist die Aufgabe der Sprecher der Jugend, die Betriebsjugend in allen sozialen Fragen zu vertreten und in engster Zusammenarbeit mit den Vertrauensräten der DAF. zu stehen. Durch diese Regelung ist es der Hitlerjugend gelungen, einen Weg einzuschlagen, der es ermöglicht, eine engere Fühlungnahme zwischen Jungarbeiter und Betriebsführer zu erreichen und gleichzeitig den Führernachwuchs der Betriebsgefolgschaft sicherzustellen.

Rechtsberater in der Hitlerjugend

Bereits seit längerer Zeit sind in sämtlichen Bannen, sowie einigen Unterbannen Rechtsberater für die werktätige Arbeit eingesetzt worden. Diese Referenten (es sind durchweg junge Juristen) arbeiten eng mit den zuständigen Rechtsstellen der Deutschen Arbeitsfront zusammen und zwar so, daß die Rechtsreferenten der Hitlerjugend gleichzeitig Jugendrechtsreferenten der Deutschen Arbeitsfront sind. Durch diese Regelung hat sich die Hitlerjugend im Gebiet 7 (Nordsee) eine Einrichtung geschaffen, die die rechtliche Betreuung der Jungarbeiter im Gebiet vollständig sicherstellt.

Referenten für zusätzliche Berufsschulung in der HJ.

Mit der zunehmenden Bedeutung der zusätzlichen Berufsschulung hat sich die Hitlerjugend gezwungen gesehen, in sämtlichen Bannen Referenten für zusätzliche Berufsschulung einzusetzen. Um auf jeden Fall eine gute Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront zu erzielen, sind die Referenten grundsätzlich nur aus den Reihen der Jugendleiter der Arbeitsfront genommen worden. Man hat durchweg den fähigsten Jugendleiter zum Berufsreferenten im sozialen Amt der Hitlerjugend gemacht.

Großübung der Bremer Feuerwehr

Lösch- und Rettungsmanöver beim Realgymnasium

Ein nicht alltägliches Schauspiel zeigte gestern nachmittag die bremische Feuerwehr im Rahmen der Feuerschutzwoche. In drei naturgetreu ausgeführten Uebungen wurde der zahlreich erschienenen Zuschauermenge Teilausschnitte aus dem umfangreichen Aufgabengebiet der Feuerwehr vorgeführt. Das erste Manöver befaßte sich mit der Aufrichten eines umgestürzten Lastwagen-Anhängers. Nach dem Eintreffen des Gerätewagens wurde dieser mittels zwei dicker Taue mit den oberen Rädern des umgestürzten Anhängers verbunden.



Ein Brand wird gelöscht

Daraufhin zog der Gerätewagen langsam an und brachte damit den Anhänger wieder in die richtige Lage.

Die zweite Uebung bestand aus einem fingierten Wohnungsbrand. Dieses Manöver sollte in erster Linie den Einsatz der Gasschutzgeräte zeigen. Dabei wurden zwei Personen, die durch Einatmen der Rauchgase bewußtlos wurden, gerettet. Mit Sauerstoffapparaten wurden Wiederbelebungsversuche unternommen. Anschließend erfolgte der Transport durch Krankenwagen ins Krankenhaus.

In der dritten Uebung war ein Dachstuhlbrand des Realgymnasiums zugrunde gelegt. Die auf einen Balkon Geflüchteten wurden nach Eintreffen von zwei Löschzügen durch Drehleitern gerettet. Nach der Rettungsaktion erfolgte der Angriff des Dachstuhlbrandes von zwei Seiten durch mehrere Schlauchleitungen. Anschließend wurde das Schaumlöschverfahren vorgeführt, das besonders großen Eindruck hervorrief.

Der Erfolg der Veranstaltung ist zu einem großen Teil auf die dienstelfrige Ausführung



Bergung eines Verletzten

aller Mitwirkenden zurückzuführen, die damit den Vorführungen einen realistischen Charakter verliehen.

Nach einer einstündigen Pause wurde die Werbeveranstaltung mit einer Ausstellung auf dem Domshof fortgesetzt. Das Publikum hatte Gelegenheit, zwei Löschzüge und einen Gerätewagen eingehend zu besichtigen. Im Mittelpunkt stand die Ansprache des Branddirektors Dr. Silomon, der folgendes ausführte:

„Wir sind jederzeit zur Hilfe bereit!"

Frauen und Männer Bremens!

Es wird Ihnen bekannt sein, daß in der alten Zeit Bremen schwer unter Bränden zu leiden hatte. Einmal soll es von den Ungarn gänzlich durch Brand zerstört sein. Ein andermal schlug ein Blitz in die „Braut", einen Festungsturm in der Nähe der Brantbrücke. Das darin lagernde Pulver explodierte, die zur Abwehr der Belagerer bereit liegenden Pechkränze flogen brennend über die Dächer der Stadt und riefen zahlreiche Brände hervor. Später waren es dann immer die Nachbarhäuser, die die Bevölkerung in Schrecken setzten und häufig Häusergruppen ins Verderben brachten. Auch unser moderner Hafen ist einmal von einem gewaltigen Brande heimgesucht worden, der wohl noch in vieler Erinnerung ist.

In neuerer Zeit hat aber die Brandgefahr sehr an Schrecken verloren. Das ist leicht erklärlich: Bremen hat keine Mittel gescheut, um die Brandgefahr zu vermindern, es hat eine stark und gut ausgerüstete Berufsfeuerwehr aufgebaut, es hat aber auch vorbeugende Maßnahmen mit Nachdruck durchgeführt. Die Mehrzahl dieser Maßnahmen ist eng verbunden mit dem Namen eines Mannes, der noch heute nicht vergessen ist, Branddirektor Dittmann wird vielen von Ihnen noch bekannt sein. In zwanzig Jahren hat er, getragen von dem Vertrauen des Senats und der ganzen Einwohnerschaft, den Feuerschutz aufgebaut, und die Erfolge sind nicht ausgeblieben. Alle Arbeiten bis zur Gegenwart bauen auf den Grundlagen auf, die er geschaffen hat.

In den letzten Tagen haben wir Ihnen besondere Gelegenheit geboten, unsere Einrichtungen zu sehen. Heute nachmittag haben wir Ihnen unsere Arbeiten vorgeführt, jetzt steht hier auf dem Domshof ein Löschzug, den wir zu besichtigen bitten.

Jederzeit sind wir gern bereit, Ihnen zu helfen, wo irgendein Notstand vorliegt, der den Einsatz technischer Hilfskräfte erfordert. Wir sind stolz darauf, daß man uns so gut zu finden weiß. Aber doch haben wir eine dringende Bitte an Sie: versuchen Sie zu Ihrem eigenen Besten, unseren Einsatz zu vermeiden, helfen Sie Brände verhüten! Ich darf Ihnen nochmals versichern, es ist uns allen eine Freude, das Feuer zu bekämpfen, einmal zu zeigen, was wir leisten können. Aber wir wissen doch auch wiederum, daß unsere Kräfte beschränkt sind. Wir leben ferner besser als jeder andere, welch fürchterliche Folgen jeder Brand hat, wir leben, wie in wenigen Minuten ein behagliches Zimmer, ja ein ganzes Heim in einen Trümmerhaufen verwandelt wird, wie wertvolles Volksgut zunichte wird.

Wir sehen die Tränen der Geschädigten, hören endlich das Jammern der bei Bränden Verletzten. Gerade deren Zahl ist nicht gering. Jeder Feuerwehrmann wird Ihnen noch aus den letzten Jahren eine Anzahl schwerer Brandverletzungen aus seiner Anschauung schildern können. Sie betrafen das Kind in der Wiege so gut wie die alte Frau im Krankenbette. In den letzten Tagen hatten wir z. B. wieder innerhalb 24 Stunden zwei Schwerverletzte zu behandeln. So sind gerade wir Feuerwehrleute berechtigt, unsere warnende Stimme zu erheben.

Wir wissen auch, daß nicht unvermeidliche Zufälle zu solchen Unfällen führen, sondern in der Hauptsache die Taubheit und Gleichgültigkeit gegen die zahlreichen Warnungen. In den letzten acht Tagen sind Ihnen alle Gefahren dargelegt, die Sie bedrohen. Schlagen Sie diese Warnungen nicht in den Wind! Es ist falscher Hochmut, zu sagen: Bei uns brennt es nicht! Es brennt überall, diese Regel finden wir immer bestätigt. Es brennt im Parkviertel ebenso wie im Krummenviertel, im Woltmannzimmer, im Schlafzimmer, in der Küche, auf dem Boden, im Keller, kurz überall!

So erheben wir denn auf Grund trauriger Erfahrungen laut unsere warnende Stimme: Erhaltet unser Volksgut! Helft alle mit, Brände zu verhüten!

Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung durch Darbietungen der Standarten-Kapelle 75 unter Leitung von M. J. F. Pg. Burgemeister.

Jubiläen. Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Deutschen Versicherungs-Gesellschaft in Bremen kann Heinr. Walter, Büdelhardstraße 16, zurückblicken. — Ebenso begeht am heutigen Sonntag Hinrich Brüning, wohnhaft Feldhausen Nr. 1, das Fest seines 25jährigen Berufsjubiläums bei der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft.

Promenaden-Militär-Konzert. Am heutigen Sonntag spielt das Musikkorps des 1. (Hanseatischen) Bataillons 16. Infanterie-Regiments unter Leitung des Obermusikmeisters Georg Voigt, von 11 bis 12 Uhr, in den Wallanlagen bei Stillmanns Hotel.

Ehrenrettung der „Pipe"

Ein Stück lebendiger Geschichte

Bremen war von jeher eine feuchte Stadt. Und das war gut so. Bürgerhände leiteten zu der Zeit, als aus dem makeligen Fischerdorf eine trutzige Hanse- und Stadtveste werden sollte, von ihrer blaubianten Lebensluft, den schäumenden Fluten, schützende Feuchte in den mit gezackten Bastionen gespickten Ringgraben. Viele Jahrhunderte mehrte das Wasser gegen Erstürmung und räuberischen Zugriff. Die Zeiten, in denen der Hanseatengeist sich unmittelbar an seiner Lebensquelle gegen innere und äußere Feinde behaupten mußte, sind vorbei. Gegen die meisterstrom. Waffen der Neuzeit, die den lästigen Mitmenschen schneller und gründlicher in das Jenseits befördern, war aber schon vor 200 Jahren der feuchte Panzer der Brema zum Spinnetz geworden. Die Bürger jedoch, die hinter ihren durch eigene schwere Kärrnerarbeit geschaffenen und gepflegten Stadtgräben hausten, fühlten sich in der feuchten Umarmung zu wohl, als daß sie sich ihr undankbar entledigt hätten, nachdem sie ihren stadterhaltenden Zweck verloren hatte.

Aus dem feuchten Element schuf schönheitssuchender Bürgersinn die heutigen Wallanlagen. Leider wurde die junge Neustadt, die sich genau so kupfen wie die Aeltern der Mißstand hinter Ihre: Feuchtigkeit geborgen hatte, stiefmütterlich behandelt. Die Weser mußte einen ihrer schönen Arme zurückziehen, besser gesagt, er wurde ihr so gründlich abgehackt, daß nur ein Stummel der Hand und der Schulterstumpf übrigblieb. Die Hand, der heutige Hafenvorsbafen, ist lebensfähig geblieben, weil noch heute friedliches menschliches Werken und Treiben auf ihrer Fläche herrscht. Der Stummel verkümmerte. Der Volksmund der Knasterbärte taufte ihn, der noch einige Zeit als Flohbaden sein Dasein fristete, auf „Pipe" um. Leider nur der Form wegen, nicht, als wenn hier vielleicht noch der losse Tobakbauhol Bremens einen Absetzer unterhielte. Nun haben sich also die „Buntendorfschen" mit ihrer Pipe abzufinden. Da sie völlig kalt gestaut werden muß, schmeckt sie ihnen nicht recht! Ueberhaupt ist ja wohl, landschaftlich und städtebaulich gesehen, nicht viel Staat mit ihr zu machen. Aber — und das ist es, worüber wir einmal nachdenken müssen — es gibt da so manches Gründe, die bis auf den heutigen Tag dem armen Stummel eine Art Pietät geschert haben. Jedenfalls ist die Pipe nicht geblieben, damit lose Spötter der Alstadt sich über den Hafen V am Buntentor lustig machen oder gar behaupten, die „Geelherne" wollten sich hinter den fümmerlichen Resten ihres Stadtgrabens gegen die Einwanderung der Kultur verschanzen! Andere verschern, daß die stickhaarigen Neustädter lieber einen Tunnel unter der Pipe bauen wollten, als daß sie der verkehrsteshnischen Notwendigkeit den Stummel opferten. Doch sollen die Alstädter ihren Spaß behalten!

Da sind zunächst einmal die Leidenden und Genesenden, die von den Liegehallen des mächtigen Krankenhauses am Buntentor still und bewegt auf den blanken Wasserspiegel hinunterblicken, der ihnen in seinen Fluten und Ebben ein Sinnbild des Lebens, des Faltens und Gehens der menschlichen Kräfte, bedeuten mag. Mancher — hier haben sie Zeit dazu — wird Bilder der Vergangenheit aufsteigen sehen. Was mag unter diesem Wasserspiegel, der bei Ebbe eine grünliche Schlammfläche ablöst, ruhen und für immer begraben sein. Das friedliche und löbliche Streben der Ahnenberte leste den jeweiligen Besitzern der Ahnenberte ab, die vielleicht noch einmal in Waffen- und Gerätefunden, Knochen und dergleichen eine Aufersthung erleben dürfen. Von hier aus hat früher, als noch der Hafen bis zur alten Wachtbrücke reichte, manches Kauffahrteischiff seine Segel gegen Weser und Nordsee gerichtet oder brachte hierher den Lohn des Hanseatenfleißes zurück. Das ist nun vorbei. Heute liegen hier zwei ausgebeinte Flußdampfer, die auch einmal frohes Leben an Bord nahmen und ihre bunte Menschenfracht an den blühenden Ausflugsorten der Weser absetzten. Jetzt sind diese kleinen Veteranen der Schiffahrt auf der Pipe zur Ruhe gegangen. Ein Lokalpatriot hat hinter den noch lesbaren Schiffsnamen „Stadt Oldenburg" ein entrüstetes „No!" gesetzt. Ein Beweis dafür, daß hier noch Menschen mit offenen Augen dieses entdecken, wenn sie auch daran Anstoß nehmen.

Jedenfalls sind die Jungens uns allen darin über. Dieses tiefeingebettete Wasser mit seinen steilen, langgrasig bewachsenen Hängen ist das ideale Räuberparadies. Hier tobt Wildwest, hier werden Straßenschlachten und Buschkriege geschlagen worden, die trotz hölzerner Schwerter und Papierhelme an Erbitterung und Strategie den Belagerungskämpfen des Mittelalters, die Bremen zahlreich zu bestehen hatte, wenig nachstehen. Und was ist hier alles aufzuklären! Freilich ist in den Schrebergärten auf der Höhe nicht gut Kirschen essen, wenn man Räuber spielen muß. Aber unten kann der beherzte Junge, 100 Kilometer von der Nordsee entfernt, die Freuden des Wattenlaufens in kindlicher Anspruchslosigkeit nachempfinden. Ein regelrechtes Watt mit Prie-



sen und dem nötigen gütlichgrünen Schlamm wächst bei Ebbe aus dem abziehenden Wasser heraus. Das schadet es, daß hier statt der Krebse und Muscheln höchstens einmal eine arme tote Katze gefunden werden kann. Hier, am Rande des Watts, pürscht der Hosenmatz auf Wasserratten und anderes Kleinwild. Hier entert der Seeräuber, das hölzerne Messer blutrünstig zwischen den Zähnen, das gestrandete Schiff, mit hanischem Gruß von der Mannschaft, die sich bis auf den letzten Mann wehrt, empfangen. Ungesichts dieser mit lustigem Geschrei verübten Greuel pflegen aber am Wegrande kleine Puppenmütter ihre braven Zöglinge.

Mancher geht in einer unbeschäftigten Viertelstunde einmal hinein in dieses noch herkömmlichen Maßstäben so unlichne und verlassene Paradies. Menschen aber, die dem Unscheinbaren und Zweckosen aber eine eigene Bildhaftigkeit und Sinnfülle abgewinnen können, gehen nach ihrer kurzen Wanderung mit der Erkenntnis in das lärmende Stadtleben zurück, daß Bremen ein Stück Geschichte verlieren würde, wenn eine Verfügung von Senats wegen dieses stille Wasserial aus dem bremischen Stadtplan ausmerzen würde.

Gehe einmal bei nächtlichem Mondlicht, wenn die Stadt zur Ruhe gegangen ist, mutig in diese selsame Stätte hinein. Blicke gegen den schneeigen Poller, der die silbern schwebende Wasserfläche von der kleinen Weser abschließt. Aus der verklärten Herrheit dieses gleichsam nur durch vergangenes Leben gegenwärtigen Bildes blickt dir ein unvergleichlicher Zug aus dem ehrwürdigen Gesicht deiner Vaterstadt entgegen!

wy.

Der Arbeitsdienst im Burtanger Moor eingesetzt

R. Wir schilderten in einem Artikel „Zeugen der Tat", der am 9. September 1934 in unserer Zeitung erschien, den augenblicklichen Stand der Kultivierungsarbeiten im Emsland und im Burtanger Moor.

Wir erwähnten dabei, daß vom Reich bislang 7000 Strafgefangene zu den Kultivierungsarbeiten herangezogen wären und daß die Errichtung einer weiteren Anzahl Läger in Vorbereitung sei.

Wie wir nunmehr von dem Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst erfahren, hat sich der Reichsarbeitsführer Hierl auf dem Kongreß scharf gegen die weitere Verwendung von Strafgefangenen bei Landeskulturarbeiten ausgesprochen. Wir geben den Wortlaut dieser Ausführungen des Reichsarbeitsführers auszugsweise wieder:

„Das nächste große Ziel, auf das sich unsere Augen richten, ist das Emsland, insonderheit das Burtanger Moor. Seit ich hier auf einem Grenzhügel an der deutsch-holländischen Grenze gestanden habe und jenseits der holländischen Grenze eine fruchtbare, blühende Landschaft, auf deutscher Seite aber, mit dem Grenzstrich beginnend, eine Wüste gesehen habe, habe ich den Entschluß gefaßt, nimmer zu ruhen, bis dieser kulturelle Schandfleck ausgelöscht ist.

Dieses Kulturwerk darf aber nicht Strafgefangenarbeit sein. Nicht Zuchthäusler sollen dem deutschen Volke hier eine Provinz erobern, das ist Ehrensache des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes, und in Ehrensachen sind wir unnachgiebig. Ich habe auch die grundsätzliche Zustimmung zu dieser Auffassung vom Führer erhalten, und ich werde nicht nachgeben, bevor die ersten zehntausend Arbeitsmänner den Angriff auf das Burtanger Moor beginnen können."

Weiter teilt der Reichskommissar noch mit, daß der Arbeitsdienst sehr brauchbare Vorschläge gemacht habe, wie man die Strafgefangenen zu Nutz und Segen von Volk und Staat zur Arbeit bringen kann, ohne sie bei den Landeskultivierungsarbeiten anzusetzen.

Wir haben inzwischen auch erfahren, daß mit den Vorbereitungen zur Errichtung von Lägern des Arbeitsdienstes in der Gegend von Ostermoor gleich nach dem Nürnberger Parteitag begonnen wurde. Wir werden zu gegebener Zeit darüber näher berichten.

Auch wir schließen uns voll und ganz der Meinung des Reichsarbeitsführers Hierl an, daß die Gewinnung einer neuen Provinz Ehrensache der jungen Deutschen ist, die im Arbeitsdienst zusammengefaßt werden. Wir sind auch überzeugt, daß jeder junge Arbeitsmann, der an der Vollendung dieses großen Werkes mitarbeiten darf, einmal voller Stolz an diese Zeit, in der er geholfen hat, einen sogenannten „kulturellen Schandfleck" zu beseitigen und eine blühende Provinz erstehen zu lassen, zurückdenken wird.

Wir haben aber andererseits in unserem Artikel „Zeugen der Tat" nur den am 9. September bestehenden Zustand geschildert, wie wir ihn im Emsland vorgefunden haben. Wir sind uns freuen, wenn wir unseren Lesern bald ein neues Bild von der Arbeit in diesen neu zu schaffenden Provinz machen könnten.

Daß die jungen deutschen Männer, die im Arbeitsdienst stehen, bereit sind, den Kampf mit dem Moor aufzunehmen, daß sie diese ehrenvolle Aufgabe allein übernehmen und beenden wollen, das ist ein Zeichen dafür, wie weit nationalsozialistisches Ideengut bereits Eingang in die Herzen der jungen Generation gefunden hat.

Wenn auch die Anregung, eine große Anzahl von Strafgefangenen zum Kampf gegen das Moor einzusetzen, vom Reich, wie wir in unserem Artikel geschildert hatten, übernommen wurde, so ist doch der Standpunkt des Arbeitsdienstes, das wird keiner verneinen können, der idealere.

Daß der Arbeitsdienst, wenn er nunmehr bald den Kampf um das Moor mit zehntausend Arbeitsmännern beginnt, auch diese Schlacht siegreich schlagen wird, glauben wir.

Bei Sodbrennen u. Magenbeschwerden Bullrich-Tabletten nur 20 Pfg.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 23. September 1934

Eine Bausparkasse ohne Kapital

Und die Bausparer?

Bauwirtring Aktiengesellschaft zu Bremen

H. B. Bremen, 22. Sept.

Die Bauwirtring A.-G. wurde gegründet, um für die früher im „Ring der Bauwirte" zusammengeschlossenen Genossenschaften, bzw. Bausparer das Bauspargeschäft nach dem Gesetz zu betreiben. Das Geschäftsjahr 1933/34 „ebnete" der Aktiengesellschaft den Weg zur Aufnahme des eigentlichen Geschäftsbetriebes. (Nur 33 neue Sparverträge.) Anfang April 1933 erteilte das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung „die in langen Monaten vorher angestrebte Zulassung zum Geschäftsbetrieb". Die Ueberleitung der Bausparer wurde erst Anfang November 1933 — also sieben Monate nach erfolgter Zulassung — durch das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung genehmigt.

Die Neuwerbung von Bausparern trat nach dem Geschäftsbericht „zwangläufig" (weshalb? Vor Aufnahme des Geschäftsbetriebes entstand bereits von Verlust von 188 988 RM, der nahezu das gesamte eingezahlte Grundkapital aufzehrte.) zurück, während die Ueberführung der Altsparer im abgelaufenen Geschäftsjahr in den Vordergrund rückte. Uebernommen wurden bis zum Bilanzstichtag von etwa 36 000 Altsparern der Bau- und Wirtschaftsgemeinschaften lediglich 5758 Verträge mit 30 957 070 RM Antragssumme, d. h. mit einer durchschnittlichen Antragssumme von je 5376,88 RM! Dazu kamen im abgelaufenen Geschäftsjahr nur 33 neue Sparverträge über insgesamt 253 000 RM oder einem durchschnittlichen Sparbetrag von je 7666 RM.

Es handelt sich bei der Bauwirtring A.-G. also um überwiegend kleine Sparer. Der Kreis der Bau- und Wirtschaftsgemeinschaften, die ihre Verträge an die Bauwirtring A.-G. überführten — oder wurden zichtiger neue Verträge mit der Aktiengesellschaft geschlossen? —, zieht sich von Königsberg—Breslau—Oppeln bis nach Emden und im Süden des Reiches bis Passau—Heilbronn. Für diese kleinen Sparer, in denen der Bauspargedanke wach ist „ und das urdeutsche Streben nach eigenem Heim auf eigener Scholle wieder kräftige Wurzeln geschlagen hat" — es handelt sich um 5791 Verträge —, unterziehen wir den Abschluß der Bauwirtring A.-G. zu Bremen zum 31. März 1934 einer kritischen Besprechung, obwohl die ordentliche Generalversammlung am 13. August — freilich gegen 18 Stimmen des Vertreters der inzwischen ebenfalls in Liquidation getretenen Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H. Hanau und Umgegend — ihre Genehmigung erteilt und Vorstand und Aufsichtsrat entlastet hat. Die handelsrechtlichen Vorschriften über die Genehmigung des Jahresabschlusses sind damit formell erfüllt.

Ueber diesen Kreis der vertraglich gebundenen Bausparer hinaus muß der Abschluß der Bauwirtring A.-G. öffentliches Interesse für sich in Anspruch nehmen:

Die Bilanz zum 31. März 1934

Das Grundkapital dieser Aktiengesellschaft beträgt 300 000 RM und wurde, wie es z. B. in einer ganzseitigen Anzeige der Gesellschaft in Nr. 16 von „Der Schlüssel zum Eigenheim", einer Zeitschrift, auf die wir noch zu sprechen kommen, heißt, von den Bauwirt-Organisationen — und keinen Privatkapitalisten — für ihre (Sperrung nicht von uns) Bauwirtring Aktiengesellschaft aufgebracht.

Ob diese Behauptung zutrifft, sehen wir gleich: gleiche Nummer der erwähnten Zeitschrift läßt nun unzweideutig erkennen, daß das Grundkapital von 300 000 RM auf dem Papier steht und noch gar nicht voll eingezahlt wurde. Es fehlen an dem Grundkapital noch 93 989,12 RM. Dieser Rückstand erklärt sich daraus, daß 80 Prozent des AK. gleich 240 000 RM „eingefordert" wurden. Es wurden jedoch nur 205 930,88 RM eingezahlt; 34 069,12 RM sind also rückständig! Auf die noch nicht eingeforderten 60 000 RM machte ein — offenbar nicht sehr kapitalkräftiger — Aktionär eine Vorauszahlung von 80 RM, so daß 59 920 RM plus 34 069,12 RM gleich 93 989,12 RM als fehlendes Grundkapital einzusetzen waren. Hierauf wurden bereits 24 000 RM als Delkredere-Posten, d. h. als zweifelhafte Forderungen, zurückgestellt!

Die Gründe hierfür werden für den Außenstehenden noch verständlicher durch einen — abgelehnten — Antrag der Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H., Schwerin (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 182 vom 7. August), die in ihrem Besitz befindlichen Namensaktien der Bauwirtring A.-G., insgesamt 55 Stück an diese Gesellschaft zurückübertragen, bzw. an einen Dritten veräußern zu dürfen. Die Genossenschaft sah also offenbar keinen Vorteil darin, Aktionär der Bauwirtring A.-G. zu bleiben.

Wenn nun auf die Forderungen für das noch nicht eingezahlte Aktienkapital von 93 989,12 RM schon Rückstellungen von 24 000 RM oder in Höhe von 25,53 Prozent gemacht werden mußten, so zweifellos deshalb, weil Aktionäre nicht in der Lage sind, das Grundkapital aufzubringen. Aktionäre sind die „Bauwirt-Organisationen", d. h. Genossenschaften — in Geschäftsbericht werden 34 aufgezählt —, deren Bausparverträge vereinfacht abgewickelt werden. Die — vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung angeordnete — vereinfachte Abwicklung wirkt aber zugleich wie ein Auflösungsbeschluß, so daß alle 34 Genossenschaften in Liquidation treten, d. h. ihren Geschäftsbetrieb einstellen müssen.

Außer den erwähnten 24 000 RM Rückstellungen bauwirtring weitere 10 000 RM in die Bilanz eingesetzt für Verluste bei den Bauwirt-Debitoren und und sonstigen Forderungen, die sich auf 11 413,35 bzw. 3156,06 RM gleich 14 569,41 RM belaufen. Diese Forderungen sind demnach zum überwiegenden Teil, nämlich zu 68,63 Prozent gleichfalls unsicher!

Weiter machten die mit 169 488,99 RM erscheinenden Forderungen für Abschlußgebühren 76 500 RM Rückstellungen notwendig. Nur 92 988,99 RM werden also als vollwertig angesehen, d. h. nur 45,1 Prozent!

Wir wiederholen:

Unsicher ist das noch nicht eingezahlte Grundkapital in Höhe von 25,53 Prozent, der Posten: Forderungen an Genossenschaften im „Ring der Bauwirte" und sonstige Forderungen (zusammen 14 569,41 RM) in Höhe von 68,63 Prozent und schließlich die Forderung für Abschlußgebühren — den zweitgrößten Posten unter den Aktiven — in Höhe von 54,9 Prozent. Dabei sind Reserven überhaupt nicht vorhanden!

Im einzelnen bestanden am Bilanzstichtag folgende

Verpflichtungen:

Von 3820,81 RM Gründungskosten ist insbesondere die von dem bisher noch nicht eingegangenen und noch einzufordernden Grundkapital zu entrichtende Gesellschaftssteuer zu bezahlen. Es handelt sich also um eine Forderung des Finanzamts.

Die Einlagen der nicht zugeteilten Bausparer beliefen sich auf 150 726,02 RM. Dazu kommen 2189,85 RM Sparguthaben zugeteilter Bausparer und 72 RM von Jungbauwirten, d. h. Nichtbausparern.

Den Ausgleichsbeiträgen für gewährte Darlehn in Höhe von 83,60 RM, die von Darlehnsempfängern zu zahlen waren, flossen 1701,22 RM Zinseinnahmen für den Zuteilungsstock zu.

Genossenschaften im Ring der Bauwirte hatten von der Aktiengesellschaft am Bilanzstichtag 37 021,58 RM zu fordern; 6054,61 RM sonstige Verbindlichkeiten bestehen aus eingezahlten Bausparsummen, für die ein Bausparbuch noch nicht ausgestellt war, und Liquidationsquoten von Genossenschaften. Der Rest von 14 608,57 RM betrifft Verbindlichkeiten für laufende Betriebsausgaben.

Die flüssigen Mittel

setzten sich aus frei verfügbaren Bankguthaben von 210 124,97 RM und 2464,24 RM Kassenbestand und Postscheckguthaben = 212 589,21 RM zusammen. Dazu kommen als weitere Aktiva mit 58 223,40 RM bewertete nom. 60 000 RM Reichspostschatzanweisungen und 76,50 RM Steuergutscheine.

Unverständlich ist, aus welchem Grunde diese Kapitalfestlegung erfolgte, selbst wenn der Ankauf der Wertpapiere durch den Aufsichtsrat genehmigt wurde. Eine Bausparkasse hat keine Gelder festzulegen. Ihre Aufgabe besteht vielmehr ausschließlich darin, den Baumarkt durch Hergabe langfristigen Kapitals zu fördern, und sie hat dieser Verpflichtung in vollem Umfange an die Bausparer unter Abkürzung überflüssiger Wartezeiten unverzüglich nachzukommen. Im andern Fall verfehlt sie ihren Zweck und enttäuscht sie ihre Bausparer.

Forderungen für Hypotheken und Grundschulden, bzw. für zugeteilte, aber nicht voll ausgezahlte Baudarlehn stehen mit 34 045,10 bzw. 31 607,14 RM zu Buch. Die Zuteilungen sind demnach herzlich gering.

Unter Beteiligungen erscheint der von 250 RM auf 1 RM abgeschriebene Anteil an der Bauwirt-Verlag G. m. b H., der Herausgeberin des Nachrichtenblattes der Bauwirte (Stammkapital 20 000 RM). Für die noch bestehende Einzahlungsverpflichtung von 750 RM ist nach dem Geschäftsbericht eine Rückstellung in gleicher Höhe vorgenommen, die in der Bilanz nicht deutlich gemacht ist.

Vertreter erhielten Vorschüsse von 447 RM auf Werbeprovisionen. Die zweifelhaften Buchforderungen von 14 659,41 RM bzw. von 169 488,99 RM haben wir bereits als solche gekennzeichnet.

Aus dem letzten Posten der Aktiva von 975 RM geht hervor, daß von der Gesellschaft gewisse Gehälter im voraus — eine durchaus ungewöhnliche Verpflichtung — zu zahlen sind. Aufschluß darüber wird im Geschäftsbericht nicht gegeben, doch steht der nächsten Generalversammlung das Recht zu, Auskunft zu verlangen. Es darf angenommen werden, daß der sich jetzt aus zwei Mitgliedern zusammensetzende Vorstand sein Gehalt im voraus bezieht. (Im abgelaufenen Geschäftsjahr zusammen 12 373 RM für drei Vorstandsmitglieder, von denen eins im Berichtsjahr ausgeschieden ist. Der Aufsichtsrat (11 Mitglieder) bezog eine Entschädigung von je 471 RM, zusammen 5182 RM.)

Die laufenden Verbindlichkeiten von 212 452,45 RM sind durch Guthaben bei Banken und Sparkassen und den Kassenbestand von insgesamt 212 589 RM voll gedeckt.

Die Bauwirtring A.-G. hat jedoch

darüber hinaus weitere Verpflichtungen aus zugeteilten noch nicht ausgezahlten Baudarlehn und Darlehn für Hypothekenablösung in Höhe von 177 930,15 RM, für deren Deckung lediglich 58 299,90 RM Wertpapiere flüssig gemacht werden könnten.

Auf die als Forderung erscheinenden Abschlußgebühren von buchmäßig 169 488,99 RM gleich 1,3 Prozent der Antragssumme, wurden bereits sehr hohe Rückstellungen vorgenommen. Es erscheint demnach zweifelhaft, ob und wann der Rest von 92 988,99 RM jemals in voller Höhe hereinkommen wird.

Zwei Bausparkassen, die das Reichsaufsichtsamt bei der Zulassung über ihre Kapitalausrüstung getäuscht hatten, haben den Geschäftsbetrieb einstellen müssen. In allen diesen Fällen war aber das Reichsaufsichtsamt bestrebt, für

die Belange der Sparer

zu sorgen und eine rechtzeitige Bestandsübertragung gemäß § 14 VAG. anzuregen. Ueberhaupt hat die Uebertragung von Beständen von Bausparkassen, sei es nach § 14 VAG., sei es im Wege des Einzelübertritts, das Reichsaufsichtsamt außerordentlich stark in Anspruch genommen; insbesondere waren auch hierzu zahlreiche Prüfungen an Ort und Stelle erforderlich."

Eine solche Prüfung des Reichsaufsichtsamts bei der Bauwirtring Aktiengesellschaft zu Bremen halten wir im Interesse sämtlicher Bausparer für dringend erforderlich. Je früher eine durchgreifende Revision des Gesamtbetriebes vorgenommen, und ein Status der Gesellschaft aufgestellt wird, desto besser für die finanzielle Sicherstellung der Bausparer und das Vertrauen, daß für alle Bausparkassen als öffentliche und gemeinnützige Einrichtungen vorausgesetzt werden muß.

Wir erwarten vom Reichsaufsichtsamt eine öffentliche Darstellung der finanziellen Verhältnisse bei der Bauwirtring Aktiengesellschaft zu Bremen, diese Darstellung muß das Verhältnis zu dem früheren Bau- und Wirtschaftsgemeinschaften mit aufrollen!

Wie liegen die Verhältnisse?

Die finanzielle Lage der Bauwirtring A.-G. ist infolgedessen so, daß sie die vorgenommene Zuteilung an die Bausparer, zum überwiegenden Teil nicht erfüllen kann.

Diese Verhältnisse sind selbstverständlich auch den Bausparern nicht unbekannt geblieben. So finden sich z. B. in Nr. 15 des mehrfach erwähnten „Schlüssel zum Eigenheim" auf Seite 16, fünf Anzeigen von Bausparern, von denen zwei ihre Bausparbriefe für die Hälfte des eingezahlten Betrages loszuschlagen suchen. Diese Einschätzung des Wertes der Bausparbriefe durch die Bausparer selbst ist bezeichnend!

Nach der Verlust- und Gewinnrechnung stehen die reinen Verwaltungskosten von 105 863,47 RM in krassem Mißverhältnis zu den Roheinnahmen von 407 683,91 RM, die zum überwiegenden Teil einmalig gewesen sein dürften; denn im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden nur 33 neue Sparverträge abgeschlossen.

Das Geschäftsjahr 1932/33 schloß bereits mit einem Verlust von 183 983,60 RM ab, der durch die — einmaligen — Abschlußgebühren der übernommenen Altsparer voll gedeckt werden konnte. Nach den Vorschriften des Handesgesetzes war nach Feststellung des genannten Verlustes gemäß § 240 unverzüglich die Generalversammlung einzuberufen und dieser Mitteilung zu machen, daß mehr als die Hälfte des Grundkapitals, in diesem Fall nahezu das gesamte eingezahlte Grundkapital, verloren war.

Wir fassen zusammen: Kleine Sparer, die z. T. ihre geringen Sparguthaben anderweitig abhoben, um sie der Bauwirtring A.-G. zur Verfügung zu stellen, warten auf die Erfüllung ihrer Ansprüche. Eine Anzahl von Genossenschaften (Bau- und Wirtschaftsgemeinschaften) haben aus Gründen, die wir nicht mehr darzulegen brauchen, ihre Bausparer nicht auf die Bauwirtring A.-G. überführt (S. 7 des Geschäftsberichts). **Der Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H. in Osnabrück wurde z. B. lt. Meldung vom 21. ds. Mts. das Recht erteilt, ihre Bausparverträge auf die Bausparkasse Mainz AG. in Mainz zu übertragen.**

Das Grundkapital besteht aus — unveräußerlichen — Namensaktien, die von den — in Liquidation befindlichen — Genossenschaften übernommen wurden. Einen Wert besitzen diese Namensaktien nicht, vielmehr hat die Bauwirtring A.-G. noch einen Anspruch auf Einzahlung des restlichen Grundkapitals aus der Liquidationsmasse. Die „Verwaltungs"kosten der Aktiengesellschaft sind viel zu hoch, als daß die Bauwirtring A.-G. ihre Aufgaben erfüllen konnte, von der Vermögenslage und Kapitalausstattung der Gesellschaft, soweit sich von einer solchen überhaupt sprechen läßt, ganz zu schweigen. Die Beschaffung von Fremdgeldern — von der Deutschen Bau- und Bodenbank z. B. — dürfte selbst unter andern Voraussetzungen schwierig, wenn nicht gar unmöglich geworden sein.

Dabei lassen wir frühere Vorgänge persönlicher Natur, insbesondere auch bei den Genossenschaften, unberücksichtigt. Dagegen halten wir es der Oeffentlichkeit gegenüber für unsere Pflicht, einen Brief des Vorsitzenden des Aufsichtsrats vom 2. August, der uns im Original vorgelegen hat und an die Bau- und Wirtschaftsgemeinschaften als Aktionäre der Bauwirtring A.-G. gerichtet war, im Auszug zu veröffentlichen. Es hieß darin mit Bezugnahme auf die Generalversammlung am 13. August:

„Ich bitte, mir eine Blancovollmacht (!) zu geben. Wenn mein Name nicht ausgefüllt ist, kann ich die Vollmacht auf Herrn Rechtsanwalt — folgt Name — in meinem Büro, meinem Herrn — folgt Name —, oder auf meinen Sohn übertragen! . . . Die Vertretung durch oder meinen Vertreter erfolgt selbstverständlich kostenlos."

„Mit deutschem Gruß"

gez.: Unterschrift.

Ob und wie viele Genossenschaften diese gleich anliegende Blankovollmacht unterschrieben haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Tatsache, daß ein solcher Brief überhaupt herausgegangen ist, spricht für sich, und wir können es den Bausparern getrost überlassen, sich ihr eigenes Urteil darüber zu bilden.

Im übrigen weiß der Vorsitzende des Aufsichtsrats, was sich gehört:

Seinen Brief an uns vom 20. August, in dem er uns „absolut unsachliche und unwahre Berichterstattung der Generalversammlung"(?) vorwerfen zu können glaubte, schloß er mit „Heil Hitler!" Man wird demnach zumindest vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats durchaus „individuell" behandelt. Dabei behauptet der Geschäftsbericht, keine Organisation habe „ sich so leicht in die neuen nationalsozialistischen Verhältnisse hineinfinden können, als (!vgl.?) der „Ring der Bauwirte", mit denen die Aktiengesellschaft im übrigen gar nichts zu tun hat. Der Firmenname „Bauwirtring A.-G." dient lediglich dazu, frühere Altsparer der Genossenschaften zur Aktiengesellschaft mit dem ähnlichen Namen herüberzuziehen.

Die Aufgabe des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung:

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung war sich nach seinem Geschäftsbericht für 1933 stets darüber im klaren, daß es in Anbetracht der besonderen im Bausparwesen bestehenden Verhältnisse im Zulassungsverfahren nicht die strengen Anforderungen an die Vermögenslage, insbesondere an die Kapitalausrüstung der Bausparkassen hatte stellen können, die vielleicht im Interesse der Bausparer wünschenswert gewesen wären.

Schon jetzt habe die Erfahrung gezeigt, daß diese Annahme zutreffend war, und daß die Anforderungen des Reichsaufsichtsamts keineswegs überspannt, sondern vielleicht eher zu milde gewesen sind, denn es habe sich bereits bei einigen Bausparkassen, die gemäß §§ 5, 112, Abs. 1, 133 Abs. 2 VAG. vom Reichsaufsichtsamt zugelassen worden waren, ergeben, daß die finanzielle Ausrüstung zu schwach gewesen ist, um ihre dauernde Aufrechterhaltung zu ermöglichen.

Deutsche weltwirtschaftliche Gesellschaft

Die Erfurter Tagung

Erfurt, 22. Sept. Die Eröffnungsansprache hielt der Präsident der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft, Gouverneur a. D. Dr. Schnee: Aufgabe der deutschen weltwirtschaftlichen Gesellschaft sei es, die Vorgänge und Zusammenhänge des Welthandels, des Weltverkehrs und der sonstigen wirtschaftlichen Beziehungen zu erforschen, sowie das Verständnis dafür zu verbreiten. Im Zusammenhang hiermit sei darauf hingewiesen, daß Deutschland aus dem Munde seines Führers und Reichskanzlers wiederholt vor der Oeffentlichkeit der Welt erklärt habe, es sei bereit zu weltwirtschaftlicher und weltpolitischer Zusammenarbeit mit allen Völkern. Unerläßliche Voraussetzungen dazu sei aber Sicherstellung der Existenz des deutschen Volkes.

Prof. Dr. Carl Luer,

Reichsführers des Handels, betonte in seinem sich anschließenden Vortrag den Willen Deutschlands, sich in ein Netz dichter Außenhandelsbeziehungen zu stellen. Die letzte Maßnahme der deutschen Reichsregierung zur Wiederherstellung des Vertrauens in die deutsche Zahlungsfähigkeit sei vornehmlich aus diesem Gesichtspunkt heraus getroffen worden. Den Begriff der Weltwirtschaft im alten Sinne lehnte der Redner ab, vor allem aber die Theorien, die die wirtschaftlichen Austauschbeziehungen von rein volkswirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten loslösen wollten und den zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen eine Eigengesetzlichkeit anzuerkennen versuchen.

Eine künftige Weltwirtschaft müsse den Warenaustausch vor der Wertsicherung des internationalen beweglichen Kapitals in den Vordergrund stellen.

Der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik komme, wenn auch durch die Not getrieben, das Verdienst zu, die Bereinigung des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs von störenden Elementen betrieben und so als erstes Land überhaupt die Voraussetzungen für ein gesteigertes Handelsvolumen der Welt geschaffen zu haben.

Da die heutigen Welthandelsstörungen letzlich aus der Sphäre der Politik kommen, müßten zunächst gewisse politische Vorbedingungen für ein Wiederaufblühen des Welthandels getroffen werden. Dazu gehöre in erster Linie

die politische Gleichberechtigung Deutschlands.

Es sei bis zu einem gewissen Grade verständlich, daß das Autarkiestreben in der ganzen Welt kein Ende nehme, denn dieses leite sich unmittelbar aus dem Streben der Völker nach politischer Sicherheit ab. Die Voraussetzungen, die die klassische Nationalökonomie für einen freien Welthandel herausgestellt habe, träfen heute in keiner Weise mehr zu. Der Prozeß der Erstarkung des nationalstaatlichen Denkens sei nicht mehr aufzuhalten, und eine Welle idealistischer Lebensauffassungen gehe heute durch die ganze Welt. Zwischen diesen neu entstehenden Formen habe sich jedoch noch keine Neuordnung entwickelt. Hierauf sei das Autarkiestreben und der damit verbundene Rückgang des Welthandels größtenteils zurückzuführen. Eine solche Neuordnung müsse vor allen Dingen in Europa bald Platz greifen. Von hier aus werde dann auch die Weltwirtschaft einen starken Auftrieb erhalten.

Als weitere Voraussetzung für eine Wiedererstarkung des Welthandels bezeichnete der Vortragende

die Entpolitisierung des Goldes und die Lösung des Schuldenproblems.

Die Politisierung des Goldes habe seine Demonetisierung, die Flucht aus dem Golde als Währungsgrundlage ausgelöst. Zum Schuldenproblem übergehend, wies Dr. Luer auf die bekannten Aeußerungen Schachts hin. Weiter befaßte sich der Vortragende mit dem praktischen Problem der Handelspolitik. Er forderte eine Erhöhung der Elastizität der deutschen Volkswirtschaft im Inneren und nach außen. Hier sei jegliche Prinzipienreiterei, die an sich ja eine oft gerühmte deutsche Eigenschaft sei, von Uebel. Wir dürften u. a. nicht das Prinzip der Qualität um jeden Preis zum obersten Grundsatz erheben. Es gelte nicht nur für den Absatz unserer Qualitätserzeugnisse im Auslande einzutreten, sondern vor allem auch für den Absatz guter Konsum-Qualitäten in mittlerer und niedriger Preislage, die bekanntlich der Rückgrat eines konstanten Außenhandels bilden, und deren Absatz durch andere Länder (Japan usw.) stärkstens gefährdet ist. Auf keinen Fall dürfe dieses Feld kampflos dem Gegner geräumt werden.

Weiter empfahl Dr. Luer die vorsichtige Handhabung der Kartellpolitik, um einer Verfilzung und Verbeamtung unserer Wirtschaft soweit wie möglich entgegenzutreten.

Es sei auch zuzugeben, daß durch die Neuordnung des Verbandswesens sich für die Uebergangszeit mancherlei Unzuträglichkeiten ergeben hätten, die jedoch baldigst beseitigt würden. Die gleiche Elastizität fordert der Redner für unsere Außenhandelspolitik. Ein Uebergang von der Meistbegünstigung, die er jedoch in seiner klassischen unumschränkten Form als überholt bezeichnete, zu dem Gegenseitigkeitsprinzip dürfe nur mit größter Vorsicht erfolgen.

Keinesfalls dürfe die Gegenseitigkeit zum ausschließlichen Prinzip erhoben werden. Kompensationsgeschäfte seien weiter auszubauen.

Zum Schluß forderte Dr. Luer die Wirtschaft auf, sich mit in die Front einzureihen, auf der ein einiges Deutschland um seine politische und wirtschaftliche Freiheit kämpft.

Zu dem Thema „Die mitteldeutsche Industrie auf dem Weltmarkt" sprachen schließlich der Leiter der Außenhandelsstelle für Mitteldeutschland und der Präsident der Industrie- und Handelskammer Magdeburg.

Deutsche Volkswirtschaft

Neue Uebergangsregelung für Wirtschaftsprüfer

Berlin, 22. Sept. Die am 31. Dezember 1932 abgeschlossene Uebergangsregelung, nach der eine Zulassung zur erleichterten Prüfung als Wirtschaftsprüfer möglich war, wurde dem gesamten Prüfungs- und Treuhandwesen insofern nicht gerecht, als die Auswahl nicht immer dem nationalsozialistischen Leistungsprinzip entsprach. Die Reichsfachgruppe Wirtschaftsrechtler des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen hat nun allen wirtschaftstreuhänderischen Berufen, darunter auch dem Wirtschaftsprüfer, die ihnen zukommende Stellung als Rechtsbewahrer des deutschen Volkes gegeben.

Der Reichswirtschaftsminister und Preußische Minister für Wirtschaft hat der Anregung stattgegeben. In den Zulassungsbedingungen treten deshalb Aenderungen ein, die im Heft 9 des Organs der Reichsfachgruppe Wirtschaftsrechtler des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen „Die nationale Wirtschaft" veröffentlicht sind.

Spinnstoffe

Einkauf von wollenen Spinnstoffen

Berlin, 22. Sept. Die Ueberwachungsstelle für Wolle hat eine Anordnung erlassen, die im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlicht wird. Hierdurch wird der Einkauf von wollenen Spinnstoffen für die Zeit vom 1. Oktober 1934 bis zum 31. März 1935 geregelt. Die Anordnung wendet sich an alle Betriebe, die wollene Spinnstoffe für eigene Rechnung verarbeiten mit Ausnahme der Lohnwäschereien, Lohnkämmereien und Karbonisierungsanstalten.

Keine Neumusterungen

in baumwollenen buntgewebten Oberhemdenstoffen

Zwischen dem Verband Deutscher Buntwebereien und verwandter Betriebe und dem Verband der Deutschen Wäscheindustrie ist lt. „Konfektionär" eine Vereinbarung dahingehend getroffen worden, daß bis 15. April 1935 keine Neumusterungen in baumwollenen buntgewebten Oberhemden- und Pyjamastoffen (Popelines und Zephyren; letztere in der Preislage über 50 Rpf. je m) erfolgen. Insbesondere darf keine Ergänzung der Kollektion durch bisher nicht aufgenommene Muster erfolgen, und auch Exklusiv- und Spezialanfertigungen dürfen nicht vorgenommen werden. Von dieser Maßnahme werden nicht betroffen die sogen. Sport- und Modestoffe sowie weißgemusterte Popeline, ferner Gewebe, die Kunstseide oder Ersatzspinnstoffe enthalten. Auch für Ausfuhraufträge hat diese Beschränkung der Gewebemusterungen keine Geltung.

Weitere Einstellung von Arbeitskräften

Berlin, 22. Sept. Die Industrie hat die Sommerflaute überwunden. Im August wurden nicht nur weitere Arbeitskräfte eingestellt; auch das Arbeitsvolumen hat sich wieder erhöht. So ist nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamts die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 60,2 % im Juli auf 60,8 % der Arbeiterplatzkapazität im August gestiegen. Die Zahl der geleisteten Stunden hat sich von 54,3 % auf 55,0 % der Arbeiterstundenkapazität erhöht. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit ist im ganzen unverändert geblieben. Die Belebung der industriellen Tätigkeit hat sich in den Produktions- und Verbrauchsgüterindustrien in gleichem Maße durchgesetzt. In den Verbrauchsgüterindustrien machten sich bereits die Vorbereitungen für das Herbst- und Weihnachtsgeschäft bemerkbar.

Der neuernannte Gesandte für Portugal, Freiherr Dr. von Hoyningen-Huene, wird am Mittwoch, dem 26. Sept., in Bremen anwesend sein, um mit den am portugiesischen Geschäft interessierten Firmen Rücksprache zu nehmen.

Diese werden gebeten, sich gegebenenfalls telephonisch mit der Außenhandelsstelle (D 28 986) in Verbindung zu setzen, um einen Besprechungstermin festzulegen.



Modisch richtige **Herbst-Neuheiten**
in unerreichter Auswahl

Nur unsere guten Fabrikate

Wintermantelstoffe, reine Wolle, 140 cm breit ..... Meter **4.80**

Stallmann & Harder
Das maßgebende Spezialhaus für Kleiderstoffe

Amtliche Bekanntmachungen

Zugelaufen: 1 Hahn und 1 Henne.
Zugelaufen: 1 Wellensittich, 1 Nachtigall. Meldung innerhalb drei Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121.

Den Tierhelm des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 1 Schäferhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Heimstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.
Polizeidirektion.

Die Sprechstunde des Kreisbauernführers fällt am Dienstag, den 25. September, aus.
28. 9. 1934.
Kreisbauernschaft Bremen.

Die Ziegenbock-Herbstführung findet am Sonntag, den 7. Oktober 1934, und zwar durch Stallführungen im Laufe des genannten Tages statt. Anmeldungen sind spätestens bis zum 1. Oktober 1934 an die Kreisbauernschaft Bremen, Altenwall 16, einzureichen.
28. 9. 1934.
Kreisbauernschaft Bremen.

Zu verkaufen.
Ein Autoomnibus, Länge 9,0 Meter, Breite 1,75 Meter, größter Tiefgang 0,70 Meter. Material: Boots-kiel zweimal verz. Blech, eiserne unten, Bootsrand Eichenholz, hinten Deck: Eichenholz. Motor: 22/50 PS. Opel Blitz. Versicherung bis Juni 1935 bezahlt.

Das Boot lagert auf dem Lagerplatz des Amtes für Kanalisation und Abfuhrwesen bei der Fußgängerfähre Stedingen. Besichtigung kann erfolgen am 24., 25. und 26. d. M. in der Zeit von 7 bis 16 Uhr.

Angebote sind bis zum 29. d. M. an das unterzeichnete Amt, Bauhof, Deichhorststraße 13b, zu richten.
Amt für Kanalisation u. Kulturbau Abteilung Kulturbau.

Durch Beschluß des Schiedsamts für Jahnärzte und Jahntechniker vom 21. September 1934 ist der Zahnarzt Dr. med. dent. Joseph Schulz gemäß § 25 Abs. 4 der Zulassungsordnung für Jahnärzte und Jahnkünstler vom 27. Juli 1933 im Wege des Praxistausches mit dem Jahnarzt Dr. med. dent. Rühl zur Ausübung seiner Tätigkeit bei der Verteilungsbezirk Bremen (Stadt- und Landgebiet) zugelassen worden.

Der Beschluß wird vom 24. September bis 30. September 1934 einschließlich in der Kanzlei des Oberversicherungsamts Bremen, Haus des Reichs, Zimmer 445, ausgehängt.

Gegen diesen Beschluß kann binnen 2 Wochen nach dem Ende der Aushangfrist die Erteilung einer Ausfertigung des Beschlusses mit Gründen gegen Erstattung der Kosten beantragt werden.
22. 9. 1934.

Das Schiedsamt für Jahnärzte und Jahntechniker beim Oberversicherungsamt Bremen.

Die Inhaber von Gastfeuerstätten, deren Anlage an einen Schornstein angeschlossen ist, werden aufgefordert, binnen 14 Tagen dem für sie zuständigen Bezirksschornsteinfeger von dem Vorhandensein einer solchen Anlage in ihrem Hause Kenntnis zu geben.

Zuwiderhandelnde können nach § 368 Z. 8 des Strafgesetzbuchs bestraft werden.
20. 9. 1934. **Polizeidirektion.**

Aufforderung!
Die nachstehend verzeichneten Sachen befinden sich seit längerer Zeit im Besitz der Polizeidirektion, ohne daß es möglich war, die rechtmäßigen Eigentümer zu ermitteln.

Es handelt sich um folgende Sachen:
1 Herrenfahrrad ohne Marke und Nummer,
1 Herrenfahrrad, Marke „Sturmvogel", Nr. 460 348,
1 Herrenfahrrad, Marke „Vitag", Nr. 80 173,
1 Herrenfahrrad (Ballon) ohne Marke und Nummer,
1 Herrenfahrrad, Marke „Triumph", Nr. 250 909,
1 Herrenfahrrad ohne Marke, Nr. 29 356,
1 Damenfahrrad ohne Marke, Nr. 89 060,
1 Damenfahrrad, Marke „Precisa", Nr. 162 670,
1 elektrische Fahrradbeleuchtungen u. Fahrradzubehörteile,
1 Aktentasche,
1 Kleiderbürste,
1 Schraubenzieher,
1 Bademantel,
9 Taschentücher und
1 Autoakkumulator.

Darauf wird, daß die Sachen bei Erforschung strafbarer Handlungen gesichert wurden.

Gemäß § 983 BGB. werden die unbekannten Eigentümer hierdurch aufgefordert, ihre Rechte bei der unterzeichneten Behörde im Polizeihaus, 3. Geschoß, Zimmer 405, in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags, anzumelden.

Erfolgen die Anmeldungen nicht binnen 6 Wochen vom Tage dieser Bekanntmachung an, so werden die Sachen öffentlich versteigert, unterbleiben die Anmeldungen auch hiernach binnen der im § 981, Absatz 1 und 2 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmten Frist, so fallen die Versteigerungserlöse dem Staate anheim.
23. 9. 1934. **Polizeidirektion.**

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerungen:
Dienstag, den 25. September 1934, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:
1) **Meierstraße Nr. 181** von D. N. Klevenhusen,
2) **Neue Wallstraße Nr. 1** von J. D. Timmermann,
3) **Haferkamp Nr. 79** von E. O. Steinberg,
4) **Mittelhuchtinger Dorfstraße Nr. 13 pp.** von J. C. Busse, O. Wehrhof Erbefrau,
5) **Manerstraße Nr. 40 pp.** von F. A.
Das Amtsgericht.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Hirsch, alleinigen Inh. der Firma Heinrich Hirsch in Bremen, wird hierdurch aufgehoben, nachdem der in dem Vergleichstermin vom 21. August 1934 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 21. August 1934 bestätigt ist.
21. 9. 1934.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Oeffentliche Bekanntmachung
In Pflegschaftssachen zur Sicherung des Vermögens des aufgelösten rechtsfähigen Vereins „Gemeinnütziges schaftliches Beschaltungsinstitut für Bremen und Umgegend" in Bremen werden gemäß §§ 46, 46, 1965 BGB. die unbekannten Personen, denen das Vereinsvermögen angefallen ist, aufgefordert, innerhalb einer Frist von 6 Wochen ihre Ansprüche unter Darlegung der Gründe beim Amtsgericht Bremen, Abteilung für Nachlaßsachen, Gerichtshaus, Zimmer Nr. 34, anzumelden.

Ein angemeldetes Anfallsrecht bleibt unberücksichtigt, wenn nicht dem bezeichneten Gericht binnen der Monaten nach dem Ablauf der Anmeldefrist nachgewiesen wird, daß das Anfallsrecht besteht oder daß es lostens des Anfallsberechtigten gegen den Fiskus des Bremischen Staates im Wege der Klage geltend gemacht ist.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

am 22. September 1934.

Die Ehefrau Korrespondent Wilhelm August Heinrich Theodor Bolte und Bertha Henriette Wilhelmine, geb. Grabe, Beckstraße 56, hat Gütertrennung vereinbart.

Der Kaufmann Carl Gustav Wilhelm Rüder hat seiner Ehefrau Auguste geb. Mäuerlein, Bismarckstraße 155, das Recht der Schlüsselgewalt entzogen.

Amtsgericht Bremen.

(Nr. 80) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

am 22. September 1934.

Elektrizitätsgesellschaft Hanse mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Gesellschafterbeschluß vom 18. September 1934 ist die Gesellschaft aufgelöst worden. Die am Ludwig Wilhelm Mühlhausen erteilte Prokura ist erloschen. Liquidator ist der Kaufmann Alexander Otker Gdwin Wiedemann in Bremen.

A. C. Fischer Aktiengesellschaft, Bremen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 13. Juni 1933 ist der § 5 Absatz 4 des Gesellschaftsvertrages (neuer Inhalt / 85 / der Akten wie folgt geändert: Das Grundkapital wird eingeteilt in 49 Namensaktien à RM. 1000.—. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 27. August 1934 ist der § 4 des Gesellschaftsvertrages (Bekanntmachungen) (neuer Inhalt / 86 / der Akten wie folgt geändert: Das Grundkapital wird eingeteilt in 49 Namensaktien à RM. 1000.—. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 27. August 1934 ist der § 4 des Gesellschaftsvertrages (Bekanntmachungen) (neuer Inhalt / 86 / der Akten geändert. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Oberweser-Privatschiffer-Vereinigung Transport- und Handels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: H. C. Deneken ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Der Schiffseigner Ernst Niemann in Ovenstädt, Kreis Minden, ist zum Geschäftsführer bestellt.

Bergen jr. & Co., Bremen: H. Block Witwe, geborene Böhel, ist am 1. Mai 1934 als Gesellschafterin eingetreten. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Selben führt E. D. Bergen jr. in Bremen das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

„Hansa" Wring- u. Waschmaschinen Dieckmann & Uepfenbang, Bremen: An Carl Ernst Alfred Dalberg ist Prokura erteilt.

Reiner Hofmann, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Karl Reiner Hofmann. Geschäftszweig: Kaffeerösterei. Adressenweg: 4.

J. C. Pfliger & Co., Bremen: Die an Fritz Röhnen erteilte Prokura ist erloschen.

Rudolf Busch, Bremen: Die an J. B. Vb. Röhnen erteilte Prokura ist am 26. Juni 1934 erloschen.

J. C. Runken & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen. Die Gesellschafterversammlung v. 19. September 1934 hat inhalts / 12 / der Akten gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 die Errichtung einer offenen Handelsgesellschaft in Firma J. C. Runken & Co. mit dem Sitze in Bremen und zugleich die Umwandlung der Gesellschaft mit beschränkter Haftung durch Uebertragung ihres Vermögens auf die neu errichtete offene Handelsgesellschaft beschlossen. Die Firma ist erloschen. Den Gläubigern dieser Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

J. C. Runken & Co., Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 29. September 1934 infolge Umwandlung der J. C. Runken & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung; von Amts wegen. Gesellschafter sind die hiesigen Kaufleute Johann Christoph Runken und Carl Ludwig Ferdinand Rolf. Im Otto Kleiner in Bremen ist Prokura erteilt.

„Bremer Hawaii Ananas-Import Gesellschaft mit beschränkter Haftung (Behag)", Bremen: Die an J. B. Vb. Röhnen erteilte Prokura ist am 26. Juni 1934 erloschen.

Neuneberg & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: H. H. L. Neuneberg ist nicht mehr Geschäftsführer. Zu weiteren Geschäftsführern sind bestellt Alfred Schwarze und Rolf Schwarze, beide in Bremen. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 20. September 1934 ist der § 6 des Gesellschaftsvertrages inhalts / 9 / der Akten geändert. Die Gesellschaft hat fortan zwei oder mehrere Geschäftsführer, von denen jeder berechtigt ist, die Gesellschaft allein zu vertreten. Die an A. Schwarze und R. Schwarze erteilten Prokuren sind erloschen.

Deutsche Ballastgen Cit & Co. Müller-Hagens & Roessingh, Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen.

Gesellschaft für Büro- und Schreibarbeiten mit beschränkter Haftung, Bremen: H. O. Schlund ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Der Kaufmann Karl Heinrich Stelle in Bremen ist zum Geschäftsführer bestellt.

Joh. Hashagen, Bremen: Die Firma ist am 26. März 1934 erloschen.

Johannes Plate, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Junge & Burper, Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 19. September 1934. Gesellschafter sind: die unverehelichte Margarethe Junge und der Kaufmann Carl Otto Burper, beide in Bremen. Geschäftszweig: Kaffee-, Tee- und Kakao-Verkauf, Großhandel. Kirchhofstr. 13.

C. Schwarze Zweigniederlassung Bremen, Bremen: Es ist ein Kommanditist angetreten. Am 25. April 1933 ist Rolf Schwarze als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die an Rolf Schwarze erteilte Prokura ist erloschen. Die Prokura des Fritz Döscher extrakt sich nunmehr auch auf die Hauptniederlassung in Diepholz. An den Kaufmann Günther Nordmeyer in Bremen ist Einzelprokura erteilt. An Heinrich Mühlenbruch in Bremen ist unter Beschränkung auf den Betrieb der hiesigen Zweigniederlassung Prokura erteilt.

Amtsgericht Bremen.

Monats-Ausweis

über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Bremen Monat März des Rechnungsjahres 1933.
(Beträge in Tausend RM)

A. Ordentlicher Haushalt. Ueberträge aus Vorjahren: 1449 RM.

	Jahresfoll		Ist-Einnahme od. Ist-Ausgabe		
		darunter Soll (Restbeträge) b. Vorjahre	Monat bis einschl. März	im Rechnungsjahr	
I. Einnahmen.					
1. Steuern	45092		38882	6195	45074
Davon ab: Ueberweisungen an Gemeinden (Gemeindeverbände)	2735		1342	210	1552
	42357		37540	5982	43522
2. Ueberschüsse der Betriebe	11373		9653	3770	13423
Davon ab: Zuschüsse an Betriebe	—		—	—	—
	53730		47193	9752	56945
3. Sonstige Einnahmen:					
a) Rechtspflege (einschl. Strafvollzug)	1502		1006	187	1193
b) Schulwesen, Wissenschaft und Kunst, Kirche	1274		946	240	1186
ca) Verkehrswesen (Straßen, Wege, Wasserstraßen usw.)	8153		6876	378	7254
cb) Uebrige Landesverwaltungen	17680		14661	3131	17792
Einnahmen insgef.	82339		70682	13688	84370
abzügl. der Steuerüberweisungen an Gemeinden usw. und der Zuschüsse an Betriebe).					
II. Ausgaben.					
1. Allgemeine (innere) Verwaltung (einschl. Polizei)	7342	63	6108	731	6839
2. Rechtspflege (einschl. Strafvollzug)	3144	2	2707	500	3207
3. Verkehrswesen (Straßen, Wege, Wasserstraßen usw.)	10004	1003	6998	2125	9123
4. Schulwesen, Wissenschaft und Kunst, Kirche	11853	—	10129	1191	11320
5. Soziale Maßnahmen und Gesundheitswesen	30979	2	28834	4701	31535
6. Wohnungswesen	1726	300	993	515	1508
7. Schuldendienst	17213	—	13988	2565	16553
8. Ruhegehälter (soweit im Haushalt zentral nachgewiesen)	5001	—	5012	481	5493
9a. Sonstige Ausgaben (einmalige Anschaffungen und Einrichtungen)	4188	12	3551	518	4069
	3213	67	4310	1151	5461
9b. Sonstige Ausgaben	94753	1449	80630	14478	95108
Ausgaben insgef.					

B. Außerordentlicher Haushalt. Ueberträge aus Vorjahren:

I. Einnahmen.					
Insgesamt	5445		5251	1341	6592
(darunter Anleihen)	(4568)		(4820)	(1018)	(5838)
II. Ausgaben.					
1. Landeskulturwesen	—	—	—	—	—
2. Verkehrswesen, Neubauten	4599	—	4992	773	5765
3. Wertschaffende Arbeitslosenfürsorge	—	—	—	—	—
4. Wohnungswesen	—	—	26	—	26
5a. Besonders (gemeinnützige) Anstalten und Einrichtungen	—	—	—	—	—
5b. Sonstige Ausgaben der Hoheitsverwaltungen	256	—	595	150	745
6. Zuschüsse und Reinüberschüsse f. Betriebe und beim Betriebsgut (darunter Domänen und Forsten)	590	—	40	16	56
(Bergwerke)	(—)	(—)	(—)	(—)	(—)
(Elektrizitätsversorgung)	(—)	(—)	(—)	(—)	(—)
(Verkehrsbetriebe)	(—)	(—)	(—)	(—)	(—)
Ausgaben insgef.	5445		5653	939	6592

SCHAUSPIELHAUS
Heute, Sonntag, 8 Uhr: Das Lustspiel-Schlager
Das lebenslängliche Kind
Lustspiel von Robert Neuner
Montag: 3. Deutsche Bühne
König Heinrich
Schauspiel von E. v. Wildenbruch
Dienstag: 3. Sonder-Abonnement
Das lebenslängliche Kind

Tiergarten Bürgerpark
Sonntags vormittags bis 13 Uhr
Volkspreise
Erw. 30 Pfg. Kinder 20 Pfg.
Straßenb. Haltest. Linie 6

Auktionen

Bei Lesum
Die Wiedemannsche Ekelle in Platjenwerbe, etwa 4 Morgen groß, mit dem 1914 erbauten Wohnhause (4 Zimmer, Küche, Speisekammer und Stallung) soll im Auftrage der Erben freiwillig öffentlich versteigert werden. Termin
Dienstag, den 2. Oktober, 17 Uhr, in der Ballmerslohn Gastwirtschaft daselbst. Auskunft erteilt der Gemeindevorsteher dort. — Fernruf: Lesum 186.
Christoph Flor,
beeid. Versteigerer in Lesum.

„Bremer Leihhaus"
Am Wall 49 und Graesenstraße 15/17.
Am Mittwoch, dem 10. Oktober 1934, werden die bestellten Pfänder Nr.
207 383 — 209 672
als Uhren, Schmuck, Ringe, Bestecke, Wäsche, Kleidung, Schuhe, Fremdleder usw. durch den beeid. gerichtsvollzieher Boeder in der **„Ausloburg", Obernstreinweg 25/26, dicht Wulmstraße, öffentlich versteigert.**
Inhaber obengenannter Pfandscheine, deren Verfallen vor dem 7. September einfall. fällig waren, werden hiermit erfucht, dieselben bis zum 8. Oktober einzulösen oder zu erneuern.
Auszahlung etwaigen Ueberschusses versteigerter Pfänder innerhalb 14 Tage nach der Versteigerung im Geschäftslokal Am Wall 49 und Graesenstraße 15/17, innerhalb eines Jahres im Polizeihaus, Zimmer 108.
R. Bußmann
Fernsprecher: Roland 3369.

Zwangs-Versteigerung
Am Dienstag, dem 25. September 1934, vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:
Büfett, Diverse, Bücherschrank, Kredenz, Standuhr, **Klavier, Kolbschr., Schreibmaschine, Teppich u. a. m.**
Autke,
Gerichtsvollzieher,
Langenstr. 14 l.
Domsh. 253 78.

Zu verleihen
Geld
von 100—30 000 ℳ u. mehr nach Erfüllung der Bed. durch Direktor, unt. Reichsaufs. kostenl. Auskunft ert. **E. Finke,**
Bremen,
Pösternstr. 43 a l.

Darleh., vorkostenl. durch Schreiben an H. Ziegler, Treseburgerstr. 32

Staatstheater
Sonntag, 23. Sept., 20 Uhr, Freitag-Platzmiete: ende ungefähr 22.30 Uhr
Martha
Montag, 24. Sept., 20 Uhr, geschl. Vorst. d. NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude":
Lady Hamilton
Dienstag, 25. Sept., 20 Uhr, Dienstag-Platzmiete, Der große Lustspiel-Erfolg
Die Hosen des Herrn von Bredow
Mittwoch, 26. Sept., 20 Uhr, Mittwoch, Gruppe A.
Der große Schauspiel-Erfolg!
Anna Kronthaler
Donnerstag, 27. Sept. 20 Uhr, Donnerstag, Gruppe A. In neuer Einstudierung!
Die lustigen Weiber von Windsor
Freitag, 28. Sept., 20 Uhr, Freitag-Platzmiete:
Lady Hamilton
Sonnabend, 29. Sept., 19.30 Uhr, Sonnabend, Gruppe A:
Aida
Sonntag, 30. Sept., nachmittags 3.30 Uhr. Zu ganz kleinen Preisen, 25 Pf. bis 2 Mark.
Zur Feier des Erntedankfestes Gastspiel der Kablinghausen Spätdäl
De Verschriewung
Dutspiel in 3 Akten von Behnken.
Sonntag, 30. Sept., 20 Uhr, „Mittwoch-Gruppe B":
Die lustigen Weiber von Windsor
Montag, 1. Okt., 20 Uhr, Geschl. Vorstellung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude":
Die Hosen des Herrn von Bredow
Dienstag, 2. Okt., 20 Uhr, Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen von 40 Pf. bis 2,90 Mark.
Der große Schauspiel-Erfolg!
Anna Kronthaler
Mittwoch, 3. Okt., 20 Uhr, Mittwoch, Gruppe B. Die große historische Operette:
Lady Hamilton

Geh' mal aus, Freude tut not, was Du verzehrst, gibt andern Brot!

4 Merkmale unserer modernen
HAYUNGS Chemisch
Reinigung u. vorbildliche Kleiderpflege

1. **Eine mustergültige Chemisch-Reinigung** nach modernstem, wissenschaftlich erprobtem Verfahren, das sich auszeichnet durch schnelle, gründliche, dabei aber die Gewebe schonende Wirkung.
2. **Lieferung innerhalb 3 Tagen frei Haus.** Wir holen Ihre chemisch zu reinigenden Sachen kostenlos ab und liefern sie Ihnen innerhalb 3 Tagen frei in's Haus zurück. Sie brauchen sich also keine Wege zu machen, wenn Sie Sachen gereinigt haben wollen. Ebenso wie Ihre Wäsche, besorgen unsere Fahrer auch gleich Ihre Chemisch zu reinigenden Sachen. Sie brauchen nur herauszuhängen, was zu uns soll, das ist ihre ganze Arbeit
3. **Auf dem Bügel hängend, in einer praktischen Schutzhülle** liefern wir alle Ihre Sachen von der Bügelrin bis in Ihren Kleiderschrank in einer durchsichtigen, staubsicheren, gesetzl. gesch. Pergamin-Schutzhülle. Diese Hülle können Sie sehr gut für Ihre Garderobe weiter verwenden.
4. **Unsere Abteilung Kleiderpflege** besorgt alle solche Arbeiten: Das Erneuern von Taschen und Futter, Durchgesteßen, Umschlägen, Annähen von Aufhängern, Knöpfen usw. zu vorteilhaften Preisen. Wieviel Mühe und Arbeit wird Ihnen auch dadurch erspart!

Nutzen Sie also regelmäßig zu Ihrer Entlastung

Jetzt auch die moderne, vorteilhafte
HAYUNGS Chemisch
Reinigung und Kleiderpflege
in 3 Tagen

GROSSWÄSCHEREI
HAYUNGS
Drakenburgerstr. 36 • 5 Anschlüsse 44011

Läden u. Annahmestellen • Kostenloser Bestelldienst in allen Stadtteilen Bremens und auswärts

Staatstheater

Unser Vorzugsangebot:
Der ungewöhnlich erfolgreiche Auftakt unserer Winterspielzeit sowohl im Schauspiel wie in der Oper veranlaßt uns auf viele Anfragen hin, neben unserer Platzmiete (16 Opern und 6 Schauspiele) für die gleichfalls noch Plätze zur Verfügung stehen,
ein großes Sonder-Anrecht zu 12 Vorstellungen
aufzulegen, daß sich zusammensetzt aus
8 Opern — 4 Schauspiele

Auf ständig festem Platz	Dienstag	Mittwoch, Freitag Sonnabend	Donnerstag
I. Rang, 1. Reihe und I. Sperrsitz	42.–	45.–	50.–
I. Rang, 2.–3. Reihe und I. Rang, Logen u. II. Sperrsitz	36.–	39.–	43.–
I. Rang, 4.–5. Reihe	32.50	35.40	39.–
II. Rang, 1. Reihe	30.20	33.–	35.80
II. Rang, 2.–3. Reihe	23.80	27.–	29.–
II. Rang, 4.–6. Reihe und Logen	21.80	23.80	25.80

Die Preise, in 4 Raten zahlbar, sind so gehalten, daß jeder Freund lebendiger, wirkungsvoller Bühnenkunst regelmäßig sein Staatstheater besuchen kann.

Staatstheater
Die Freilicht-Aufführung
Iphigenie auf Tauris
angesetzt für
Sonntag, 23. September
nachmittags 3 Uhr
muß wegen der unzuverlässigen Wetterlage ausfallen.
Schon gelöste Karten werden zurückgenommen.

Thalia-Theater
Tel. 2553
Das Tagesgespräch Bremens!
Robert mit die Ruhe
Anf. 8 Uhr, Kassenöffnung 12-2 u. ab 6½ Uhr

ASTORIA
VARIETÉ
Führend in Deutschland

Diktat
Abschriften Vervielfältigungen Martinistr. 10 gegenüber d. Kirche

Obstbäume
zu billig. Preisen.
Leo Hunkoll,
Lehefterdeich
Auto: Horn-Borgf. Oiteft. Tel. Herft.

Diktate Abschriften
Vervielfältigungen
Sauber! Billig!
Wegesende 3
Domsh. 26 903

Pelz-Repa.
Neuanfertigung
Umarbeitungen
W. Stracke
Fedelhören 17
Domsheide 27088

Altpapier, Lumpen, Metalle, Alteisen
Bruhn
Neustadtswall 12

Handarbeiten
Schöne Auswahl, billige Preise
Aug. Günther
Buntentorsteinweg 16-18

STOLZENBACH KOHLEN
Unfall-
Berechnung u. Rente kostenlos, Wittendergerstr. 3

Am Vormittag
11—1 Uhr Früh-Konzert
Berliner Konzert- und Tanz-Symphoniker im Atlantic-Café (bei kleinen Preisen)

Am Nachmittag
4 Uhr Nachmittags-Konzert der Berliner Konzert- und Tanz-Symphoniker in Bremens beliebtestem Konzert-Café „Atlantic"
4 Uhr Tanz-Tee mit großem Programm, bei freiem Eintritt in Bremens elegantestem Tanz-Palast „Astoria-Theater-Variété"
4 Uhr Tanz-Tee mit großem Programm, bei freiem Eintritt in Bremens schönstem Familien-Kabarett „Atlantic-Künstlerspiele"

Am Abend — in der Nacht
ab 8 Uhr Abend-Konzert der Berliner Konzert- und Tanz-Symphoniker im „Atlantic-Café"
ab 8 Uhr das hervorragende Kleinkunst-Programm mit Bassis Osalpowna und 10 artistischen Sensationen im „Atlantic"
ab 9 Uhr weltstädtisches Varieté (15 große Attraktionen), Tanz u. stimmungsvolles Nachtprogramm i. Solegehaal u. i. d. Arizona-Bar des „Astoria" (Platzbestellungen erbeten, Domsh. 221 73)

ASTORIA • ATLANTIC

UFA

METROPOL
3½ 6¼ u. 8¾
Unnumeriert 75 Pfg. bis 2.— | Num. Plätze 1.– bis 2.50
Lachen ohne Ende!
über
Paul Beckers Fritz Servos
Ralph A. Roberts, Ursula Grabley, Hugo Fischer-Köppe in
Der Schrecken vom Heidekrug
(Jägerlatein)

KAISER
5½ u. 8½
90 Pfg. bis 1.20
Der „Kinematograph" schreibt:
Es wird gelacht, daß die Wände zittern
Der Doppel-Bräutigam
mit
Fritz Kampers
Lien Dayers, Corsta Löck, Jakob Tiedtke

Palast
5½ und 8¼ Uhr
Apollo ★ Hansa
5½ und 8¼ Uhr
Ein vollendetes Kunstwerk — ein wahrer Filmgenuß!
Musik im Blut
Die zarte Liebes-Geschichte einer jungen Musikstudentin mit
Hanna Waag, Leo Slezak, Sybille Schmitz, Wolfgang Liebeneiner
Jugendliche haben Zutritt!

In allen Theatern die aktuelle
UFA-Ton-Woche
mit ausführlichen Bild-Berichten vom Aufmarsch der Reichswehr beim Reichs-Partei-Kongreß in Nürnberg
und von der Brand-Katastrophe des amerikan. Dampfers „Morro Castle"

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Th.
An Wochentag. 5½ Uhr, kl. Preise: Park. 70 Pfg. Balk. u. Loge 90 Pfg.
Kaiser-Th. an Wochentg. 5 Uhr Park. 70 Pfg., Balk. u. Loge 90 Pfg.
Palast-Th. Mont. u. Donnerst. 5 Uhr

Jugend-Vorstellungen
Heute 3 Uhr
Kaiser/Apollo/Palast
Hanna Waag, Wolfg. Liebeneiner, Leo Slezak, Sybille Schmitz in
Musik im Blut

Familien-Feierabend
im
Groß-Bremen
Konzert Tanz Kabarett

Vervielfältiger und Zubehör
Schablonen, Stauben - Abzugspapiere
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

BVG Celler
Hengstparade
27. Sept. RM 6.—
Eintrittskarten RM 2.– u. 5.– vorrätig
Hameln (Zuckerbergfest) 30. Sept. RM 6.–
5 Tage **Rhein-Mosel-Ahr** 1. 8., 15. und 22. Oktober
5 Tage **Sauerland** 30. Sept. RM 29.50
BlauesFerne
RM 4.— und 5.—
Ins Blaue täglich
RM 1.50 und 2.50
„Scharnow", Lloydreisebüro, F. V. V., B. V. G.

WOLTERS
WEINLESE-Fahrten an den Rhein
5 Tage 1., 8., 15., 22. u. 29. 10.
Holstein. Schweiz
3 Tage, 8. Oktober
Oberhärz 3 Tg., 1. u. 15. 10.
Ins Blaue täglich
Hengstparade Celle am 27. September RM 6.–
Hamburg mit Reeperbahnbummel, 6. u. 7. Okt., einschl. Uebernacht., Frühstück, Eintritt in ein Reeperbahnlokal, Stadt- u. Hafenrundfahrt RM 11.–
Bauerntag auf den Bückeberg Sonntag, 30. Sept. RM 6.
Auskunft und Karten beim Reisebüro Oceanic, Bahnhofstraße 27, Schwarz, Brückenstr. 9, Niemeyer, Obernstr. 1, Karl H. Wolters, Brinkum, Ruf: 99

Potsdam
Sensation in Bremen, das Schlafzimmer in Schleiflack mit 200 cm. großem Schrank u. Frisierkommode in erster Verarbeitung komplett:
636.–
in unserem Schaufenster, das müssen Sie sehen!
Krüse Einrichtungshaus
Auf d. Höfen 30, 31, 32

Pelzmäntel und Jacken nach Maß, sowie Umarbeit. sämtl. Pelzwaren. Solche Preise
Aug. Ringlatt, Kürschner, Begefackerstr. 49, Tel. 804 29

Mehr Licht! 4–5 mal helleres Tischbel., oder ½ Stromersparnis. Passt auf jede Glühlampe. Sichtbar im Schaukasten. **H. Ratenkamp**, Am Brill 16

Dacharbeiten prompt u. billig. **F. Wolff** Lloydstr. 71, Tel. 832 29

Körperpflege
V. S. Moser jr.
Am Dobben 38 pt. Spr. 9–1 und 3–7 Uhr
Fußpflege u. Heilmassage
Dora Rosebrock, (ärztlich gepr.) Tel. Hansa 445 19

Barberina
Victor de Kowa in
Finanzen des Grossherzogs
Ferner das große Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino m. d. gut. Ton
Anf. 3 Uhr, letzte Abendvorst. 8.45

Tölkens Autobusfahrten
Täglich Abfahrt 14.30 Uhr „Glocke", Domsheide.
Dienstag: Büsen; Fahrpr. 1,50 M
Mittwoch: Hellwege „ 1,50 M
Donnerstag: Wildeshausen „ 1,75 M
Freitag: Ganderkesee „ 1,50 M
Sonnabend: Bübberstedt „ 1,50 M
Kartenvorverkauf: Ed. Hampe, Buchhdlg., Obernstr. 89/84. — T. 244 62.

Landlust Rablinghausen
Ab 4 Uhr:
Frei-Konzert bei gutem Wetter im Garten
ab 6 Uhr:
feiner Tanz
Jeden Mittwoch und Donnerstag **Kränzchen**

Café Utrecht FREIHAFEN I
Jeden Abend bis 4 Uhr **Tanz**

Aumunder **Sporthaus** (Vegesack)
Jeden Sonntag die beliebte **TANZ-MUSIK**
Anfang 6 Uhr / Eintritt 30 Pfg.
Es ladet ein **Gustav Pape**
Großer Parkplatz

HOOPE
Heute Sonntag, den 23. Sept.
Einweihungsfeier
meiner erweitert. Geschäftsräume mit **Tanz** Anfang 7 Uhr
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Pape

Goethebund in Bremen E.V.
Für die Konzerte im Winter 1934/35, und zwar:
1. 9 Konzerte mit dem Staatsorchester, ausgeführt von der Philharmonischen Gesellschaft, und
2. 4 Kammermusikabende des Philharmonischen Streichquartetts,
stehen den Mitgliedern des Goethebundes folgende Anrechte zur Verfügung:
Zu 1.) Anrechte mit dreimalig wechselnden Einheitspreisen für 9 Konzerte . . . 12 M
für 6 Konzerte . . . 8 M
für 3 Konzerte . . . 4 M
Zu 2.) Anrechte für alle 4 Kammermusikabende mit festem Einheitspreis zu 2,50 M.
Anmeldungen hierfür werden in der Geschäftsstelle (Schauspielhaus) noch entgegengenommen täglich von 10,30—13,30 Uhr. Schluß der Listen am 29. September.
Der Vorstand.

! Menschen schenken ein Erlebnis !



Adolf Wohlbrück
als von Frauen-Gunst und -Liebe verwöhnter Zeichner, der in Wien durch einen verblüffenden Zufall das Juwel eines Mädchenherzens und mit ihm die reine, große Liebe findet



Paula Wessely
Ihr von beseelter Anmut erfülltes Spiel ist die Offenbarung der Liebe, die alles Glück und Leid auszukosten hat



Olga Tschechowa
Dame der Wiener Gesellschaft, die mit verführerischer Eleganz und gewandter Raffinesse das Ziel ihrer Leidenschaft verfolgt



Hilde von Stolz
als junge, kapriziöse Frau, deren Schönheit das Auge des Malers braucht und — in einer Aktstudie festgehalten — zum Tagesgespräch von Wien wird



Peter Petersen
Tatmensch von kraftvoller Entschlossenheit und schonungsloser Offenheit, ehrbewußter Männertyp der früheren Epoche

in dem neuen aufsehenerregenden UFA-Großfilm

MASKERADE

Die großartige **Willi Forst**-Inszenierung

Die Idee dieses Films geht auf eine Affäre zurück, die sich vor Jahren während eines Faschings in Wien tatsächlich abgespielt hat
Die wahren Namen der handelnden Personen durften natürlich nicht genannt werden

Die deutsche Presse jubelt:

„Der Schluß ging unter in dem rasenden Applaus, mit dem der Film bedacht wurde." *Lichtbild-Bühne.*
„Mit Taifunen von Beifall überschüttet." *12-Uhr-Blatt.*
„Nicht endenwollende Ovationen." *Berl. Lokal-Anzeig.*
„Ein Schwelgen in Ton u. Bild." *Der Deutsche.*
„Filme die wir sonst „gut" fanden, sinken vor ihm zu einem Nichts zusammen." *12-Uhr-Blatt.*

Der beste und schönste Film der letzten 3 Jahre *Der Deutsche*

Erstaufführung am Dienstag, dem 25. cr. im Metropol-Th.
Der Vorverkauf hat begonnen - Karten für 3 Tage im voraus von 11-1 Uhr und ab 4 Uhr an der Theater-Kasse

Luis Trenker's
größter und schönster Film
Der verlorene Sohn
Nach dem gleichnamigen Roman von **Luis Trenker**, der zur Zeit in der **„Berliner Illustrirten Zeitung"** erscheint

„Der verlorene Sohn" Ein Film, von dem die Welt spricht!
„Der verlorene Sohn" Ein Film, den ganz Bremen sehen will!
„Der verlorene Sohn" Ein Film, der für jeden ein Erlebnis ist!
„Der verlorene Sohn" Ein Film, der wochenlg. in Bremen das Tagesgespräch sein wird!

Die Musik von Dr. Becci ist ein Ohrenschmaus!
Erstaufführung in Bremen
am Dienstag im
TIVOLI-THEATER
Der Vorverkauf beginnt morgen Montag, immer für 3 Tage im Voraus täglich von 11—13 Uhr und ab 17 Uhr Tivoli-Kasse

RUNDFUNK- • PHOTO-KINO-AUSSTELLUNG
Dienstag, 25. September, 12–24 Uhr, Museum Domhof
18 u. 20.30 Uhr: **Lichtbildervortrag** v. Ing. H.K. Meyer: Eine Reise zur großen Berliner Funkausstellung mit der Kleinbildkamera 200 Bilder.
Eintritt frei!
Louis Saemann • **Photo-Brockshus**
Georgstraße 32, Domsh. 295 64 — am Wall 143/144, Domsheide 292 11

Das Amtsfischerhaus gegenüber dem Focke-Museum
Ellenberger
Fernsprecher: R. 4574 — Großestraße 77
Historische Sehenswürdigkeiten — Gemütliche Räume — Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke

Sanatorium „Ginsterhof"
Dr. med. Armin Hof
Töpfen (Bez. Hamburg)
Modernes klinisch geleitetes Haus zur Behandlung von Nerven- und inneren Krankheiten. Herrliche Lage. 28 Morgen großer Waldpark. Prospekt. Fernspr.: Hittfeld 263. Das ganze Jahr geöffnet.

Sommergäste u. Erholungsbedürftige finden frdl. Aufn. b. Ia. Verpfl. Pensionspr. ab 1. Sept. 3 MK. pro Tag, i. bevrzt. gel. Lage im Weserbtl. Ia Wohngel. 5 Min. v. Haus. Liegewiese, Liegehalle, Gr. sonn. Z., Bad., Ter., el. Licht, Wasserleit. Eig. Milchwirtschaft. Das ganze Jahr geöffnet. **Wilhelm Bann, Kumbel e. 38,** Post Fuhlen. T. Hell.-Oldenhorf 60.

Photohaus C. A. Stapelfeld ab heute **Meterstr. 46/48**

Graphologin Frau Lordes, Seemannstr. 13, Vrtl. 1 M. 3. 10-21 Uhr früher Häschenstr.

Direkt Lond. Frankf. Kom. u. alle europ. Börsenpl. Kauf, Verk. in 1–6-Raten b. best. Platten, Diamanten, Cl. u. Wertpapieren. Auskunft: Europadiskont 1584, H. Faugmeier, Wirtschaftl. Sachverst. Maonustr. 21

Rosegram. D.M. Platten nur 25 Pfg.

Astro-Graphologie gründl. wissenschaftl. Beratung, Beruf, Liebe, Ehe. M. Helms, Wall 127, 10—1, 4—8 Uhr.

Uebermorgen! Dienstag, 25. Sept. Glocke, 8 Uhr:
Konzert des weltberühmten
Don Kosaken-Chor
Leitung: Serge Jaroff
Neues Programm!
Karten Mk. 1.50, bis 3.— bei
Prueger & Meier, Bischofsnadel 1

Freitag, 5. Oktober, 20 Uhr, groß. Glockensaal
Einmaliger Liederabend
Gerhard Hüsch
am Flügel: Hanns Udo Müller, von der Städt. Oper, Berlin
Karten zu Mk. 1.—, 2.—, 2.50
Konzertdirektion **Georg Bartels**, Domshof 18a, Tel. 29184
Fedden, am Wall, Tel. 29555
Fremdenverkehrsverein, Bahnhofstraße
Musikhaus Werner, Contrescarpe

Freitag, den 28. September, abends 8 Uhr, **Wilhadi-Kirche**
Konzert des Bremer Kammerchors anläßlich des Jubiläums von Otto Vietor
unter Mitwirkung von Mitgliedern des Bremer Symphonie-Orchesters
Vortragsfolge: Kantaten von Buxtehude und Schulz.
Karten zu Mk. 1.00 und 0.80 im Musikhaus Hoake, Molkenstraße 2

HOHERKAMP
SOMMERGARTEN, RESTAURANT, PANORAMA
DAS PARADIES DER BREMER SCHWEIZ
an der Lesum-Promenade gelegen / Herrlicher Spaziergang: ab Burg 45 Minuten und ab Vegesack 25 Minuten / Motorboot-Verbindung und Bootsanleger / Diners von 13.50-14.30 Uhr
Parkplatz / Große Spielwiese / Jeden Sonnabend, Sonntag und Mittwoch verbilligte Rückfahrkarte ab Bremen (Hbf.) —.80
ST. MAGNUS vom Bahnhof links

Heute Sonntag im
CASINO
Bremens größter
Tanz-Betrieb
Eintritt frei — Beginn 6 Uhr

Nationalsozialisten!
Eure Zeitung: **Nur** die
„Bremer Zeitung"

Der 4. Waggon
Senking-Gasherde
ist eingetroffen und wird zu den bequemen Raten verkauft.
Kommen Sie bitte, Ihr Weg lohnt sich!
AMMERMANN
Steffenweg 175, beim Wasserturm
Weser 805 84

Lichtbildervortrag
Eintritt frei!
ZEISS IKON
des Herrn Ober-Ingenieur Dreyer-Berlin am Mittwoch, dem 26. Septbr., 17. und 20.15 Uhr, im Vortragssaal des „Atlantis-Haus", Böttcherstraße, über
»Kleinfilmphotographie – ja oder nein«
verbunden mit interessanter Bildschau

Nur noch bis Montag!
Lachen ohne Ende ist die Parole!
Krach um Jolanthe
Jugendliche haben zu allen drei Vorstellungen Zutritt!
TIVOLI
3.15 5.45 8.30
ab 75 Pfg. 5.45 u. 8.30 numeriert ab 1.—

Lachen und nochmals **Lachen** müssen Sie über
Ida Wüst, Ralph Arth. Roberts
in **Der kühne Schwimmer**
Olga Brink, Harald Paulsen, Fischer-Köppe, Susi Lanner
EUROPA
3.30 6.00 8.45

Der große Gesellschaftsfilm
Eine Frau, die weiß was sie will
mit Lil Dagover, Adolf Wohlbrück
SCHAUBURG
Heute 5.45 8.30
Werktags 4.30 8.30
40 und 80 Pfg. 0.75 bis 1.50

Der große Lachschlager!
Charley's Tante
Ida Wüst, Paul Kemp
MODERNES
5.45 8.15
Montags 4.30 8.15

Herbert Ernst Groh
Karin Hardt in
Schön ist es, verliebt zu sein
DECLA
5.45 8.30

Große Jugend-Vorstellungen
Tivoli 3.15 5.45
Krach um Jolanthe
Schauburg 3.30
Ein roter Gentleman
Modernes • Decla 3.30
Der Schrecken d. Westküste

Außenhandel und Binnenwirtschaft

Die Aufgabe des Unternehmers

Oldenburg, 22. September

Auf der 80. Vollversammlung der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer (vergl. unsere gestrige Ausgabe) nahm Präsident Fromm das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die Aufgaben der Kammer und der wirtschaftlichen Truppe des Führers, der Kommission für Wirtschaftspolitik in München, in bezug auf den wirtschaftlichen Nachrichtendienst.

Der Kammerpräsident ging aus von einer Behandlung der Arbeitsschlacht zur restlosen Beseitigung der Arbeitslosigkeit, bei der Deutschland sich nicht auf die Hilfe oder auf die Zustimmung und Duldung anderer Staaten verlassen darf, sondern sein Schicksal selbst bestimmen muß. Es werde noch eine gewisse Zeit dauern, bis die neue und zukunftsbestimmende außenpolitische Haltung des Führers in ihrer eigentlichen Bedeutung zum Bewußtsein der Völker komme und von ihnen beantwortet werde.

Die Friedenspolitik des Führers wird auch auf wirtschaftlichem Gebiete durch immer neue Vorbereitung und Förderung des Friedens ergänzt. Entscheidend werde die Weiterführung der Arbeitsschlacht von dem Willen der Führung zur Entfaltung und Erweckung des vorhandenen Lebenswillens des Volkes bestimmt, nicht durch automatische Maßnahmen. Die Arbeitsbeschaffung der öffentlichen Hand ist nur die offensive Seite der in der Arbeitsschlacht eingesetzten Front. Die Privatwirtschaft habe die Aufgabe, die errungenen Erfolge zu halten, dazu aber auch vorher vorhandene Stellungen.

So habe die freie Wirtschaft im Laufe der bisherigen Wirtschaftsschlacht eine Reihe von Möglichkeiten im Außenhandel versäumt, weil sie sich auf die bequemere Verdienstmöglichkeit des durch die öffentliche Arbeitsbeschaffung belebten Binnenmarktes stürzte.

Derartige Fehler dürften nicht wieder vorkommen. Dazu und zur richtigen Einschätzung der Rohstoffversorgung, Devisenwirtschaft u. a. bedürfe es der eingehenden und gewissenhaften Berichterstattung, damit nirgends die richtigen Entschlüsse in der Arbeitsschlacht behindert würden, und die Gewinnung der Arbeitsschlacht sichergestellt werde.

Der Arbeitsvorrat ist nicht, wie man früher glaubte, beschränkt, sondern ein Volk, das leben will, kann seiner Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit immer neue und größere und höhere Aufgaben stellen, wenn es nur von dem Glauben getragen wird, daß sein Lebenswille, seine Lebenshaltung, seine Kultur und seine Wehrkraft bestimmen.

In seinen weiteren Ausführungen behandelte Präsident Fromm die einzelnen bisherigen Maßnahmen und ging noch auf grundsätzliche Fragen ein. Er wies auch hier darauf hin, daß grundlegende Ziele, wie die Brechung der Zinsknechtschaft, politische und sittliche Ziele sind, die sich nicht nur in der Wirtschaft sondern auch im kulturellen und völkischen Leben auswirken. Präsident Fromm schloß mit einem Appell, mitzuarbeiten bis zum endgültigen Erfolg.

In der Sitzung wurde von Präsident Fromm die Vereidigung der Kammerbeamten auf den Führer vollzogen.

Zur Durchführung des Warentauschgeschäftes haben sich die west- und südwestdeutschen Außenhandelsstellen (Duisburg, Düsseldorf, Köln, Frankfurt a. M. und Mannheim) zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Freigrenze im Warenverkehr

Berlin, 22. September. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß ein Inländer höchstens 10 RM. pro Monat insgesamt in Ausnutzung der Freigrenze für Einfuhr aus dem Auslande zahlen darf. Es ist insbesondere nicht etwa zulässig, mehrere Reichsmarkwechsel über 10 RM. auszustellen oder für Waren mehrmals 10 RM. auf das freie Konto des Ausländers zu zahlen. Die Zahlung mit Reichsmarkschecks für Waren ist überhaupt nicht zulässig.

Deutsch-niederländischer Verrechnungsvertrag

Berlin, 22. September. Die Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und niederländischen Regierung über Erleichterungen im gegenseitigen Zahlungsverkehr haben gestern zur Unterzeichnung eines deutsch-niederländischen Verrechnungsvertrages geführt.

150 Jahre Baumwollhandel mit Europa

Und Amerika?

Bremen, 22. September. Am 8. Oktober ist der 150. Geburtstag des europäisch-nordamerikanischen Baumwollhandels: Am 8. Oktober 1784 traf der erste Baumwollballen aus den Staaten in Europa, und zwar in Liverpool, ein. 150 Jahre einer fast ohne Unterbrechung aufwärts führenden Entwicklung sind vergangen. Hunderte von Millionen Ballen haben inzwischen den Weg über den Atlantischen Ozean gefunden, sind getauscht worden gegen Güter unserer Zonen, gegen Arbeit unserer Hände, gegen Erzeugnisse unserer Industrie. Millionen von amerikanischen Bauern haben ihren Lebensunterhalt aus dem europäischen Erlös ihrer Güter gewonnen; Millionen von europäischen Arbeitern konnten für ihrer Hände Werk in den neuen Welten lohnenden Absatz finden. Es waren nicht Tauschgeschäfte im engen Wortsinne. Dreieckige, ja, vieleckige Beziehungen spannen sich zwischen den Völkern der Erde und hielten sich im gesunden Verhältnis zueinander das Gleichgewicht.

Bis der Weltkrieg kam, bis die alten Agrarländer es für gut befanden, ihren besten Abnehmern den industriellen Wettbewerb anzusagen. Bis ein wahnwitziger Friedensvertrag das Gold seiner Funktion als Welttauschmittel entkleidete. Bis der viertgrößte Verbraucher nordamerikanischer Baumwolle, Deutschland, zu strengsten gesetzlichen Einschränkungsmaßnahmen für die Einfuhr gezwungen wurde.

Soll eine 150jährige Entwicklung ihren Abschluß gefunden haben? Vorläufig ist der Krampf in der Welt noch ungelöst. Amerikanische Baumwolle, von der eigenen Regierung hoch bewertet und bevorschußt, fällt, wie die Terminmärkte zeigen, in der Einschätzung der übrigen Welt. Mußte fallen, weil nirgends Ruhe und Frieden herrscht, weil jede Lust zum Eingang langfristiger Verpflichtungen in der Wirtschaft fehlt, weil große Völker ihren Baumwollbedarf aus monetären oder sonstigen nationalwirtschaftlichen Gründen auf das äußerste einschränken müssen.

Was in Amerika geschehen wird, liegt noch im Dunkeln. Der Riesenstreik ist noch nicht zu Ende. Wenn es auch Fräulein Perkin gelingen sollte, den Verhandlungsweg zu eröffnen, wenn sich auch der Präsident energisch für eine baldige Lösung einsetzt — dieser Streik wird im amerikanischen Gemüt als ein mahnendes Ereignis weiterleben, das die allzuhoch gespannten Erwartungen auf die Erfolge des New Deal und aller anderen Maßnahmen Roosevelts gehörig abdämpft.

Es ist wahrlich kein heiterer Geburtstag, den wir am 8. Oktober begehen werden! SZ.

Auf der Suche nach Auswegen

Washington, 22. Sept. Der Leiter der Handelsvertragsabteilung im Staatedepartement, Grady, der bei den Verhandlungen über Gegenseitigkeitsverträge die führende Rolle spielt, hielt vor der Handelskammer der Neuengland-Staaten eine Ansprache. Er betonte, daß die Erhaltung des status quo im Außenhandel nicht möglich sei. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen bedeute Stillstand Rückschritt und weitere Schrumpfung des amerikanischen Außenhandels, ohne dessen Gesundung sich auch die inländische Wirtschaft nicht erholen könne. Das Staatsdepartement lasse deshalb die Möglichkeiten prüfen und ausarbeiten, durch die Amerika im Wege gegenseitiger Zollzugeständnisse seinen Handelsverkehr mit dritten Staaten beleben könne.

Japan wird in nächster Zeit Wirtschaftsabordnungen nach Indien, Siam, Niederländisch-Indien, Australien, Amerika und Afrika entsenden.

Vor Beendigung des Textilstreiks

15 Millionen Dollar Lohnverlust

Newyork, 22. September. Präsident Roosevelt drückte in einer persönlichen Erklärung die Hoffnung aus, daß die streikenden Textilarbeiter seiner Aufforderung folgen und sofort die Arbeit wieder aufnehmen werden. Andererseits erwartet der Präsident von den Arbeitgebern, daß sie alle Streikenden wieder einstellen und die Regierung bei der Durchführung der im Bericht des Schlichtungsausschusses vorgeschlagenen Maßnahmen unterstützen. Die Streikführer sind über den Bericht des Ausschusses sehr befriedigt, den sie als eine „Anklage" gegen die Arbeitgeber bezeichnen.

Man nimmt an, daß der Vollzugsrat der Textilarbeiter noch am Freitagabend den Bericht annehmen und die sofortige Beendigung des Streiks beschließen wird. Der Textilstreik hat bisher allein einen Lohnverlust von etwa 15 Mill. Dollar verursacht.

Ueberseehölzer

(Von unserem fachmännischen Mitarbeiter.)

Bremen, 22. Sept. (Privatbericht.) Von Nutzhölzern afrikanischer Herkunft ist Okoumé zurzeit das Schmerzenskind der deutschen Verarbeiter. Eine Versorgung mit französischem Holz kommt für einzelne Industrien infolge des Fehlens von Einfuhrkontingenten kaum noch in Frage. Bei der Okoumé spanischer Herkunft wirkt die Tatsache erschwerend, daß die Produkte der Kolonien in dem bestehenden Verrechnungsverkehr nicht einbezogen sind. Die Zufuhren waren durchweg auf Abladung verkauft, konnten aber meist erst nach längerem Warten und Einlagerung von den Käufern übernommen werden. Im Berichtsabschnitt sind eingetroffen: in Hamburg 5665 Blöcke, in Bremen 3014 Bl., in Rotterdam 1980 Bl. und in Le Havre 982 Bl. Die Preise sind sehr fest und werden eher steigen als fallen. Bis Ende des Jahres werden die Abladungen, wie immer um diese Jahreszeit, kleiner werden. Mahagoni konnte aus dem Mangel an Okoumé Vorteil ziehen. Abachiholz bleibt in steter Frage, ist aber nur unter Schwierigkeiten zu haben. Afrikanisches Birnbaum ist unterzubringen.

Die Einfuhr amerikanischer Hölzer leidet sehr an der nicht vorhandenen Zahlungsmöglichkeit. Der Umsatz der noch am Lager befindlichen verschiedenen Pine-Sorten in geschnittener Originalware war ziemlich rege. Nicht leicht wird sich die Ergänzung der Vorräte des Einfuhrhandels gestalten. Ebenso wird es mit Massivhölzern gehen, die vorläufig noch ausreichend zu haben sind. Zedernholz ist verschiedentlich umgesetzt worden. Für Mahagoni war hin und wieder Kauflust bemerkbar, aber der Umsatz hielt sich in engen Grenzen. Das Geschäft in Oregon Pine-Blöcken stockte. Die Zufuhren trafen meist gegen Kontrakt ein. Eschen und Hickory-Blöcke sind so gut wie ausverkauft. Die Käufer geben jetzt ihren Bedarf für den kommenden Einschlag auf, der voraussichtlich Ende des Jahres eintreffen kann. Gefragt ist Pockholz von Domingo und Nikaragua.

Von asiatischen Hölzern war das Teakholz in regerer Nachfrage; verschiedene Werften haben eine Bedarfsdeckung vorgenommen. Sonstige Hölzer von Asien und Australien hielten sich im Rahmen der allgemeinen Marktlage. Es ist anzunehmen, daß der Warenaustauschverkehr weitere Fortschritte machen wird.

Der Baumarkt als Schlüsselgewerbe

Anregung einer neuen Instandsetzungsaktion

Berlin, 22. September. Die Berliner Industrie- und Handelskammer hat an den Reichsfinanzminister eine Eingabe gerichtet, in der sie sich für neue Mittelbeschaffung zwecks Belebung des Baumarktes einsetzt. Ausführlich wird, wie das NdZ. meldet, die Notwendigkeit begründet, eine neue Aktion zur Förderung von Umbauten und Instandsetzungsarbeiten durchzuführen. So gewaltig die Leistungen des Vorjahres seien, so bedürfe es doch keiner Frage, daß damit weder die Möglichkeiten der Erstellung neuer Wohnungen durch Umbauten erschöpft, noch die dringlich erforderlichen Instandsetzungsarbeiten vollendet seien. Nach vorsichtigen Schätzungen seien allein in Berlin noch zwei Drittel des Hausbesitzes außerordentlich reparaturbedürftig. Wie groß der Bedarf an Instandsetzungen ist, sei aus der großen Fülle der nach Ablauf des Bewilligungstermins Ende März 1934 noch vorliegenden Anträge auf Bereitstellung staatlicher Zuschüsse zu ersehen. Die Zahl der unerledigten Anträge betrage dem Vernehmen nach allein in Berlin 60 000. Der in keiner Weise geminderte Bedarf an kleinen Wohnungen in den Großstädten werde auch durch die Tatsache bewiesen, daß im Sommer 1933 in Groß-Berlin über 120 000 Menschen noch in Baracken und Lauben unter unzureichenden Verhältnissen wohnten. Neben diesem zweifellos vorhandenen Bedürfnis erfordere die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Baugewerbe eine baldige Belebung durch staatliche Mittel.

Letzte Handelsmeldungen

Aktienrechtsreform

Frankfurt, 22. September. Im Rahmen der Bankenführerschulung sprach der langjährige Referent im Reichsjustizministerium, Ministerialrat a. D. Dr. Karl Schmölder, Berlin, über „Die Hauptaufgaben der deutschen Aktienrechtsreform". Auf die Ausführungen kommen wir noch zurück.

Bremer Spiegelglas-Versicherungs Gesellschaft a. G., Bremen. Die Gesellschaft beabsichtigt, ihr Geschäftsgebiet auf das Deutsche Reich und den Freistaat Danzig auszudehnen.

Die Fachgruppe Auskunftsgewerbe und Rohproduktengewerbe in Berlin werden als die alleinigen Vertretungen ihrer Wirtschaftszweige anerkannt. Die Fachgruppen und ihre Untergruppen dürfen keine marktregelnden Maßnahmen treffen.

Die Wirtschaftsgruppen Glasindustrie, Druck- und Papierverarbeitung, Ambulantes Gewerbe, Groß-, Ein- und Ausfuhr-Handel, Einzelhandel und Gaststätten- und Beherbungsgewerbe sind vom Reichswirtschaftsminister als zuständige Wirtschaftsgruppen anerkannt worden.

Die Zusammenfassung aller Mineralwasserbetriebe zu einer selbständigen Gruppe im Reichsnährstand steht unmittelbar bevor.

Die Börsen

Behauptete Kurse

Bremen, 22. September. Die Umsatztätigkeit schrumpfte am Wochenende an der Wertpapierbörse auf ein Minimum zusammen. Von Dividendenwerten waren lediglich Reis und Handels-Aktien im Handel, die bei 110 % zur Verfügung standen. Niedriger notierten Nordd. Steingut-Aktien, ohne daß es zum Geschäfte kam. Dagegen waren Chem. Fabrik Hude um 1 % auf 130 % gebessert. Atlas-Werke waren zu 37 % begehrt und zu 39 % angeboten. Für Jute-Spinnerei waren wie gestern zu 61 % Käufer im Markt; Angebot lag bei 62 % vor. Straßenbahn-Aktien interessierten zu letztem Bezahltkurse (83 %). Von Fischereiwerten lagen Nordsee eher angeboten, während sich das Kaufinteresse für Bremen-Vegesacker Fischerei-Aktien unvermindert erhielt. — Am Rentenmarkt waren Kursveränderungen nur in kleinstem Rahmen festzustellen. Rein nominell lag die Bremer Altbesitz-Anleihe eine Kleinigkeit schwächer. 1936er Steuergutscheine hatten nennenswerten Umsatz zu heutigem Berliner Kurse. Gute Kaufneigung war von mehreren Seiten fün Industrie-Obligationen vorhanden.

Ruhig

Hamburg, 22. September. Die Wochenschlußbörse bot ein ruhiges Bild, zumal der Besuch anläßlich des Wochenendes verhältnismäßig gering war. Im allgemeinen konnte man von einem behaupteten Kursniveau sprechen. Lediglich in einzelnen Spezialwerten gingen die Veränderungen über Bruchteile eines Prozentes hinaus. So lagen Reichsbankanteile auf den Ausfall der Zwischendividende 1¾ % schwächer. Von Montanwerten fielen Ver. Stahl durch einen 1prozentigen Abschlag auf. Die Farbenaktie verlor ½ %. Von Elektrowerten lagen Schuckert und Siemens je ½ % niedriger. Andererseits konnte sich HEW. auf 136½ befestigen. Von heimischen Werten sind Guano und Holstein mit kleinen Erholungen zu erwähnen. Laura gingen auf 20½ zurück. Auch Karstadt lagen mit 26 % recht schwach. — Renten ruhig. Große Hamburger Pfundanleihe ca. 65. Pfandbriefe der Hamburger Hypothekenbank auf 92¾ nachgebend. Dagegen Liquidationspfandbriefe ¼ % höher.

Ruhig

Hannover, 22. September. Zum Wochenschluß verkehrte die Börse bei ruhigem Geschäft in wenig veränderter Haltung. Am Aktienmarkt gaben Hackethal und Vorwohler Cement um 2¼ bzw. 2 % nach. Ilseder Hütte konnten unter Schwankungen 1 % anziehen, während Braunschweig-Hannov. Hyp.-Bank 1 % höher gesucht wurden. — Am Markt der festverzinslichen Werte lagen Hannoversche Landeskredit-Goldpfandbriefe um ca. ¼ % fester. Alle übrigen Goldpfandbriefe und Provinz-Anleihen blieben unverändert. Von Industrie-Obligationen waren Mechanische Weberei ½ % befestigt, während Lindener Akt.-Brauerei 1 % schwächer notierten. Kali-Aktien behauptet. Schluß: abwartend.

Still, jedoch freundlich

Schluß befestigt — Neue Aufwärtsbewegung in Mexikanern

Berlin, 22. September. Auch zum Wochenende blieb das Börsenbild wie schon in den letzten Tagen wenig verändert. Die Kurse waren teilweise noch etwas niedriger, eine Reihe von Werten konnte sich bei kleinen Kauforders des Publikums erholen. Die Kulisse nahm nur noch vereinzelt Glattstellungen vor, war aber auf der anderen Seite infolge des stillen Geschäftes und in Anbetracht des bevorstehenden Ultimo kaum zu Neuengagements geneigt. Von günstigem Einfluß auf die Stimmung war die gebesserte Finanzlage der Reichsbahn, insbesondere die neuen Baupläne. Auch die weiter günstige Entwicklung der Industrie-Beschäftigung trug zu der ziemlich freundlichen Grundstimmung bei. Reichsbankanteile waren auf den durch die Devisenlage bedingten Ausfall der Zwischendividende 1 % schwächer, nachdem die Aktien schon in den letzten Tagen unter Druck lagen. Im Verlauf lagen Aktien wenig verändert.

Der Rentenmarkt lag fest. Goldpfandbriefe teilweise bis 1 % befestigt. Auch Kommunalobligationen und Liquidationspfandbriefe durchschnittlich ½ % höher bezahlt. Von Provinzanleihen stiegen die Schleswig-Holsteinischen Emissionen um ½ bis ¾ %. Länderanleihen gewannen ¼ %. Industrie-Obligationen freundlich. Am Auslandsrentenmarkt Mexikaner im Verlauf weiter befestigt und 20 bis 30 Cents höher. Mexikanische Bewässerungsanleihe 9¾ nach 9⅛. 4½prozentige österr. Staatsbahn 1½ % niedriger. — In Privatdiskonten Abgabeneigung zum unveränderten Satz von 3¾ %.

Dollar = 2.477 (2,477) RM.,
Englisches Pfund = 12,36 (12,35) RM.

Die Börse war bei Rückkäufen der Kulisse befestigt. In mexikanischen Anleihen entwickelte sich eine neue Hausse-Bewegung. 5prozentige Mexikaner stiegen auf 14,80 und 4prozentige auf 10½, d. h. beide um 1,10 %. Nachbörslich war die Haltung unverändert freundlich.

Der Kassamarkt lag uneinheitlich. Steuergutscheine unverändert.

Amtliche Devisenkurse in RM., (ohne Gewähr)

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw.	22. September Geld	22. September Brief	21. September Geld	21. September Brief
7	Ägypten 1 äg. Pf.	20,958	12,725	12,755	12,715	12,745
6	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,655	0,659	0,655	0,659
3	Belgien 100 Belga	81,—	58,545	58,665	58,545	58,665
7	Brasilien 1 Milreis	13,822	0,199	0,201	0,199	0,201
7	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,555	2,561	2,549	2,555
2½	Dänemark 100 Kr.	112,50	55,13	55,25	55,07	55,19
5	Danzig 100 Guld.	—,—	81,82	81,98	81,82	81,98
4	England 1 Pfund	20,42	12,345	12,375	12,335	12,365
2½	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	68,68	68,82	68,68	68,82
7½	Finnland 100 f. M.	81.—	5,45	5,46	5,445	5,455
2½	Frankreich 100 Fr	81,—	16,495	16,535	16,495	16,535
2	Griechenld. 100 D.	81,—	2,467	2,471	2,467	2,471
3½	Holland 100 Guld.	168,74	169,68	170,02	169,73	170,07
5½	Island 100 isl. Kr.	112,50	55,88	56,00	55,82	55,94
3	Italien 100 Lire	81,—	21,48	21,52	21,51	21,55
7,65	Japan 1 Yen	2,092	0,737	0,739	0,737	0,739
3	Jugoslav 100 Din.	81,—	5,714	5,726	5,714	5,726
7	Lettland 100 Latts	—,—	79,92	80,08	79,92	80,08
6	Litauen 100 Litas	—,—	41,86	41,94	41,86	41,94
6½	Norwegen 100 Kr.	112,75	62,06	62,18	62,00	62,12
3½	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
4	Polen 100 Zloty	—,—	47,35	47,45	47,35	47,45
5½	Portugal 100 Esc.	453,57	11,205	11,225	11,195	11,215
5	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
6½	Schweden 100 Kr.	112,50	63,68	63,80	63,61	63,78
2	Schweiz 100 Fr	81,—	81,07	81,33	81,65	81,81
2	Spanien 100 Pes	81.—	34,19	34,25	34,24	34,28
6½	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,42	10,44	10,41	10,43
3	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,986	1,990	1,986	1,990
7	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
4½	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	0,999	1,001	0,999	1,001
1½	V St.v.Amerika 1 D.	4,198	2,475	2,499	2,475	2,479

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 22. September

Reichsbankdiskont 4% | Lombardsatz 5%

BREMEN

Bank-Aktien	Div.	22.9.	21.9.
D.-D Bank	0	72½G	73G
D. Uebers.-Bank	0	—	—
Dresdner Bank	0	74G	—.
Geestm. Bank	0	85G	85G
Old. Landesbank	0	—	—
Old. Spar- u. L.	0	—	—
Verkehrs-Aktien			
Br. Schlepp.	0	19	19B
Br. Straßenb.	5	83½	83b
DeutscheReichsb. 7% Vorz.-A.	7	—	—
Hapag	0	—	—
„Neptun"Dt.D.G.	0	—	—
Nordd. Lloyd	0	—	—
Unterw. Reed.	0	35G	34G
Industrie-Aktien			
Alum.u.Mag.-Fab	10	—	—
Atlas Werke	0	38	36G
Bremen Besigh.	0	—	—
Br. Veges. F.	0	63G	63G
Br.Allg.Gas u.El.	0	—	—
Br. Chem. Hud.	0	130½	129G
Br. Zigarren	0	81½	81½B
Br. Pap. u. W.	5	85	85B
Br. Rolandm.	8	125½G	125½G
Brem Silberw.	9	—	—
Brem Vulkan	5	—	—
Brem. Wollk.	12	—	—
Dtsch Linol., Bln.	0	—	—
Hans. Stuhlr.	0	—	—
Hoffm. Stärke	6	—	—
Jutespinnerei und Weberei Bremen	0	61½	61½
Nordd. Steing.	0	88½G	88G
„Nordsee" D. H.	0	48¼	48¼
Reis u. H. A.-G.	8	110b	110B
Ver. Werkst.	0	51½G	51¼G
Wendt's Cig.	5	45	45B

Industrie- und Verkehrsanleihen

mit Zinsberechnung	22.9.	21.9.
Delm. Linolfabrik	95.90	95¾
D. Lin W Berlin	95¼	95¼G
Dt. Lin W Hansa	95¼G	95¼G
Nordd Steingut	[illegible]	95b
ohne Zinsberechnung		
Br Tauwerkfabrik	—	—

Sachwerte

[illegible]

Staatspapiere	22.9.	21.9.
mit Zinsberechnung		
Dtsch. Reichsbahn-Schatzanw R 1	—	—
ohne Zinsberechnung		
Brem. Doll. Anl. kl.	54G	54G
do. große	54G	54G
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ⅛ Abl Sch. kleine Stücke	94½G	95⅛
Bremer Anl. Ausl.-Sch. 1. 11. 26 m. ⅛ Abl. Sch große Stücke	94½G	95G
Bremer Anl. Abl. Sch ohne Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26	19½	19½G
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine Nr. 1—90000, einschließl. ⅛ Ablös.-Schuld	—	—
D. Wertb. kl. /35	—	—
do. gr. /35	—	—
Hamburger Anleihe mit Abl	—	—
mit Zinsberechnung		
Goldmark-Anl. der Staatl. Kreditanstalt Oldenburg 6%	92.07	92G
v. 1927 Ser I u. III	92.07	92G
v. 1927 Ser. II	—	92½b
v. 1928 Ser. IV	92G	92G
v. 1928 Ser. V	92.07	92G
v. 1928 Ser. VI	92.07	92G
Komm v. 1926 6%	87.60	87½G
do. Ser. II	87½G	87½G
do. Ser III	87.60	87½b

Steuergutscheine fällig	22.9.	21.9.
1934	108.80G	108.80
1935	105G	105.00
1936	102¼G	102¼
1937	99⅝G	99⅝
1938	98.20G	98.20

HAMBURG

Nichtaml. Kurse von 12½ Uhr

Bank-Aktien	22.9.	21.9.
Comm. u. Privatbank	67½	68
Hypothekenb. Hamb	78½	77½
Vereinsbank	91	90½
Westholst. Bank	113	113
Verkehrs-Aktien		
[illegible]		
Hamb Südamer.	27	27B
D. D.-G. Hansa	34	34
Nordd. Lloyd	29	29½
Woermann-Linie	19	19
Hamb Hochbahn	—	82
Industrie-Aktien		
Alsen Cement	148½	—
Atlas-Werke	—	—
Bavaria	115	115
Billbrauerei	—	128
Breitenb. Cement	112	113¼
Bremen-Bes. Oelf.	—	—
Guano-Werke	81	80
Hamb. Elektr.	136½	135B
Harb Gummi	30B	30
Hemmoor	—	160
I. G. Farben	143	143½
Karstadt	26	27½
Ostwerke	—	112
Reis und Handels	107	107
Schwart. Honig	60	60
Stader Leder	120B	120B
Thörl	78	80
Wiemann	163	162
Kolonial- und Auslandswerte		
Neu Guinea Comp.	—	136
Otavi	12¾	13½
Salitrera	1	1

HANNOVER

Anleihen der Kommunalverbände, mit Zinsberechnung	22.9.	21.9.
6% Hann. Prov. Anl. R. 15	90½G	90½G
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)		
6% Oldbg. st. Kr. G. Pfbr. S 5	92G	—
6% do. Gold-Komm. S 3	87½G	87G
Landesbanken		
6% Hann Lds. Kr. Gl. G-L 26	93½G	93¼G
Ritterschaften		
[illegible]		
6% Calenb. ritt. Gold 28	92G	92G
6% Cell. ritt. Kr. G. C.	90b	90b
Stadtschaften		
6% Pr.Zentr.stdtsch. G. R. 22	92B	91½B
Pfandbriefe von Hypothekenbanken		
6% Brschw.H.Hyp.29	93¼b	93¼b
5½% do. Goldpfandbr. 26	92b	92b
do. Anteilscheine	7.70b	7.80b
Industrie-Anleihen		
6% Brauergild.Hann.	—	96G
6% Conti Gummi 26	100⅜B	100⅜b
6% Hackethal 27	89½G	89¾G
6% Lind.Brauerei 26	94bG	95b
6% Mech Weber. 26	51b	50½G
6% Vorwohler Zement 26	92G	93½B
Sachwerte, ohne Zinsberechnung		
5% Hann.Weizenanl.	7.95b	7.90G
4% Brem.Roggenanl.	6b	6.00G
4% Celler Roggen	6b	6.00G
4% Hann. Landeskr. Roggen	6.30b	6.30b
5% Großkraftw. H. Kohle 23	16G	16G
do. auf Rm. abgest.	16½G	16½G
Industrie-Aktien		
Conti Asphalt	49½B	49½B
Conti Gummi	130B	130½B
Dt. Asphalt	8½B	8½B
Eisen Wülfel	87B	87B
Hackethal	87¼b	89½b
Hann. Immob. i. L.	350G	350G
Hann. Cementfabrik	108B	107b
Hemmoor Zement	—	—
Ilseder Hütte	116½	115b
Lindener Brauerei	96½	95G
Nordd. Cement	102B	103B
Salzdetf Kali	—	—
Teutonia Zement	150G	150G
Ver Harzer Zement	120G	120G
Vereinsbr Herrenh.	155G	155G
Vorwohler Zement	105bG	107b
Wollwäscher. Döhren	115G	114½
Zucker Bennigsen	95B	—
Verkehrs-Aktien		
Hildesh. Pein. Eisenb.	38B	38B
Überlandwerk. Hann.	93¾B	94bB
Bank-Aktien		
[illegible]		

BERLIN

Deutsche festverzinsl. Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	22.9.	21.9.
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine No.1-90000	98.00	97¾
6% Reichs-Anl. 27	95½	95⅝
5½% Young-Anl.	93¼	93.6
6% Dt. Wtb 35 gr.	82¼	82⅛
6% Dt Wtb 35 kl.	133⅞	—
6% Pr St.-Anl. 28	107⅝	107⅝
6% Prß. Staats. R 2	100⅞	100⅞
6% Prß Staats. R 1	102⅝	102.70
6% Bayern v 1927	94⅞	94⅞
6% Brschwg. 1928	93	92¾
4% Schutzgebiete	9¼	9.20
5% D Reichsp.33 F1	100.90	100
6% Reichsb.-Sch. R1	100.80	100¾
6% Pr. Ldrbk. 1—2	94	94
6% .. 3—4	94	94
6% 5—6	93¾	93¾
Stadtanleihen		
6% Bln. Goldsch 26	78¼	87½
6% do. Verk. Anl.28	—	—
6% Frkft. Schätze	—	92.20
6% Kölner Schätze	80⅝	78
Oeffentl. Kreditanstalten		
7½% Bln. Pfdbr.-A.	100½	100½
Dt Komm. Auslos.-Scheine I	100	100¼
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	119	118¾
6% Dt.Komm.Sch.31	99	99
6% Hann. Landeskredit v. 1926 S.1	—	93¼
do. 1927 Serie 2	93¾	93¼
6% Old Staatl. 25	—	—
6% do Serie 1—3	92	—
6% do Serie 2	—	—
6% do. Serie 4	—	92
6% do Serie 5	—	92
6% do. Komm. 1	87½	—
6% do Komm. 2	—	—
6% do Komm. 3	—	87½
5½% do Liquid.	90¼	90¼
6% Pr. Ldpfbr. S. 4	93	93
6% do S. 11	93½	93½
6% do. S. 17—18	93	93
6% do S. 21	93	93
6% Pr. Ztrst R. 23	100⅛	100⅛
6% do. R. 24	92½	92½
6% do R. 25/27	92	92
6% do. R. 28	92	91¾
6% Ldschftl Zentr Goldpfdbr.	[illegible]	85½
6% Ostpr ldschftl Goldpfdbr.	84½	84
6% Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	84.80	84½
6% Westf. ldschftl. Goldpfdbr.	87¾	—

Hypotheken-Banken

a) Pfandbriefe	22.9.	21.9.
6% Braunschweig. Hann. v. 1929	—	—
6% Goth. Grundkredit 4. 5. 5a	90¼	90
6% Hann. Bodenkredit 13, 14	92¼	92½
6% Meininger Hypoth Bank R. 5	93	93
6% Pr. Centralb. 28	—	90
6% Pr. Hypoth. 1-3	90	89½
6% Pr Pfandbr.-Bank Em. 50	90¼	90
6% Rhein. Westfäl. Bdkr 4. 6. 10. 12	92	92¼
5% Schl. H. ldsch A 30	85	85
8% Berl. Hyp. 15	91½	90½
8% Berl. Hyp. K. Obl. 6	87½	87½
5½% Pr. Centr. B. Liquid.	91½	90¾
6% Pr. Pfdbrf. Komm. 20	87	86¾
6% Pr. Ctr. Bod. G 24	90	89¼
6% do. Komm. 27	—	—
6½ do. do. 27/28	87¼	87
6% Pr. Ztrst. R. 19	92	92
6% Pr. Ztrst. R. 20,	92	92
6% Hann Landesk. S. 4	93¼	—
6% Hann. Landesk.	—	93¼
Kommunal-Obligationen		
6% Mein. Hyp.-Bk. Komm 14. 16. 21	87	87
6% Pr Ctr Bod. Komm. S. 26/28	87¼	87
6% Rh. Wstf Bdkr. Gold-Kom S 4-6	87½	88

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fällig 1. März	Alte Geld	Alte Brief	Polenschä. Geld	Polenschä. Brief
1935	100⅛	—	99⅞	—
1936	[illegible]	—	[illegible]	—
1937	98½	—	—	—
1938	—	—	—	—
1939	96¼	97	—	—
1940	[illegible]	96¾	—	—
1941	95⅝	96⅞	94⅞	95⅝
1942	94⅝	95⅝	—	—
1943	94⅝	95⅝	—	—
1944	94½	95⅝	94½	95¼
1945	94½	95⅝	94¼	95¼
1946	94½	95⅝	94¾	95¼
1947	94½	95⅝	94½	95¼
1948	94½	95⅝	94½	95¼

Wiederaufbau-Anleihe

	22.9.	21.9.
1944/45	58⅝	—
1946/48	58⅝	—

Sachwerte

	22.9.	21.9.
5% Roggenrenten-Bank Ser 1—11	6.05	6.00
5% Roggenrenten-Bank Ser 12-18	6.00	6.00
Industrie-Obligationen		
6% Dt Linolwerke	–	–
6% Klöcknerwerke	92¾	92½
6% Thür Elek Lief	92¾	92
6% Verein Stahl	80	79⅞
6% Zuckerkredit	99¼	99¼
Ausl. Staatsanleihen		
4½% Oest St. 14	44.00	45.50
4½% Ung St. 13	7⅛	7.00
4½% Ung St. 14	—	7.25
4% Mexik. abg.	9⅝	9.50
5% Mexik abg.	15.90	13.90
Steuergutscheine fällig	22.9.	21.9.
1934	108.80	108.80
1935	105	105
1936	102¼	102¼
1937	99⅝	99⅝
1938	98.20	98.20
Steuersch. V.K.	—	101¾

Aktien

Verkehrswesen	22.9.	21.9.
A. G. f. Verk.	77⅜	77¼
Allg.Lokalb.u.Kr	110½	120½
Dt. Reichsbahn 7% V.A.	111¾	111¾
Hamb Am. P.	25½	25½
Hamb Hochb.-A.	81¾	81½
Hamb Südam.DG	—	25
Hann Ueberl.	—	94
Lübeck-Büch.	64¼	65
Nordd Lloyd	28⅝	28½
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst	51¾	52
Bank f. Brauind	114¼	113¾
Bayr.Hyp. u Wb	73	73¼
Bayr. Ver.-Bk.	100	100
Berl. Handelsg	96½	96⅛
Comm. u. Priv	67½	67½
Dt. Asiat. Bk.	170	171
D.-D Bank	72¾	73
D. Uebers -Bk.	55½	55½
Dresdner Bank	75	75
Mein Hyp B.	—	79
Oldbg Landb	56	55¼
Old Spar u L	—	—
Reichsbank	148	150
Industrie		
Accumul F.	—	—
Adler P.-Zem.	—	—
A. E. G.	65	64¾
Allg. Elektr.-G	28	27⅞
Alsen P.-Cem	148¾	148½
Ammend. P.	76¾	76¾
Ankerwerke	—	—
Aschff. Zellst	69	67¾
Atlas-Werke	—	37½
Balcke M.	43½	42
Banning M.	45	45
Bayr Motor.	133¼	133½
Bemberg J. P.	134¾	135
Berger Tiefb.	131½	129¾
Bergm. Elekt.	17¾	17¾
Berl.-Gub. Hut	121	121
Berl. Karlsr.	128¼	127¾
Berl. Masch.	108⅛	109
Beton-Mon.	—	92½
Braunk. Bri.	196	197
Brem. Besigh.	—	78
Br.Allg Gas-u.El	108	108
Bremer Vulk.	—	94
Bremer Wollk.	145	146¾
Buder Eisen	86	86½
Capito & Klein	—	65
Charl. Wasser	95½	94¾
Co. Hispano	217	211½
Cont Gummi	130½	130½
Daiml.-Benz	50¾	50⅛
Dt. Atl. Tel.	—	122
Dt. Asphalt	8½	8½
Dt Baumw.	90	90¼
Dt. Conti Gas	125½	124½
Dtsch. Erdöl	114	115
Dt. Kabelwerke	82½	83
Dt Linoleum Bln	56⅛	56½
Dt. Spiegelgl.	—	—
Dt. Steinzeug	112	—
Dt. Tafelglas	—	—
Dt. Ton u. Stein	74¾	74⅛
Dynam Nobel	73	73
Eintr Kohle	190	—
Elekt. Lief.-G.	101⅝	101½
El. Licht u. Kr	119	119
Falkst. Gard.	78	—
I. G. Farben	143	143⅛
Feldmühle	126½	126¼
Felten & Guill	76	76⅛
Gelsenk Bw.	62¼	62⅛
Germ. Portl.	95¾	91¼
G. f. elek. Unt.	110⅞	110⅞
Goldschmidt	94¼	94¼
Habermann u. G	—	70
Hackethal	87¾	87¾
Hageda	82½	82½
Hamb. El. W.	135⅝	135½
Harbg Eisen	73½	72
Harbg Gummi	28½	28¾
Harp Bergbau	104¼	105
Hemmoor P.	160	160
Hoesch K.-N.	77	76⅛
Hoffm Stärke	115	115
Holzmann Ph.	81¼	82
Hotelbetriebs-G	55	54⅞
Ilse Bergbau	170½	170½
Jeser Asphalt	27	26¾
Junghans	57¾	55¾
Kahla Porz.	22½	22
Kali Aschersl.	126	126½
Klöcknerwerke	80⅞	81
Kölner Gas	—	71
Kötitz Led.	86¼	88
Kromschröd.	—	92
Küppersbusch	—	113
Lahmeyer Co.	123½	124
Laurahütte	20⅝	21¼
Lind. Eismasch.	101	102
Lindström	—	—
Mannesm. R.	74½	74½
Mansf Bergbau	77	78
Maschb. Unt.	55	54¾
Masch. Buckau	96½	95¾
Maximilhütte	—	158¾
Metallges.	90	92¾
Meyer Kffm.	62	62½
Miag Mühlen	72¼	74
Mitteld. Stahl	—	100
Mix & Genest	39¾	39¾
Montecatini	68	—
Mülh. Bergw.	—	117
Müller Gummi	60	—
Nordd. Eisw.	—	99
Ndd. Steingut	88½	—
Nordd.Trikotweb	—	—
„Nordsee" D. H.	50	48
Nordw Kraft	123	—
Orenst & Kopp	89¼	88
Phön. Bergb.	48¼	48⅛
Phön. Braunk.	—	97
Pintsch A.-G.	—	—
Plauener Gard.	80⅝	80⅞
Polyphon	17½	17½
Rathg. Wagg.	46½	46⅞
Rheinf. Kraft	110½	110¾
Rh. Braunk.	241½	246¼
Rh. Chamotte	—	—
Rh. Elektriz.	102½	103
Rheinstahl	92⅝	92¼
Rh.-W. Elekt.	104⅜	104
Rh.-W. Kalk	94	93½
Rieb. Mont. W.	96½	—
Rosenth. Porz.	49½	50
Rütgerswerke	42⅛	42¼
Salzdetfurth	157½	—
Sangerh. Masch	84	—
Sarotti Sch.	75	74
Saxonia Zem.	107	107½
Schl. El. (L. B.)	133½	134
Schl. Portl. Zem	113¼	112¼
Schub. u. Salz.	175	171
Schuckert&Co.El	94	94⅛
Schulth.-Patz.	112	112
Siemens Glas	82½	—
Siem. u. Halske	—	146¾
Stöhr Kammgarn	108⅞	103¼
Stolberg Zink	61¼	61¼
Thörl's Oelf.	78	78
Thüringer Gas	—	122
Varziner Pap.	14	12⅝
Ver D. Nickel	101½	101½
Ver Glanzst.	—	146
Ver Stahlw.	41¼	41½
Vogel Dr.u.Kabel	104	102
Wanderer W.	131	129½
Wasserw Gelt	—	123½
Westeregeln	128	—
Zellst Waldh.	49⅝	49½
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	67⅛	67⅞
Neuguinea	—	—
Otavi-Minen	13½	13½
Schantung Hd.AG	52¾	52¾

Warenmärkte

Spinnstoffe

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

22. September 1934

Loko: 14.98 (Vor. Notrg. 14.83 cents)

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	14.60/—	—/14.77	—/15.02	—/15.19	—/15.40	—/15.41
Eröffnung	14.60/—	—/14.81	—/15.04	—/15.21	—/15.41	—/15.42
12.30 Uhr	14.60/—	—/14.81	—/15.04	—/15.21	—/15.41	—/15.42
15.20						
Heut. Schl.						
Abrechnungspreise	14.59/—	14.81/—	15.04/	15.21/—	15.41/—	15.42/—

Bis 12.30 Uhr bezahlt: März 15.21.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

gab nach der Eröffnung nach und wurde andauernd williger. Glattstellungen. Der Markt schloß willig 16 bis 13 Punkte niedriger.

Umsätze 100 000 Ballen

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete ruhig. Vereinzelte Verkäufe. Glattstellungen in Oktober. Transferierungen, entfernte Sichten. Entmutigende Kabelnachrichten ausgeglichen durch Aussichten auf Ende des Streiks. Starke Glattstellungen, besonders in nahen Sichten. Aufträge zur Vermeidung von Verlusten. Man spricht davon, daß Ernte größer als erwartet. Unzufriedenheit mit der Streikentwicklung. Käufe der Spinner bei jedem Rückgang.

Loko: 12.85 (Vor. Notrg. 12.85 cents)

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	12.78/79	12.90/91	12.94/—	13.00/01	13.05/06	13.06/07
Eröffnung	12.77/—	12.88/90	12.93/—	12.99.13	13.03/05	13.06/07
11.00 Uhr	12.72/—	12.85/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—	13.04/—
Heut. Schl.	12.62/—	12.75/.6	12.79/—	12.86/—	12.91/—	12.93/—

New Orleans . . heutige Not. 12.92 | vorige Not. 13.02

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 11000 | 70000

Hamburg, 22. September 1934

(Lokopreise per lb)	Tendenz ruhig
American Midl. Univers Stand. 28 mm st no.	14.85 ct
Ostindische: Superfine myd. Scinde white rougish Bremer Kl. 1	5.60
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	4.60

Bremer Wollbericht

Das Los entscheidet

Bremen, 22. September. (Privatbericht). Der Verkauf ging auch in dieser Woche in der Art vor sich, daß der Verkäufer vor dem Verkauf sein Limit aufgab, und dann bei mehreren Interessenten das Los den Zuschlag ermittelte.

Das Angebot wurde auf dieser Art restlos verkauft. Die Preisbasis ist nicht weiter gestiegen, so daß der Handel auf der jetzigen Basis weiter großes Interesse für den Börsenverkauf zeigt.

Das Angebot in Waschwollen ist klein, während Kämmlinge noch in etwas größeren Mengen angeboten wurden.

Die Versuche, Kompensationsgeschäfte zu tätigen, scheiterten im Augenblick noch an den Bestimmungen der Faserstoffverordnung. Man darf hoffen, daß man dem Kompensationsgeschäft nicht allzu große Schwierigkeiten entgegenbringt, da durch die Möglichkeit der Kompensationsgeschäfte ein erhöhter zusätzlicher Export möglich ist.

Die Londoner Auktion brachte für Wolle einen weiteren Abschlag von 10 Prozent. Die Rohwollmärkte im Uebersee geben also weiter nach, was durch den Ausfall Deutschlands als Käufer mit verursacht wird.

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen und Brake

einschließlich Durchgang

Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen

Am 21. 9. abends:	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen
Brake:					
Deutsche	114	—	—	25	—
La Plata	1080	3520	—	—	—
Donau	564	—	—	—	—
Russische	175	—	—	—	—
Canad.	576	—	—	—	—
Marok.	1220	—	—	—	—
Bremen:					
Deutsche	1068	300	1560	612	226
La Plata	396	1422	—	—	—
Donau	1724	161	—	—	—
Russische	900	123	800	—	492
	7827	5726	2360	637	718
Lagerbestand 1933	3928	917	1302	120	460

Es löscht zurzeit in Bremen D Carpati 3200 t.

Abgang vom	1934 15.9.—21.9.	1934 8.9.—14.9.	1933 16.9.—22.9.
Deutsche Gerste	640	40	2193
Auslands-Gerste	4545	13000	65
Mais	1400	3080	763
Deutscher Hafer	189	91	223
Deutscher Roggen	188	160	120
	6962	16321	3364

Hamburg, 22. Sept. Infolge des Reichsgetreidetages in Magdeburg war die Börse nicht besonders gut besucht und daher das Geschäft ruhig. — Für Mitteldeutschen Weizen besteht weiter Nachfrage per Okt. — Für November-Abladung zeigen sich mehrfach Abgeber. — Die Tendenz für die anderen Artikel bleibt unverändert.

Weizen inländischer, neuer: Altmärkischer (76/77 kg) 201 Saale/Magdeburg (76/77 kg) 201, Lauenburger/Mecklenburger/Ostholsteiner (76/77 kg) 201; ausländische: Manitoba I hard 93—94, Manitoba I 91—92, Manitoba II (Pacif.) 87—88, Canada Western I —. Roggen, neuer, inländischer: Altmärkischer 161, Mecklenburger 161. — Hafer: inländ. alter: Mecklenburg/Pommern/Ostholstein 190—192. — Gerste inländische: Malzgerste 205—210; Sommer- und Winter- (Industrie-) Gerste 182—190; ausländische ohne Notiz.

Reichsgetreidemarkt in Magdeburg

Magdeburg, 22. Sept. Der anläßlich des Reichsgetreidetages in Magdeburg abgehaltene Getreidegroßmarkt war sehr stark besucht.

Das Geschäft webegte sich im allgemeinen in sehr engen Grenzen. Das in der letzten Zeit aufgetretene große Angebot in Weizen hat nachgelassen. Am Roggenmarkt hat sich die Lage wenig verändert. Soweit überhaupt Angebot in Roggen vorhanden war, wurde dieses von den Mühlen und anderweitig schlankweg aufgenommen. Gute Brau- und Industriegersten waren reichlich angeboten, fanden jedoch nur zögernd Absatz. Weiter fehlende Futtergersten blieben lebhaft gefragt. Der Futtermittelmarkt hat eine wesentliche Entlastung erfahren. Die lebhafte Nachfrage nach Kleie konnte mangels Angebot nicht befriedigt werden. Haferangebot fehlt weiter vollkommen. Weizen-Ausfuhrscheine hörte man unverändert mit 250 nom., Roggenausfuhrscheine bei 180¼ G.

Speisekartoffelpreise

Berlin, 22. September. Nach einer Bekanntmachung des Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln hat sich herausgestellt, daß infolge der erhöhten Nachfrage nach gelben Speisekartoffeln für diese Sorten willkürliche und erhöhte Zuschläge erhoben wurden. Um eine organische Entwicklung der Speisekartoffelpreise zu gewährleisten und den Preiszuschlag für gelbe Sorten zu begrenzen, wird für das ganze Reich ein einheitlicher Preiszuschlag für gelbe Sorten von 20 Rfg. je Zentner zu den für die einzelnen Gebiete bestehenden Erzeuger-Mindestpreisen festgestzt. Der Preiszuschlag gilt für Käufe beim Erzeuger ab Montag, 24. September. Es wird aber besonders darauf hingewiesen, daß durch diesen Zuschlag eine Erhöhung der Verbraucherpreise nicht eintreten darf. Für alle anderen Sorten Speisekartoffeln bleiben die bisher festgesetzten Erzeuger-Mindestpreise unverändert bestehen.

Viehmärkte

Bremervörde, 21. September. **Viehmarkt.** Auftrieb: 1267 Schweine, 76 Hornvieh. Preise: 4—6 Wochen alte Ferkel 4—6 RM, 6—8 Wochen 6—8 RM, 8—10 Woch. 8—10 RM, Faselschweine das Stück 12—18 RM. Milchkühe 1. Sorte 280—320 RM, 2. 230—260 RM, tragende Starken 1. Sorte 250—270 RM, 2. 200—230 RM, Schlachtvieh 1. Sorte 22—24, 2. 18—20 Rfg. das Pfund Lebendgewicht, Jungvieh das Pfund nach Lebendgewicht 20 Rfg. Handel in Hornvieh: langsam, Ueberstand. Handel in Schweinen: mäßig, Ueberstand.

Seefische

Bremen, 22. September. **Heringe.** (Fangmeldungen der DHG.). Ankünfte: am 21. 9. in Elsfleth ML Elsfleth 506 Kantjes, in Vegesack DL Tide 580 Kantjes, DL Hagen 601 Kantjes, in Emden DL Fuchs 650 Kantjes, ML Emden 647 Kantjes, DL Ravensberg 512 Kantjes, ML Min. Dir. Streil 552 Kantjes. Insgesamt 7 Schiffe mit 4048 Kantjes.

Seefischmarkt Wesermünde. Am 22. September landeten im Wesermünder Fischereihafen 11 Dampfer von der Nordsee mit 1 085 500 Pfund frischen Seefischen, meist Heringe. 1 Hochseesegler stellte 1600 Pfund Feinfisch und Schollen zur Versteigerung. Die erzielten Auktionspreise waren ohne wesentliche Veränderung gegen den Vortag. Preise: Heringe 3½—4¾ und 5—7¼, Kabliau I 23—27½, Seelachs 11½ bis 14¾.

Kaffee

Bremen, 22. Sept. **Kaffee-Wochenbericht.** (Privatbericht.) Der Markt verkehrte gegenüber der letzten Woche in ruhigerer Haltung. Obgleich die Offerten von Brasilien unverändert, vielleicht sogar mit einem etwas schwächeren Unterton, vorlagen, wurde nichts unternommen. Man bleibt weiter bemüht, die augenblicklichen Vorräte zu verkleinern. Dies geht leider sehr langsam vor sich, da das Inland nur in geringem Maße als Käufer auftritt. Auch das Interesse für feine Qualitäten sowie für gewaschene Brasilsorten ist nicht mehr so groß, zumal ja auch, wie bereits gesagt, die Käufer ruhig abwarten können. Berichte von drüben sagen, daß die diesjährige Santosernte, was Bohne anbelangt, klein sein wird, und vor dem nächsten Monat wohl kaum die Möglichkeit besteht, großbohnige Lose zu offerieren.

Für gewaschene Sorten liegt der Markt immer noch unverändert. Einige kleine Salvadorpartien wurden mit Januar/Februar-Verschiffung, zahlbar in kontingentfreier Reichsmark, angeboten, jedoch will man den geforderten Preis heute noch nicht anlegen. — Kolumbien offeriert immer noch zu recht günstigen Preisen, jedoch ist es gerade mit diesem Land im Moment noch schwer, Geschäfte zu tätigen, man hofft aber, daß hierin bald eine Aenderung eintritt.

Das Platzgeschäft dürfte als unbefriedigend anzusprechen sein. Das gut versorgte Inland kauft nur das allernotwendigste. Nur recht billig angebotene Partien fanden Abnehmer.

Hamburg, 22. September

Brasilkaffee: Auf Basis der unveränderten Brasilofferten entwickelte sich nur geringes Kost-Frachtgeschäft. Inlandsgeschäft ruhig, Preise unverändert.

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= gleich 14.700 kg netto).

10 Uhr (Alter Kontrakt): März 29 G, Mai 29 G, Juli 29 G, September 29 G, Dezember 29 G.

10 Uhr (Neuer Kontrakt): März 36 B 43½ G, Mai 36 B 34½ G, Dezember 34½ B 33 G.

12.30 Uhr (Alter Kontrakt): März 29 G, Mai 29 G, Juli 29 G, September 29 G, Dezember 29 G.

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 36 B 34½ G, Mai 36 B 34½ G, Dezember 34½ B 33 G.

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee: Markt- und Preislage unverändert.

Hamburg, 22. September. In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 75 918 Sack Kaffee in Hamburg zur Einfuhr gegen 6503 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 69 924 (—), Rio 250 (2865), Bahia, Viktoria, Parana, Pernambuco und andere Brasilsorten 215 (14), Laguayra — (300), Mexiko 493 (—) Salvador — (33), Guatemala — (138), Haiti und Domingo — (133), Maracaibo und Kolumbien 200 (1809), Ostindien und Niederländisch-Indien 580 (—), afrikanische 817 (—), diverse 3439 (1711) Sack.

Kolonialwaren

Hamburg, 22. September

Gewürze: Bei Zurückhaltung der Abgeber konnte sich nur geringe Umsatztätigkeit entwickeln. Lokoforderungen für alle Artikel unverändert.

Hülsenfrüchte: Holländische grüne Erbsen wurden zu 50—51 RM per 100 kg transito umgesetzt. Im übrigen hielt sich die Umsatztätigkeit in engen Grenzen. Preise am Lokomarkt unverändert.

Rohkakao u. Kakaohalbfabrikate: ruhiges Geschäft zu letzten Preisen.

Reis: An der Markt- und Preislage hat sich nichts geändert. Auch die ausländischen Märkte melden ruhige Tendenz. Preise unverändert.

Kautschuk: stetig. Sheets loko 7⁷/₁₆, Okt./Nov. 7⁹/₁₆, Nov./Dez. 7¹¹/₁₆ pence per lb.

Schmalz: stetig. American Steamlard 23¼, American Purelard raff. per 4 Kisten à 25 kg netto versch. Standardmarken, transito ab Kai 24½ bis 25 Dollar für 100 kg.

Zucker

Magdeburg, 22. Sept. **Zucker-Notierungen.** Gemahl. Melis September 32.85. Tendenz: ruhig.

Notierungen in RM. für 50 kg Weißzucker (einschl. 50 Pfg für Sack und 10.50 RM. Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern

Tabak

Bremen, 22. Sepetmber. **Tabak.** Am 5. Oktober findet in Amsterdam eine Einschreibung auf 13 840 Packen Sumatra-Tabak statt. Die Einteilung der Posten setzt sich wie folgt zusammen: 1510 Packen erstes und 821 Packen zweites Sandblatt, 406 Packen Fußblatt, 1986 Packen dritte, 5784 Packen vierte, 2508 Packen fünfte Abladung 519 Packen Z Deli und Z Langkat und 356 Packen Senembah/VV. (Besichtigungstage 1., 2. und 3. Oktober.)

Metalle

Berlin, 22. September. Der **Londoner Goldpreis** beträgt am 22. September für eine Unze Feingold 140 sh 10 d gleich 87.0350 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.3347 pence gleich 2.79823 RM.

Berlin, 22 September. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 44¾ RM je 100 kg.

London, 22 September. **Silber.** Barren prompt 21⅞, Barren Lieferung 21¹⁵/₁₆ pence per Ounce.

London, 22. September. Am freien Markt wurde heute Gold im Werte von 87 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 140 sh 10 d per Unze fein verkauft.

Generalversammlungen

25. 9. Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G., Bremen
2. 10. „Atlanta" Handels-A.-G., Bremen
2. 10. H. Schmincke, Cigarren-Fabriken, A.-G.
2. 10. August Reiners & Co., A.-G., i. Liqu., Bremen
5. 10. Bremer Spiegelglas-Versicherungsgesellschaft a. G., Bremen.
10. 10. Bergolin Lack- u. Farbenfabrik A.-G., Bremen
11. 10. Wiehe & Weber AG., Bremen.
12. 10. Beton- und Hochbau AG., in Liquid., Bremen.
16. 10. Hochseefischerei Aktiengesellschaft „Trave" i. Liquid., (GV in Wesermünde).

Konkurse

Augsburg: Nachl. Schlosserm. Franz Specker. — **Bautzen:** Fleischerm. Emil August Theodor Stephan. — **Berlin-Charlottenburg:** Deutsche Gemeinnützige Baugenossenschaft Berlin e. G. m. b. H., in Liqu. Frau Hedwig Scholtz geb. Kurtz. — **Güstrow:** Kaufm. Fritz Möllendorf in Fa. Karl Rittner. — **Hannover:** Nachl. Tapezierm. Karl Jungmayer. — **Mannheim:** Autoreifenvertrieb Maier & Gebhard G. m. b. H. i. Liqu. — **Schlochau:** Kaufmannsfrau Herta Schwechheimer, geb. Dreier. — **Trier:** Petrus-Verlag Aenny Adams.

Vergleichsverfahren

Hanau: Fa. Wilhelm Schwahn. — **Mörs:** Firma Witwe Peter Gütges in Homberg-Niederrhein. — **Zittau:** Geschäftsinh. Hedwig Helene Paul geb. Kahlert in Jonsdorf, Fa. Wäschehaus Paul.

Tagesnachrichten

Nach Ausbau der von der NAG. gepachteten Fabrikationsräumlichkeiten in Berlin-Oberschöneweide konnte die Büssing-NAG. die Belegschaft in dieser Abteilung um rund 200 auf etwa 600 Mann erhöhen. Mit der Einstellung weiterer Arbeitskräfte wird gerechnet.

Neue Erdölquelle erschlossen. Die Deutsche Vacuum Oel AG. ist mit ihrer Bohrung auf Bau I fündig geworden. Die Bohrung wurde durch die Bergbau AG., Salzgitter, niedergebracht. An der Gerechtsame ist außerdem die Gewerkschaft Siegfried, Hannover, beteiligt.

Amerikanischer Wirtschaftsdienst der B. Z.

Newyork	22. 9.	21. 9.
Tägl. Geld	1	1
Bankakz.		
90 Tg. Brief	3/16	3/16
90 Tg. Geld	1/4	1/4
Pr.Hwechsel niedr. Satz	3/4	3/4
höchst. Satz	1	1
Wechs. auf Lond. Cbl.	4.99 3/8	4.99 1/2
do. 60 Tg	4.98 1/8	4.98 1/2
Paris	6.67 1/2	6.67 1/2
Brüssel	23.77	23.78
Rom	8.65 1/2	8.68 1/2
Madrid	13.84	13.84
Bern	33.05	33.04
Amsterdam	68.68	68.68
Stockholm	25.78	25.77 1/2
Oslo	25.13	25.12 1/2
Kopenhagen	22.84	22.84
Prag	4.21 1/2	4.21 3/4
Wien	19.18	19.18
Budapest	30.18	30.19
Belgrad	2.32 1/2	2.32 1/2
Athen	0.95 1/2	0.95 1/2
Japan	29.84	29.83
Buen. Aires	33.30	33.28
Rio de Jan.	8.42	8.42
Berlin	40.46	40.46
Silber, ausl.	49 3/8	49 3/8
Kakao,	geschl.	fest
do. Sept.		4.69
do. Dez.		4.81
do. Jan.		5.27

	22. 9.	21. 9.
do. März		4.89
do. Mai		5.02
do. Juli		5.14
Kaffee,	Börse geschlossen	k. stetig
do. Sant. 4		11¼
do. Sept.		—
do. Dez.		10.60 n
do. Jan.		—
do. März		10.61
do. Mai		10.65 n
do. Juli		10.66 n
Tagesums.		17000
Kaffee Rio 7		9¼
do. Sept.		—
do. Dez.		7.45 n
do. Jan.		—
do. März		7.64
do. Mai		7.72 n
do. Juli		7.79 n
Tagesums.		7000
Kupf., el. l.	6.65 B	6.65 B
do. 30/90 T	6.65 B	6.65 B
Zinn, loco	51.55	51.55
Blei, loco	3.65	3.70
Zink, loco	4.00	4.00
Weißblech	5.25	5.25
Roheis. N. 2	21.77	21.77
Roheis. N2 p	20.00	20.00

	22. 9.	21. 9.
Schmalz	10.15	10.15
Talg, extr.	4 7/8	4 7/8
Bw'saatöl l.	—	—
do. Sept.	7.90	7.80
do. Okt.	7.90	7.90
do. Dez.	8.00	7.95
do. Jan.	8.02	8.00
Petr. St W C	16.25	16.25
do. St. W. T	12.25	12.25
do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. P. Rohöl	[illegible]	[illegible]
Rohzucker	Börse ges.	stetig
do. Sept.		2.01 n
do. Dez.		1.92/91
do. Jan.		1.89/90*
do. März		1.90
do. Mai		1.95 B
do. Juli		1.97/98*
Terpentin	45 3/4	46
do. Savann.	41 1/4	41
Weizen, Rt.	110 3/8	111 1/2
do. Hartw.	117 3/8	116 1/2
Mais, loco	84 7/8	84 7/8
W'mehl, n.	7.15	7.15
do. höchst.	7.45	7.45
Getrf. Engl.	1/9—2/6	1/9—2/6
do Kontin.	6—8	6—8
Chicago Gerste	80—125	83—123

*) Geld- und Briefnotierungen

	22. 9.	21. 9.
Weizen,	k. stetig	k. stetig
do. Sept.	104	104 1/8
do. Dez.	104–03 7/8	104–1/8
do. Mai	[illegible]	104 1/2
Mais,	stetig	stetig
do. Sept.	78 5/8	77 3/4
do. Dez.	78	78 1/2
do. Mai	79 3/8	79 1/2
Hafer,	stetig	stetig
do. Sept.	54 3/8	54 1/2
do. Dez.	53 1/2	53
do. Mai	52 1/2	52 1/2
Roggen,	stetig	willig
do. Sept.	77	76 3/4
do. Dez.	79 1/4	79 1/4
do. Mai	82 3/8	82 1/2
Schmalz,	stetig	stetig
do. Sept	9.35 G	9.32 1/2
do. Okto	9.40 B	9.37 1/2 G
do. Dez.	9.50 G	9.47 1/2 G
do. Jan.	9.60 G	9.57 1/2 G
Schweine leichte, ndr.	6.25	6.25
do. höchste	6.90	6.90
schwer. nd.	6.90	6.90
do. höchste	7.15	7.15
zuf. in Chic.	6000	18000
do. i. West	17000	49000

Zuversichtlicher

Newyork, 22. September. Die Wochenschlußbörse nahm einen stetigen Verlauf. Die Grundstimmung war recht zuversichtlich, was in erster Linie darauf zurückzuführen sein dürfte, daß man mit einer Wiederaufnahme der Arbeit seitens der Textilarbeiter am Montag rechnet. Weiter glaubt man, aus dem Verhalten des Präsidenten Roosevelt entnehmen zu können, daß die Regierung die entscheidenden Schritte für eine Klärung der Geldmarktsituation, sowie für einen Budgetausgleich unternehmen werde. Weitere Anregung ging von der Zusammenschließung der Eisenbahnorganisationen aus. Andererseits mahnte die Tatsache, daß die Regierungsanleihen verschiedentlich wieder zur Schwäche neigen, zur Zurückhaltung. Nach stetiger Eröffnung waren angesichts der Kurssteigerungen am Vortage verschiedentlich Gewinnmitnahmen zu beobachten, wobei sich allerdings auf zahlreichen Marktgebieten eine kräftige Widerstandsfähigkeit geltend machte. Nichtsdestoweniger waren teilweise leichte Kursschwankungen zu beobachten.

Auch am Bondsmarkte war die Grundstimmung stetig. Ausländische Anleihen lagen außerordentlich ruhig.

Schluß wieder nachgebend

Newyork, 22. September. Zum Wochenschluß betrafen die Umsätze am Baumwollmarkte teils Liquidationen in der Oktobersicht, teils Sicherungsverkäufe südlicher Häuser, während Material andererseits evrschiedentlich der Handel und die Kommissionäre aufnahmen. Die Erwartung, daß der Streik in der Baumwollindustrie während des Wochenendes zum Stillstand kommen werde, ließ eine Auswirkung der enttäuschenden Liverpooler Kabelmeldungen nicht zu, andererseits verstimmte die Erwartung beträchtlicher Entkörnungsziffern. Im Verlauf kam in größerem Umfange Material an den Markt. Auch für Rechnung südlicher Häuser nahm der Abgabedruck zu. Die Schlußnotierungen lagen unter Vortagsbasis.

Schiffahrt und Schiffbau

Vereinbarungen über den Nordatlantikverkehr

Das „Journal de Commerce" meldet aus England, daß die Besprechungen zwischen der Transatlantique und der Cunard-White Star-Linie über die gemeinsame Fahrplanfestsetzung der „Normandie" und des Cunard-Schiffes Nr. 753 bereits weit fortgeschritten sind.

Das Interesse der englisch-französischen Besprechungen liege darin, daß viele Reeder in der kommenden Abrede der Cunard-White Star und der Transatlantique der Ausgangspunkt für eine umfassendere Uebereinkunft erblikken, der vor allem auch Deutschland und Italien beitreten könnten. Eine derartige Fahrplan-Uebereinkunft könnte dann endgültig den schädlichen Konkurrenzkampf im Nordatlantik-Verkehr ausschalten.

*

Soc. Finanziara Cosulich, Triest. Die Finanzgesellschaft des Schiffahrtsunternehmens Cosulich hat über ein Drittel ihres 20 Mill. Lire betragenden Aktienkapitals verloren und hat aus diesem Grunde eine HV. einberufen, die über das weitere Schicksal der Gesellschaft beschließen soll. Der Kapitalverlust der Finanzgesellschaft hängt mit den starken Verlusten der Cosulich-Linie, deren Aktien zu neun Zehnteln in Händen der Italia ist, und deren Sanierung im Zusammenhang mit der Sanierung der Italia beschlossen wurde, zusammen.

Nene Verhandlungen

zwischen Japan und Holland in Batavia

Amsterdam, 22. September. In den Verhandlungen der holländisch-japanischen Handelskonferenz in Batavia ist eine abermalige Wendung eingetreten. In einer persönlichen Aussprache zwischen dem neuen Führer der holländischen Delegation, Hart, und dem Leiter der japanischen Delegation, Dr. Magaoka, ist eine befriedigende Lösung der Anbahnung sachlicher Besprechungen gefunden worden. Es soll jetzt auch das Schiffahrtsproblem mit angefaßt werden.

Frachtenmarkt

Täglicher Londoner Bericht der Bremer Zeitung

In den La Plata-Raten war eine gewisse Unregelmäßigkeit zu beobachten. 7300 t große Tonnage akzeptierte sh 16/3 von San Lorenzo nach Liverpool/Birkenhead, während ein 7000 Tonner von Rosario nach bestimmten engl. Häfen für November zu sh 16/6 aufgenommen wurde. Schiffsraum handiger Größe konnte mit 10. Jan. Cancelling sh 17/3 von Rosario nach bestimmten engl. Häfen einschl. Leith erzielen. Ferner wurde Tonnage für 2500 t Hafer von Bahia Blanca nach Montreal zu der sehr guten Rate von sh 23/— befrachtet. — Das nordamerikanische Geschäft enttäuschte sehr. Montreal notierte weiter sh 1/6 per Qr. nach bestimmten engl. Häfen, ohne jedoch Tonnage interessieren zu können. Von den Häfen der Vereinigten Staaten blieb das Geschäft ruhig. Es soll lediglich ein Zeitcharterabschluß zu sh 5/— per t d. w. mit Anlieferung in Hampton Roads und Rücklieferung England/Kontinent zustande gekommen sein. Außerdem wurde berichtet, daß Tonnage für Salpeter von Chile unter Anstellung sei. Die Getreideverschiffer des Nordpazifik nahmen Linienraum von Vancouver nach bestimmten engl. Häfen zu sh 17/6 auf.

Im australischen Warenmarkt wurden verschiedene Getreideladungen angeboten, die jedoch nicht verkauft werden konnten. Dieses wirkte sich wiederum dahin aus, daß recht kleine Nachfrage nach Tonnage bestand. Für Sojabohnen- bzw. Reisladungen von Saigon kam das Geschäft nur sehr zögernd in Gang. Die südafrikanischen Maisverschiffer hatten noch die schon seit einigen Tagen notierten Ladungen nach Kanada vorliegen.

Im Schwarzen Meer wurde ein 7000 Tonner für Anfang Oktober-cancelling von Constantza/Varna/Burghaz nach Hamburg zu sh 12/9, mit Optionen, aufgenommen. Ein Schiff ähnlicher Größe schloß man von der Donau nach Antwerpen/Hamburg für zweite Hälfte November, gleichfalls mit Optionen, zu der verbesserten Rate von sh 15/6.

Abschlüsse:

San Lorenzo — Liverpool/Birkenhead, D „Chryssi", 7800 t, 10 Pzt., sh 16/3, Schwergetreide, London/Hull sh 16/1½, Cardiff/Barry/Avonmouth/Rotterdam sh 16/—, Antwerpen sh 15/9, 25. Oktober bis 10. November. — Donau — Antwerpen/Hamburg, 7000 t, 10 Pzt., sh 15/6, Schwergetreide, Antwerpen/Rotterdam, sh 15/—, England sh 16/—, 15. bis 30. November.

Seeamt Flensburg

Das Seeamt verhandelte über das Sinken und Verlassen des Kappelner Steinfischerfahrzeuges „Hans", Führer und Eigner C. Cristensen, am 1. September 1934 in der Ostsee vor Schleimünde und verkündete folgenden Spruch:

Am 1. September 1934 ist das Steinfahrzeug „Hans" aus Kappeln gesunken und von der Besatzung verlassen worden. Der Unfall ist auf den plötzlich aufkommenden Wind und querlaufenden Strom zurückzuführen. Das Verlassen des Fahrzeugs war berechtigt. Die zur Abwendung des Sinkens des Schiffes vorgenommenen Maßnahmen waren nicht zu beanstanden.

Seeamt Rostock

Das Seeamt verhandelte über die Kollision des Hamburger Motorseglers „Emma Lucie", Schiffer Lührs, mit dem auf der Warnow verankerten Bagger „Wismar" und verkündete folgenden Spruch:

Die Schuld des Unfalls trifft den Führer des Hamburger Motorseglers „Emma Lucie"; er hätte zurückbleiben und die Fahrt vermindern müssen. Weiter hat er sich eines Verstoßes gegen den § 40 der Seeordnung schuldig gemacht, denn der Bagger mußte in langsamer Fahrt mit möglichst großem Abstande passiert werden.

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 35 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav	
23. Sept.	3.50	15.57	3.20	15.27	1.15	13.22
24. Sept	4.33	16.41	4.23	16.31	1.58	14.06
25. Sept.	5.14	17.22	4.44	16.52	2.39	14.47
26. Sept.	5.51	18.01	5.21	17.31	3.16	15.26
27. Sept	6.24	18.40	5.54	18.10	3.49	16.05
28. Sept.	6.58	19.16	6.28	18.46	4.23	16.41
29. Sept.	7.31	19.56	7.01	19.26	4.56	17.21

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
16. Sept	0.76	1.64	0.93	1.43
17. Sept	0.82	1.58	0.90	1.38
18. Sept	0.84	1.64	0.85	1.39
19. Sept.	0.84	1.58	0.92	1.36
20. Sept.	0.88	1.57	0.87	1.40
21. Sept.	0.84	1.60	0.95	1.34
22. Sept	0.82	1.58	0.87	1.36

Verkehr der Weserhäfen

in der Woche vom 9. bis 15. September

(Mitteilung des Weserbundes)

In der Berichtswoche nahm der Seeschiffsverkehr der Weserhäfen gegenüber der Vorwoche in der Ankunft etwas ab, im Abgang dagegen zu. Der seewärtige Güterverkehr erhöhte sich erheblich. Er übertraf den Wochendurchschnitt des Jahres und auch die Vorwoche beträchtlich. Die Ursache hierfür ist in der Hauptsache die erhebliche Steigerung der Einfuhrziffer durch Mineralölzugänge, die in der Vorwoche fehlten. Außerdem trafen Getreide, Oelfrüchte und Baumwolle mehr ein. Holz, Importkohle und Stückgut gingen dagegen zurück, und Zufuhr von Kiesabbränden fand nicht statt. Die Ausfuhr wies ebenfalls eine kleine Zunahme auf, woran die meisten Güter beteiligt waren. Kalisalze wurden dagegen weniger verschifft.

Im Unterweser-Flußverkehr von Bremen-Stadt hat die Gütermenge gegenüber der Vorwoche zugenommen. In der Ankunft traf mehr Getreide ein. Außerdem waren Oelfrüchte zu verzeichnen. Im Abgang waren die Stückguttransporte größer.

In der Binnenschiffahrt durch die Bremer Weserschleuse nahm gegenüber der Vorwoche die Güterziffer talwärts ab, weil die Zufuhr von Kalisalzen nachließ. Kohlen und Stückgut kamen zwar mehr an, konnten den Ausfall jedoch nicht ausgleichen. Bergwärts verursachten größere Getreide-, Stückgüt- und Kohlenverschiffungen eine Steigerung.

Schiffsbewegungen

Getreideverkehr auf der Weser:

Von Nordamerika: Chemnitz 2. 9. von Montreal, 2. 10 in Bremen, 485 t Weizen, 650 t Gerste. Schwaben 15. 8. von Vancouver, 4. 10 in Bremen, 650 t Weizen. — **Von Süd-Amerika:** Hindenburg 28. 8. von Bahia Blanca, 1. 10 in Bremen, 600 t Weizen. Eisenach 8. 9. von Buenos Aires, 14. 10. auf der Weser, 400 t Mais, 300 t Gerste Opt. Rotterdam/Hamburg/Bremen. Weissesee 12. 9. von Buenos Aires, 14. 10 in Brake, 8000 t Gerste, Hafer und Mais. — **Von Marokko:** Farnham 17. 9. von Mazagan, 27. 9. auf der Weser, 5000 t Gerste, Tanger in Ladung von Casablanca, unbestimmt auf der Weser, 2700 t Gerste. Nicolas Pateras in Ladung von Casablanca, unbestimmt auf der Weser, 5000 t Gerste. — **Vom Schwarzen Meer:** Erika 2. 9 von Constantza, Ende September auf der Weser, 2280 t Gerste, 2000 t Mais. Maria N. Roussau 14. 9. von Kilia, 6. 10 auf der Weser, 3420 t Gerste, 2200 t Mais. Vtoraja Pyatiletka 15. 9. von Theodosia, 6. 10. auf der Weser, 5700 t Gerste. Alimnia in Ladung, von der Donau, 25. 10. auf der Weser, Gerste. — **Von der Levante:** Atto 31. 8. von Izmir, 26. 9. auf der Weser, 500 t Bohnen, 150 t Erbsen. Andros von der Levante, 28. 9. auf der Weser, 500 t Weizen. Angora von der Levante, 30. 9. in Brake, 500 t Weizen. Macedonia von der Levante, 1. 10. auf der Weser, 1290 t Gerste Vikensland von der Levante, 8. 10. auf der Weser. Ganymedes von der Levante, 6. 10. auf der Weser, 1 400t Gerste. Thessalia von der Levante, 8. 10. auf der Weser, Gerste. Chios von der Levante, 10. 10 auf der Weser, Weizen. Winfried von der Levante, 11. 10. auf der Weser, Gerste. Galilea von der Levante, 14 10. auf der Weser, Gerste. Sesostris von der Levante, 16. 10. auf der Weser, Gerste. Ramses von der Levante, Mitte Oktober auf der Weser, Bohnen Wigbert von der Levante, 1. 11. auf der Weser ?. — **Von der Ostsee:** Priamus 22. 9. von Königsberg, 26. 9. in Bremen. Egeria 24. 9. von Königsberg, 28. 9 in Bremen. H. A. Nolze 29. 9. von Königsberg, 3. 10. in Bremen.

Regelmäßiger Ostsee-Tourendienst der Fa. Karl Gross Alita III von Stettin, 24. 9. in Bremen. Amazone von Stettin, 26 9 in Bremen.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aachen 21 an Antwerpen. Akka 20. ab Alexandrette nach Mersin. Alrich 22 ab Rio Grande nach Kapstadt. Amsel 21. ab Alexandrien nach Yerapetra. Anatolia 21. an Rio. Aquila 21. an Venedig. Arta 20. an Jaffa. Askania 21. an Bremen. Atto 20. an Hamburg. Avola 20. an Algier. Berlin 22 an Bremerhaven. Bremen 22. an Southampton. Chemnitz 22. Bishop Rock passiert nach London. Coblenz 21. ab Manila nach Hongkong. Der Deutsche 22. an Bremerhaven. Franken 22. ab Adelaide nach Melbourne. Frankfurt 21. an Valparaiso. Havel 20. ab Los Angeles nach San Francisco. Isar 22 ab Tsingtau nach Yokohama. Lahn 22. ab Port Said nach Raz Mallap. Lippe 21. ab La Pallice nach Antwerpen. Main 20. ab Port Said nach Colombo. Oder 21. ab Rotterdam nach Genua. Sierra Vent na 21. ab Havanna nach Vigo. Trier 22. an Bremerhaven. Wido 22. Borkum Feuerschiff pass. nach Bremen. Westfalen (DLH) 18 an Pernambuco

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 22. September: Seeleichter 139 (Niedtank), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 7, Stückgüter.

Bremen-Stadt abgegangen am 22. September: Seeleichter 118 (Hahn), nach Hamburg, Stückgüter.

Bremerhaven abgegangen am 22. September: Seeleichter 160 (Tjarks), nach Hamburg Stückgüter.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 21. September: John Rehder, von Aarhus, Conr. Brunßen, Haf. II, Schuppen 13, Getreide. Indra, dtsch., von Rotterdam, Nic. Haye & Co., Gebr. Roechling, Okoume.

Angekommene Seeschiffe am 22. September: Trifels, dtsch., von Hamburg, D. D. G. Hansa, Nordd. Hütte. Klio, dtsch., von Ostspanien, D. G. Neptun, Hafen I Schuppen 4, Stückgut. Hector, dtsch., von Danzig, D. G. Neptun, Hafen II, Schuppen 16, Stückgut. Car. Rehder, dtsch., von Aalborg, Nic. Haye & Co., Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Ilse L. M. Ruß, dtsch., von Rotterdam, Herm. Dauelsberg, Gebr. Roechling. West Madaket, amk., von Mobile, Dasco, Haf. II, Schuppen 17, Baumwolle. Tripp, amk., von Galveston, Dasco, Hafen II, Schuppen 17, Baumwolle. Aenne, dtsch., von Stettin, Heinr. Gerhd. Fisser, Weserbahnhof, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 21. September: Mercur, dtsch., nach Stavanger, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Minos, dtsch., nach Riga, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Derindje, dtsch., nach Constantza, Böning & Co., Stückgut. Dardanus, engl., nach Dalny Gottfr. Steinmeyer, Kali. Sirio, it., nach Genua, Gebr. Specht, Kohlen. MS Eban, holl., nach Goole, Bremer Seeverkehr, Glaubersalz. MS Oast Flaandern, holl., nach Wisbeck, Arnold Tyselius, Kali.

Abgegangene Seeschiffe am 22. September: Rabenfels, dtsch., nach Bombay, D. D. G. Hansa, Stückgut. Feodosia, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Montferland, holl., nach La Plata, Gebr. Specht, Stückgut. Ulm, dtsch., nach Hamburg, Böning & Co. Lekhaven, holl., nach Rotterdam, Nic. Haye & Co., Restladung. Burcya, russ., nach Leningrad, John Bode, leer. H. A. Nolze, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Rabe, dtsch., nach Königsberg, Argo-Reederei. Electra, dtsch., nach Gothenburg, Herm. Dauelsberg, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 23. September: Alaya, dtsch., nach Levante, Böning & Co., Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, 23. September:

Hafen I: Hector 5, Klio 4.

Hafen II: Askania 13, West Madoket, Tripp 17, Kong Alf 11, Wido 14.

Holzhafen: Carpatia (J. H. Bachmann), Vanzetti (Drünert), Fink (Steinbr. & Berninghausen), Shelon Becker & Otten).

Hohentorshafen: Margarete (Rud. Schmedes).

Industriehafen: Trifels, Zefföro (Nordd. Hütte), Absirtea, Barcelona (Kohlenhandel), Indra, Ilse L. M. Ruß (Gebr. Roechling), Kama, Thornburg (Louis Krages), Ob (Dreyer & Hillmann), Svir (Louis Krages).

Werft: MS Merkur (Werfthafen). Kamerun (Atlas-Werke). Rokos (Dock III).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Berlin, Der Deutsche, Neptun, Saarbrücken, Trier, Werra.

Hamburg: Ansgir, Cavalla, Trave, Sierra Salvada, Vancouver (HAL), Atto.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Drachenfels 21. von Calle. Falkenfels 22. in Nordenham. Goldenfels 21. in Antwerpen. Lahneck 21. in San Juan. Lauterfels 20. von Trinidad nach Kapstadt. Lichtenfels 21. von Marseille. Liebenfels 22. in Hamburg. Ockenfels 21. von Antwerpen nach Bombay. Wartenfels 21. Ushant passiert.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Ajax 21. in Emden. Arion 21. von Cartagena nach Almeria. Astarte 22. in Rotterdam. Bellona 21. von Antwerpen nach Stavanger. MS Bessel 21. von Antwerpen nach Santander. Electra 22. von Bremen nach Malmö. Flora 21. in Köln. Fortuna 22. in Stettin. MS Gauß 21. in Antwerpen. Hector 22. in Bremen. Helios 21. von Almeria nach London. Irene 22. von Bremen nach Königsberg. Juno 21. in Stavanger. MS Kepler 21. von Pasajes nach Bilbao. Klio 22. in Bremen. Mercur 21. von Bremen nach Stavanger. Minos 22. von Bremen nach Rostock. Nereus 22. in Rotterdam. Niobe 21. Holtenau pass. nach Rotterdam. Nixe 21. von Stockholm nach Bremen. H. A. Nolze 22. von Wesermünde nach Königsberg. Orest 21. von Rotterdam nach Aarhus. Pax 22. von Bremen nach Kopenhagen. Perseus 21. Holtenau pass. nach Rotterdam. Theseus 22. von Bremen nach Norrköping. Triton 22. von Bremen nach Antwerpen. Saturn 22. von Bremen nach Antwerpen.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 22. von Bremen nach London. Albatroß 21. von Hull nach Bremen. Brit 21. von Danzig nach Antwerpen. Condor 22 an Rotterdam. Drossel 21. von Antwerpen nach Riga. Forelle 22. an Odense. Falke 21 von Hamburg nach Le Havre. Erpel 21. von Kotka nach Rotterdam. Greif 22. von Hull nach Hamburg. Geier 21. Holtenau passiert nach Memel. Hecht 21. an Riga. Orla 21. von Rotterdam nach Ymuiden. Phoenix 22. von Bremen nach Hull. Rabe 22. von Bremen nach Königsberg. Reiher 22. von Hamburg nach London. Schwalbe 22. an Rotterdam. Schwan 22. von London nach Bremen. Taube 22. an Antwerpen. Zander 21. von Antwerpen nach Mäntyluoto. Bussard 22 von Königsberg nach Rotterdam.

Pontos, Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H., Bremen TD Usedom 17. Messina pass. nach Konstanza.

Unterweser Reederei Aktiengesellschaft, Bremen Bockenheim 20. ab Oernsköldsvik. Griesheim 22. ab Corpus Christi. Heddernheim 22. in Hamburg. Kelkheim 22. in Albany. Eschersheim 19. ab Rotterdam.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- u. Kosmos Linien) Westküste Nordamerika MS Seattle 21 von Gravesund. MS San Francisco 22 Vlissingen passiert. — **Ostküste Nordamerika und Golfhäfen.** Hamburg 21 an Hamburg. Deutschland 21. von Cherbourg. Albert Ballin 21 an Newyork. MS St. Louis 21 von Boulogne. Eifel 21. Vlissingen passiert. MS Isis 21. von New Orleans. — **Westindien-Mittelamerika.** MS Cordillera 20. von Curacao. Nicea 21. an Barbados. MS Orinoco 21. von Gijon. MS Caribia 21. von Santander. — **Ostküste Südamerika.** General Artigas 21. Cap Finisterre passiert. Hohenstein 22 Vlissingen passiert. Bayern 22. von Hamburg. — **Westküste Südamerika.** Hamm 18. von Magellanes. MS Havelland 21. an Callao. MS Vogtland 21. Vlissingen passiert. — **Ostasien.** MS Burgenland 21. von Yokohama. MS Duisburg 21 an Livorno. — **Australien/Niederländisch-Indien/Südafrika** Halle 20. von Port Said. Kurmark 20. von Port Said. Leuna 21 von Brisbane. Lüneburg 21. von Colombo. Staßfurt 22. von Perth.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft Cap Arcona 20 von Montevideo nach Santos. MS Monte Olivia 20. vor Boulogne s. m. MS Monte Pascoal 20. von Lissabon nach der Vigobucht. MS Monte Rosa 19. von Lissabon nach Las Palmas. MS Bahia 20. von Antwerpen nach Süd-Brasilien. PD España 20. von Rio de Janeiro nach Santos. — MS Monte Pascoal voraussichtlich am 25. in Hamburg.

Deutsche Afrika-Linien. Wahehe 21. Vlissingen pass. Wakama 20. ab Rotterdam. Usaramo 20. ab Marseille. Watussi 19. ab Kapstadt. Njassa 20. ab Daressalam. Adolph Woermann 21. an Antwerpen. Urrndi 21. Cuxhaven pass.

Deutsche Levante-Linie. Akka 21. in Mersin. Alaya 21. in Bremen. Alimnia 21. von Burgas nach Varna. Amsel 21. von Alexandrien nach Yerapetra. Aquila 21. in Venedig. Avola 21. von Algier nach Ceuta. Friesland 21. Gibraltar passiert. Galilea 21. von Samsoun nach Istanbul. Iserlohn 21. Gibraltar passiert. Kiel 21. von Oran nach Algier. Kamos 21. in Istanbul. Sesostris 21. von Piraeus nach Calamata. Smyrna 21. Malta passiert. Star 21. in Piraeus. Tinos 21. von Antwerpen nach Oran.

H. C. Horn, Hamburg. H. C. Horn 21. in Hamburg. Mimi Horn 20. von Hamburg nach Kotka.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Panther 21. in Tiko. Puma 21. Cap Finisterre passiert.

Mathies Reederei, Aktien-Gesellschaft, Hamburg. Gerhard 21. von Memel nach Hamburg. Indalsälfven 21. Oskarshamn. Maggie 21. an Gothenburg. Margareta 22. Holtenau passiert nach Kalmar. Werner 21. an Norrköping.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Tanger 19. von Saffi nach Oporto. Porto 20. von Hamburg nach Emden. Pasajes 20. von Hamburg nach Musel. Palos 20. von Melilla nach Nemours. August Schultze 20. von Rabat nach Saffi. Ceuta 20. von Rotterdam nach Oporto. Sevilla 20. La Coruna pass. Rabat 20. Ouessant pass. Oldenburg 21. von Lissabon nach Vigo.

Rickmers-Linie, Hamburg. Etha Rickmers 17. in Antwerpen. Sophie Rickmers 15. ab Port Said. Ursula Rickmers 19. in Shanghai.

Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Hamburg. Königstein 21. von Le Havre nach Newyork. Ilsenstein 22 in Newyork. Gerolstein 15. von Newyork nach Le Havre/Antwerpen. Traunstein 14. von Newyork nach Lissabon/Bilbao/Dagenham. Traktor 19. von Lissabon nach Bilbao/Dagenham. MS Charlotte 20. von Kopenhagen nach Stockholm.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Svithiod 28 in Vado fällig. MS Josiah Macy 19. von Harstad nach Drontheim. MS Thalia 19. von Newyork nach Aruba. MS Senator 21. in Bremen. TL Elbe 20. in Königsberg. TL Oder 21. von Hamburg nach Stettin.

Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 21. von Emden nach Lulea. Elise Schulte 21. von Emden in Stockholm. Johann Wessels 19. von Hamburg nach Lulea. Asien 21. von Emden in Oxelösund. Europa 11. in Emden. Konsul Schulte 21. von Emden nach Stockholm. SD Argentina mit S. L. „B" und „S" 18. von Stettin nach Emden.

Reichsmarine

Bremen 22 September Panzerschiff „Deutschland", Linienschiff „Schlesien", Kreuzer „Köln" und „Leipzig", sowie die 3 und 4. Torpedobootshalbflottille von Kiel nach Wilhelmshaven. Vermessungsschiff „Meteor" in Wilhelmshaven. Versuchsboot „Grille" ab Helgoland. Verkehrsboot „U Z 32" in Borkum.

Der französische Fischereischutzkreuzer „Aliette" hat Cuxhaven seewärts verlassen.

SPORT DER BZ

Ringen im Tivoli

Am fünften Kampftage stand das Ringen durchweg im Zeichen großer technischer Kämpfe. Als erstes Paar betraten Sajorsky-Polen und unserer Bremer Vertreter Ludwig Stoll die Matte und lieferten einen technisch hochstehenden Kampf. Stoll war während aller drei Runden leicht überlegen. Wiederholt mußten beide Ringer in die Brückenlage gehen, was man sehr selten zu sehen bekommt. Kurz nach Anfang der letzten Runde konnte der Pole sich nur dadurch aus dem Doppelnelson befreien, daß er von der Matte herunterlief. Auf den Entscheidungskampf darf man besonders gespannt sein.

Der zweite Kampf zwischen Favre-Frankreich und Iwanoff-Bulgarien war äußerst schnell. Favre, hier in Bremen bekannt durch die Erringung der Europameisterschaft vor Fritz Klee-Berlin hat von seiner Kampfkraft nichts eingebüßt. Mit katzenartiger Gewandtheit wußten sich beide Kämpfer stets aus schwierigen Lagen zu befreien. Kurz nach Beginn der dritten Runde konnte Favre Doppelnelson sitzen. Doch Iwanoff konnte diesen sofort sprengen, um aber dann durch Armfesselung mit Schleuder auf beide Schultern gelegt zu werden. Zeit: 16 Minuten.

Den dritten Kampf Steinke-Stettin gegen den vorjährigen Deutschen Meister Ahrens-Hattingen muß man als den besten des Abends bezeichnen. Von Beginn an gingen beide Kämpfer voll aus sich heraus und kämpften mit seltener Verbissenheit. Alle Griffe des Ringens, wie Doppelnelsons, Ueberfälle, Pireiten, Kraweiten, Hüftschwinge, Armzüge usw. gaben einen wundervollen Kampf. Beide Ringer nutzten aber auch die kleinste Blöße des Gegners aus, aber vergeblich. Beide parierten glänzend und setzten aus der Verteidigung neue Griffe an. Aus mehreren Doppelnelsons rutschte Steinke kunstmäßig heraus.

In der letzten Runde konnte Steinke seinen Spezialgriff fassen, die verkehrte Kraweite. Alles glaubte, daß Ahrens Schicksal besiegelt zu sein schien, doch mit Aufbietung aller Kraft befreite sich der Deutsche Meister aus diesem gefährlichen Griff. Da nach Ablauf der 21 Minuten kein Ergebnis erzielt war, muß der Kampf an einem der nächsten Abenden bis zur Entscheidung, die großes Interesse beanspruchen dürfte, durchgeführt werden.

Im letzten Kampf stand der kleine Hannoveraner Brill gegen Stegemann (Mecklbg.) von vornherein auf verlorenem Posten. Nach ausgeglichener ersten Runde wußte sich Brill dreimal aus dem Doppelnelson zu befreien. Stegemann log sich einmal wieder wegen unritterlicher Kampfweise eine Verwarnung zu. In der dritten Runde war Brill für kurze Zeit kampfunfähig, da er hart mit dem Kopf aufschlug. Als der Kampf wieder begann, setzte Brill mehrere Kopfzüge an und wirbelte den dicken Stegemann nur so herum. Ueberraschend kam das Ende. Stegemann konnte eine Kravatte abfangen und mit Schleuder aus dem Stand Brill für die Zeit auf die Schultern legen. Das Publikum zeigte große Sympathien für Brill.

Heute ringen: Stegemann — Kawall, Steinke gegen Essam, Stoll — Iwanoff und Favre — Sasselski.

Meisterschaft der Tennislehrer

Hans Rüßlein schlägt Rajuch

(Drahtbericht der „Bremer Zeitung")

Von annähernd 3000 Zuschauern, unter denen sich höhere Politische Leiter und auch der Oberbürgermeister Dr. Sahm befanden, trafen sich gestern auf dem Meisterschaftsplatz Wellenkamp Hans Rüßlein und Rogan Rajuch, mehrfacher deutscher Meister. Rüßlein spielte in ganz überragender Form und schlug Rajuch ohne Abgabe eines Satzes 6:2, 6:2, 6:4.

Anschließend spielten Messerschmidt-Frankfurt und der weiblichen Gaumeister Gerstel. Messerschmidt gewann durch größere Sicherheit und Routine in drei Sätzen 7:5, 7:5, 6:2.

Die Runde der Zweiten sah Richter nach dem gestrigen wegen Dunkelheit abgebrochenen Kampf gegen Rott 6:4, 3:6, 2:6, 6:2, 7:5 siegreich. Dann spielten anschließend Bartelt gegen Huhn 2:6, 2:6, 7:5, 8:6, 6:3. Weiter spielten Rott gegen Bartelt 6:3, 6:2, 6:0. Richter gegen Huhn 6:0, 6:2, 6:2.

In der Schlußrunde der zweiten Trostkonkurrenz stehen sich heute Gottschmidt-Hamburg und Benz-Düsseldorf gegenüber. Gestern hatte Benz gegen Probst 8:6, 2:6, 6:4 gewonnen. In der ersten Trostkonkurrenz gewann Mitz gegen Blenk 6:2, 6:4.

Doppelkonkurrenzen: Rajuch - Richter gegen Bartelt-Dickhoff 6:2, 6:4. Rüßlein-Messerschmidt gegen Huhn-Jacke 6:1, 6:2. Die Sieger dieser Konkurrenz stehen sich morgen nachmittag in der Schlußrunde der Doppelmeisterschaft von Deutschland gegenüber.

4. Tag der SA.-Radfernfahrt

Auf der vierten Etappe von Bielefeld nach Frenenbrück über 202,8 Kilometer hatten die Teilnehmer an der SA.-Radfernfahrt Berlin—München und zurück die bisher größten Schwierigkeiten zu überwinden. Da es keine geländesportlichen Aufgaben zu lösen gab und die Etappe als reiner Schnelligkeitswettbewerb galt, waren die Berliner vom Sturm 10/2 ganz in ihrem Element und fuhren mit 6:48:26 ganz überlegen einen dritten Etappensieg vor der Standarte 168 Offenbach und Sturm 12/11 Breslau heraus. Sie haben sich damit auch wieder in der Gesamtwertung die Führung vor Offenbach und 10/3 Berlin zurückerobert.

Edmund Conen, der Mittelstürmer unserer Fußball-Nationalmannschaft, wird für längere Zeit pausieren müssen. Der Saarbrücknet, der wegen einer Furunkulose und eines Knieleidens schon den Länderkampf gegen Polen nicht bestreiten konnte, muß wegen eines Herzleidens eine Pause einlegen.

Zum Deutschen St. Leger

Hoppegarten—Hamburg-Horn—Horst-Emscher—Breslau

In allen Vollblutzucht treibenden Kulturländern wird den Pferden des Derby-Jahrgangs im Herbst eine Abschlußprüfung über Sieberdistanz auferlegt — das St. Leger. Alles, was im Laufe der Saison Rang und Namen errungen hat, stellt sich hier noch einmal zum Kampf, zur Entscheidung darüber, wer des Landes bester Dreijähriger ist. Alle großen Sieger des Jahres, an der Spitze der Träger des Blauen Bandes, der Derbysieger, stellen sich dem Starter zum letzten klassischen Rennen. Hier muß der Gewinner des Derbys zeigen, ob er des großen Triumphes würdig war oder ob er nur durch Glück an die Spitze seiner Altersgefährten geraten ist. Es ist immer erfreulich, wenn der Derbysieger, der wirkliche oder der moralische, auch das St. Leger gewinnt, denn dann ist das einwandfrei beste Pferd zu höchsten Turfehren aufgestiegen. In England gelang das Windsor Lad, dem Gewinner des Epsom-Derbys, der am 12. in Doncaster ein Neunerfeld leicht abfertigte und sich damit das reiche, mit über 10 000 Pfund dotierte Rennen holte. Frankreichs moralischer Derbysieger, der ungeschlagene Brantome, hatte am 16. im Prix Royal Oak, dem französischen St. Leger, in Paris mehr Mühe, sich ein ebenso starkes Feld vom Halse zu halten, um die ausgesetzten 200 000 Franf heimzuholen. Er siegerte aber auch langer Krankheit einen prachtvollen Kampf. Im italienischen St. Leger, das am letzten Sonntag in Mailand entschieden wurde, kam Osmio, ein nur wenig unter dem Derbysieger Amur stehender Dreijähriger, durch einen Zwischenfall um den sicheren Sieg.

Nun ist Deutschland an der Reihe. In Hoppegarten wird heute das Deutsche St. Leger gelaufen werden, das über 2000 Meter führt und 21 500 RM. vorsieht. Acht Klassepferde bewerben sich darum und zwar: Athanasius, der Derbysieger (X). Grandseigneur (Bisse), Rasputin (Osw. Müller) der zweifelhafter Starter ist, Travertin (Böhlke), Ebro (Narr), Pelopidas (Streit), Winzen (Printen), Schwarzliesel (Harry Schmidt), vielleicht noch Horchauf unter Slarafia.

Die Ställe Blumenfeld-Samson, Haniel und Oppenheim sind also doppelt vertreten. Rasputin soll Grandseigneur führen, Ebro soll Travertin die Fahrt vorlegen, die er braucht, um sich voll zu entfalten und Schwarzliesel, die nächst Agalire beste Stute des Jahrgangs, ist das Führpferd des großen Siegers Winzen.

Für den Endkampf auf den letzten hundert Metern kommen natürlich nur Athanasius, Travertin und Winzen in Betracht. Beiden hat Travertin schon mehrmals die Eisen gezeigt, so in der Union, im Wäldchens-Rennen und zuletzt im Großen Preis von Baden, dem Athanasius allerdings wahlweisisch fernblieb. Die anderen haben die Ueberlegenheit des Hanlet-schen Graf Ferro-Sohnes erst recht mehrfach anerkennen müssen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Travertin, der bekanntlich ausgerechnet im Derbymonat Juni-krankheitsbalber feiern mußte, Deutschlands moralischer Derbysieger ist und daß sich Athanasius nur durch diesen für ihn glücklichen Zufall mit dem Blauen Bande schmücken durfte.

Travertin, der im Frühjahr so verheißungsvoll begann und bis zu seiner erzwungenen Ruhe stetig aufstieg, wäre ein glanzvoller Abschluß seiner Dreijährigenlaufbahn wohl zu gönnen. Es spricht auch alles dafür, daß er heute gewinnt und sich spät, doch nicht zu spät, die ihm zukommende Stellung als Deutschlands bester Dreijähriger erobert. Im Frankfurter Wäldchens-Rennen, einen Sonntag vor der Badener Woche, hat er mit seinem Siege über Athanasius und Winzen bewiesen, daß er die Krankheit überwunden hat. Agalire, Ehrenpreis und der Franzose Negundo, die im Großen Preis von Baden, nach einem für ihn unglücklichen Rennverlauf, im Ziel vor ihm waren, sind heute nicht dabei. In seinem Schlußgalopp am 18. auf der Hoppegartener Rennbahn kam er in schärfster Fahrt mit seinem guten Schrittmacher Ebro über die volle Rennstrecke und schlug diesen schließlich spielend mit drei Längen. Auch durch die blendende Form, in der sich Travertins junge Stallgefährtin, die Zweijährige Contessina, befindet, wird seine Chance nachdrücklichst unterstrichen. Daß Travertin vor Athanasius und Winzen, der nicht in Bestform zu sein scheint, sich auf der langen Strecke aber wohlfühlen wird, ist unsere Meinung.

Sport am Sonntag

Die wichtigsten Begegnungen:

Fußball

BSV. — Komet
Bremer Sportfreunde — Union
Blauweiß — Verdenia
Eintracht — Blumenthal
Stern — Schwachhausen
Hemelingen — V. f. L.

Hockey

Herren:
HC. Horn — C. f. T.
Weser SC. — MTV.
BSC. — Blauweiß

Damen:
BSC. — Blauweiß

Handball

MSV. — TSV. Hannover 37
Bremer Sportverein — BTG.
Tv. Woltmershausen — Tv. d. B.
Stern — Osterholz-Tenever

Leichtathletik

Stafettenlauf

Radsport

Hermann-Kneip-Gedächtnisfahren

Rudern

Vereinsregatta der Ver

Pferdesport

Turnier der Reiterkameraden.

In den sechs weiteren Rennen des Tages sind gegen 80 Pferde stehen geblieben. Sehr fesselnd verspricht davon das Hammurabi-Rennen, ein Wettstreit der Klassestieger, und das Dahlmann-Rennen für Zweijährige zu werden, das von mehreren sehr gut gezogenen Vertretern des jüngsten Jahrgangs bestritten werden wird.

Hamburg-Horn

Die Derby-Bahn macht einen Versuch, der in anderen Städten, z. B. München und Magdeburg, schon zu überraschenden Erfolgen geführt hat. Man hat einen gemischten Rennlag mit neun Konkurrenzen ausgeschrieben, von denen vier den Trabern und fünf den Galoppern vorbehalten sind. Das Nennungsergebnis wurde ausgezeichnet. 40 Galopperde haben mit dem Transportzug am Freitagabend Hoppegarten verlassen. In der Hauptrabführung, dem Preis von Weißensee, wird sich die beste Trabklasse mit Vitruv, Jungfer, Prolog, Ubet, Hexenmeister usw. einfinden. Ein Amateurtrabfahren hat sogar 37 Nennungen erhalten. Man sollte im nächsten Jahr in Bremen dieselben Wege gehen. Die Ausscheidung eines Rennlages ist für jeden Verein ein Wagnis. Was liegt aber näher, als die Freunde des Galopp- und des Trabsports gemeinsam einzuladen um das Risiko zu vermindern? Der Ausweg liegt in der Luft. Er ist mindestens für die jetzige Zeit des Wiederaufbaus der gegebene.

Horst-Emscher

ruft die weitdeutschen Akteure und Turfliebhaber zusammen. Die Nennen des Eröffnungstages, an denen einige bessere Abgelandte aus der Zentrale teilnehmen werden, bereiten auf Mittwoch, den 26. vor, der ihn mit dem „Kartellrennen der Zweijährigen" weit überragt. Wichtige Prüfungen sind heute die Horster Meile und das Horster Jagdrennen.

Breslau

bietet der geringen Klasse aus der Provinz und der Reichshauptstadt willkommene Betätigungsmöglichkeit.

Unsere Voraussagen:

Hoppegarten: 1. R.: Weißer Flieder — Stall Weinberg — Dividende. 2. R.: Mailieder — Gravur — Kobinor. 3. R.: Meerdonius — Ricardo — Stromwende. 4. R.: Lehnsherrin — Palastherold — Kantrik. 5. R.: Travertin — Bitnsen — Athanasius. 6. R.: Cassius — Diadoct — Graf. 7. R.: Marhalla — Metallus — Märker.

Hamburg-Horn. 1. R.: Glücksgöttin — Humor — Lampe. 2. R.: Traberinnen. 3. R.: Paul Feminik — Rhaber — Vanda. 4. R.: Tennach — Glauff — Amethyst. 5. R.: Vitrum — Gestüt Lasdeh — Jungfer. 6. R.: Goldkäfer — Turnierfehde — Mearland. 7. R.: Trabfahrer. 8. R.: Frühlingsflee — Bombus — Jägerländer. 9. R.: Trabfahren.

Horst-Emscher. 1. R.: Spanga — Faustgras — Tektonic. 2. R.: Lapuh — Bastiange — Lebenskreis. 3. R.: Richard — Kern — Dobendank. 4. R.: Idealog — Fanfarine — Gnom. 5. R.: Liberius — Haudegen — Liebeszauber. 6. R.: Provisit — Osterglanz — Fernpaß. 7. R.: Joshua — Goldwurzlein — Pfeffer.

Breslau. 1. R.: Halbblutrennen. 2. R.: Fjolde — Seidel — Don. 3. R.: Allgolf — Caramba — Dagobert. — 4. R.: Grenzmark — Cola — Orlefe. 5. R.: Fehd Ihr — Damon. 6. R.: Dorus — Dudel — Meinhard. 7. R.: Cäsius — Mailänder — Marc Antonius.

Start ins Ungewisse . . .

Seit dem Jahre 1905 ist der Gordon-Bennet-Flug, nur durch den Krieg unterbrochen, alljährlich zur Durchführung gebracht worden. Er wertet die Freiballonfahrt nach der sportlichen Seite aus und gibt den Piloten Gelegenheit, zu zeigen, was sie an wissenschaftlichem Können in die Praxis umzusetzen vermögen. Seit der Jahrhundertwende hat der Luftsport einen ungeahnten Aufschwung genommen. Das Flugzeug, das lenkbare Luftschiff, sind zum alltäglichen Verkehrsmittel geworden. Man könnte meinen, daß der Freiballonflug durch diese Entwicklung an Bedeutung verloren habe, aber dies ist nicht der Fall gewesen. Immer wieder hat es Menschen gelockt, ihre wissenschaftlichen Erfahrungen, allein auf sich angewiesen, zu erproben. Man braucht nur daran zu erinnern, daß der Freiballon zur Erforschung der Stratosphäre wichtige und unentbehrliche Dienste geleistet hat.

Eine Reihe von Ortsgruppen und Landesverbände im Deutschen Luftsportverband pflegen in Theorie und Praxis das Gebiet des Freiballonfliegens. Viele Jahre hat Deutschland seine Teilnehmer zu den Gordon-Bennet-Flügen entsandt. In den Nachkriegsjahren fehlten oft die Geldmittel, um Material bereitzustellen, das den Ballons der anderen Nationen gleichwertig war. Aber trotzdem haben unsere Vertreter stets in vorderster Linie gelegen.

Posen hat im vorigen Jahr den von Chicago ausgehenden Gordon-Bennet-Flug gewonnen. Diese Leistung wird man besonders hoch einschätzen, wenn man weiß, wieviel dem amerikanischen Luftsport daran gelegen war, diese Prüfung im Lande zu behalten. Unser östlicher Nachbar errang damit das Recht, den Gordon-Bennet-Flug 1934 auf seinem Boden zu starten. Von Warschau aus mit der Wind neunzehn Ballons ins Ungewisse entführen. Deutschland entsendet die Ballons „Deutschland" (Götze und Vogel-Düsseldorf), „Stadt Essen" (Kaulen jr. und Probst-Essen), „Wilhelm von Opel" (Dr. Zinner und Deku-Hamburg, Darmstadt). Weiter starten drei amerikanische, zwei belgische, drei französische, drei polnische, drei schwedische, ein italienischer und ein tschechischer Ballon. Von den europäischen Teilnehmern haben die Deutschen und die Belgier wohl die besten Aussichten. USA. ist ihr schärfster Konkurrent. Alle anderen Länder außer Frankreich entsenden jüngere Mannschaften, deren Erfahrungen auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiet noch nicht richtig eingeschätzt werden können. Es ist sehr gut möglich, daß die Reise von Warschau aus nach Nordosten gehen wird und in Gebiete führt, von denen nur sehr mangelhaftes Kartenmaterial vorhanden ist. Da heißt es natürlich für den Ballonführer sich ganz auf seine Apparate verlassen, um so weit als möglich zu kommen.

Die polnischen Teilnehmer, Hynek und Burczynski, sind zwei ehrgeizige Offiziere, die alles daransetzen werden, um ihrem Lande nach dem Europa-Rundflug nun auch noch den Gordon-Bennet-Flug zu gewinnen. In der Nachrichtengsseit hat der polnische Luftsport einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Er erhält nachdrückliche Unterstützung von allen staatlichen Stellen, so daß man damit rechnen muß, daß die polnischen Luftfahrer über ganz erstklassiges Material verfügen. Alle Teilnehmer gehen mit Ballons von 2000 bis 2200 Kubikmeter Rauminhalt in das Rennen. Nur die Tschechoslowakei schickt einen etwas kleineren Ballon auf die Reise.

Kommt BfB. Peine wieder in die Gauliga?

Wie der „Niedersächsische Sportdienst" erfährt, hat der BfB. Peine nach langen Ermittlungen herausbekommen, daß in seinem Spiel gegen den BfB. Komet, das seinerzeit mit 1:3 verloren ging, der Bremer Mittelstürmer Belke nicht spielberechtigt gewesen sei. Die Peiner wollen nun die Entscheidung des Regierungsrat Linnemann anrufen, um wieder in die Gauliga zu kommen, woraus Komet dann verschwinden soll, da beide Mannschaften gleiche Punktzahl, die Peiner aber das bessere Torverhältnis hatten.

Neuen deutschen Rekord stellte der Berliner Wiese im beidarmigen Reißen auf, indem er 200 Pfund zur Höchstleck brachte. Der alte Rekord stand auf 195 Pfund.

Heute 20.30 Uhr Ringkämpfe

TIVOLI, oberer Saal

BSV.-Sportplatz des Westens

beim Wasserturm

Heute 15.45 Uhr:

BSV. gegen KOMET

Vorher Jungliga

Zu erreichen: Linie 2 und 10 (Hafengalonderstraße) Linie 3 Rhododendronstraße

BSV. oder Komet?

Kampf der Ortsrivalen

Siegt Werder in Algermissen?

wk. Heute werden überall in Deutschland die Gauliga-Spiele fortgesetzt. Im Gau Niedersachsen gibt es folgende recht interessante Begegnungen:

Bremer Sport-Verein — Komet-Bremen
1911 Algermissen — Werder-Bremen
97 Hannover — 06 Hildesheim
Eintracht-Braunschweig — Arminia-Hannover
Viktoria-Wilhelmsburg — Borussia-Harburg

Die beiden Meisterschaftsfavoriten Arminia-Hannover und Werder-Bremen haben also außerhalb ihrer Heimatstadt den Kampf aufzunehmen, um mit den Algermissern punktgleich zu ziehen. Ein Sieg ist nicht ausgeschlossen, denn ein solcher ist bei Werder immer nur eine Frage des Sturmes. Ist Mahlstedt auf der Höhe, wie am Vorsonntag gegen Hildesheim, dann fallen auch Tore. Im Feldspiel werden die Bremer auf jeden Fall mit ihrem Gegner fertig, denn Algermissen spielt einen recht primitiven Fußball.

Die Spiele in Wilhelmsburg und Hannover haben vorläufig weniger Bedeutung. Ganz besonders interessiert uns Bremer aber die Begegnung zwischen dem

Bremer Sportverein und BfB. Komet

auf dem Spielplatz des Westens hier in Bremen. Die Mannschaftsaufstellung ist folgende:

BfB. Komet: Brandt
Futter Ehlers
Kettenborn Warnken Rosenmeyer
Nagel Derder Oetjen Buchholz Meyer
Lange Knapel Martens II Martens III Kraak
Bubendorf Ebedr Heberland
Brechsel Rieder

Bremer Sportverein: Hoyer

Nach dem schneidigen Sieg der Kometen am vorigen Sonntag über Arminia-Hannover gelten sie als Sieges-Anwärter. Aber durch die zwölftägige Disqualifizierung des Mittelstürmers Belke, der im Spiel gegen Arminia vom Platz gewiesen wurde, hat die Mannschaft für heute eine bedeutende Schwächung erfahren. Oetjen wird für ihn den Sturm führen, während Meyer wieder seinen Posten als Rechtsaußen einnimmt. Auf der anderen Seite wird der BSV. mit einer Neuaufstellung herauskommen, die keineswegs Schlechte auf Form und Können zuläßt. In der vorigen Saison hat der BSV. verschiedene hervorragende Spieler eingebüßt, so verlor man den Mittelläufer Eckhoff und die Verteidiger Dostalek und Heimerking durch Kniebverletzung bzw. Beinbruch. Aus diesem Grunde mußten junge Kräfte eingestellt werden. So sind nur vier derjenigen Spieler in der Mannschaft, die die vorigen Punktspiele mitgemacht haben. Es ist zu hoffen, daß die BSV.-Mannschaft durch diese Verjüngung nunmehr eine Leistungssteigerung erfahren hat, die ihren Niederschlag in einwandfreien Siegen finden wird. Selbstverständlich muß berücksichtigt werden, daß — nach dem Grundsatz „Gut Ding will Weile haben" — die neue Mannschaftsaufstellung sich vorerst richtig einspielen muß, aber unter sachkundiger Anleitung wird sie im Laufe der Serie, wie wir hoffen wieder zu der Form aufsteigen, die früher die Elf des Bremer Sportvereins einmal besessen hat. — Der BfB. Komet hat anscheinend nach seinem glänzenden Sieg über Arminia seine Schwächeperiode überwunden. Da nun die BSV.er ihrem Ortsrivalen um nichts nachstehen wollen, wird es heute nachmittag zu einem spannenden Kampf kommen.



Hier wird das Spiel Komet — BSV. ausgetragen

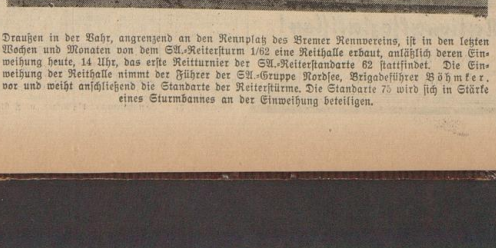
Die Braunschweiger haben bisher recht unglücklich gespielt. Verschiedene Punkte gingen bereits verloren. Von dieser Seite gesehen, fährt Arminia also mit den besseren Aussichten nach Braunschweig. Aber die Arminen zeigten am vergangenen Sonntag in Bremen recht schwache Leistungen und auf der anderen Seite werden die Braunschweiger wenigstens vor den heimischen Publikum zeigen wollen, daß sie Fußball spielen können, so daß es hier zu einem harten Kampf um die Punkte kommen wird.

Das zweifellos wichtigste Spiel, das für den Augenblick eine gewisse Klärung zu bringen vermag, ist die Begegnung in Algermissen. Hier wird entschieden, ob die Algermisser ihre Siegesserie weiter fortsetzen und damit auch die Führung behalten werden. Werder führt mit der stärksten Mannschaft, die alles daransetzen wird,

Auch Erwerbslose und Schüler zahlen den Sportgroschen

Nach einer Bekanntmachung des Gaubeauftragten des Reichssportführers des Gaues VIII (Niedersachsen) ist ab sofort die Erhebung des Sportgroschens auf alle zur Ausgabe kommenden Eintrittskarten angeordnet. Bisher waren Erwerbslose und Schüler von der Zahlung des Sportgroschens befreit. Dieses ist nunmehr nicht mehr zulässig. Vertrauensleute des Gaubeauftragten werden Kontrolle üben, ob Vereine gegen diese neueste Verfügung verstoßen. Ich mache die Vereinsführer im Bereich des Bezirks persönlich dafür verantwortlich, wenn gegen diese neueste Verfügung verstoßen wird. Für die heutigen Veranstaltungen kommt diese Bestimmung bereits in Frage. K. Klindworth, Bezirksführer.

Reithalle der bremischen SA.-Reiter



Draußen in der Bahr, angrenzend an den Rennplatz des Bremer Rennvereins, ist in den letzten Wochen und Monaten von dem SA.-Reitersturm 1/62 eine Reithalle erbaut, anläßlich deren Einweihung heute, 14 Uhr, das erste Reiturnier der SA.-Reiterstandarte 62 stattfindet. Die Einweihung der Reithalle nimmt der Führer der SA.-Gruppe Nordsee, Brigadeführer Böhmcker, vor und weiht anschließend die Standarte der Reitersturme. Die Standarte 75 wird sich in Stärke eines Sturmbannes an der Einweihung beteiligen.



Die neue Mode in Korsetts

Modelle, die dem neuen Kleidstil entsprechen und in wundervoller Formgebung Ihre Figur — ohne daß Sie es lästig empfinden — schlank machen und verschönen . . . unsere Auswahl enthält Sie in reicher Vielseitigkeit unsere fachkundige Bedienung steht gern zu Ihrer Verfügung.

Prima Donna Corselets moderne Formen beste Verarbeitung 15.00 12.50 10.00

Prima Donna Corsets Vorderschluß und Schnürung..... 13.00 9.25 6.75

Prima Donna Hüftgürtel Seitenschluß 8 taillierte Form 15.00 11.00 7.50

Felina Hüftgürtel sittlich Gummi, Seitenschluß 8 4.50 3.75 1.95

LINDAUERS PRIMA DONNA „STOMA" Schutz mit der reduzierenden regulierenden MAGENPATTE

Hüftgürtel . . . 13.00
Corselet 16.50
Corset 16.50

Prima Donna Neuheit „Stoma Corselet" mit moderner Innenbinde und verstellbarer Magenpatte 19.50

Lehmann A.G. im Schlüsselhorb

. . . . . man kauft gern bei Lehmann

Große Kutschwäsche in gebr. Möbeln. Abbentorstr. 16 a.

2 gr. Bettstellen m. Rohm. u. Rutlieger, Waschst. u. Nachtschr. Stil 1 Uhr mittags. Lüdowerstr. 100

Musik

Zwei so gut wie fabrikneu erhalt. **Marken-Pianos Bechstein, Spontnagel** schwarz poliert u. ca. 20 weitere in eigener Fabrik fachm. überholte **Gebr. Blüthgen** schon v. 280.- Mk. an, mit voller Garantie u. bequem. Zahlweise

THEIN Pianofabrik Bahnhofstr. 1 und Bohnenstraße 4a

Fahrzeuge

Doppel-Rajak Glückburgerstr. 79

Trädr. Handwagen **Waltjenstr.** 119

Unterricht

TANZSCHULE GERTRUD EHLERS
Gesellschaftstanz - Gymnastik
Anmeldungen für die neuen Kurse durchgehend ab 9 Uhr vormittags auch Sonntags
Einzelunterricht jederzeit
Georgstraße 1 Tel. 27 910
Ecke Contrescarpe

Tanz-Schule CARL WENGLEIN
HARMS RESTAURANT (Inhaber C. Ziegeler)
Tiefer 31/32, oberer Saal
Neuer Anfänger-Kursus beginnt am 3. Oktober, 8 Uhr, weitere Anmeldungen dazwischen 23 582

Tanz-Schule GUSTAV HOLZER
Gesellschaftstanz • Gymnastik
Anmeldungen für die Herbst-Kurse 19–8 u. 5–8 nachmittags
Schleifmühle 76. D. 26865
EINZELUNTERRICHT JEDERZEIT

EMMY SCHIPFER-DONAT
Gesellschaftstanz und tänzerische Gymnastik
Anmeldungen für die Herbstkurse 11–20 Uhr
Rembertistr. 68 • Domsh. 29 622
Einzelunterricht jederzeit

Harald Rosemann
Gesellschaftstanz • Stepptanz
in Zirkus, Privatstunden und Theaterkontrakte
Anmeldung für die Herbstkurse von 11½–13½ u. 16–20 Uhr Fahrschulstraße 33, Domsh. 28629

Tanzschule Bürgerstraße 7
Grete Schramm-Wilfried
Einzelunterricht - Schnellkurse neuer Zirkel im
Gesellschaftstanz
Gymnastik Tel. 80348
Gesundheitliche und tänzerische Gymnastik
Vormittags- und Abendkurse

Gaudian's Privat-Handels-schule, Domshof 14.
Neue Kurse
beginnen am 1. Oktober d. J. Nur Schüler u. guter Ausbildung schnelle Stellung
H. Gaudian, Dipl. H.-L.

Hildegard Heuer
dipl. Gymnastiklehrerin
Gymnastikkurse
ab 1. Oktober im Haus des Reichs (Nordwolle)
Eing. Rövekamp 12. Privat: Goebenstr. 7. H 434 20.

Tanz-Schule Lampe
Knochenhauerstraße 27 (oberer Saal)
Beginn neuer Kurse
Dienstag, 25. Sept., und 27. September, abends 8 Uhr

ADOLF HITLER-POLYTECHNIKUM
Flugzeug-, Motoren-, Maschinenbau, Betriebstechnik, Elektrotechnik, Ing.-Assistenten Auto- u. Flugzeugbau, Lehrwerkstätten staatlich anerkannt — Druckschriften frei
FRIEDBERG i. H.

Tanz - Schule F. Bendix
Neue Kurse und Einzelstunden
Osterstraße 144 W. 84777

Verkauf

Nähmaschinen neu u. gebraucht, bill. St. Paulist. 44

Große Partie **Fenster u. Türen** aus Abbruch. Kaffamienstr. 96

Langarm. Schuhmacher-Nähmasch. Nachstepp. Ufbrenerstraße 41 II.

Gasherd, Flam., preiswd. abzugeb. Harbenbergst. 87a II

Marschstiefel, Gr. 43, fast neu. Schweizerst. 10 pt.

Heißmangel, 1a Fabrikat, wenig gebraucht, preiswd. Angeb. u. G 6168

Herd und Ofen Saade, wie neu. Grünenstr. 50

Gr. Sandbude Angeb. u. B 6146

Stubenofen gut erhalten, billig. Delmenhorsterstraße 52

Kartoffelkisten billig. Nachtigallstr. 25

Quitten billig Fabrikgehäuse Landstr. 90—72

8 **gute Milchkühe** Gerd. Soller, Buseltstraße 64

Möbel

Schlafzimmer
Eßzimmer
Küchen
riesige Auswahl niedrige Preise
W. Schuh
Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179

Eig. Anfertigung **Betten** 25—30 Mark **Kissen** von 2 Mark an **Betten-Frank** Hankenstr. 15

EGE MÖBEL
in bekannt guter Qualität zu erstaunlich niedrigen Preisen.
Besuchen Sie unverbindlich das
Möbelhaus Ege de Vegi
Elbersstraße, Ecke Nordstraße

Eßz. u. Schlafzim., Kü., preisw. u. gut. **Erich Hahn, Baumstraße 53**

Mehrere **Chaiselongues**, Sofa, Couch, billig und gut. Faulenstr. 94

Ho-Hei
Schlafzimmer ganz, ganz billig 298.-, 335.-, 460.-
Sachsenstraße 35

Ein Posten neue **Couch**, 38 M. Auch an Wiederverkf. Friedhofstr. 22

Für den Umzug! Läuferstoffe ganz bill. Peters, Humboldstr. 16 p.

Schlafzi., Eßzim., Küch., Einzelmöbel
Düßmann
Lahnstr. 37/39 u. 92

Für den Umzug! Strapaz.-Teppiche 100×200 12 M
2×3 16 M
2½×3½ 24 M
auch bell. Peters, Humboldstr. 16 pt.

Chaisel. 12, Sofa 10, Couch 25, St. Kübelg. 15, Komm. Oberstr. 37

Kauf

Reiseschreibmaschine gebraucht b. Fa. Mann. Angeb. m. Pr. u. Marke unt. C 10 328.

Schaufensterdvrsh. g. erh. 1,80 lg. Würzburgerstr. 33 Baden.

Zu tauschen ob. zu verkaufen 1 Radioapp. Biete Europakfalz, Gleichg. Wechselstrom. Calvinstraße 112 I

S. v. Privat einen gut erh. kleinen **Stutz-Flügel** oder gut. Piano gegen Kass. Bez. Langer, Berchenstr. 7.

Kaufe gebr. Herr.- u. Dam.-Garderobe Wäsche, Betten, Ferngläser etc. Rol. 8884. **Klimet** Faulenstr. 134

Juwelen, Gold, g. Uhren, g. Ringe, Ernst Sammer, Kurze Wallfahrt 7

Grundstück o. Parzelle, 500/1000 qm, n. Vahr, Obernenland, Osterholz, Angeb. mit Preis unter G 6382.

Osten

Gut möbl. Zimm. Humboldtstr. 47

Gut möbliertes Zimmer. Fraxenburgstr. 33 I

Ostertor

3 Zimmer u. Kü. 1. Etage, Preis 60 Mk. p. 1. 10. Sielwall 65

Schaldsbrück

Möbliert. Zimmer sof. od. spät., Osg. Poggenburg 7

Westen

Eckladen f. Bäckr., Konf. u. a. passd. Walter Ring 2

2 Zi., Kü., Heiz., Bkl. ab. M. Hanlo-str. a. Eisep. o. K. Angeb. u. B 6161

Mbl. Kü. u. Stube Glückburgerst. 37a

5- od. 4-Zi.-Wohn. mit Bad u. Zubeh. Gröpelinger Heerstraße 234-236 Tel. Weser 839 60

1 l. Zim., Kochgel. Gröpelinger Heerstr. 192 II l.

Abge. 4 Zi., Kü., Bad., 1. l. 11. 34. Postvereins 198. Bes. um 11 Uhr.

Schwachhausen

Einzel- und Doppelzimmer Verspil., Bad, Tel. Graf-Moltkestr. 3

Mietgesuche

Für ält. alleinst. Da. 2 Zi. u. Kü. m. i. d. N. u. Wasser Angeb. u. D 6154

S. fdl. möbl. Zi. mit Heizung, zum 1. 11. 1934. Angeb. u. G 6157

Verh. Eisenbah. l. 2—3 Zi. m. Zub. z. 1. 11. 34. b. 45.- Angeb. u. R 6617

Einzel. Herr sucht 2 Zi. u. Küche od. 2 leere Zim. u. kl. Nebenraum, in ungen. Wohnlage. Angeb. u. B 6152

Möbl. Zi. z. 1. 10. Preisang. 3 6150

Steres Zimmer, Oestliche Vorstadt. Angeb. u. U 6170

Freiwillige Versteigerung

Dienstag und Mittwoch, den 25. u. 26. Sept., ab 10 Uhr, Schwachhauser Heerstraße 240 (Eingang: U. d. Eichen), meistbietend gegen bar, zu jedem annehmbaren Gebot, i. Auftr. d. Herren Dir. Schütte, Grotheer u. a.:

Chippendale-Speisezimmer — Stilmöbel
Louis-XVI-Gold-Salon — Bauern-Möbel und Truhen
Herrenzimmer, modern — Peddigrohrmöbel
Schlafzimmer, Mahagoni — Kindermöbel
Einzelmöbel: Bücherschränke, Vitrinen, Sofas, Couche, Ottomane, Kleiderschränke, Frisier-Toiletten, Betten, Kommoden, Waschs., Nacht- u. a. Tische usw.
Orient-Teppiche und Brücken, gute, alte Stücke.
Gemälde, Stiche und Radierungen und Bücher.
Zinn-Sammlung — Marken-Porzellane
Kogge, alt-holländisch — Kleinkunst
Kinderspielzeug, Tafelgeschirr, Hausrat und anderes.
Alles gebraucht, bestens erhalten, prima Verarbeitung. Eintritt nur gegen RM. 20,— Depositum, welche zurückvergütet oder verrechnet werden. — Besichtigung ab 8 Uhr.
Otto Schoener. Domsh. 249 81.

TEPPICHE selbstredend von **JOHNSSEN** weil: sehr preiswert!
34 OSTERSTR. — OSTERSTR. 34
Gardinen darum auch von **JOHNSSEN** weil: **etwas Besonderes** Darum . . . . . !!!

Vor Freude und Glück strahlten d. Gesichter unserer Braut/eute weil sie ihre **MÖBEL** die compl. Ausstauer 1 hochmod. eleg. **Schlafzimmer** mit Schrankspiegel, echt Eiche, kompl. mit 2 Polsterstühlen **1 schweres Mitteff** 160 cm br., echt Eiche 1 gr. Ausziehtisch, 4 ft. Polsterstühle **1 blitzschöne Naturkiefer-küche** mit Tisch, 2 Stühlen, 1 Lackbrett **für nur 770 RM** kauten konnten aber nur im **St. Pauli-Möbelhaus St. Paulistraße 10-12** ab Osterthorsteinweg Riesenauswahl aller Preislagen für bedorflehen wunderbar günstig!!

So unbeengte und bequeme Lage aller Zehen sichern stets die fachgerechten, bequemen, schön geformten **THALYSIA** Naturform-Schuhe NEUMARKT 40

Auf Wunsch senden wir Ihnen kostenlos unsere **Pracht-Kataloge**
1. Gesunde Ernährung
2. Die Frau, die auf sich hält
3. Thalysia-Monatshefte

Alleinverkauf für Bremen nur im **THALYSIA** Fachgeschäft, Schüsselkorb 14
Dr. Lorentz, D 29081

Möbeltransporte
Möbel-Lagerung
in staub- u. ungezieferfreien, stahlverschlossenen
Massiv-Kabinen
Wohnungs-Nachweis
Friedrich **BOHNE**
nur Friesenstr. 28/30 • Anschlüsse: 44095, 44096, 44097, 44098

Zu vermieten

Schö. 5 Zim., Kü. (Hauptl.-Off.), in bestem Zustande, 37 M. Nähe Wald und Wasser. H. Kuft, Steffen.

Abge. fdl. Etage, 3 Zi., Küche, Bad, Balk., Fremdenzi., infolge pl. Verseh. p. 16. 11., notfalls 1. 10. M 52,— Angeb. u. O 6164

Innere Stadt

Wirtschaft

nahe Zentrum, nur an solventen Wirt. Anfragen u. R 6163

Zum 1. Okt. die 2. Etage i. Hause am Dobbm 61 u. 3 frdl. helle Büroräume in b. 1. Et. i. H. Balgebrückstr. 6. Nachzutrag. Dr. O. Janßen, Buchstraße 16

Möbliert. Zimmer Kl. Meinenstr. 3

Gut möbl. Zim., Bad, Zentralheiz., evtl. Pension. Schüttingstraße 13

Kl. sonnige abge. 2-3-Zim.-**Etage** u. Küche, auf Wunsch **möbliert.** Ertrag. Bad. Faulenstr. 14

Neustadt

Frdl. möbl. Zim. Mainstr. 64/66 II

S. fr. mbl. Z., Bef. b. 14 Uhr. Gr. Johannisstr. 18/20 II r.

Frdl. möbl. Zim. Graudenzerstr. 28 II

Möbliert. Zimmer Rheinstraße 16 I

Sout., mbl. o leer, Zwinglistr. 198.

Gut möbl. Zim. für Herrn Nähe Sparkasse, Wall oder Contrescarpe bevorzugt. Angeb. u. B 6175

Findorff

Gr. frdl. Souterr.-Zim. mit Kochgel. Carlshafenerstr. 47

Heirat

Gesch. Frau, 33 J. m. 3jähr. Jungen sucht Bekanntschaft m. alt. Herrn zw. Heirat. Am liebst. v. Lande. Angeb. m. Bild u. M 6162

Wirtschafterin, alleinst., Witwe, evangel. 45 J. alt, groß, schlank, möchte gebildeten Herrn in sicherer Position treue Lebensgefährtin sein. Anonym zwecklos. Angeb. u. H 6158

Witwer, Anf. der 60 Jahre, mit. 80 M. Rußgeld, sucht Witwe, mögl. mit eig. Heim zwecks Heirat. Angeb. u. P 5727

Herr, 30 J., sucht einf. Hausangest., mögl. v. Lande, pp. bald. Heirat. Angeb u. B 6173

Wie suchen Stellung

WEIBLICHE

S. für mein fleiß. tücht. Mädch. Stell. z. 1. 10. Frau Bibereck, Erlenstr. 70

Tüchtiger Kellnbäcker und Konditor sucht Stellung. Offert. u. W 6572

Kontoristin (bilanzs. Buchhalterin), mit allen Kontorarbeiten bestens vertraut, s. Stellung per sofort oder 1. 10. Angeb. u. R 6167

MÄNNLICHE

St.-Ml. 23 J. mit Führersch. sucht Stellg. als Kraftf. Angeb. u. C 6153

Suchen Sie Personal? Warum zeigen Sie dies nicht als deutscher Unternehmer im Stellenmarkt der „Bremer Zeitung" an? Eine „Kleine Anzeige" genügt, und es stehen Ihnen tüchtige und zuverlässig angelernte Kräfte zur Verfügung. Darum: Jed. Stellenangebot in die Bremer Zeitung

Schlacken-Platten
KOKS u. BAUSTOFFE, G.m.b.H.
Holzhafen, Pillauerstr. - Weser 80728

Eilt!
2 Zimmer, Küche und Zubehör zum 1. Oktober 1934. Preisangeb. unt. W 6172 b. Verl.

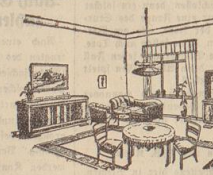
Witwe, mit Tochter f. 3-Zi.-Wo. 35 M. mtl., Neust. Angeb. u. G 5728

Sout., mbl. o leer, Zwinglistr. 198.

Gut möbl. Zim. Sparkasse, Wall oder Contrescarpe bevorzugt. Angeb. u. B 6175

Jg. Ehep. f. 2 Zi. u. Kü. 1. Nov. Pr.-angeb. u. U 6145

Sehr kräftige, nur einmal gebrauchte Säcke aus Hanf- und Jutestoff (Baumwolle) Größe: ca. 135×130 cm. Gut geeignet zur Umarbeitung für Leibwäsche, Decken, Bettwäsche usw. in kleinen Posten abzugeben. Das Stück zu **80 Pfg.**
„DELSACK"
Segeltuchwarenfabrik G. m. b. H.
Geeren 24



Das Speisezimmer

vielfach zugleich auch Wohnzimmer, gehört der Familie, den Freunden und Gästen des Hauses zur zwanglosen Geselligkeit. Man sucht dort vornehme Behaglichkeit und Bequemlichkeit. Meine Ausstellung zeigt Ihnen eine schöne Auswahl fertig aufgestellter Speisezimmer in verschiedenen aparten Holzarten. Auch das gutbürgerliche Eichen-Speisezimmer in modernen, zweckmäßigen Formen gibt Ihnen dort ein treffliches Beispiel, wie Sie sich mit Panhorst-Möbeln ohne großen Geldaufwand gediegen einrichten können.

Gustav Panhorst
HEMELINGEN • POSTSTRASSE 3-11
• Vollständige Wohnungs-Einrichtungen
• Klub- und Polster-Möbel, Teppiche
„Die vorteilhafte Zahlweise macht es leicht!"

Freie Abholung und Zustellung! Schnellste Lieferung!



BÜSING
empfiehlt
Strecken von Mänteln
Eigenes Verfahren
wissen Sie auch, das Büsing Ihren vorjährigen Wintermantel wieder modern macht? Gebe Sie Ihren Mantel zum Reinigen und Strecken zu Büsing. Je nach Art des Stoffes kann der Mantel erheblich verlängert werden . . .
CARL BÜSING
Färberei u. chem. Reinig. Kd. 1991, 1992, 1993
BREMEN, Osterstr. 62-63

Offene Stellen

Tüchtiger Radio-Monteur
Vorzustellen **Radio-Werner** Ostertorsteinweg 11

Geschäftsführer
(im Hauptamt) für sofort gesucht. Meldungen mit eigenhändig geschrieb. Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisabschrift. u. Gehaltsanspr. b. 28. 9. 1934 a. d. Vorstg. d. Verst. Herrn Lehrer Eronau, Blumenthal (Unterweser), Pappelplatz 14. **Heimstättenbund für Blumenthal (Unterweser).**

Möbel-Verkäufer
und Akquisiteur für Spezialhaus der Einrichtungsbranche zunächst zur Aushilfe, später evtl. fest. Ganz ausführl. **Angebote: Gehalt, Alter, Tätigkeit und Antritt.**
Angebote unter P 6165 a. d. Verl.

Farben-Lacke
für Kontor und Verkauf jun. 1. November tüchtig. u. zuverl. jg. Mann mit 1a Fachkenntnissen und guter Handschrift gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugn.-Abschrift. erbeten. J. D. Flüdder, B. d. Steintor 166/8.

Gesucht
Tüchtige Verkäuferin
Bed.: Pg. od. NS-Frauenschaft-Zugehörigkeit, 25—35 Jahre, sofort gesucht. Schreiben Sie sofort unter E 6155 an die Bremer Zeitung.

Hausmädchen, 17—18j., auf ganz bes. sof. Vorauf. nachm. v.-3 Uhr an. Haase, Kl. Allee 28/30.

Hauschneiderin hat noch Tage frei. Angeb. u. T 6169

Reinemachefrau für Geschäft, 2× wöchentl. morgens. Angeb. u. A 6151

Jüng. Hausmädchen evtl. Haushaltsschülerin bei 1. 10. oder sofort. Kopkestraße 26

Mädchen, nicht u. 20 J., kinderlieb, mit guten Zeugnissen gesucht. F. Mehl, Delmenhorsterstraße 5

Suche zum 1. 10. ein tüchtiges **Mädchen** für Geschäftshaushalt, nicht unter 20 Jahren. **Eine Verkäuferin** für Obst- und Gemüsegesch. b. voller Station i. Hse. E. Saupe, Georg-Gröning-Straße 126.

Landwirtschaftsehepaar sofort. Hafenbüren. Landst. 100

Hobelmeister
nach Ostseehafenplatz für größeres Hobelwerk gesucht, welcher energisch und mehrjährig praktisch erfahren ist.
Ausführliche Angebote unter B. 103 27.

Auto-Betriebsstoff- und Oel-Verkäufer gesucht
Nur Fachmann, 30—35 Jahre, gute Erscheinung, bestens eingeführt im Staatsgebiet Bremen. Eilangebote mit Bild unter Z 6147.

Für unsere Abteilungen
Damenkonfektion
Kleiderstoffe
Modewaren
Herrenkonfektion
tüchtige Verkaufskräfte
zum baldigen Eintritt gesucht.
Bewerber, welche über 1. Zeugnisse und Branchekenntnisse verfügen, wollen Zeugnisse, Bild und Gehaltsansprüche einreichen.
Gebr. Leffers, Bremen

Versicherungs-Ges., die alle Branche betreibt, stellt noch einige Herren mit guten Beziehungen als
Haupt-Vertreter
ein. Angebote unt. T 6144.

Vorm. Tätigk. b. eig. Büro. Verd. möglichst 400.- mtl. u. m. Anfr. an Bubm. Zeile, Wolterslage, Kr. Osterburg/Altm.

J. l. 10. ein Mädchen für Küche u. Haus mit etwas Kochkenntn., nicht unter 21 Jahren. J. Depken, Schw. Heerstr. 205

Eine junge **Verkäuferin** für Haushalt und Laden. Schlachterei E. Krome, Hechtorfeinweg 36

Ich suche Händler und Verkaufsgeist, für prozente u. berbeflecke. Sm. Galatithstelle Kümper, Fabrikfager Dortmund Amalienstraße 8

Automarkt

DKW Motorräder
Kaufen Sie besonders preiswert
Solide bew. preiswerte Gebäude, modern. Motor, daher keine Zwischenkäufer. Nur Getriebe und Kupplung bilden ein empfindliches Zubehör, fortgeschrittenen Maschinenbau.
DKW-RS 200 RM 895.— DKW-RS 350 RM 995.—
DKW-RS 500 RM 995.— DKW-RS 500 RM 1195.—

Gebr. Lindenbauer
DKW-Ersatzteile-General-Depot
Ausstellungsräume: Kaiserstr. 5
(Ecke am Wall)
Lager, Reparaturwerkstätten und Garagen
Gastfeldstr. 28-32

500 ccm Ernst Klug Gramkd. Heerst. 8

Motorrad in gut. Zustand. 200 ccm Kastanienstr. 69

4/16 **Opel-Olmar** verkleuert, billig. Regenstburgerstr. 119, Ecke Wilhelm, bergerstraße.

4sitziger offener Personenkraftwag. (Sächerer), Baujahr 1929, etwa 5/18 PS, fast verkauft werden. Näheres Zeitungsstelle Bremen, Haus des Reichs, Rm. 1.

Kaufgesuch

Bell. Benz-Pers. oder ähnl. Preis angeb. u. J 6155

Vergehender Sommer

Während die Bäume in der Stadt sich bemühen, den Straßenreinigern möglichst viel braune, gelbe und bunte Blätter vor den Besen zu legen, während es also in der Stadt und ihren Anlagen früher als sonst herbstet, erleben wir draußen im weiten Lande eine Ueberraschung nach der anderen.

Da stecken Kastanien sich zum zweitenmal in diesem Jahre ihre leuchtenden Kerzen auf. Beschleiben, wie dieser alte deutsche Baum nun einmal ist, begnügt er sich zwar mit einer kleinen Kerzennummer, aber zeigen tut er sie.

Kirschen blühen nicht nur ein zweitesmal, sondern sie haben auch Frucht angesetzt. Bleiben die Tage weiterhin so schön, dann werden wir noch einmal frische Kirschen essen können.

Die Bohnen haben sich aus zweiter Blüte schon längst zu langen Früchten emporentwickelt, die bereits teilweise im Kochtopf gelandet sind.

Alte Bauern schütteln die Köpfe. Sowas haben sie selten erlebt. Aber das hat der Sommer gemacht, der durch seine langanhaltende Dürre zuerst soviel verderben wollte, sich aber noch rechtzeitig auf seine Pflicht besann und den ersten schlechten Streich dadurch wieder gutmachte, indem er zweite Frucht werden und reifen ließ. Mit den Kartoffeln ist es genau so.

Hat die erste Saat auch nicht den erwünschten Ertrag gebracht, so trifft das doch nur auf die Gegenden zu, die zu trocken liegen. Moorbauern und Marschgegenden haben keine schlechte Ernte zu verzeichnen. Im Gegenteil. Und diejenigen, die von ihrem von Natur aus trockenerem Lande keine große Frühkartoffelernte einholen konnten, nun, die haben eben noch einmal gesät und — ernten jetzt zum zweitenmal.

Aber nicht nur Bäume und Feld tragen doppelte Frucht, nein. Es gibt weite Strecken in unserer nahen Umgebung, da hebt ein Blühen und Duften an, daß man wirklich meinen kann, es sei ein zweiter Frühling angebrochen.

Wenn morgens die Nebel gewichen sind, wenn die Sonne durchbricht, dann ahnt der Wanderer nicht den nahenden Herbst, dann wandert er seligen Herzens in seinen zweiten ihm geschenkten Frühlingstag hinein.

Die Lerchen singen genau wie vor einem Vierteljahr. Junge Hasen laufen über die Felder. Sie haben es allerdings nicht so gut, denn sie werden beim Aufgehen der Jagd ihr junges Leben lassen müssen. Der Jäger wird sich ein klein wenig ärgern, daß der Hase kein volles Gewicht hat, aber er wird auch darüber hinwegkommen. Selten hat der Bauer seinen zweiten Grasschnitt so trocken in die Scheune einfahren können, wie in diesem Jahr.

Vom Getreide hat er weniger auf Verlustkonto buchen brauchen, weil er es, kaum daß es gemäht war, einfahren konnte.

Ueberall sangen in den letzten Tagen die Dreschmaschinen ihr dröhnendes Lied.

Aus gelbem Roggen-, Hafer- und Gerstestroh quoll ein Strom von Lebensnahrung in weitgeöffnete große und kleine Säcke hinein.

In Ruhe, ohne von Zinswucherern am Lebensnerv gepackt zu werden, hat der deutsche Bauer ernten dürfen. Ueber deutsche Lande sammelt es noch Kraft, obgleich der Herbst vor der Tür steht. So wie das Land den Herbst mit Blühen und reifender Frucht grüßt, so wünscht der deutsche Mensch, jeden Tag, mit größerer Kraft versehen, den nahenden Winter entgegen. Er wird ihn knipfend und siegend überwinden und mit starkem Wollen dem neuen Frühling entgegenarbeiten.

Welche Gesundheitsschäden leidet die Frau durch Erwerbsarbeit?

Die Reichszentrale für Gesundheitsführung hat den ärztlichen wissenschaftlichen Vereinigungen für das Jahr 1934 die Aufgabe gestellt, die gesundheitlichen Schädigungen der Frau durch Erwerbsarbeit zu erforschen. Auf dem Gebiete der Tuberkulose hat Dr. Hofbauer-Erfurt hierzu besondere Untersuchungen angestellt. Es hat sich einwandfrei herausgestellt, daß die Anfälligkeit für Tuberkulose sich erhöht, sobald der Verlauf der Erkrankung durch die Lohnarbeit verschlechtert wird.

Die Forderung der Tuberkulosearzte geht dahin, daß weitgehende Schutzmaßnahmen ergriffen werden, um die Frauen und Mütter als Trägerinnen des Volkes vor gesundheitlichen Schäden zu schützen, die sich auch noch auf das kommende Geschlecht übertragen. Zunächst müsse dafür gesorgt werden, daß nach und nach dort, wo es sich ohne Schaden für die wirtschaftliche Existenz der Familie ermöglichen lasse, die Frau durch den Mann in der schädigenden Berufsarbeit erlöst werde. Das gelte im wesentlichen zunächst einmal für die verheiratete Frau und Mutter. Diese Umstellung in den Berufen werde Jahre beanspruchen. Bis dahin müsse ein verbesserter Schutz durch einen noch stärkeren Ausbau der Hygiene für den arbeitenden Menschen in und außer dem Betriebe erfolgen. In gewissen Berufen aber, bei denen eine starke Staubbildung stattfinde, müsse die Frau wegen der hohen Gefährdung schnellstens durch Männer abgelöst werden. Nicht zuletzt müssen Mittel und Wege gefunden werden, um die erkrankten oder gefährdeten Frauen umzuschulen in Berufe, deren Arbeit sie leisten können, und wo eine Gefährdung der Allgemeinheit nicht möglich sei.

Maß-Corselets mit Innenbinde
RM. 14.–
Medizinisches Warenhaus Bremen
Am Markt 17 — Tel. Domsh. 26488

Die bauliche Entwicklung des „Theerhofs" im Spiegel der Jahrhunderte

Wie eine Landzunge erstreckt sich ein schmaler Ausläufer des Werders zwischen der kleinen Weser und ihrer großen Schwester hin. Ausgehend von der „Spitze", dem Flohsbaum hinter dem Wilkehaus-Krankenhaus und der Wasserkunst, läuft die kleine Weser fast parallel zur großen Weser, um sich in der Höhe der Adolf-Hitler-Brücke besonders scharf an die letztere anzuschmiegen. Hinter der Kaiser-Brücke trennt die beiden Ströme bis hinauf zum Separationswerk nur noch ein wenige Meter breiter Streifen. Vergleiche mit alten Stadtplänen zeigen, daß die Trennung in ihrer heutigen



Gestalt von Menschenhand angelegt sind. Kurz vor der Kaiser-Brücke vereinigten sich in früheren Zeiten die beiden Flüsse.

Ein zeitgenössischer Maler der Stadt Bremen um das Jahr 1300 zeigt eine Baumbewachsene Halbinsel, von vereinzelten Häusern dünn besät, die wahrscheinlich unbewohnt waren und dem Schiffsbedarf dienten. Erst zu Beginn der Neuzeit ist ein bedeutendes Anwachsen der Stadt Bremen, und damit auch des Teerhofs festzustellen. Auf der linken Seite der Weser waren bereits einige Windmühlen entstanden. Im Jahre 1640 wurde auf der Spitze des Teerhofes und Bauhofes (wahrscheinlich in Verbindung mit dem schon damals bestandenen Holzbauhof) eine Sägemühle erbaut, was die Stadtväter veranlaßte, die alte Bezeichnung des jetzigen Teerhofs, „Unten im Werder", aufzuheben und den Straßenzug „Sägemühlenberg" zu nennen. 1647 wurde die vom Wasser größtenteils zerstörte Mauer auf neun Quadersteinen neuaufgebaut; „man hatte nämlich die zwei Jahre zuvor gebaute Scheidemauer zwischen der großen und kleinen Weser, die Barre genannt, im Jahre darauf wieder abgebrochen weil es besser sei, daß dem Wasser sein Lauf gelassen werde, was jenen Neubau herbeigeführt hatte". So entnehmen wir aus Dunzes Bremer Chronisten.

Im Jahre 1660 trat ein Ereignis ein, das auf die heutige Bezeichnung der Straße entscheidenden Einfluß haben sollte. Einige Bremer Teerhändler stellten bei dem Senat den Antrag, ihnen einen Platz als Teerlager einzurichten. Zwei Jahre darauf, 1662, wurde dann am unteren Ende des Werders, in der Nähe der Säge- und Walkmühle ein Teerlager errichtet. Am 24. Oktober dieses Jahres brachte das Kollegium der Aelterleute beim Senat den Antrag ein, „wegen Feuersgefahr möge ein Platz in der Neustadt dazu genommen werden".

Schwere Kriegswolken hingen im nächsten Jahr über der Hansestadt. Ein abermaliger Krieg mit Schweden schien am Firmament heraufzuziehen, schwere Bombardements waren zu fürchten. In diesen Zeiten „folgte ein Conclusum, was die Säge- und Walkmühle am Ende des unteren Werders bestimmte, worauf man 1665 nach einem derfalls eingereichtem Riß (Bauplan) das Theerhaus baute", heißt es weiter in obiger Chronik. Diese erwähnte Mühle scheint den Ratsherren seit ihrem Bestehen viel Kopfschmerzen bereitet zu haben, denn bis zum Jahre 1648 hatte sie 12 228 Taler 66 Gr. gekostet. Als dann endlich 1669 der Abbruch erfolgt war, ließ der Steinhändler Hector auf diesem Platz ein großes Pack- und Wohnhaus bauen.

Im Jahre 1730 trat eine umwälzende Aenderung in der Geschichte des „Teerhofes" ein. Man machte diese Einrichtung zu einem Institut „zum Besten der Taue" unter staatlicher Aufsicht. Hand in Hand damit ging wegen der hohen Feuergefährdung für die Altstadt eine Verlegung in die Neustadt nahe der „Weserkantebastion". Unter Aufsicht eines Stadtschreibers lagerte dort der ankommende Teer. In kleinen Mengen konnten dann die Verkrauter diesen schwarzen Bindestoff von dort abholen und zu Hause lagern. Vorübergehend unterbrochen wurde die Funktion des Teerhauses während der französischen Revolution, 1876 verschwand das Teerhaus am Deich. Einundzwanzig Jahre später, 1879, erfolgte der architektonische Anschluß an die Kaiser-Brücke.

Soweit in großen Sprüngen die mehrhundertjährige Geschichte des Teerhofes. Mit dem Aufblühen des Handels nahm auch das bauliche Gesicht des Teerhofes andere Formen an. Große Packhäuser reihten sich im Laufe der Jahre aneinander. Schlachte sowie Teerhof wurden zu Anlegestellen der westerauswärts kommenden Schiffe. Zahlreiche Winden in den Giebelflächen der hohen Pack- und Lagerhäuser sind bis auf den heutigen Tag Zeugen dieser hansestädtischen Tradition. Die noch übrig gebliebenen Wohnhäuser tragen jenen echt-bremischen Altstadt-Baustil: schmale, spitzgiebelige Häuser, in Gruppen zusammengedrängt, die Fußbänden dieser Häuser liegen tiefer als die Straßenebene. Unterstände — diesen Ausdruck hat sich eine dortige Gastwirtschaft als Aushängeschild gewählt — ist die zutreffende Bezeichnung. Tag für Tag herrscht in der schmalen Durchfahrtsstraße ein ununterbrochenes Kommen und Gehen, Fahrzeuge aller Art laden ihre Waren aus und ein. Vorwiegend sind es Kaffeelagerhäuser, die hier himmelanstrebend ihren Platz gefunden haben. Nur ein schmaler Raum bleibt für das Tageslicht über: eine typische Packhäusergegend, jedoch nicht ohne historische Reize.

Lebendige Romantik vor unserer Haustür

Ein Tippelbruder kam nach Bremen

Da draußen (nähere Angaben wollen wir lieber nicht machen, weil sich sonst leicht ein Element, das nicht so ehrlich ist wie „unser" Tippelbruder, dort einnisten könnte) am Rande der Stadt, steht ein Heim des bremischen Jungvolkes. Es ist eine Woche lang unbenützt geblieben. Sonntags kommt der Jungvolkführer (einige Tage vorher ist er auch schon dagewesen und hat sich über die Sauberkeit der Räume gewundert) mit noch einigen Kameraden und will einige zerstörte Fensterscheiben wieder in Ordnung bringen. Und was steht er, als er die Tür öffnet? Zwei lange, hagere Menschen so um die Dreißig herum, die gerade dabei sind, mit einem Reißbesen den Wohnraum zu kehren. Die Ueberraschung war auf beiden Seiten natürlich groß. Zwei Tippelbrüder hatten sich die alleinstehende Bude als gemütlichen Aufenthalt gewählt, im Bett geschlafen, in Konservendosen in der Weser gefangene Fische gebraten und gegessen und sich im allgemeinen im Heim des Jungvolks ganz wohl gefühlt. Bald war denn auch ein lebhaftes Gespräch im Gange, aus dem wir folgendes wiedergeben, weil es interessant genug ist.

Die beiden Tippelbrüder waren Auslandsdeutsche. Der eine war Maler, der andere Seemann. Des Malers Eltern waren nach Südamerika ausgewandert und lebten in Rio. Der Maler war krank geworden; erst Malaria, und dann hatte er auch noch die sogen. Elefantenkrankheit bekommen. Weil die Brasilianer die Krankheit nicht richtig behandeln konnten, ging der Maler als Trimmer auf einen Brasilianer und fuhr nach Hamburg. Hier ging er zum Tropenkrankenhaus und — wurde geheilt. Allerdings kamen wieder Rückfälle, aber nach zwei Jahren konnte er als vollständig gesunder Mensch entlassen werden.

Was nun? Geld war keines da. So reich waren die Eltern nicht, daß sie ihrem Sohne die Mittel zur Ueberfahrt schicken konnten. Rückerarbeiten war auch vorläufig nicht möglich.

Also? Einzige Möglichkeit: Tippelbruder werden und auf eine „Chance" warten. Nun ist Deutschland aber ein Land, in dem andere Gesetze herrschen als in Brasilien. Hier wurde der Maler also kein südländisch auf einer Wohlfahrtsstelle registriert. Er bekam ein Wanderbuch — und konnte wandern und lustig leben — wenn er Glück hatte, oder aber er konnte auch langsam vor die Hunde gehen.

Unser Maler wollte weder das eine noch das andere. Er wollte nach Südamerika zurück. Er durfte sich aber nirgends allzulange aufhalten. Das Wanderbuch schreibt genaue Richtlinien vor.

Er versucht in Hamburg einen Dampfer zu bekommen.

Es gelang ihm nicht. Um nicht mit den Behörden in Konflikt zu kommen, mußte er weiter. Er versucht es in Bremen. Arbeitet bei Bauern unterwegs, verdient sich durch Malen ein paar Groschen, trifft unterwegs den Seemann, der auch aus irgendeinem Grunde nach Südamerika will, aber auch keine Heuer bekommen kann — und die beiden Kumpels landen schließlich im Heim des Jungvolks. Tagsüber versuchen sie ihr Glück in Bremen. Haben sie es gefunden, dann essen sie sich satt, haben sie keines, dann lassen sie ihren Magen eben knurren oder langen sich eben zur Fische in den Weser. Die hat ja viel davon. Nur das Braten in den Konservendosen war ein wenig schwierig, meinten sie

Doch nun die Geschichte des Malers weiter:

Revolution in Südamerika.

Das war 1928, als der Krach in Bahia losging. Unser Maler war gerade auf Urwaldfahrt und wollte Schreibmaschinen verkaufen. Unterwegs wurde er von Aufständischen angehalten und zum Offizier der Regierungstruppen gestempelt. Die Aufständischen nahmen ihm seinen Maulesel, gaben seinem Begleiter einen Fußtritt, legten ihm eine Schlinge um den Hals und ließen ihn neben sich herlaufen, bis das Lager mit einem fragwürdigen Kommandanten erreicht war.

Dieser nahm ihm sämtliche Sachen weg die er hatte und befiehl ihm nur Hemd und Hose und Stiefel und Hut. Dann ließ er den Maler laufen. Der machte, daß er weglam.

Kaum hatte er einen Tagesmarsch hinter sich (keine Kleinigkeit) da kamen ihm reguläre Truppen entgegen. Er wurde festgenommen, ihm wurde eine Schlinge um den Hals gelegt, er wurde zum Spion der Aufrührer gestempelt und mußte einen halben Tag laufen, ehe er dem Kommandanten der Regierungstruppen vorgestellt wurde, damit über sein Schicksal entschieden werden konnte.

Ehe er aber zum Kommandanten kam, waren nunmehr auch seine Stiefel, sein Hut und auch seine Uhr, die er vor den anderen Banditen gerettet hatte, „beschlagnahmt" worden.

Zwei Tage später wurde er als harmlos anerkannter Reisender freigelassen und in die Wildnis hinausgeschickt. Kaum war er glücklich eine Tagesreise von den Truppen fort, da geriet er mitten in ein Gefecht zwischen den feindlichen Südamerikanern hinein. Eine vor Nordamerika gelieferte Kugel riß ihm einen Fetzen Fleisch aus dem Unterschenkel. Da hatte unser Maler genug. Er machte sich schleunigst auf die Suche nach einem Reittier, „fand" auch eines und verschwand aus der mulmigen Gegend. Im Hafen angekommen, suchte er ein Schiff, „fand" eines und fuhr nach Rio de Janeiro zu seinen Eltern. Weitere Ausflüge folgten. Er hat Parana von oben nach unten durchstreift, hat wieder Schreibmaschinen verkauft, Bilder gemalt, Häuser angestrichen und zwischendurch auch mal zwei Brasilianer vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet, wofür er die goldene Rettungsmedaille von Brasilien erhielt. (Nebenbei bemerkt sind das keine Aufschneidereien des „Tippelbruders" sondern durch Dokumente belegte Wahrheiten).

Alles Erleben dieses Auslandsdeutschen können wir hier natürlich nicht wiedergeben. Es war jedenfalls allerhand.

Nach einer Woche kam er freudestrahlend an, hatte einen guten Anzug, den er sich für erarbeitete fünf Mark gekauft hatte und sagte weiter nichts als: „Ich hab' mal wieder Schwein gehabt. Ich fahre heute abend um sechs Uhr mit einem Portugiesen nach Lissabon!"

Es stellte sich heraus, daß ein Portugiese einen Trimmer gebraucht und dieserhalb beim Konsulat angefragt hatte. Da unser Maler mit dem Konsul Verbindung aufgenommen hatte, bekam er den Posten. Ihm fehlte am Glücklichsein jetzt nichts weiter als ein alter Arbeitsanzug. Na, was soll man noch viel erzählen. Für 2 Mark und 50 Pfennige bekam er eine neuen, pikfeinen blauen Trimmeranzug. Er versprach noch, von Lissabon aus zu schreiben und — dieser Brief ist heute angekommen. Der Maler teilt darin mit, daß er und sein Kumpel auf einem Schiff nach Rio de Janeiro angemustert wären.

Er und sein Kumpel?

Ja, da hab ich noch vergessen zu erzählen, daß zufällig in dem portugiesischen Dampfer ein Kohlenbunker leer gewesen war. In diesem Bunker, das erzählte der Maler noch, als er sich verabschiedete, passe gerade sein Kumpel hinein. Bedenken irgendwelcher Art ließ er gar nicht aufkommen. Er meinte nur, das wäre man halb so schlimm. Wenn sie durch den Kanal erst durch wären, dann könne sein Kumpel ja an Deck kommen und an Bord arbeiten. Runterschmeißen würde ihn der Kapitän dann nicht mehr. Aber, wie gesagt, ehe sie den Kanal nicht hinter sich gebracht hätten, dürfte der Kumpel nicht aus seinem Bunker heraus.

Nun darf man mit Recht gespannt sein, was die beiden Tippelbrüder, die sich uns hier auf so ehrliche Weise vorgestellt haben, in Südamerika anfangen werden. Untergehen werden die bestimmt nicht. Dazu sind sie uns zu deutschem Holz geschnitzt. Daß aber lebendige Romantik mitunter vor unserer Haustüre anscheinend bettelnd steht, das bezeugt dieser kleine Tatsachenbericht.

Warta
die Volks-Seife u.-Creme mit Hautnahrung
Preis 15 und 25 Pfg.
Einheits-Tube 25 Pfg.
Gebrauche Warta und Deine Haut bleibt gesund!

Alle Schäden können durch entsprechende Aufklärung erheblich verringert werden. Lest deshalb alle die Monatsschrift „Kampf der Gefahr". Näh. NS-Volkswohlfahrt, Kreisamt Bremen, Handelsbörse

In die Speichen fassen

Du deutscher Bauer, in dir lebt und wirket
der Erdstrom deiner Wärter, der ohn' Ende ist
und seinen Anfang hat in heil'ger Erde,
die dich nicht täßt
und ewig deine Heimat ist und bleibt.

„Wenn Du den Dichter willst verstehn", mußt
Du in Dichters Lande geh'n". Wenn Du den
Bauern willst verstehn", mußt Du ein Bauer sein.
Und wenn nicht, so steh' ihm bei seinem Wirken
und Schaffen zu, beschaue Dir sein Haus. Auf
dem großen Querbalken über der Haustür steht
ein frommer Spruch, daneben, wann der Ahn das
Haus erbaut. Vater, Großvater und weitere Vorfahren haben in dem Hause gewohnt, Kinder und
Kindeskinder werden auf dem gleichen Boden ihr
Tagewerk verrichten. Das ist Bodenständigkeit.

Denken wir wohl daran, daß unsere Vorelteren alle Bauern gewesen sind? Und nehmen wir sogar einen Menschen an, dem der Boden, die Scholle, die Natur nichts zu sagen haben, so lebt in ihm doch jemand, der ihn stets an seiner Väter Weise erinnert, das ist seine Muttersprache. Sie hat ein besseres Gedächtnis als er, sie flüstert hundert- und tausendjährige Erinnerungen, sie macht, daß wir — ohne es zu wissen — in vielen Fällen wie der Bauer sprechen.

Wer weiß, daß der Bauer das Wort „Heima" geprägt hat? Im Mittelhochdeutschen heißt es heimot; heim ist gleichbedeutend mit Heim oder Haus, „ot" oder „od" (noch erhalten im Worte Kleinod) bedeutet Gut im Sinne von Landbesitz. Eine Heimat hat also, wer Haus und Hof besitzt. Welch tiefer Sinn im schlichten Wort!

Um jedermann zu überzeugen, wie schöpferisch der Bauer unsere heutige Umgangssprache beeinflußt hat, brauchen wir ihn nur einmal auf seinem Hofe begleiten. Nehmen wir ein ganz engbegrenztes Gebiet, nämlich „Pferd und Wagen". Der Städter bezeichnet einen treuen und zuverlässigen Mitarbeiter als seine rechte Hand, der Bauer nennt seinen treuen Knecht „mein best' Pferd in'n Stall". Ein treffender Ausdruck.

— Wenn der Bauer auf dem Bock des Wagens sitzt und die Peitsche in die Hand nimmt, ist er „fertig" (eigentlich „fartig" oder „fahrtbereit"). Wer mit ihm fährt, ist sein „Gefährte"; wer schon oft mit dem Wagen gefahren ist versteht es; der ist „erfahren" oder hat „Erfahrung". Sind die Pferde „gut beschlagen", ziehen sie „am gleichen Strange", dann „fährt es sich gut".

Unangenehm ist es, wenn die Pferde „der Hafer sticht", wenn sie zu gut gefüttert sind und zu wenig Arbeit geleistet haben, dann wollen sie „über die Stränge schlagen"; der Bauer muß sie „zügeln", „im Zaun halten" Bauer muß sie „zügeln", „im Zaum halten" man sich all dieser Redensarten, ohne ihres Ursprungs zu gedenken. Wenn die jungen Pferde gar zu unbändig sind, muß der junge Bauersohn sie „an die Kandare nehmen". Das schadet auch der Jugend nicht, wenn sie gar zu „ausgelassen" ist. Man beobachte einmal die jungen Pferde, wenn sie im Frühling wieder ausgelassen, d. h. wieder auf die Weide getrieben werden, wo sie wie toll herumspringen, dann weiß man die Herkunft des Wortes.

Fährt der Wagen auf ebener Straße, sind die Pferde lammfromm, kann man „die Zügel schießen lassen". Wenn der Bauer seinen Sohn aus dem Hause entläßt, drückt er ihm kräftig die Hand und sagt: „Halt die Ohren steif!" Man beobachte einmal das Pferd, das tuchig und unbeirrt seinen Wagen zieht und nicht nach links und rechts sieht, es hält auch die Ohren steif. Die „Scheuklappen" des Pferdes sind mehr oder weniger verschwunden, dafür läuft aber noch mancher Mensch mit ihnen herum. Fängt jemand eine Arbeit am verkehrten Ende an, so sagt der Bauer: „Er zäumt das Pferd am Schwanz auf". Kommt man sich in einer Gesellschaft gar überflüssig vor, ist man „das fünfte Rad am Wagen".

Nun aber die „Pferdearbeit". Wenn „der Karren im Dreck steckt" oder „der Karren verfahren" ist, dann müssen die Pferde sich mächtig „anstrengen" (eigentlich „ansträngen"), sie müssen sich „in's Geschirr legen" und ziehen, „was das Zeug (Zaumzeug) halten will", als „wenn alle Stränge reißen". Im Notfall muß der Bauer „in die Speichen fassen".

Jeder Kranke hat mächtigen Respekt vor einer „Pferdemedizin": gewaltige Dosen Medizin wie ein Pferdemagen kann er nicht vertragen.

Auf einem schmalen Landwege läßt sich der Bauer nicht gerne von einem entgegenkommenden Gefährt „an den Wagen fahren", dann kann er verteufelt „kurz angebunden" sein. Wer sich dem Hofbund nähert, der an einer kurzen Kette angebunden ist, weiß was diese Redensart bedeutet. Wenn wir uns über ein Vorhaben noch nicht recht klar sind und nicht wissen, wie wir es anfangen sollen, pflegen wir zu sagen: „Mal sehen, wie wir die Geschichte „beidseiln". So ganz einfach ist es auch nicht, wenn der Bauer den leeren Erntewagen wieder von der Diele durch die Haustür nach draußen schieben muß, er setzt den Wagen an der Deichsel und beichselt ihn rückwärts hinaus.

Die Arbeit auf dem Felde ist getan, der Bauer fährt nach Hause. Er spannt die Pferde vom Wagen, dann kann auch er nach des Tages Last und Mühe „ausspannen". Das Pferd hat seinem Herrn lange Jahre treu gedient, seine Kräfte werden geringer, es ist „alt auf dem Stall" geworden. Es wird „abgehalftert" und bekommt sein „Gnadenbrot". Wenn es aber bis zum Tode tätig gewesen ist, ist es „in den Sielen gestorben". (Die Siele sind das Pferdegeschirr). Der letzte Ausdruck ist namentlich durch Bismarck bekanntgeworden.

Zum Schluß bliebe noch das Wort „Bauer" selber. Was bedeutet das Wort „Bauer?" Er heißt nicht so, weil er den Acker behaut; das althochdeutsche Wort „bur" bedeutet Wohnung oder Haus (siehe das Wort Vogelbauer) und wird bald vom Hause auf den sesshaften Bewohner übertragen. Noch vor wenig Jahren wurde das Wort „Bauer" von manchen mit einer gewissen Geringschätzung ausgesprochen, „Landmann" oder gar „Gutsbesitzer" klang vornehmer. Das Erbhofgesetz scheidet den „Bauer" streng vom „Landwirt": Landwirt ist, wer den Boden nur um des Nutzens willen behaut, Bauer ist, wer „an seiner Scholle hängt".

So sinnfällig und erdverbunden das Denken des Deutschen ist, so sinnfällig und blutvoll ist auch seine Sprache. Liebevolle Beschäftigung mit der Muttersprache läßt uns in einen Spiegel schauen, der das Wesen unseres Volkes zurückstrahlt. u.

Bremische Anekdote

Ein mit Mutterwitz gesegneter Bremer Bürger konnte kürzlich zu dem im Eheleben besonders gewichtigen Kapitel des „Maulens" einen bemerkenswerten Beitrag liefern. Unter Maulen war hier die mit vollendeter Meisterschaft und oft geübte Tugend der Gattin zu verstehen, ihrem Manne eine Untugend, in diesem Falle sein nächtliches Herumschweifen nach seiner „beschwingten" Heimkehr mit künstlicher Taubstummheit zu quittieren.

So kommt unser Freund, der das Kreuz des Ehestandes wieder einmal für einige mühsam erschlichene Stunden abgelegt hatte, zu goldener Morgenstunde nach Hause. Seine gutgemeinten Entschuldigungen und Versöhnungsversuche scheitern an der eisigen Stummheit der wirklich einmal besseren Hälfte. Die männliche Gutmütigkeit sieht sich auf eine Probe gestellt, die den Frieden der Ehe zu sprengen droht. Beim fünften einsam genossenen Krug wird der erlösende Gedanke geboren und mit bremischer Folgerichtigkeit ins Werk gesetzt.

Der Mann geht zum Arzt. „Herr Doktor, ich wet mi nich mehr to helpen. Min Olsch is mit eenem Slag doof und stumm worn. Wenn ick oot ehr Snacken und Namentern nich zimmers verdrägen kann, so deit mi dat doch leed, dat ehr dat so överkomen is. Goht Se man to ehr und pust ehr mol dör de Ohrn und dat Halsloch, dat je ehrn Snabel wedder gebrucken kann."

Die Lunte der befreienden Bombe brennt, der Kanonier geht in Deckung, während der Arzt, ein Freund des Hauses, ahnungslos den schwer geschlagenen Patienten aufsucht. An der Glastür wird er zu seinem höchsten medizinischen Erstaunen von der Frau selber mit der üblichen taskabenartigen Zungenfertigkeit empfangen und kommt sich demgemäß sehr überflüssig vor. „Min Mann hett Se herschickt? Ich schall doof sin? De Dunnerslag!"

Der Arzt begreift. Hier ist ohne sein Zutun eine Gewalttur geschehen, die einen chronisch verhärteten Fall der Maulsucht mit zwingender Selbstverständlichkeit heilte.

Die Frau blieb sich fortan ihrer Pflicht zur gegenseitigen Nachsicht bewußt. (wy)

Die deutsche Frau

Herbst-Stoffe „kommen uns grob"

Sportliche Vor- und Nachmittagskleider - Eingewebte Metallfäden

Wer sich bei einer passenden Gelegenheit einen hübschen Stoff zum Herbstkleid oder Herbstkostüm gekauft hat, wird sich im allgemeinen über die Verarbeitung nicht viel Kopfzerbrechen zu machen brauchen. Die meisten Frauen haben einen gesunden Instinkt für den Schnitt, den sie diesem oder jenem Stoff zumuten können. Schwieriger wird der Fall schon, wenn die Frau oder ihre Schneiderin den Wunsch nach einem ganz bestimmten Kleid äußert und nun in Verlegenheit ist, welches Stoffmuster wohl mit dem Schnitt die beste und kleidsamste Verbindung einginge.

Die Wahl der Stoffart ist entsprechend der Jahreszeit nicht gerade schwer. Die Sommerstoffe haben ihre Herrschaft an die Herbst- und Winterstoffe abtreten müssen. Leinen, Volle, dünne Wollstoffe sind der schweren Wolle, dem Strickkleid, der Seide, dem Pelz gewichen. Man kann natürlich immer nur im Angesicht des Entwurfs oder Schnittmusters endgültig sagen, welche Musterung und welche Stoffart gerade dieser Entwurf verträgt. Aber es lassen sich doch allgemeine Gesichtspunkte entwickeln, die deutlich machen sollen, daß „jeder Topf seinen passenden Deckel" haben muß.

Da wäre zunächst zu bemerken, daß grobkörnig gestückte Kleider keineswegs allzu buntfarbige Stoffe vertragen, während auf der anderen Seite garniturenreiche Moden eine Abneigung gegen allzu lebhafte Muster haben. Man soll sich überhaupt zur Regel machen, daß immer nur entweder der Schnitt oder die Farbe und Musterung den Hauptton angibt.

Daß in diesem Jahr wieder Wolle in ihren zahlreichen Verarbeitungen den Vogel abschießt, ist beinahe eine Selbstverständlichkeit, zudem Wolle die Fantasie der Modekünstler ganz gewaltig anregt, Streifen oder Karos sind die Grundmuster und werden es auch wohl ewig bleiben. Als neu können notiert werden Wollstoffe, die gewaffelt und reliefartig gepreßt sind. Besonders hübsche Wirkungen hat man erzielt mit eingewebten Metallfäden und mit sehr löchrigen und porösen Wollstoffen, die in ihrer ganzen Webart auf eine höchst elegante Weise grob wirken.

Es ist zu überhaupt in der Mode der letzten Jahre ein Zug zur „Grobheit" festzustellen, sowohl in der Sommermode als auch in der Mode der kühleren Jahreszeiten. Diese Grobheit wirkt ungemein sportlich — sie ist natürlich nicht für das Abendkleid gedacht — und die darauf abgestellte Webart der Stoffe, der Zuschnitt, wird unterstützt durch die Zutaten, die Knöpfe, den Schmuck. Man darf dabei natürlich nicht in den Fehler verfallen und ausgeprägten handfesten Schmuck mit plumpem und ungeschlachtem zu verwechseln. Das breite Armband, der ausdrucksvolle Ring, der breite und großgliedrige Halsschmuck, müssen immer im Rahmen des ergänzenden Gegensatzes zu Gesicht, Arm und Hand bleiben.

Mit dem Schmuck verhält es sich ja genau so, wie mit dem Zuschnitt des Kleides und seinem Stoff. Eine Brosche aus Silber, Gold oder Double in ihrer altnordischen Vorlagen nachgebildeten Ornamentik, wie sie heute so beliebt ist, paßt in keiner Weise zum seidenen Abendkleid, ebenso wie die schmale Goldkette, der zierliche Clip, der mit Edel- oder Halbedelsteinen versehene Armreif wirkungslos im Vor- und Nachmittagsanzug untergehen würden. Alles gehört an seine Stelle. Wesentlich ist — und daran hat die Mode des Herbstes und Winters ebensowenig geändert wie die der vergangenen Jahre — daß das Schmuckstück seinen Zweck erfüllte, gewissermaßen als Kontrapunkt in der Melodie des Kleides. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß die Schöpfer unserer Schmuckformen mit wachsamem Auge die Entwicklung der Herbst- und Wintermode verfolgt und sich darauf eingestellt haben.

Natürlich kann man, wenn man seines Geschmacks sehr sicher ist, auch einmal einen kühnen Schritt wagen und Zusammenstellungen von Farbe, Stoffart, Schnitt und Schmuck versuchen, die vom gewöhnlichen Wege abweichen. Im allgemeinen aber soll man sich dabei an seinen Instinkt halten. Es gibt ja auch in diesem Herbst wieder genug Farben. Buchenrot, Grün-Weiß, Flachsgrün sind einige bevorzugte. Der wiederentdeckte Tuch, in seiner bunten, traditionellen Musterung schafft herbstliche Atmosphäre, diagonale und grade Streifen machen genügend willkommenes Kopfzerbrechen.

Also: die Herbststoffe in ihrer amüsanten Grobheit und Buntheit bieten Auswahl für jeden.

Des Sommers letzte Früchte

Preiselbeer-Rezepte für den Winter

Bis spät in den Herbst hinein können wir uns an den roten, herbstlichen Preiselbeeren erfreuen. Mitte bis Ende September ist die rechte Zeit, den Wintervorrat einzukochen, denn vollreif müssen sie sein. Dank ihrer besonderen Beschaffenheit ist die Preiselbeere eine der Früchte, die am besten für die Rohkonservierung geeignet ist. Deshalb sollen hier einige Rezepte folgen, wie man Preiselbeeren ungekocht für den Winter aufbewahren kann.

Rohe Preiselbeermarmelade. Sechs Pfund Preiselbeeren werden verlesen. Zwei Pfund davon werden abgespült, zerquetscht und durch ein Tuch gepreßt. Die andern vier Pfund werden ebenfalls abgewaschen und dann zum Abtrocknen auf ein Tuch geschüttet. Der ausgepreßte Preiselbeersaft wird in eine große Schüssel getan und unter ständigem Rühren allmählich drei Pfund Zucker hineingegeben. Nachdem man etwa eine Viertelstunde gerührt hat, gibt man auch die trockenen Preiselbeeren dazu, rührt wieder eine Weile und tut dann noch ein Pfund Zucker hinein. Nun muß man ununterbrochen 45 Minuten rühren, bis der Zucker völlig geschmolzen ist. Die Marmelade wird in gut gereinigte Gläser getan und mit Pergamentpapier zugebunden.

Preiselbeersaft. Fünf Pfund gereinigte Preiselbeeren werden mit einem Holzlöffel zerquetscht und in einen großen Steintopf getan. Man löst 25 Gramm Weinsteinsäure in einer halben Tasse kochenden Wassers auf und mischt die Lösung mit zweieinhalb Liter kaltem Wasser, worauf man diese Flüssigkeit über die Beeren gießt. Die Masse wird gut umgerührt und muß zwei Tage, stehen. Inzwischen rührt man sie ab und zu um. Sie wird nun in den Gelee beutel getan und muß mindestens 24 Stunden lang ablaufen. Hierauf gibt man drei Pfund Zucker hinzu und rührt ihn mit dem Saft eine Stunde. Der Preiselbeersaft wird in gut gespülte, trockene Flaschen getan, die sofort verkorkt werden. Mit Wasser verdünnt, ist dieser Saft ein herrliches Erfrischungsgetränk. Die Beerenrückstände können immer noch zu Kompott oder Marmelade verwendung finden.

Preiselbeeren in Wasser. Man darf hierzu nur große, feste, sehr gut verlesene Preiselbeeren nehmen. Sie werden abgespült, müssen auf ein sauberes Tuch zum Abtropfen geschüttet werden und werden dann in Flaschen mit weitem Hals getan.

Wie finden Sie zum Beispiel dies . . .



Nicht nur Seife reinigt das Gesicht

Trockene Haut ist anders zu behandeln als fette

Zwei Arten von Hautbeschaffenheit fallen dem Arzt immer wieder auf: erstens die trockene, feine Haut und zweitens die fette Haut. Sie bedürfen ganz verschiedener Behandlungen. Es gibt natürlich Uebergangsfälle, aber im allgemeinen kann man die Hautdecke eines Menschen immer auf diese beiden Grundtypen zurückführen.

Die trockene, feine Haut ist viel empfindlicher gegen äußere Einflüsse, daher die Sommersprossen, die Empfindlichkeit gegen Sonnenbrand und die leichte Schuppung. Im Gegensatz dazu sieht die fette Haut. Bekannt sind die großen Poren, der fettige Glanz; meist ist das Gesicht mehr oder weniger gerötet und die Haut auf der Nasenspitze wie die Schale einer Orange mit Oeffnungen siebartig durchsetzt, als ob man mit seinen Nadeln hineingestochen hätte.

Die Pflege der trockenen Haut verlangt vor allem Schutz vor den Einwirkungen der Witterung. Sonne, Luft, Staub sind die Schädlichkeiten, gegen die sich eine zarte, weiße Haut nur schlecht verteidigt. Sie ist nicht robust genug, aber es ist leicht, eine solche Haut zu schützen. Ein wenig Creme ersetzt den Gesichtsschleier, den die Mode von heute abgeschafft hat. Er wird morgens nach der Reinigung auf das Gesicht in dünner Schicht aufgetragen, am allerbesten mit den Fingerspitzen. Man trägt die Creme so auf, daß man mit den Fingerspitzen einige Punkte nebeneinander auf die Haut tupft und dann durch ganz leise Massage gleichmäßig auf das Gesicht verteilt. Ebenso wichtig wie die Benutzung der Creme ist die Reinigung morgens und abends. Bekanntlich dürfen verschiedene empfindliche Stoffe nicht mit Wasser und Seife gereinigt werden, weil sie es nicht vertragen. Statt dessen nimmt man zum Beispiel Benzin. Das Ergebnis ist vom Punkte der Reinigung aus genau so gut. Auch die trockene Haut darf nicht mit Wasser und Seife gereinigt werden, sie wird dadurch immer trockener. Sie soll mit Creme, oder noch besser mit Oel gereinigt werden. Es ist ein Aberglaube, daß nur Seife das Gesicht reinigt. Was für eine fette Haut unerläßlich ist, kann für die trockene Haut schädlich sein. Man benutze daher entweder eine sehr fetthaltige Reinigungscreme oder gutes Reinigungsöl, dessen Ueberschuß mit Watte entfernt wird. Mit einiger Vorsicht kann man eine empfindliche trockene Haut leicht gesund erhalten.

Sehr viel schwerer schon sind die Unzuträglichkeiten der „fetten" Haut zu beseitigen. Denn hier handelt es sich meist um eine Funktionsstörung der Hautdrüsen, die in vermehrtem Maße ihr Sekret absondern. Die Haut ist hierbei nur der Ausdruck einer allgemeinen körperlichen Veranlagung. Oft findet man gleichzeitig Stoffwechsel- und Verdauungsstörungen oder Störungen der inneren Sekretion, die natürlich durch eine einfache kosmetische Behandlung sich wohl verdecken, aber nicht grundlegend ändern lassen. Die fette Haut verträgt Seife und Waschungen mit heißem Wasser meist recht gut; es kommt nur darauf an, daß man eine übersettete Seife benutzt, die frei von Ueberschüssen an reizendem Alkali ist. Allzuhäufige Waschungen, besonders der behaarten Kopfhaut, verfehlen aber gewöhnlich ihren Zweck, indem sie zwar vorübergehend Besserung schaffen, aber durch die künstliche Austrocknung und Schuppenbelettigung den Reiz zur übermäßigen Absonderung von Drüsensekreten nur erhöhen.

In vielen Fällen sind örtliche Maßnahmen nicht ausreichend. Hier bedarf es tiefergreifender Anordnungen. Eine besondere Rolle spielen dabei neben einer gesunden Ernährungsweise körperliche Uebungen, Sport und Gymnastik, Ausgleich von Schädigungen durch berufliche Arbeit und eine systematische Abhärtung des Hautorgans im Sommer durch Luft und Sonnenbäder, in der sonnenarmen Zeit durch Bestrahlung mit den ultravioletten Strahlen der künstlichen Höhensonne, die die Widerstandskraft der Haut heben, Krankheitskeime abtöten, und den Allgemeinheitszustand günstig beeinflussen. Die Quarzlampe tritt vor allen Dingen auch dann in Funktion, wenn die Hautveränderungen einen krankhaften Zustand annehmen, also zum Beispiel bei der vielverbreiteten Akne, bei Gesichtsröte, Schuppenflechte, bei Veränderungen der Kopfhaut zusammen mit Haarausfall und überhaupt bei vielen Hautkrankheiten.

Bevor man besondere Maßnahmen ergreift, bedarf es einer eingehenden und gründlichen ärztlichen Untersuchung. Nur auf Grund einer solchen Untersuchung ist der Arzt in der Lage, die Lebensführung in bezug auf Diät, allgemeine hygienische Vorschriften und besondere Verordnungen zweckmäßig zu regeln. Alle schematischen Methoden sind abzulehnen, jeder Fall verlangt eine besondere Behandlung, bei der die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft mitheifen müssen. Denn die scheinbar geringfügige Anordnung der Haut ist oft nicht leicht zu beseitigen. Um dieses schwierige wissenschaftliche Problem zwischen Haut und inneren Organen darzustellen. Für den Leidenden genügt es aber, wenn er rechtzeitig Schritte gegen auffallende Hautveränderungen unternimmt, ebenso wie es für die auf ihre Haut bedachte Frau ausreicht, zu wissen, zu welchem Typ von Gesichtshaut die ihre gehört und sich darauf entsprechend einrichtet.

Leichtgebackenes

Süßigkeiten für die Leckerbüchse

Fette, schwere Kuchen essen wir im allgemeinen ungern. Es gibt aber auch eine reiche Auswahl von leichten Sachen, die ohne großen Zeitaufwand herzustellen sind und doch gut schmeden.

Leichte Formen. Man verrührt vier Eier mit 165 Gramm Zucker, bis die Masse schaumig ist. Dann tut man 165 Gramm Weizenmehl hinzu, sowie 135 Gramm zerlassene Butter und ein klein wenig abgeriebene Zitronenschale. Man streicht kleine Formen oder Muscheln mit zerlassener Butter aus, bestreut sie mit Mehl und füllt sie zu drei Vierteln mit dem Teig. Sie werden in guter Ofenhitze gebacken, bis sie eine schöne Farbe bekommen haben. Dann werden sie gestürzt und mit Puderzucker bestreut.

Gefüllte Kuchen. Zwei Eier werden mit dem gleichen Gewicht an Zucker eine Viertelstunde gerührt, dann rührt man das gleiche Gewicht an zerlassener und zu Sahne gerührter Butter hinzu, schließlich fest man das gleiche Gewicht Mehl zu. Die Masse wird auf gut mit Fett bestrichenes Pergamentpapier gestrichen, dessen Ränder man hochbiegt, damit der Teig nicht herunterläuft. Man legt dies Papier auf ein Kuchenblech und backt es bei guter Hitze. Der Kuchen wird dann auf ein mit Zucker bestrichenes Pergamentpapier gestürzt. Man schneidet ihn in zwei Hälften und bestreicht die eine Hälfte mit guter Marmelade, die andere legt man mit der Unterseite darauf. Man glasiert den Kuchen mit einem Tassenkopf Puderzuder, den man in ein wenig heißem Wasser aufgelöst hat. Sobald die Glasur erstarrt ist, schneidet man den Kuchen in rechteckige Stücke.

Butterküchlein. 200 Gramm Butter werden zerlassen und nach dem Erkalten eine Viertelstunde gerührt, bis die Butter schaumig ist. Nun tut man 200 Gramm gesiebtes Mehl hinzu, sowie vier Eßlöffel saure Sahne und stellt den Teig kalt, bis er fest ist. Dann wird er dünn ausgerollt und mit einem Glas oder anderen Formen ausgestochen. Die Kuchen werden mit Wasser bepinselt, mit Zucker bestreut und in heißem Ofen gebacken.

. . . Geld, von dem der Mann nichts weiß

Von Mile Bee

Ich bin vielfach mit Frauen zusammengekommen, die heimlich kleine oder größere Summen vom Wirtschaftsgeld zurücklegten. In manchen Gegenden wird der auf diese Weise beiseitegeschaffte Schatz der sogenannten „Dubbesfasse" einverleibt, in anderen wieder spricht man von „Mogelgeld", und im Grunde genommen handelt es sich immer um Beträge, die ohne Wissen des Mannes weggelegt werden, um irgendeine Ausgabe zu machen, die außerhalb des Alltäglichen liegt. Einmal langt der Geheimkassensturz zu Süßigkeiten, ein andermal zum Erwerb von Liebhabereien, vielleicht auch dafür, einem Menschen von sich aus eine Freude zu bereiten.

Ich habe es aber auch erlebt, daß mit eine Bekannte einen neuen Teppich zeigte und bei dessen Vorführung ohne Scham gestand: „Das Geld dafür hatte ich mir heimlich fortgetan, mein Mann war gänzlich ahnungslos."

Wie ist es möglich, daß solche Dinge vorkommen können und daß Ausdrücke wie: „Das ist wieder einmal Geld, von dem der Mann nicht weiß", in manchen Kreisen geläufig werden?

Die Erklärung ist nicht schwer. Im allgemeinen ist der Mann derjenige, der das Geld verdient. Er setzt die größeren Ausgaben fest und erledigt sie, er überläßt seiner Frau einen gewissen Prozentsatz als Haushaltsgeld und bestimmt für sich ein den Verhältnissen mehr oder minder angepaßtes Taschengeld. Aber er denkt in den meisten Fällen nun und nimmer daran, daß auch der Frau ein Recht zustehen sollte, einige Mark zur freien Verfügung zu haben, eine kleine Summe, die nicht zum Verbauch in der Wirtschaft bestimmt ist, von der weder die Waschfrau noch die Kohlen zu bestreiten sind, die weder bei der Lichtrechnung zugebuttert werden soll noch beim Kauf der nötigsten Kleidungsstücke. Mit anderen Worten: das, was in dem Budget der meisten Familien fehlt, ist ein Betrag, den man als „Taschengeld der Frau" einsetzen sollte.

Wenn ein Kind die erste Sparbüchse erhält, läuft es zum Vater und will einen Groschen oder mehr haben. Meistens wird der Papa ohne großes Widerstreben seine Börse ziehen und den Wunsch erfüllen. Ja, er wird sich wahrscheinlich dazu verpflichten, seinem Sprößling von nun an allsonntäglich einen bestimmten Betrag zuzubilligen. „Na, und ich?" wirft vielleicht manche Mutter in scherzhaftem Tonfall ein und denkt dabei innerlich ein bißchen wehmütig: „Wie gut hat es doch das Kind."

Selbstverständlich ist die Kalamität der geldlichen Abhängigkeit der Frau nicht überall die gleiche. Einmal hat sie selbst etwas Vermögen mit in die Ehe gebracht, ein andermal ist sie durch eigene kleine Nebenverdienste in der Lage, das Recht in sich zu fühlen, diese oder jene Ausgabe zu verantworten.

Dann wieder gibt es zahlreiche Familien, die derart mit jedem einzelnen Pfennig rechnen müssen, daß nur äußerste Disziplin von seiten aller Angehörigen eine Existenzmöglichkeit schafft. Da ergibt es sich von selbst, daß der Mann auf die Zigarre, die Frau auf den Groschen und das Kind auf den Fünfer verzichten muß.

Aber es ist vielfach auch anders, und es gibt leider nicht selten Fälle, in denen es die Verhältnisse sehr wohl erlaubten, der Frau etwas Geld zur freien Verfügung zu überlassen, in denen es aber an der Einsicht und dem Verständnis des Gatten fehlt. Dieser Zustand des absoluten Abhängigseins der Frau, wenn die Voraussetzungen dazu nicht gegeben sind, der Mangel am eigenen Pfennig geht oft so weit, daß er an Würdelosigkeit grenzt.

Und wenn sich die Frauen dazu hinreißen lassen, „Mogelgeld" zu machen, so liegt die Schuld in der falschen Einstellung der Gatten zueinander begründet. Von beiden Seiten aus ist es ein Mangel an Vertrauen. Bei dem Hausherrn gepaart mit Egoismus, vielleicht Geiz, bei ihr vereint mit dem Fehlen an Offenheit und Zutrauen.

Ich habe einmal eine Tragödie erlebt. Eine Frau lag auf dem Sterbebett, aber sie konnte keine Ruhe finden, weil irgendwo in einem verborgenen Winkel ihre Mogelkasse schlummerte, und weil sie fürchten mußte, daß der Mann nach ihrem Tode dahinter kommen würde. Mein Mitleid mit der Frau, die es nötig hatte, jahre, vielleicht jahrzehntelang ein Geheimnis vor ihrem Gatten zu haben, war unbegrenzt. Dabei zählte sie zu den besonders guten und für sich vollständig bedürfnislosen Wesen. Allein, um gelegentlich ihren Kindern und Enkeln eine Freude machen zu können, um einmal dem einen, ein andermal dem anderen etwas zuzustecken, hatte sie sich dazu hinreißen lassen, ihr Gewissen zu belasten. Arme Frau. „Mogelgeld" und „Dubbesfasse" sind minderwertige Begriffe, die ausgemerzt werden sollten. Ersetzt sie durch ein den jeweiligen Verhältnissen angepaßtes Taschengeld. Das entspricht der Würde einer Frau unserer Zeit besser.

„Ihree Kinder Augen verschmachten"

Hilferuf an die große Mutter

Deutschland wird von allen Menschen deutschen Blutes — mögen sie in Afrika, Amerika oder den Steppen Rußlands leben — als die große Mutter empfunden, mit der sie unlösbar verbunden sind. Ein geheimes Sehnen nach dem Mutterlande lebt in der Brust jedes Auslandsdeutschen. Ihm schenkt er unbeirrbares Vertrauen, sehnenden und hoffenden Glauben. Etwas Ergreifendes und Verpflichtendes liegt darin für uns. Wir leben sicher und geborgen im Schutz des Deutschen Reiches. Was wissen wir von der Not der Deutschen, die in fremden Staaten schrankenloser Gewalt preisgegeben sind? Von der Not der Mütter, die mit den Worten Hiobs klagen: „Ihrer Kinder Augen verschmachten?"

Eines der erschütterndsten Kapitel, nicht nur der Nachkriegszeit, nein, der Menschheitsgeschichte, bildet das Schicksal der deutschen Bauern in Rußland. Von Katharina II. und ihren Nachfolgern wurden sie vor bald 200 Jahren gerufen, um die der Steppengebiete an der Wolga und im Schwarzmeergebiet zu kolonisieren. Im Kaukasus, der Krim, Wolhynien und Sibirien schufen sie blühende Kolonien. Unter ihrer Hand erwuchs dem Zarenreich in der „Schwarzerdegebieten" sein großer Getreidereichtum. Ihre Frauen, echte Mütter des Volkes, hatten ihnen treulich, Besitz und Wohlstand mehren. Sie waren sehr kinderreich. Nicht selten zählte ihre Familie 12 bis 16 Köpfe. Sie wuchsen sie zum Volk heran. Stattliche Kirchdörfer, gepflegte Aecker und Weinberge, in letzter Zeit auch schon industrielle Anlagen hoben die deutschen Bauernkolonien aus den russischen Dörfern hervor. Zwei Millionen Menschen führten darin ein schlichtes, arbeitsreiches Dasein, treu ihrer Kirche, der Sitte ihrer Väter, ihrer heimatlichen, meist süddeutschen Mundart. Treu aber auch dem russischen Staat, dem sie freiwillig die Untertanenschaft gelobt hatten.

Seit dem Weltkriege ist ihr Leben eine Kette von Leiden, so unerhört grausam, daß die Bilder der Apokalypse Gestalt zu gewinnen scheinen. Schwer litten sie unter der Aussiedlung deutscher Bauern, die 1915 in den Westgebieten Rußlands erfolgte, schwerer noch unter der Hungerkatastrophe 1921/22. Die 1928 einsetzende Kollektivierung der Landwirtschaft traf sie an der Wurzel. Als „Kulaken", d. i. Besitzende, trieb man sie von Haus und Hof. Die Hungerkatastrophe, die 1933 in der Sowjetunion infolge von Mißernten ausbrach, ließ Hunderttausende zugrunde gehen. Die gleichzeitigen Religionsverfolgungen schlugen sie völlig darnieder. Ihre Kirchen wurden geschlossen, ihre Pfarrer eingekerkert. Führerlos irren sie nun umher. Vieviel dieser deutschen Bauern in Sowjetrußland zugrunde gegangen sind, läßt sich unter den heutigen Verhältnissen schwer sagen. Heute schätzt man die Zahl der Rußlanddeutschen auf etwa 600 000.

Furchtbar ist das Schicksal der Mütter, die mit ansehen müssen, wie ihre Kinder Hungers sterben. Oft ward ihnen der Ernährer geraubt und zu todbringenden Zwangsarbeit in die eisigen Nordgebiete des Reiches verschickt. Alte und Kranke klammern sich an sie. Auch ihnen können sie nicht helfen. Der Hunger versetzt alle, alte und junge, in einen Zustand matter Hilflosigkeit. „Die Kinder können nicht heranwachsen zu gesunden Menschen. Ihnen fehlt Wachstum wie einer verdorrten Blume" . . . „Als arme Frau habe ich vier Kinder . . . Die Kinder weinen vor Hunger und wollen essen. Liebe Mitchristen, bitte, bitte schickt mir doch auch ein wenig Hilfe" . . .

Man nährt sich von Gras, Wurzeln, Kadavern, ja, unter der nichtdeutschen Bevölkerung ist es so gar vorgekommen, daß man in ihrer Verzweiflung Menschenfleisch verspeiste. Tausende von Hilferufen, alle mit den gleichen, gräßlichen Elendsberichten, laufen beim Reichsausschuß „Brüder in Not" (Berlin W. 35, Corneliusstr. 4), Postscheckkonto Berlin 85 000) ein. Dieser wurde von Vertretern der volksdeutschen und kirchlichen Hilfsorganisationen in Erkenntnis unabweisbarer Menschenpflicht gebildet. Kostenlos versendet es die kleine Schrift „Laßt sie nicht verhungern!"

Eine neue Welle der Not droht infolge der diesjährigen Mißernte über die Rußlanddeutschen hereinzubrechen. Sollen wir sie alle umkommen lassen? Zehn Mark genügen, um eine fünf bis sechsköpfige Familie über einen Monat zu ernähren. Die Spenden werden in Form von Geldüberweisungen auf konfessionierten Wege an Einzelpersonen versandt. Viele Dankesbriefe die von Freudentränen und erschütterndem Jubel berichten, bestätigen den sicheren Weg der Sendungen.

Uns Frauen greift diese Not besonders ans Herz. Der Gedanke, daß Kinder in die Welt gesetzt werden, um zu verhungern, läßt uns keine Ruhe. Wir fühlen uns als Treuhänderinnen der großen Mutter Deutschland. Nicht ungehört wird der Hilferuf eine hungernden Mutter verhallen, die dem Reichsausschuß schrieb:

Schau, die Kinder jammern:
Ach, wir sind ja noch nicht satt.
Auf dem Feld und in den Kammern
liegen viel vor Hunger matt.
Dort steht man viel Leute stehn,
die um Brot und Hilfe flehn. Amen."

Überstunden nicht erlaubt

Begegnung mit dem klügsten Tier von Kolombo

Man hört viel von klugen Tieren, von Pferden, die angeblich rechnen können, oder von Hunden, die lesen und aus Buchstabenwürfel Worte zusammenstellen. Alle diese Kunststücke beruhen zumeist auf einem Trick, auf den das Tier dressiert ist. Daß es aber Tiere gibt, die den Übersetzt ist. Daß es aber Tiere gibt, die den übrigen im Kopf haben — man denke nur an den auf seinen Herrn wartenden Hund — und die durch Dressur oder Instinkt und ihre natürliche Klugheit imstande sind, andere Tiere zu leiten und zu beherrschen, wird wohl von niemand bezweifelt. Man muß nur sehen, wie der vierbeinige Gebisse des Hirten die Herde in die gewünschte Richtung führt und auf Ordnung unter seinen vierbeinigen Untergebenen sieht.

Das alles wird aber von dem berühmten Oberelefanten in Kolombo übertroffen, den wohl jeder, der sich längere Zeit in diesem schönen Hafen aufgehalten hat, auf seinem Arbeitsplatz besucht hat.

Strenger Gebieter

Wir lagen in Kolombo mit unserm großen Frachtdampfer und sollten eine Ladung Holz als Deckladung nach England nehmen. Im äußersten Ende des Frachthafens gibt es einen weiten, sanften Strand, wo das zur Verladung gelangende teure Teakholz aufgestapelt wird. Hier liegen die Leichter, die von kleinen Dampfern den zu uns herausgeschleppt werden. Das Beladen der Leichter besorgen Elefanten. Sie tragen die schweren Teakhölzer von den Holzstapeln in ihrem Rüssel zum Strand, waten durch das seichte Wasser und stapeln das Holz in den Leichtern auf. Einer kommt nach dem andern an den Leichter und legt sein Holz auf den immer höher werdenden Stapel.

Der Anführer dieser Elefanten ist ein großes, starkes Tier mit klugen, aber gutmütigen, kleinen Augen, dem sichtbar sämtliche andern Elefanten untergeordnet sind. Kein Eingeborener führt den Oberelefanten, er verrichtet nicht nur seine eigene Arbeit, sondern er überprüft auch die Arbeit der andern.

Wenn eines der mächtigen Tiere seinen Ballen so auf den Stapel gelegt hat, daß das Ende des Holzes über den Rand des Stapels hinausragt, was das glatte Anlegen des Leichters an unserer Bordwand hindern würde, kommt der Oberelefant, zieht und schiebt mit seinem mächtigen Rüssel so lange an dem Balken, bis er ganz genau in einer Reihe mit den andern liegt.

Macht aber der Mißetäter mehrmals hintereinander denselben Fehler, dann kommt der Oberelefant in Zorn, schnauft böse und unmütig, als wäre er aufs äußerste über die mangelhafte Arbeit seines Untergebenen erbost, wartet an seinen Kollegen heran und haut ihm mit seinem schweren, langen Rüssel eines über den Kopf. Dasselbe tut er, wenn einer der andern das schwere und kostbare Holz auf den Leichter fallen läßt, daß es zersplittert oder der Leichter beschädigt wird.

Nun, das kann alles Dreßur sein. Der Hund des Hirten beißt auch seine Schafe in die Hinterbeine, die nicht nach dem Fressen zum Fluß saufen gehen wollen.

Die bessere Uhr

Das Interessanteste ist aber folgendes:

Punkt zwölf Uhr mittags gibt unser Dampfer an dem Dampfheuler ein langes Signal, auf das hin die Schauerleute die Ladearbeit einstellen. Der Dampf an Deck wird abgestellt und die Küchenjungen verteilen das Mittagsmahl an Matrosen und Stauer.

Einige Minuten vor dem Mittagszeichen hebt regelmäßig der Oberelefant seinen Rüssel und stößt ein lautes Trompetensignal aus, worauf sämtliche Elefanten die Hölzer fallen lassen und unverzüglich die Arbeit einstellen.

Natürlich gingen wir der Sache nach. Es stellte sich heraus, daß der diensthabende Quartiermeister nicht, wie auf See, das Mittagszeichen auf die Sekunde pünktlich um zwölf Uhr nach dem Chronometer gibt, sondern meist erst fünf bis zehn Minuten nach zwölf, weil er zuvor die Meldung aus der Küche abwartet, daß die Mahlzeit bereit sei. Auf diese Weise betreiten er den betreuenden Koch von den ungeduldig schimpfenden Matrosen.

Der Oberelefant ließ sich durch dieses willkürlich verschobene Mittagssignal nicht bluffen und stellte nach seinem eigenen Ermessen die Arbeit ein.

Ordentliche Portionen!

Nun kommt der eingeborene Elefantenwärter und teilt jedem der Elefanten die Heubündel aus. Sie stehen alle in einer Reihe und warten, bis der Oberelefant jedem sein Heubündel zuschiebt. Ist eines der Bündel etwas zu klein, stößt er mit dem Rüssel ein lautes, aber böses Grunzen aus, bis der Wärter das Bündel vergrößert hat. Natürlich wird jedem Fremden, der die Elefanten besucht, diese seltsame Kontrolltätigkeit gezeigt.

Erst wenn der Oberelefant selbst zu fressen anfängt, machen sich die andern über ihr Heu her. Nach der Mahlzeit führt der Oberelefant seine Herde zur Wasserstelle, wo sie trinken. Dann waten sie ins Meer, baden, bespritzen sich und treiben Unsinn. Nach einer halben Stunde stößt der Ober wieder ein Trompetenzeichen aus, das Spiel wird beendet und die Elefanten legen sich, müde von der Arbeit, vom Fressen und Spielen, in den heißen Sand.

Einige wenige Minuten vor zwei Uhr erhebt sich der Oberelefant, stößt seine Gefährten, die ihm nicht sofort folgen, mit dem Rüssel und geht wieder an die Arbeit. Sie sind immer um einige Minuten pünktlicher als die eingeborenen Arbeiter, die im Schatten eines Gebüsches ihr Schläfchen machen und durch das Poltern der Baumstämme aufgewekt werden.

Die müden Mahuts, die Elefantenwärter, erscheinen zumeist erst, wenn unser Dampfheuler längst das Zeichen zum Arbeitsbeginn gegeben hat.

Den ganzen Nachmittag

Den ganzen Nachmittag geht die Arbeit weiter. Die gefüllten Leichter werden an unsere Bordseite geschleppt und die Hölzer mit den Dampfwinden an Bord gehievt. Um sechs Uhr abends wiederholt sich das Spiel von Mittag, ohne daß unser Dampfheuler ein Signal gibt.

Keine Ueberstunden

Nun waren wir mit den Ladearbeiten im Rückstand, wir sollten noch vor Sonntag aus dem Hafen. Da wurde mit dem Agenten verabredet, daß täglich drei Ueberstunden eingelegt werden sollten.

Nun geschah das Merwürdige: der Oberelefant streikte! Er war nicht zu bewegen, nach sechs Uhr abends weiterzuarbeiten.

Das größte Heubündel konnte ihn nicht verlocken, im Gegenteil, er nahm es und warf es seinem Wärter an den Kopf. Auch die andern Elefanten streikten. Es blieb nichts anderes übrig, als den Oberelefanten wegzuführen. Dann erst gelang es, die andern gefügig zu machen. Und das gelang auch erst, nachdem man einige fremde Elefantenstreikbrecher eingestellt hatte, deren Beispiel auf die andern wirkte. So konnten wir rechtzeitig die Anker lichten.

Der 6-Wochen-Schläfer

Nach einem Attentat eingeschlafen — Die späten Folgen einer Kriegsverletzung

Nach wochenlangen ergebnislosen Bemühungen, den schlafenden Fredrick Charles Elton aus seinem seltsamen Schlaf zu erwecken, geben die Aerzte jetzt langsam die Hoffnung auf, ihn jemals seiner Bewußtlosigkeit entreißen zu können. Dabei kann der Schläfer ruhig atmen, denn er ist in seinem Schlaf in der Lage, halbstündig zu essen und zu trinken. Freilich mit geschlossenen Augen, gefüttert von der Krankenwärterin und einem Arzt, aber doch immerhin in so reichlichem Maße, daß er bis heute noch keinen Gewichtsverlust erlitt. Seine einzige Bewußtseinsäußerung war der Versuch, einige unzusammenhängende Worte zu stammeln. Aber danach trat wieder der stumme Schlaf ein der auch jetzt noch anhält.

Seine Diät besteht in drei Mahlzeiten täglich, bestehend aus leichter Kost, Fisch, Milch und Früchten.

Jeden Tag spricht ein Detektiv im Krankenhaus vor und bittet um genauere Angaben, ob der Schlafende denn noch immer nicht wach sei. Man brauche nämlich genauere Auskünfte wegen jener Schießerei am 4. August.

In dieser Nacht wurde Elton in einem Auto stehend von rückwärts mit vier Schüssen beschossen, aber nur durch eine Kugel getroffen, diese ging allerdings in den Rücken, hart am Rückenmark vorbei.

Obwohl vier Detektive, die zufällig mit einem Streifenwagen unterwegs waren, ganz in der Nähe weilten, konnten sie den Täter nicht mehr finden. Sie bargen Elton in dem gleichen bewußtlosen Zustand, in dem er sich auch heute noch befindet. Aber nicht die Rückenverletzung konnte die Schuld an der Bewußtlosigkeit tragen. Denn die Wunde ist vollkommen ohne Komplikationen verheilt. Aber der Patient hat noch eine andere, alte Kriegsverletzung, einen schweren Schädelbruch, bei dem sich durch den Schuß oder sonst eine Erschütterung im Zusammenhang mit dem Attentat Verschiebungen ergaben.

Man nimmt nun an daß gewisse Gehirnteile durch die Schädelverletzung beslastet sind. Dieser Druck kann sich wieder verziehen. Es kann sich aber auch um einen sogenannten hysterischen Dauerschlaf handeln, der bei gehirnempfindlichen Personen auftreten kann.

Freilich sah man nie einen derartigen Schlaf von einer solchen Dauer. In ähnlichen Fällen gab man diesen Patienten eine Chloroform-Narkose. Mit dem Ende der Narkose erwachten sie auch aus ihrem Schlummer. Ferner hatte man Erfolg damit, daß man einen Schuß neben ihnen abfeuerte.

Mit Hilfe dieses Mittels konte man zum Beispiel einen englischen Offizier aufwecken, der beim Polospielen in Indien zusammengebrochen war und schlafend von Indien nach England gebracht wurde.

Alle diese Mittel versuchte man bereits bei Elton. Sie mißlangen. Man hofft dennoch, daß die Natur sich selbst hilft, wenn auch erst nach so langen Wochen. 6 Wochen ist und schläft und schläft und ißt Elton schon. Wie lange noch?

Die Spritfabrik im Schlafzimmer

Feine Kollegen — Alter Fachmann aus Montreal

Die Spritfabrik des Benjamin Berger in Edmonton ist gewiß die eigenartigste, die die englischen Zollfiger bisher ausheben, zusleich aber ist sie auch eine der größten. Sie lag im Schlafzimmer, mit den Haupteinrichtungsgegenständen unter einem aufklappbaren Bett. Aber wenn man sich dahinter hielt, konnte man schon eine Serie Flaschen füllen im Laufe einer Stunde.

Den besten Ueberblick über die beabsichtigte und auch die vermutliche verflossene Wirksamkeit erreichte man durch Zählung der Tausenden von Flaschenschildchen, die man in dieser kuriosen Spritfabrik fand.

Ein Detektiv leitete die gesamten Ermittlungen und kann die Lorbeeren ernten, die ihm umso sicherer sind, als inzwischen nachgewiesen werden konnte, daß Benjamin Berger schon früher in Montreal diesem Gewerbe des Spritschwindels oblag. Dort wurde er nach 6 Monaten Gefängnis ausgewiesen. Seine Kenntnisse verwertete er dann in England Es wurde übrigens nachgewiesen, daß er mit einem Amerikaner und einem Ungarn Markowitsch zusammenarbeitete. Beide sind aber entkommen.

Berger hat nun an. wenn man ihn straflos laufen ließ, die beiden anderen der Polizei auszuliefern Der Richter schüttelte den Kopf, sagte, er halte dieses Angebot für eine Gemeinheit, glaube außerdem nicht, daß sie Hintergrund habe, denn er, der Angeklagte, habe ja zuerst gesagt, er wisse die Adresse der beiden Entkommenen nicht.

England hat in den letzten Monaten ein stärkeres Anwachsen der illegalen Spritherstellung feststellen müssen. Meist aber handelt es sich um „Hausbrauer", die ihren eigenen Bedarf — und vielleicht auch den ihrer Bekannten — decken.

Um den Gefahren, die daraus erwachsen, zu begegnen, hat die Zollbehörde einerseits eine Verstärkung ihrer Mannschaften erbeten und andererseits ersucht, die Strafbestimmungen für Spritherstellung unter Kontrolle zu unterziehen. Denn bisher ist es für Spritverfälschung wie für Schmuggel so, daß zwar auf riesige Geldstrafen erkannt wird, diese aber immer durch eine relativ kleine Haftstrafe abgebrummt werden können. Das Geschäft läuft also nur mit dem „Chef auf Urlaub" — weiß lustig weiter.

Auch im Fall Benjamin Berger wurden 1399 Pfund Sterling Geldstrafe verhängt, die in 6 Monaten abgesessen sind. Schneller kann man — so sagte jüngst ein Schmuggler — sein Geld gar nicht verdienen. als in England im Gefängnis.

Seltsames aus aller Welt

Zu einem seltenen Zwischenfall kam es während des Transportes eines preisgekrönten „Rekordschweins" mittels Flugzeugs zu einer landwirtschaftlichen Ausstellung in Los Angeles. Gerade über der Stadt Brainville konnte das Schwein sich aus seinem Kasten befreien, fiel, als das Flugzeug schwankte, gegen ein Fenster, zerbrach es und stürzte aus 800 Meter Höhe auf das Dach eines Hauses. Das zentnerschwere Tier durchschlug das Dach und landete im Schlafzimmer einer Wohnung, in einem Bett, in dem glücklicherweise niemand lag. Natürlich war das Schwein sofort tot.

Neuseeland kämpft gegen Papageien

Wie aus Wellington (Neuseeland) gemeldet wird, wird in diesem Sommer (der in Neuseeland beginnt, wenn in Europa der Winter kommt) ein großzügiger Abwehrkampf gegen Papageien geführt werden. Es handelt sich um eine Papageienart, die sich seit etwa einem Jahrhundert völlig auf Fleischkost umgestellt hat, die übrig, als den Obereleasenen wegzuführen. Dann erst gelang es, die andern gefügig zu machen. Und das gelang auch erst, nachdem man einige fremde Elefantenstreikbrecher eingestellt hatte, deren Beispiel auf die andern wirkte. So konnten wir rechtzeitig die Anker lichten.

Die millionenschweren Tapeten

Der Kaufmann Edgar Mald aus Crafton (Nord-Dakota) war früher Aktionär einer Minengesellschaft gewesen, die schließlich ihre Grabungen einstellen hatte. Die Aktien waren wertlos geworden, doch hatte Mald, anstatt sie wegzulegen, ein Zimmer vollkommen mit den Aktien austapeziert. Nunmehr ist es der Gesellschaft gelungen, ein außerordentlich reiches Erzlager zu erschließen, worauf die Aktien sprunghaft stiegen. Edgar Mald hatte auf einmal eine Tapete, die ihn über Nacht wieder zum reichen Mann gemacht hat.

Wladimir, der ewige „Helfer"

Seit einigen Wochen ging es dem russischen Emigranten Wladimir Beressin nicht mehr so glänzend. Er sann und grübelte — und eines Tages hatte er einen neuen Dreh gefunden:

Wo in Paris ein unbewachtes Auto stand, ging Wladimir hin und schraubte innen irgendwo ein Stück heraus, das leicht wieder einzumontieren war, ohne daß das Auto aber nicht fahren konnte, und dessen Fehlen wiederum auch nicht so ohne weiteres ins Auge sprang.

Wenn der Automobilist kam, ging die „Karre" natürlich nicht. Wie Kraftfahrer das bei solcher Gelegenheit zu tun pflegen, begann er dann kräftig zu fluchen und zu schimpfen. Und in diesem Augenblick tauchte stets, wie zufällig, Freund Wladimir auf. Er war ein freundlicher Helfer, trod halb in das Auto hinein — und zauberte das ausgeschraubte Stück wieder hinein, ohne daß der Fahrer etwas merkte. Der sah nur nachher, wie die Maschine wieder lief und belohnte den wackeren und hilfsbereiten Wladimir durch ein gutes Trinkgeld.

Wladimir konnte auf diese Weise recht gut leben. Er hätte das jahrelang so weiter machen können, wenn nicht der Größenwahn in sein Hirn gestiegen wäre. Er reparierte so viele Autos, daß schließlich eine große Garage mißtrauisch wurde, als ihr die Kunden immer wieder von jenem Helfer berichteten. So legte man sich auf die Lauer und — überraschte ihn auch, als er wieder einmal „zauberte". Uebrigens hatte Wladimir genau Buch geführt, welche Wagen er „reparierte", damit er nicht zweimal ein und denselben Fahrer „beglückte"

Es war alles so schön ausgedacht. Aber — aber — Wladimir wollte eben zu hoch hinaus . . .

Der Mann, der nicht gewinnen wollte

In der Regel ist jeder Besitzer eines Loses froh, wenn er mit einem, sei es auch bescheidenen Gewinn herauskommt. Daß Leute nicht gewinnen wollen, dürfte schon zu den Ausnahmen zählen, aber selbst solche laufen auf der Welt herum. Zu ihnen gehört Albert Décarf, den die Polizei kürzlich festnahm. In seinen Lumpen steckten einige Hunderttausend Franken in Banknoten. Wenn dieser Mann auf Lotteriegewinne keinerlei Wert legte, so hatte das seine ganz besondere Bewandtnis Als der Verhaftete nämlich über die Herkunft der für einen zerlumpten Landstreicher immerhin erheblichen Summe Aufschluß geben sollte, kam eine eigenartige Geschichte an den Tag. Im Frühjahr dieses Jahres hatte Décarf zusammen mit einem Freunde ein Unternehmen eröffnet, die „Bank für Lotterieanteile". Man arbeitete in der Weise, daß man einige echte Lose der französischen Staatslotterie erwarb und dann Anteile auf diese Lose ausstellte und unter die Leute brachte.

An der Sache wäre nicht viel auszusetzen gewesen, hätten Décarf und sein Freund besser zu zählen verstanden. So aber gaben sie auf die einzelnen Lose immer wieder neue Anteile aus und vermochten ein schönes Stück Geld in die Tasche zu stecken, so lange nämlich ihre Lose nicht gewannen. Ein böser Zufall wollte es indessen, daß auf eines davon einer der Hauptgewinne herauskam. Jeder Anteilscheininhaber wollte nun natürlich sein Geld haben, aber da dann die beiden tüchtigen Geschäftsleute das Vielfache dessen auszuzahlen gehabt hätten, das sie auf ihr Originallos von der Staatslotterie bekamen, begrüßten sie ihren „Glücksfall" mit ziemlich lauren Mienen. Décarf tat das Schlauste, was er unter diesen Umständen tun konnte. Er sah seinen Gewinn ab, warf sich in möglichst schäbige Kleider und ging auf die Walze, um erst einmal Gras über die Geschichte wachsen zu lassen. Aber die Lebensgewohnheiten eines Landstreichers waren ihm wohl nicht recht vertraut. Schon bald fiel er durch übermäßige Ausgaben auf, wurde festgenommen, und der schöne Traum war ausgeträumt. Das so gut erdachte Unternehmen war schneller als gedacht, in die Brüche gegangen.

Japan soll vereist werden

Ein russischer Ingenieur hat einen neuen Kriegsplan für die Sowjetunion gegen Japan ausgearbeitet, der so phantastisch ist, daß man die Meldung für eine verspätete Hochsommer-Ente halten würde, wenn sie nicht von der japanischen militärischen Nachrichtenstelle in Tientsin bestätigt würde. Die Idee hat kein anderes Ziel als — ganz Japan in eine arktische Zone zu verwandeln. Nach den Angaben der japanischen militärischen Nachrichtenstelle hat der russische Ingenieur Avdeyew den Sowjetbehörden den Plan unterbreitet, wie man Japan in eine arktische Zone verwandeln und mit einem Eisgürtel umgeben könnte, der die ganze japanische Flotte durch Einfrieren lahmlegen würde. Diese Idee beruht auf folgender Ueberlegung: Zwischen der russischen, nördlichen Hälfte der Insel Sachalin im japanischen Archipel und dem russischen Festland fließt ein eiskalter, aus dem hohen Norden kommender Strom am russischen Küstengebiet entlang. Die japanischen Inseln und die Halbinsel Korea werden dagegen von einem warmen Golfstrom umspült, der in der Höhe von Wladiwostok den Eisstrom ausnimmt und absorbiert. Ingenieur Avdeyew will nun einen gewaltigen Staudamm bauen, der den arktischen Strom so umleiten soll, daß er auf die japanischen Inseln trifft. Nur ein kleines, schmales Loch soll in dem Staudamm gelassen werden, durch das die Schiffe durchfahren können. Der Strom ist in der Tat so kalt, daß man durch ihn eine Vereisung erreichen könnte, es fragt sich nur, ob seine Wassermassen genügen, um die warmen Strömungen zu eliminieren. Avdeyew behauptet es. Aber es würde sich, falls die Sowjetunion diesem Plane nähertreten sollte, auch noch fragen, ob Japan ruhig zusehen würde, wenn man einen derartigen Staudamm bauen würde, der ihm den Lebensfaden abzuschneiden geeignet wäre.

Das verschleppte Haus

Eine Selbsthilfe eigener Art wandte ein Bauer in Serbien an, der von seinen Hypothekengläubigern bedrängt wurde. Die Bank, an die er die Beträge zu zahlen hatte, drohte ihm, sie würde sein Besitztum versteigern lassen, wenn er die Zinsen nicht rechtzeitig entrichtete. Man weiß, was in solchen Fällen dem Eigentümer blüht. Der Bauer von Kotlina dachte nicht daran, untätig den Schlag des Schicksals zu erwarten.

In einer stillen Nacht rissen er und seine Frau kurzerhand das Haus ab, trugen die Steinhaufen eine Strecke weiter, wo der Mann ebenfalls ein Stück Land besaß, und errichteten ihr Haus dort aufs neue. Die Gläubiger staunten gewaltig, als sie von diesem Streich Kenntnis erhielten, und sie liefen zum Kadi. Der dachte lange nach. Dann entschied er, die Zwangsvollstreckung könne sich nur auf das Grundstück beziehen, wo das Haus früher gestanden hatte. Das neue Grundstück, auf dem sich das Haus nunmehr erhebe, sei gar nicht von der Hypothek erfaßt worden.

Vorschlag

„Für mich gibt es keinen Namen," sagte der Reutöner Blasiert, „Komponist, Musiker, Tondichter, das ist alles schon so abgebraucht und landläufig." „Nennen Sie sich Akkordarbeiter," schlägt Susemihl vor.

Heitere BZ-Ecke

Geschichte von Anno dazumal

Aus dem Jahre 1906 wird folgende Geschichte aus Neapel berichtet: Ein junger Engländer von Stand wurde von einem neapolitanischen Kavalier bei einer Dame in Neapel eingeführt, die große Gesellschaft hatte. Man stahl ihm dort seine Dose. Den Tag darauf, als er sich in einem andern



Hause befand, sieht er jemand aus seiner Dose Schnupftabak nehmen. Er sucht gleich seinen Freund und sagt . . . „Der Mensch dort in dem blauen, mit Gold besetzten Kleid nimmt Tabak aus der Dose, die man mir stahl. Kennen Sie ihn? Es muß ein Spitzbube sein!" „Ei, der Kuckuck", antwortet ihm sein Freund, „das ist einer unserer vornehmsten Männer!" „Was, vornehm", sagt der Engländer, „ich verlange meine Dose zurück und will sie ihm sofort abfordern!" „Um Himmelswillen . . ." erwidert sein Freund, „machen Sie nur kein Aufsehen. Seien Sie ruhig, und überlassen Sie es mir, die Dose wieder zu bekommen." Der Engländer läßt sich überreden, geht fort und bittet seinen Freund für den anderen Tag zu Tisch. Der stellt sich auch ein und sagt beim Eintreten: „Hier bringe ich Ihnen Ihre Dose wieder!" — „Ei," fragt der Engländer, „wie haben Sie das angefangen, sie wieder zu erhalten?" — „O" sagte der neapolitanische Kavalier, „ich mochte keinen Lärm machen. Ich habe sie ihm einfach aus seiner Tasche gezogen."

Bestellt

Bei Susemihl donnert einer an der Wohnungstür. Der Hausherr reunt entlegt, um zu sehen, was da los ist. Draußen steht ein Mann in blauer Bluse: „Was wollen Sie denn?" „Bin bestellt! Soll Ihre Klingel nachsehen." „Aber unsere Klingel ist ganz in Ordnung. Und ich habe auch keinen bestellt." „Nein, Sie nicht, aber Ihr Fleischer, der war schon sechsmal mit der Rechnung da, und es macht nie einer auf."

Die Frage

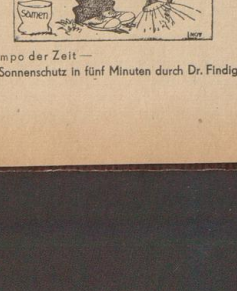
Da sitzt ein Gast an der Pensionstafel, der ist mit Vorliebe sozusagen geistreich. Und mit besonderer Vorliebe beim Essen, wo alle anderen Gäste auf dergleichen keinen gesteigerten Wert legen. Neulich kreist da die Gulaschschüssel. da kommt dem Unvermeidlichen ein neuer Geistesblitz. Er fuhrwerkt mit der Gabel in der Tunke, fischt ein Stückchen Fleisch auf den Spieß und hält es frähend hoch. „Eine Preisfrage: Hammel oder Schwein?" Und vom anderen Ende des Tisches ein dunkler Baß: „An welchem Ende der Gabel?"

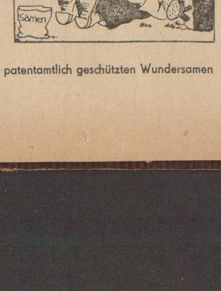
Selbstgespräch

Der Jagdgast war dem Förster warm ans Herz gelegt worden und der Brave gab sich auch alle Mühe, dem Neuling etwas vor die Flinte zu bringen. Aber es wollte und wollte nicht passen. Da — eines Tages, wurde endlich doch ein Häslein das Opfer eines Fehlschusses. Der Förster betrachtete den erlegten Lampe nachdenklich und murmelte dabei vor sich hin: „Komisch, was die Tiere manchmal für 'n unnatürliches Ende finden."





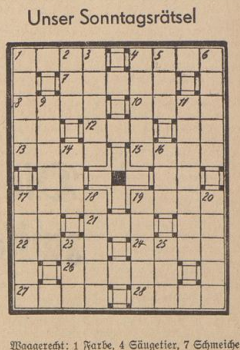




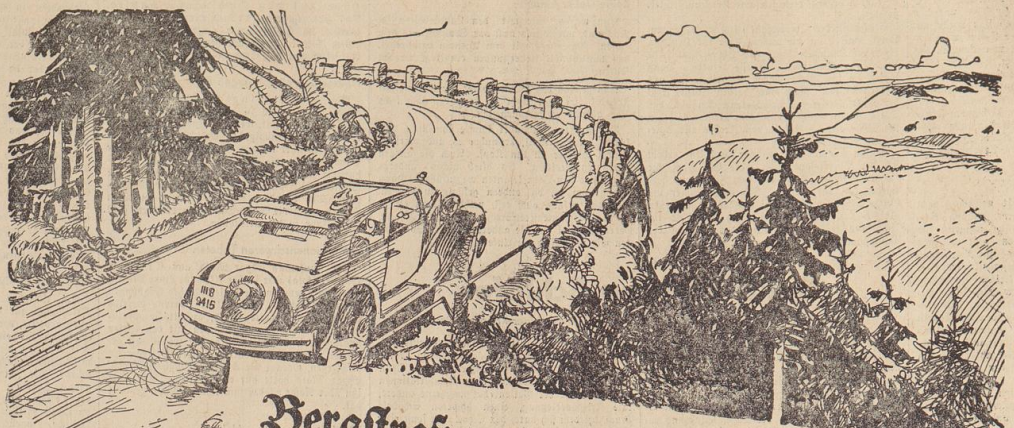
Tempo der Zeit —
Sonnenschutz in fünf Minuten durch Dr. Findigs patentamtlich geschützten Wundersamen

Begreiflich. Der Schornsteinfegermeister Bäuchle hat eine Eingabe an den Magistrat gemacht, in der er erklärt, daß die Kamine in seinem Bezirk nicht mehr schliefbar seien.

Unser Sonntagsrätsel



Waagerecht: 1 Farbe, 4 Säugetier, 7 Schmeichelei, 8 Fingernagel, 10 Weinstock, 12 Papageienart, 13 Ahnung, 15 Göttin der Künste, 17 rechter Nebenfluß der Donau, 22 Freude, Frohsinn, 24 das Neueste, 26 Kleidereinfassung, 27 Reitersoldat, 28 Längenmaß. Senkrecht: 1 Musikstück, 2 Gewässer, 3 Teil des Hauses Vorbau, Söller, 4 Stadt in Kroatien, 5 Märchengestalt, 6 Flachland, 9 Stadt in Thüringen, 11 Mischling, 14 Zahlwort, 16 Zeitmesser, 17 Stadt in Ungarn, 18 Teufel, 19 Bergtier, 20 Haustier, 24 Bad in Belgien, 25 Speisezutat.



Bergstraßen und Talwege... Menschheitswege.

Mit prophetischem Geiste, aus seinem innersten Wesen heraus die Zukunftsentwicklung erahnend, schlägt ein Mensch Autobahnstraßen durch die Täler und über die Berge, als liebe er nur breite Sicherheit. Und doch liebt er die schmalen, tief in den Erdboden gehöhlten, rechts und links von schwerem Geröll bedräuten, uralten Menschheitspfade.

Ein anderer lebt vielleicht in äußerer Bewegung und gilt als der geborene Mann sachlicher Tätigkeit; in Wirklichkeit ist er in seinen besten Stunden ein Dichtersmann, der den Stimmen aus dem Inneren lauscht. Einen Dritten nennen sie einen „verknöcherten" Rechner. Aber wer an seine Tiefen anzuklopfen versteht, findet statt des kalten, unnahbaren Denkers einen weichen, zarten Menschen, der sich gegen den Sturm der Welt hinter einer harten Schale geborgen hat. Es gibt kaum einen Lebenden, der sich dieser Doppelanlage, dieser Gewalt aus dem Innern, entziehen kann. In jedem einen sich Natur und Geist, Urgefühl und praktische Ziele. Beide zusammen machen erst den ganzen Menschen, den ganzen Mann.

Ueberall, wo wir hinblicken, scheint ein solcher Zusammenklang notwendig zu sein, wenn etwas Vollkommenes werden soll. Vielleicht liegt darin der Grund dafür, daß vor Zeiten die nur auf Anzeigen eingestellten „Intelligenzblätter" sich mit den anderen Blättern, den „Zeitungen", in ihrer frühen Form schon zusammengefunden haben. Weil der Leser der Zeitung aus seinem innersten Wesen heraus verlangt, außer dem Text auch Anzeigen zu sehen, und weil er dieses Verlangen nach beidem gleichzeitig in ihr stillen kann, deshalb wirkt sie auf ihn organisch und erfolgreich. So ist:

Die Zeitung der starke Mittler zwischen dem Werbungtreibenden und dem Leser!

Gesamtverband des deutschen Einzelhandels

Als alleiniger Vertreter seines Wirtschaftszweiges anerkannt

Einzelhandel und organischer Aufbau der Wirtschaft

Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die Anerkennung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel vom 18. 9. 1934

Durch die Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 18. September 1934 über die Anerkennung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel wird das Organisationswesen des Einzelhandels auf eine vollständig neue Grundlage gestellt. In dem auf Einzelmitgliedschaft beruhenden „Gesamtverband des deutschen Einzelhandels", der vorbereitend schon am 6. 8. 1934 gegründet wurde und alle Betriebsformen des Einzelhandels mit Ausnahme des ausschließlichen Landhandels, der Konsumvereine sowie des ambulanten Gewerbes umfaßt, werden die bisherigen Verbände, so auch die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels und der Reichsverband der Mittel- und Großbetriebe mit ihren Untergliederungen aufgehen. Der Gesamtverband ist also die anerkannte Pflichtorganisation für alle Einzelhändler.

Die Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 18. September 1934 über die Anerkennung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat folgenden Wortlaut (entnommen dem Amtlichen Teil des Reichs- und Preußischen Staatsanzeigers Nr. 219 vom 19. September 1934):

Anordnung

des Reichswirtschaftsministers über die Anerkennung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel vom 18. September 1934.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. Februar 1934 (RGBl. I S. 185) ordne ich an:

1. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel (Gesamtverband des deutschen Einzelhandels) wird als alleinige Vertretung ihres Wirtschaftszweiges anerkannt.

Die Wirtschaftsgruppe und ihre Untergruppen dürfen keine marktregelnden Maßnahmen treffen.

2. Der Wirtschaftsgruppe werden alle Unternehmer und Unternehmungen (natürliche und juristische Personen) angeschlossen, die, ohne Rücksicht auf die Betriebsform, gewerblichen Einzelverkauf von Waren aller Art an Verbraucher oder daneben an Weiterverarbeiter, gewerbliche Verbraucher oder behördliche Großverbraucher betreiben

a) **in offenen Verkaufsstellen** (z. B. Läden, Etagengeschäfte, sonstigen gewerblichen Räumen),

b) **im Wege des Versands mittels nicht persönlicher Werbung** (durch Mustersendungen, Kataloge, Preislisten, Inserate und dergleichen oder mittels persönlicher Werbung (durch Reisende, Vertreter, Verteiler oder sonstige Mittelspersonen).

Einzelhandel ist eine solche Tätigkeit auch dann, wenn sie neben Industrie, Handwerk oder sonstiger Gewerbetätigkeit ausgeübt wird. Ausgenommen ist der gewerbliche Einzelverkauf des Handwerkers von Waren, die er im eigenen Betrieb handwerklich erzeugt oder bearbeitet hat.

Gast- oder Schankstättengewerbe, Hausier- und Straßenhandel, Wandergewerbe und Marktverkehr gelten nicht als Einzelhandel im Sinne dieser Anordnung.

Nicht angeschlossen sind der Wirtschaftsgruppe:

a) Unternehmer und Unternehmungen des Einzelhandels, die gemäß der 3. Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes vom 16. Februar 1934 (RGBl. I S. 100) und der dazu ergangenen ergänzenden Anordnungen ausschließlich dem Reichsnährstand zugehören,

b) Unternehmer und Unternehmungen, die Einzelhandel neben Erzeugung Handwerk oder sonstiger Berufstätigkeit nur in unerheblichem Maße betreiben,

c) Verbrauchergenossenschaften (Konsumvereine).

3. Unternehmer und Unternehmungen, die der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel angeschlossen sind, haben ihren Betrieb bei der vom Führer der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel bestimmten Stelle anzumelden. Die Einheiten des Meldeverfahrens bestimmt der Führer der Wirtschaftsgruppe. Er kann die Entrichtung einer einmaligen Meldegebühr anordnen.

4. Verbände des Einzelhandels, die auf Grund des Gesetzes vom 27. Februar 1934 anerkannt sind, werden in die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel übergeführt. Die näheren Anordnungen trifft der Führer der Wirtschaftsgruppe. Er kann die Befugnisse der satzungsgemäßen Organe der Wirtschaftsverbände des Einzelhandels ausüben oder durch Beauftragte ausüben lassen. Dies gilt nicht für Wirtschaftsverbände, die Träger von Kollektivvereinbarungen marktregelnder Art sind.

Berlin, den 18. September 1934.

Der Reichswirtschaftsminister
J. A. Frielinghaus.

Erklärung des Führers der Hauptgruppe Handel

Dr. Carl Lüer

Der Reichswirtschaftsminister hat aus der von mir geführten Hauptgruppe „Handel" der deutschen Wirtschaft in den letzten Tagen die wichtigen Wirtschaftsgruppen des Groß-, Ein- und Ausfuhrhandels, des Einzelhandels, des Gaststättenund Beherbergungsgewerbes und des ambulanten Gewerbes sowie mehrere Fachgruppen gemäß dem Gesetz vom 27. Februar 1934 als alleinige Vertretung anerkannt und mit Pflichtmitgliedschaft ausgestattet. Die Anerkennung weiterer Gruppen des Handels wird in Kürze folgen.

Durch diese für den gesamten Handel grundlegende Neuregelung wird die Organisation der Verbände vereinheitlicht und im Interesse volkswirtschaftlicher Arbeitsersparnis von Zufälligkeiten und Ueberflüssigkeiten befreit. Das bisherige Verbandswesen wird nach vernünftigen Gesichtspunkten zusammengefaßt und unter möglichster Kostenersparnis vereinfacht. Deshalb wird auch künftig, statt der bisherige Vielheit von Beitragsleistungen an die verschiedensten Organisationen, nur ein nach der Leistungsfähigkeit der Betriebe abgestufter Beitrag in jeder Wirtschaftsgruppe des Handels von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ab erhoben werden. Unter Ausschaltung aller jetzt vorhandenen inneren Reibungen, des Leerlaufs und der Doppelarbeit wird eine für die Volkswirtschaft und für den einzelnen Betrieb praktische und positive Arbeit der Verbände des Handels möglich.

Der deutsche Handel bildet im Volksganzen und in der Gesamtwirtschaft einen wichtigen Stand, dessen Rechte anerkannt sind, dem aber auch besondere Pflichten und eine große Verantwortung auferlegt sind. Anknüpfend an seine große Ueberlieferungen wird der deutsche Handel diesen Pflichten und dieser Verantwortung gerecht werden. Der Wirtschaftsaufbau des nationalsozialistischen Reiches bedarf des selbständigen Handels, er braucht Kaufleute, die Ehrbarkeit und Wagemut verbinden und die sich immer eine der ältesten und besten Eigenschaften des Handels bewahren, den Blick für das Ganze.

Als Führer des gesamten Handels werde ich unabläßig darüber wachen, daß die verschiedenen Handelsgruppen, jede an ihrem Platz, ihre volkswirtschaftlichen Aufgaben voll erfüllen und daß sie eng und verantwortungsbewußt zusammenarbeiten. Selbständigkeit und Selbstverantwortung des Handels schließt zugleich auch die Verpflichtung in sich, mit allen anderen Teilen der Volkswirtschaft in enger Arbeitsgemeinschaft zu stehen. Der Neubau des deutschen Handels muß mit organisatorischen Maßnahmen begonnen werden. Den Wert der Arbeit im Berufsstand werde ich aber niemals nach der Größe oder nach noch so mustergültiger Gliederung der Verbände beurteilen, sondern ausschließlich danach, welchen Geist sie unter den von ihnen betreuten Kaufleuten zu entwickeln verstehen, welche praktische Arbeit sie leisten.

Diese Auffassung allein kann im nationalsozialistischen Staat Geltung beanspruchen und muß die Richtlinie für die Arbeit aller beruflichen Kaufleute und aller ihrer Organisationen bilden.

Berlin, den 19. September 1934.

(gez.) Lüer.

Aufruf des Reichsbeauftragten für den Einzelhandel

Kaufleute des Deutschen Einzelhandels!

Am 6. August 1934 ist von den Führern der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels und des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels der

„Gesamtverband des deutschen Einzelhandels"

gegründet und jetzt vom Reichswirtschaftsminister als

„Wirtschaftsgruppe Einzelhandel"

mit der Vertretung aller Betriebe des Einzelhandels betraut worden. Die Spitzenorganisationen und ihre Untergliederungen werden in den Gesamtverband überführt. Auf Vorschlag des Reichsführers des Handels, Dr. Carl Lüer, bin ich vom Reichswirtschaftsminister zum Führer des Gesamtverbandes des deutschen Einzelhandels bestimmt worden.

Deutsche Einzelhändler! Eine neue Epoche der Zusammenarbeit hat damit für unseren Berufsstand begonnen. Alle Kräfte sollen durch einen planmäßigen, nach einheitlichen Gesichtspunkten gegliederten Organisationsaufbau zusammengefaßt werden, um den deutschen Einzelhandel als vollwertigen Faktor im Neubau unserer Volkswirtschaft einzusetzen. Den ganzen deutschen Einzelhandel rufe ich zur Mitarbeit auf und erwarte, daß alle meine Berufskameraden — Kaufleute und Führer — treu zusammenstehen und vertrauensvoll mithelfen am gemeinsamen Werke.

Um unnötige Beitragsbelastungen und Arbeitszersplitterung zu vermeiden, sind die Organisationen der diesen hunderttausend Einzelhändler vereinheitlicht worden. Künftig wird deshalb jeder Einzelhandelsbetrieb ausschließlich Mitglied des Einzelhandels sein. Der Umbau der Organisation wird so nach meinen Anordnungen erfolgen. Bis dahin arbeitet jeder Berufskamerad unverändert an seinem Platze weiter.. Der Gesamtverband umfaßt alle Formen und Betriebsgrößen des Einzelhandels. Meinungsverschiedenheiten und Interessengegensätze sollen künftig nach den Grundsätzen des nationalsozialistischen Wirtschaftsdenkens durch den Berufsstand selbst geschlichtet werden.

Vor allem müssen wir auch im deutschen Einzelhandel zu berufsständischem Gemeinschaftsbewußtsein gelangen. Dieses gemeinsame Wollen legt den Großbetrieben die Pflicht auf, sich für das Schicksal des Kleinen mitverantwortlich zu fühlen, dem kleineren Betrieb dagegen die Bereitschaft, Verständnis für notwendige Arbeitsgrundlagen der größeren Unternehmungen aufzubringen.

Der einheitlichen Organisation und ihrer Führung muß es gelingen, unter allen Kaufleuten des Einzelhandels den Gemeinschaftsgeist und das Gefühl für Pflicht und Verantwortung so fest zu verankern, daß fachliches Wissen, gute Kaufmannssitte und das Streben nach bester Leistung für immer die unantastbaren Grundlagen unseres Berufsstandes werden. Künftig soll nur dem die Führung eines Einzelhandelsbetriebes anvertraut werden, der diesen Erfordernissen entspricht.

Schon jetzt hat die Reichsregierung wichtige Richtlinien für die Arbeit an einer neuen Ordnung im Einzelhandel geschaffen. Es liegt uns fern, durch sie eine günstlerische Abschließung des Berufsstandes zu erstreben, sondern wir wollen im Gegenteil zur rechten Zeit die beste Leistung an den besten Platz bringen, den Verbraucher vor Pfuschertum und Unlauterkeit schützen und gleichzeitig die Verselbständigung des tüchtigen und fachkundigen Kaufmannsgehilfen zur sozialen Aufstiegsleiter im Einzelhandel machen.

Um dieses hohe Ziel zu erreichen, ist es nicht zu umgehen, auch die berufliche Fortbildung des selbständigen Kaufmanns zu verbessern und zu vertiefen. Nur so wird zwischen Unternehmern und Mitarbeitern jene ersprießliche Betriebsverbundenheit hergestellt werden können, die eine wirtschaftliche Höchstleistung verspricht und gibt.

Unter der starken Führung des Reichsführers des Handels, Dr. Carl Lüer, wird unser Berufsstand mit den anderen Handelsgruppen eng zusammenarbeiten und mit diesen verbunden in einer lebendigen und großen Gemeinschaft dem Volke dienen.

Unser höchster Ehrgeiz soll sein, von niemandem in der Leistung unserer Berufsarbeit übertroffen zu werden.

Berlin, den 19. September 1934.

Der Reichsbeauftragte für den Einzelhandel:
Dr. Franz Hayler.

Keine Ueberhastung im Uebergangsstadium

Am 18. März 1934 hielt Reichswirtschaftsminister Schmitt vor den führenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft in Berlin die bedeutsame Rede, in der er das „Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft" vom 27. Februar 1934 bekanntgab und begründete. Am 18. September 1934 ist nunmehr nach halbjährigen Vorarbeiten die Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die Anerkennung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel ergangen, die vom Einzelhandel sein langem ersehnt und erwartet worden ist, um auch in dieser Wirtschaftsgruppe organisatorische Klarheit zu schaffen und auch dieses Gebiet der deutschen Wirtschaft organisatorisch mit der heutigen Staatsauffassung in Uebereinstimmung zu bringen. Galt doch gerade für den Einzelhandel in ethischem Umfange das Wort des Ministers vom 13. März, daß bis auf den heutigen Tag in ihm „seine vollkommene und planmäßige Gliederung, sondern eine zum Teil lückenhafte, zum Teil sich überschneidende Organisation" vorhanden war, die bei aller Anspannung der Kräfte eine Einflußmöglichkeit auf die noch recht zahlreichen Außenseiter der Organisation nicht besaß. Wenn es das ausdrücklich bekanntgegebene Ziel der Neuorganisation der Wirtschaft ist, das notwendige freie Spiel der Kräfte zu einem gesunden und geordneten umzubilden, durch starke Führung auf das Wohl des Ganzen, den Dienst an Volk und Vaterland hinzulenken, die einzelnen Unternehmer den im Interesse des Ganzen erforderlichen Maßnahmen unterzuordnen, und den auftretenden Grundsätzen loyaler und anständiger Konkurrenz zu unterwerfen, so wird es gerade der bisher organisierte Teil des Einzelhandels dankbar begrüßen, daß diese auch von ihm erstrebten Aufgaben nun in der Zukunft besser und vollständiger erreicht werden können, nachdem die Gesamtheit des deutschen Einzelhandels an die Organisation der Wirtschaftsgruppe angeschlossen ist.

Um den Wortlaut der Anordnung vom 18. Sept. 1934 voll verstehen zu können, erscheint eine Reihe von Erklärungen geboten.

1. Als alleinige Vertretung des Wirtschaftszweiges Einzelhandel ist die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel und damit deren Spitzenverband, der „Gesamtverband des Deutschen Einzelhandels" anerkannt worden. Dieser Gesamtverband des deutschen Einzelhandels ist eine neue Organisation, die am 6. August 1934 in München von den führenden Männern der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels und des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels unter Vorsitz des Reichsbeauftragten für den deutschen Einzelhandel, Dr. Franz Hayler, mit dem Sitz in Berlin gegründet worden ist, um der kommenden Anordnung des Reichswirtschaftsministers vorzuarbeiten. Auf Vorschlag des Präsidenten der Hauptgemeinschaft, Paul Freudemann, nahm die Gründungsversammlung des Gesamtverbandes die Wahl des vom Reichsführer des Handels, Dr. Lüer, bestellten Reichsführers des Einzelhandels, Dr. Hayler, als Vorstand des Gesamtverbandes im Sinne des § 26 BGB. an. Durch diesen Akt ist nunmehr der bisherige Reichsbeauftragte für den deutschen Einzelhandel, Dr. Hayler, Reichsführer des Einzelhandels und damit Vorsitzender des Gesamtverbandes des deutschen Einzelhandels geworden. Der Gesamtverband des Deutschen Einzelhandels (kurz GDE. genannt) hat nach seiner Satzung die Aufgabe, den regionale oder in einem bisherigen Zweckverband ausgeübte Betreuung verlorengehen, da der neue Gesamtverband durch eine von oben her durchzuführende und wohlgegliedte Gliederung in Fachgruppen, Bezirksgruppen und Zweckvereinigungen alle diese Leistungen seinen Mitgliedern auch weiterhin bieten wird. Hierbei wird sich der Mitgliedsbeitrag in einer für jedes Einzelhandelsunternehmen butchaus tragbaren, der Leistungsfähigkeit der einzelnen Betriebe angepaßten Höhe halten.

3. Welche Einzelhändler sind nun dem Gesamtverband des Deutschen Einzelhandels für die Zukunft angeschlossen? Es sind dies alle Unternehmer und Unternehmungen (natürliche und juristische Personen), die ohne Rücksicht auf die Betriebsform gewerblichen Einzelverkauf von Waren aller Art an Verbraucher (oder daneben an Weiterverarbeiter, gewerbliche Verbraucher oder behördliche Großverbraucher) in offenen Verkaufsstellen (z. B. Läden, Etagengeschäften, sonstigen gewerblichen Räumen) oder im Wege des Versandes (mittels nichtpersönlicher Werbung durch Musterfendungen, Kataloge, Preislisten, Inserate und dergl oder mittels persönlicher Werbung durch Reisende, Vertreter, Verteiler oder sonstiger Mittelspersonen) betreiben.

Der Gesamtverband des Deutschen Einzelhandels umfaßt also alle Betriebsformen und alle Betriebsgrößen des Einzelhandels, die kleinen, mittleren und großen Fachgeschäfte des Einzelhandels, die Gemischtwarengeschäfte, die Warenhäuser, Einheitspreisunternehmungen und Kleinpreisgeschäfte, die Filialunternehmungen und Versandunternehmungen aller Branchen.

Wird Einzelhandel in der vorgeschilderten Weise neben Industrie, Handwerk oder sonstiger Berufstätigkeit ausgeübt, so ist der betreffende Industrieunternehmer, Handwerker usw. ebenfalls zur Mitgliedschaft im Gesamtverband des Deutschen Einzelhandels verpflichtet. Hiervon gelten nur zwei grundsätzliche Ausnahmen. Ein Handwerker ist für den gewerblichen Einzelverkauf von Waren, die er im eigenen Betrieb handwerklich erzeugt oder bearbeitet hat, nicht zur Mitgliedschaft beim Gesamtverband verpflichtet. Bäckerei und Fleischerei also z. B., die ja auch gewerblichen Einzelverkauf von Waren an Verbraucher in offenen Verkaufsstellen darstellen, bleiben, wie es infolge ihrer Zugehörigkeit zum Wirtschaftszweige des Handwerks selbstverständlich ist, aus der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel heraus. Ferner sind Unternehmer und Unternehmungen, die Einzelhandel neben Erzeugung, Handwerk oder sonstiger Berufstätigkeit nur in unerheblichem Maße betreiben, nicht zur Mitgliedschaft im GDE. verpflichtet. Was „unerheblich" ist, wird vom GDE. noch festgesetzt werden.

Bestimmte Teile des Einzelhandels sind dem GDE. nicht angeschlossen. Vor allen Dingen handelt es sich hier um Hausier- und Straßenhandel, Wandergewerbe und Marktverkehr. Diese gelten, ebenso wie das Gast- oder Schankstättengewerbe nicht als Einzelhandel im Sinne der Anordnung vom 18. September 1934. Für diese Gewerbezweige sind besondere Wirtschaftsgruppen neben dem GDE. anerkannt worden. Das Gast- und Schankstättengewerbe wird in der Wirtschaftsgruppe „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe" zusammengefaßt, der Hausier- und Straßenhandel, das Wandergewerbe und der Marktverkehr gehören zur Wirtschaftsgruppe „Ambulantes Gewerbe".

Nicht angeschlossen sind dem GDE. ferner — obwohl es sich bei diesen Wirtschaftszweigen um Einzelhandel handelt —, diejenigen Unternehmer und Unternehmungen des Einzelhandels, die gemäß der 3. Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes vom 16. Februar 1934 und der dazu ergangenen ergänzenden Anordnungen (also z. B. das Abkommen Reichsnährstand—Reichsrat vom 10. August 1934) ausschließlich dem Reichsnährstand zugehören. Auch die Verbrauchergenossenschaften (Konsumvereine) gehören dem Gesamtverband des Deutschen Einzelhandels nicht an.

4. Der Aufbau des neuen GDE. wird erhebliche organisatorische Umstellungen im Einzelhandel herbeiführen. Die Vielheit bisher selbständiger Wirtschaftsverbände des Einzelhandels muß in eine wohlgegliederte Einheit überführt werden. Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels und Reichsverband der Mittel- und Großbetriebe des Deutschen Einzelhandels sind in den Gesamtverband zu überführen, die Reichsfachverbände zu Fachgruppen, die Landes- und Bezirksverbände des Einzelhandels zu Bezirksgruppen umzugestalten. Die Untergliederungen der Fachgruppen müssen mit dem regionalen Dienststellennetz des Gesamtverbandes in Uebereinstimmung und Bürogemeinschaft gebracht werden. Entsprechend den Maßnungen des Reichswirtschaftsministers soll das Neu „aus dem historisch gewordenen herauswachsen", endlich und schließlich aber die „nunmehr offizielle und einzige Wirtschaftsorganisation" des Einzelhandels einen klar und besser als bisher gegliederten Arbeitsapparat für das Reichswirtschaftsministerium darstellen.

Diese kurze Skizze der bevorstehenden Arbeiten zeigt schon, daß mit nunmehr eine längere Etappe wohlüberlegter Einzelarbeit organisatorischer Art zu bewältigen haben. Handelt es sich doch um die Aufgabe, einen festgefügten Gesamtverband von wahrscheinlich etwa 500 000 Einzelhändlern planmäßig auf gesunde und feste Füße zu stellen. Wirtschaftsverbände des Einzelhandels, die auf Grund des Gesetzes vom 27. Februar 1934 bereits „anerkannt" sind — es trifft das bisher nur auf den Reichsel zu — werden in den Gesamtverband des Deutschen Einzelhandels nach näherer Anordnung des Führers der Wirtschaftsgruppe, Herrn Dr. Hayler, überführt. Dieser ist auch berechtigt, die Befugnisse der satzungsgemäßen Organe der Wirtschaftsverbände des Einzelhandels auszuüben oder durch Beauftragte ausüben zu lassen (Ausnahme: Wirtschaftsverbände, die Träger von Kollektivvereinbarungen marktregelnder Art sind). Bei dem allgemeinen Willen im Einzelhandel, nu endgültig zu einer einheitlichen und festen Organisation des Gesamteinzelhandels zu kommen, ist mit einer intensiven Mitarbeit aller Verbände an dem großen organisatorischen Gesamtwerk mit Sicherheit zu rechnen.

Bis weitere Ausführungsanweisungen des Reichsführers des Einzelhandels herauskommen, muß die Arbeit aller Wirtschaftsverbände des Einzelhandels genau so wie bisher fortgeführt werden. Nichts darf „in kürzester Frist auf den Kopf gestellt werden", wenn die sachliche Arbeit der Wirtschaftsverbände im Uebergangsstadium nicht unheilbaren Schaden erleiden soll.

V. Nicht nur für die Verbände des Einzelhandels, auch für die Einzelhändler selbst ändert sich praktisch im Organisationswesen im Augenblick noch nichts, ehe nicht weitere Bestimmungen seitens des Reichsführers des Einzelhandels getroffen werden. Die Anordnung des Herrn Reichswirtschaftsministers vom 18. September 1934 stellt nur, daß alle an den Gesamtverband des Deutschen Einzelhandels anschlußpflichtigen (rechtlich durch die Anordnung vom 18. September 1934 ja bereits angeschlossenen!) Unternehmer und Unternehmungen ihren Betrieb anzumelden haben. Der Führer der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel wird die Stellen bestimmen, wo das zu geschehen hat. Er wird ferner die Entrichtung einer einmaligen Meldegebühr anordnen. Alle diese Bestimmungen befinden sich zur Zeit der Ausarbeitung dieses Schriftsatzes noch in Vorbereitung. Irgendwelche Anfragen über diese Bestimmungen an die Verbände seitens des Einzelhandels brauchen seitens der Einzelhändler somit im Zeitpunkt des Erscheinens der Anordnung des Reichswirtschaftsministers noch nicht gestellt zu werden. Alle in den Wirtschaftsverbänden des Einzelhandels organisierten Unternehmer werden in kurzer Zeit von ihren Verbänden weiter unterrichtet werden.

Dr. Conrad Hardt, Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels e. V., Berlin

Die Neuordnung im deutschen Einzelhandel

Von Heinrich Kallsen,
Präses der Kleinhandelskammer zu Bremen

Der Reichswirtschaftsminister hat am 18. September 1934 eine Anordnung getroffen, wonach der am 6. August 1934 in München gegründete „Gesamtverband des deutschen Einzelhandels" als alleinige Vertretung dieses bedeutenden deutschen Wirtschaftszweiges anerkannt worden ist. Mit Ausnahme des ausschließlichen Landhandels, der Konsumvereine und des ambulanten Gewerbes werden alle Fachvereine und Verbände des Einzelhandels mit ihren gesamten Untergliederungen im „Gesamtverband des deutschen Einzelhandels" aufgehen.

Diese Anordnung des Reichswirtschaftsministers bedeutet für den deutschen Einzelhandel eine Schicksalswende. Die große Zahl der Fachvereine und Verbände machte eine für das Allgemeinwohl ersprießliche Zusammenarbeit unmöglich. Es war zu einer Verzettelung und zu einem Durcheinander gekommen, das eine Neuordnung erforderlich machte. Schon seit Beginn der nationalsozialistischen Revolution waren die führenden Männer des deutschen Einzelhandels an die Arbeit gegangen, um eine solche Neuregelung der Dinge herbeizuführen. Erst das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaus der deutschen Wirtschaft vom 27. Februar 1934 gab ihnen die Möglichkeit, in enger Zusammenarbeit mit den entsprechenden Stellen des Reichswirtschaftsministeriums den endgültigen Plan für die Schaffung einer Organisation vorzubereiten, die nun zwangsmäßig den gesamten deutschen Einzelhandel erfaßte. Nur dann konnte dieses Werk gelingen, wenn es sich ganz den Ideen des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaues anpaßte, wenn es also mit anderen Worten geeignet war, den deutschen Einzelhandel wirklich in den Dienst des ganzen deutschen Volkes zu stellen, wenn es die Möglichkeit in sich schloß, die Leistungen des Einzelhandels auf die Höhe zu bringen, die erforderlich ist, damit er seine Aufgaben in Zukunft erfüllen kann. Die Anerkennung des „Gesamtverbandes des deutschen Einzelhandels" legt jedem einzelnen deutschen Einzelhändler ein großes Maß von Verantwortung auf die Schultern. Möge er sich dessen bewußt sein, daß es für ihn gilt, als Mitglied dieses Verbandes der Allgemeinheit zu dienen, daß er als Führer seines Betriebes sein Geschäft im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung zu führen hat, daß er seinem Beruf auf Grund seiner Leistungen die Anerkennung der deutschen Volksgemeinschaft zu erkämpfen und zu erhalten hat.

Die wichtige Stellung, die der deutsche Einzelhandel in der Gesamtwirtschaft einnimmt, ist von vielen anderen Teilen des Volkes und der Wirtschaft noch nicht genügend anerkannt worden. Dem Einzelhandel ist vielfach nur die Stellung eines schematischen Verteilers der von Industrie und Großhandel kommenden Waren zuerkannt worden. Man hat nicht begreifen wollen, daß auch im Einzelhandel schöpferische Kräfte schlummern, die für die Gestaltung zukünftiger Wirtschaft von unendlichem Wert sind. Der „Gesamtverband des deutschen Einzelhandels" verschafft dem deutschen Einzelhandel die Anerkennung seiner Rechte. Er preßt den Einzelhandel nicht in ein starres System. Die Anordnung des Reichswirtschaftsministers ist labil gehalten, so daß der Selbständigkeit des einzelnen Kaufmanns keine Ketten angelegt sind, sondern daß er mit Wagemut unter eigener Verantwortung, aber in dem wundernolen Gefühl, praktische Arbeit für die Allgemeinheit leisten zu können, an's Werk gehen kann.

Beilage der BZ.

Kunst und Unterhaltung

23. September 1934

FRITZ KAISER-ILMENAU:

Herbstzauber im Thüringer Wald

Gesegnetes Thüringen wer dich erlebt, da lichtgrün die Wimpel der Lärchen und Maien in den dunklen Farbton deiner Nadelwälder das Frohlocken des Frühlings woben, der trägt den Abglanz noch im Herzen, den Schimmer der verklärten Schönheit deiner bräutlichen Zeit. Sie ist, wie immer im Leben, die kürzeste, und wäre sie es nicht, sie könnte nicht so köstlich sein. Dann kamen die Tannen und Fichten und Kiefern mit den grünen Spitzen ihrer Vorschläge, wetteiferten jenen ersten Kündern lenzlichen Lebens nach und einheitlich war die Pracht des Grünens hangauf, hangab. Thüringens Wälder feierten ihren Sommer im stillen Glanz ihres vertrauten Gemütes, Zeit der Vermählung gleichsam zwischen Laub- und Nadelbaum, des Sich-Findens zu einem Ganzen von ausgeglichener Schönheit, bei dem der eine in dem andern seine eigene Vollendung und Krönung sah.

Nun wechselt von neuem das Bild im Reigen des Jahres, der uns nichts entführt, ohne zugleich uns wieder zu beschenken. So kommen wir nicht dazu, Vergangenem nachzutrauern vor lauter Ueberraschung ob des Neuen. Der Herbst steckt seine bunten Fahnen heraus, jeden Tag mehr und farbenfreudiger, so daß wir schwerlich sagen können, ob einmal die Wimpel des Frühlings schöner waren. Die dunklen Tannen und Fichten stehen zurück und staunen versunken ob dieses leidenschaftlichen Ausbruches ihrer Schwestern, vom schmucken Geld der Birke durch alle Farben der Skala hindurch bis zum flammenden Rot des Ahorns. Wie Fackeln brennen Höhen im fluten den Goldlicht der Sonne auf, flimmernde Dukaten hängen in der Luft, regnen auf uns herab, schüttelt sie der Wind. Wie das belaubte Aschenbrödel im Märchen der Frau Holle kamen wir uns vor, wahrhaftig ganz so. Wo sind die Farben, die Worte, um einzufangen, was die Palette des Herbstes verschwenderisch gibt! Der rote Korallenschmuck der Eberesche grüßt zu aller Pracht. Bunte Bänder säumen das Tal. Goldene Tressen und Tupfen zieren die Hänge. Die Lämpchen der Hagebutten glühen durch das verblichene Laub. Dort verbuiet ein Brombeerstrauch, Heidelbeergesträuch glimmt wie Feuer am Boden. In Selbstberauschung steht der Wald. Leben bäumt sich auf zum lohenden Fanal, der das Sterben überstrahlt und das Herz fortreißt in Verzückung und Bewunderung. Jedes fallende Blatt webt am Teppich, der die Wege deckt. Auf Purpur und Gold schreitet dein Fuß im Märchendom. Du selber kommst dir verzaubert darin von. Schrankenlos stehen die Wiesen der stillen Täler dir offen, wenn es dich gelüstet, ohne Weg und Steg zu ziehen. Auch das hat seinen Reiz. Unbekannte Perspektiven eröffnen sich dir. Größer erscheint die Welt. Von wundersamer Klarheit ist die Luft. Herbstsaft birgt Schätze ungeahnt! Ziehe aus, sie zu erleben, und reich kehrst du heim.

Nur einmal auf dem „Kickelhahn" stehen zu dieser Zeit oder auf dem Inselsberg, auf dem Trippstein bei Schwarzburg oder auch auf den Zinnen der Wartburg und nun die Berge und Wälder ringsum in ihrem leidenschaftlichen Farbenspiel zu sich emporbranden sehen — das Herz erschauert vor Inbrunst an dieser prunkvollen Schönheit der herbstlichen Welt. Und tauchst du trunken nachher unter in diesem bunten Zauber, verliert dich in die malerischen Täler der Ilm, Gera, Saale mit ihren freundlichen Nebenflüssen und munteren Bächen, dann vertieft sich der Eindruck des gesteigerten Lebensdaseinstriebes und belebender Abwechslung mit den aufgetragenen Malereien der göttlichen Palette von den zartesten Tönungen bis zur vollsaftigen Prägung. Die mit wildem Weinlaub beponnenen Häuschen kleiner Sommerfrischen und Kurorte leuchten im Purpurschein. Und vielleicht sitzt du in einer Laube, die so umlodt, in kleinem Wirtshausgarten und träumst, trinkst und weißt nicht, wovon du mehr berauscht bist Rote Aepfel lachen dich an wie pausbäckige Bauernmädchenwangen. Und siehst du recht hin, da klettert ja so ein rizes, herzhaftes Dirndl im Baum und pflückt und knackt mit festem Gebiß in eine Frucht und lacht dich aus von ihrem hohen Sitz ob deiner Gelüstigkeit und neckenden Worte. Am Ende hast du ihren Gunst dann doch, und ist es nur eine Kostprobe ihrer Ernte, die zu allem Liebreiz den Weg noch schmackhafter macht beim Weiterziehen Der brenzlige Geruch von Kartoffelfeuern streicht von den Aeckern. Drachen steigen, von johlenden Knaben geführt. Kuhglocken tönen, die Herde kehrt zurück ins Dorf. Etwas Anheimelndes haben diese frühdunklen Abende. Du sinnst über die Schönheiten des Wandertages nach. Die Lampe brennt; wahrhaftig, solche verwunschenen Siedlungen gibt es hier noch, wo noch nicht die Birne glüht. Draußen in der Herbstnacht brüllen die Hirsche und tragen die Tiere ihre Brunstkämpfe aus. Schaurig schön ist da der Wald. Klarer Mondschein dazu! Du hältst Schritt und Atem an und lauschst, meinst gleich eine Erscheinung erleben zu müssen, so voller Geheimnisse ist die Stunde. Es knackt im Holz es rascheln im Laub. Dein eigener Schatten narrt dich. Und trittst du auf einen Schlag und fliegt die helle Scheibe voll sanften Scheines am Himmel hoben, so empfindest du, daß es nichts Weihevolleres und Reineres auf dieser Erde gibt. Der Atem der Gottheit weht dich an, bis das Schweigen in einem machtvollen Wildruf sich verliert, um danach nur um so tiefer dich zu umfangen. O wundersame Hoheit des Waldes, am Tage schon kaum zu fassen, überwältigend in klarer Herbstnacht, gekrönt vom Diadem der Sterne! Es ist, als ob der Himmel auf den Wipfeln liegt, so über das Irdische hinaus scheint alles Erleben in leiser Brust gehoben.

Du wanfst heimwärts durch kleine, stille Gassen. vom Turm schlägt die Glocke, verklingt zitternd in deinem Herzen. Ein Brunnen plätschert, erzählt das Märchen dieser Nacht. Und am nächsten Morgen, wenn du vom Schlaf erwachst, da fragst du dich: Hast du dies alles nur geträumt, was in dir schwingt und klingt? Bis du im neuen Erleben die Wirklichkeit des Schönen wieder erkannst und immer wieder, das da heißt: Herbsttage in Thüringen!

ANEKDOTEN VON DER WATERKANT:

„Klöhn beim Grog"

„Vor einigen Jahren lagen wir mit einem Schulkreuzer vor einem kleinen Nest an der südamerikanischen Westküste. Ein Teil der Besatzung war zu einem Ausflug ins Gebirge gefahren und sollte erst am nächsten Morgen zurückkehren. Irgendwie kamen die Leute aber schon im Laufe der Nacht zurück, fanden jedoch nun kein Boot mehr vor, das sie hätte an Bord bringen können. Wie nun Signalverbindung herstellen — denn Morselampen hatte man natürlich nicht mitgenommen. Da springt der Ingenieur einer deutschen Firma in die Bresche, der gerade für die Stadt und die Kaianlagen eine elektrische Beleuchtungsanlage gebaut hat. Er zieht den Schlüssel zum Schaltwerk der Stadt aus der Tasche, geht an seinen Hauptschalter und fängt buchstäblich mit der ganzen Stadt- und der Hafenbeleuchtung an zu morsen: „Bitte, Boot schicken!" Nachdem sich die Signalgäste an Bord überzeugt hatten, daß sie weder träumten noch an Hirngespinsten litten, machten sie dem wachhabenden Offizier Meldung, und unsere Männer wurden prompt abgeholt."

*

„Da kam vor ein paar Jahren ein Kreuzer von großer Fahrt zurück und verzollte seine Sachen in Cuxhaven. Ein Unteroffizier kam mit einem hocheleganten japanischen Kimono an. Der gutmütige Zollbeamte, der wohl wußte, daß der Maat keinen Großhandel damit anfangen wollte, sagte nach einem kurzen Blick: „Baumwolle, 3,60 Mark Zoll!" Der Unteroffizier protestiert schwer gekränkt: „Das soll Baumwolle sein? Ich habe mich doch nicht übers Ohr hauen lassen!" Der Zollbeamte will nochmal helfen: „Sie können es ruhig glauben, es ist Baumwolle, kostet 3,60." — „Hol's der Düwel, das ist reine Seide!" — „Na, wenn Sie darauf bestehen — also, Seide," und blättert in seinem schlauen Buch — „kostet genau 47,20 Mark Zoll." Dem war eben nicht zu helfen.

*

„Zu was für Illusionen einem eine fortgeschrittene Stimmung verhelfen kann, erlebte ich mal auf einem Torpedoboot. Der Kommandant hatte einen alten Kriegskameraden wiedergetroffen, und dieses freudige Ereignis wurde an Land festlich begangen. Spät am Abend kehrte er mit dem Motorboot an Bord zurück. Als wachhabender Offizier stand ich mit dem Bootsmannsmaaten der Wache am Fallreep, um ihn zu empfangen. Das Boot war auf etwa zwanzig Meter heran, da hörten wir zu unserer Verblüffung den Kommandanten in einer Anwandlung von ganz besonderer Menschenfreundlichkeit sagen: „Fassen Sie man, Bootssteuer, die letzten paar Schritt geh' ich zu Fuß." Sprach's und stieg aus... Seine Leutseligkeit war im Wasser allerdings rasch abgekühlt."

Albanische Sprichworte

Töte den Helden, aber beschimpfe ihn nicht.

Wenn die Rosse streiten, bekommen die Esel Hufschläge.

Das Gute vergißt man so leicht, das Böse nie.

Der Mann mache wenig Worte und halte den Körper rubig.

Auf seinem richtigen Platz hat der Stein größeres Gewicht.

Hast du Feigen im Korb, so nennt dich jeder Freund.

Besser ein Jahr Adler als hundert Jahre Krähe.

Ein treuer Freund ist wertvoller als ein Meierhof.

Die größte Dummheit ist, sich als klug aufzuspielen.

Was müssen oft arme Füße wegen eines dummen Kopfes leiden!

HANS DALIBOR:

Freude am Werkschaffen

Du kennst das Gefühl der Freude, das Dich Mensch der Arbeit nach beendetem Werkschaffen stark durchdringt. Du hast das Werk vollbracht, hast Dein ganzes Können eingesetzt; das Werken als Dein Sicheinsetzen wie auch das Ergebnis Deiner Arbeit sind zu Wesensteilen Deiner selbst geworden. Wie Du bist, ist auch Dein Werk beschaffen. Und wer Dein Werk angreift, geht damit gegen Dich schaffenden Menjch zum Kampf vor.

Die Freude an Deinem Werk durchpulst Deine Lebensadern, macht Dich selbstbewußt und gibt Dir die Kraft zum neuen Schaffen. Ohne diese neue Schaffenskraft würdest Du unlustig zur Arbeit, schaffensmüde werden; Dein Leben wäre ohne die Tat und somit unnütz. Es ist traurig um den Menschen, der Schaffensfreude nicht empfindet. Seine Arbeit hat ihr eigen Wesen verloren, ist zum Fron gesunken. Sein Dasein muß zur Verneinung des Lebens führen. Während der werkfreudige Mensch sich immer zur Lebensbejahung bekennt; das Ethos der Arbeit hält ihn aufrecht.

Arbeit schafft Freude dem Menschen, und die Freude gewährt neue Arbeitskraft. Es ist ewiges Sichausloösen von Kraft und Freude. Wirkfähigkeit und Freude am Werkschaffen sind tragende Stützen eines wertvollen Lebens!

Unser Leben ist Kampf. Die Arbeit ist Waffe in diesem Kampf. Schleicht sich die Arbeitsunlust in Dein Leben, so wird die Waffe stumpf, und Du verlierst den Kampf. Du wirst erdrückt von der Leere Deines Lebens, Du ertrinkst bei der Dürre, die ein Leben ohne das Tun bedeutet. Darum schütze Dich vor dem Feind Deines Seins, der Dir Schlaffheit und Gleichgültigkeit bringen will! Ueberwinde durch Taten: schaffe und freue Dich!

Der Fabrikarbeiter steht Schicht um Schicht vor der Maschine, dem schwarzen Ungetüm der Räder und Wellen. Es ist dies ein leblosses Triebwerk, dem der Mensch Wesen gibt, wenn er seine Kraft nutzbar macht. Der Mensch hat es erfunden und erbaut, nach seinem Willen muß es arbeiten. Der Maschine Arbeit ist Menschenwerk. Stolz, mit aufrechtem Sinn schafft der Arbeiter mit ihr, läßt den Menschen wertvolle Erzeugnisse erstehen. Das Werken mit der Maschine schenkt ihm Lebensfreude, ist doch deren Arbeit seine Arbeit. Freude löst in ihm Kraft aus zum Ausharren an seinem raumengen Platz.

Der Handwerker schafft mit zweckmäßigen Werkzeugen alles zum Leben Notwendige. Die Tätigkeit seiner fleißigen Hände ist Bewegungsausdruck seines handwerklichen Könnens. In seinen Hand-Werken wird seine gewerbliche Fähigkeit gewertet; sie sind nicht wie von der Maschine geschaffen einheitlich, nach einer Norm zu bestimmen, sie sind eigengelöstlich, lassen sich nach der Eigenart des Handwerkers unterscheiden. Gewerbestolz ist Selbstbewußtsein und Freude schaffender Arbeitsstolz!

Der Geistesarbeiter macht seine geistigen Kräfte wirkend. Er schafft mit allen Kulturmitteln, die ihm zugänglich sind, die überhaupt in irgendeiner Form erhalten sind, einen neuen Teil im kulturellen Bestand seines Volkes. Die Funktionen seines Gehirns sind ihm Werkzeug zum geistigen Arbeiten. Der wahre Geistesarbeiter sieht seine Lebensbedeutung darin, daß er mit seinem Schaffen einzig seinem Volke dient. Der Wille zum Dienen adelt sein Streben und hält ihn der Bedeutung würdig, die er im Volksganzen hat, läßt ihn nicht rasten, treibt ihn immer zu neuem Arbeiten an.

Der Künstler schafft nach eigenen Gesetzen. Goethe erkennt: „Die höchsten Kunstwerke werden zugleich als die höchsten Naturwerke vom Menschen nach wahren und natürlichen Gesetzen hervorgebracht." Dem Künstler höchster genialer Begabung ist es allein vorbehalten, seinem Volke Kunstwerke neuen Wertes, mit neuen Inhalten und Formen, zu schenken. Sein ist das Ringen um eine neue Volkskunst, weil nur ihm die ursprüngliche Kraft der Intuition, der Phantasie, der schöpferischen Gestaltung und Darstellung gegeben ist. Das Vorhandensein dieser Urkräfte unterscheidet das Genie vom Talent. Die reine Künstlerfreude, die der Künstler beim Erstehen seiner Werke spürt, ist höchster Grad der Freude am Werkschaffen und bedingt höchste Steigerung des schöpferischen Willens!

Die Freude am Werkschaffen äußert sich in den verschiedenen Abstufungen: von der Freude am vollbrachten Tagewerk, der Feierabendsfreude, bis hinauf zur weihevollen Schöpferfreude. Immer aber ist sie gleichmertig, löst Schaffenskraft aus!

Dir, ewiges Urwalten, verdanken wir unsers Kraft zur Arbeit und unsere Freude durch die Arbeit! Erhalte uns Menschen die beiden Pfeiler unseres Lebens: Kraft und Freude! Wir wollen beides ernst gebrauchen, die deutsche Zukunft zu bauen!

Der Mann, der Abschied nimmt

Ich liebe die großen Bahnhöfe. Es ist so schön, auf dem Bahnsteig zu stehen und die Ankunft eines D-Zuges zu betrachten. Aber noch schöner, noch romantischer ist es, wenn ein D-Zug abfährt. Jeder Reisende ist ein Rätsel. Wohin fährt er? Und warum?

Als ich einmal am Bahnhof die Abfahrt eines Schnellzuges betrachtete, fiel es mir auf, daß es Reisende gibt, die ohne Abschiednehmen abfahren. Ich bemerkte auch, wie traurig und neidisch sie waren, als sie sahen, daß andere Reisende Freunde, Freundinnen, Kinder oder andere Verwandten hatten, die von ihnen lächelnd oder mit Tränen in den Augen Abschied nahmen und dann dem sich entfernenden Zuge mit Taschentüchern nachwinkten.

Auf dem Wege nach Hause mußte ich noch an die armen Reisenden denken, die ohne Abschied und ohne Gruß abfuhren. Und ein Gedanke zuckte durch mein Gehirn: Ich werde mich künftig von solchen Fahrgästen verabschieden. Wie dankbar werden mir die Leute sein, wenn ich ihnen vorschlage, sich von mir zu verabschieden. Vielleicht werde ich auch manches schöne Geschenk dafür bekommen.

Hopp! Eine gute Idee! Nur gegen Geschenke, beziehungsweise gegen ein Honorar, werde ich es machen. Eine ständige Beschäftigung könnte es sein: Der Mann, der Abschied nimmt!

Abschiednehmen — ein neuer Beruf! Man braucht sehr wenig Kapital dazu. Nur eine Bahnsteigkarte für 10 Pfennige und ein reines Taschentuch.

Am nächsten Tage stand ich schon vormittags auf dem Bahnsteig. Eine Preistafel hatte ich rasch zusammengestellt.

Einfaches Abschiednehmen

Mit Taschentuch winkend . . . . . Mk. 1.—
Dasselbe lächelnd . . . . . Mk. 1.50
Dasselbe mit Tränen in meinen Augen Mk. 2.—

Mein erster Kunde war ein alter Mann mit sehr langem weißen Bart. Er war ohne Begleiter auf dem Bahnsteig. Ich trat an ihn heran und sagte: „Verzeihung, fahren Sie allein?"

„Jawohl."

„Haben Sie niemanden, der von Ihnen Abschied nehmen soll?"

„Leider nicht. Ich lebe ganz allein. Ich habe keine Verwandten."

„Und keine Freunde?"

„Alle meine Freunde sind tot."

„Wäre es Ihnen recht, wenn Sie jemanden hätten, der von Ihnen Abschied nehmen würde?"

„Natürlich, aber es ist unmöglich, denn ich habe niemanden."

„Wissen Sie, mein Herr, ich bin der Mann, der von alleinstehenden Fahrgästen Abschied nimmt. Es ist mein Beruf. Und es kostet nicht viel."

Und ich überreichte ihm meine Preistafel.

Das ist ja fabelhaft! Also, bitte ein einfaches Abschiednehmen, lächelnd und mit einem Taschentuch stark winkend."

Der alte Herr zahlte mir 1.50 Mark. Der Zug setzte sich in Bewegung, mein Kunde beugte sich zum Fenster hinaus, und ich winkte ihm lächelnd und mit einem Taschentuch nach. Sein Gesicht strahlte, und man konnte es ihm ansehen, daß er glücklich war.

Auf der anderen Seite sollte alsbald ein zweiter D-Zug abfahren. Eine Dame, etwa fünfzig Jahre alt, mit Brille und mit vielen Leberflecken im Gesicht, kam auf mich zu und sagte:

„Sind Sie der Mann, der von Reisenden Abschied nimmt? Bitte, ich möchte auch so etwas haben." Ich überreichte ihr die Preistafel.

„Also", bestellte sie gleich, „ein einfaches Abschiednehmen mit Tränen in den Augen!"

„Zwei Mark, meine Dame!"

Sie bezahlte sofort die zwei Mark.

„Zurückbleiben!" rief der Schaffner. Meine Kundin sprang mir an den Hals und küßte mich ab. „Pardon!" sagte ich. „Mit Abschiedskuß ist es etwas teurer! Bitte noch eine Mark!"

Sie zahlte, stieg schnell ein, und wir winkten uns mit unseren Taschentüchern zu.

Am Abend machte ich Kasse. Acht Mark hatte ich am ersten Tage verdient.

Am nächsten Tage wollte ich wieder am Bahnhof arbeiten. Aber bis in die späte Abendstunde konnte ich keinen Pfennig verdienen. Weil ich schon zwei Konkurrenten hatte.

H. W.

ERNST WIECHERT:

. . . aus den Seiten eines Buches

Ich glaube, daß es den Menschen gut sein würde, wenn sie alle in der Armut aufwüchen. Denn in einem armen Hause ist das Buch immer etwas Seltenes und Kostbares und meistens etwas Heiliges. Ich habe viele Häuser gekannt, in denen es nur die Bibel gab, und somit war sie in Wahrheit das „Buch der Bücher". Ich selbst habe viele Jahre lang die Quellen meines Lebens nur aus ihr gespeist, und davon kommt es vielleicht, daß ich — ganz im leisen — in jedem Buch, das ich beisen und in jedem, das ich schreiben möchte, einen Hauch jener Blätter zu fühlen wünsche. Denn in jenem Buch war alles, wonach die Seele eines Menschen verlangt: Gott und die Welt, der Tod und die Liebe, Ordnung und Gesetz, Sünde und Buße, Zeit und Ewigkeit. Dort war das Große und das Kleine, das Erhabene und das Rührende. Der brennende Dornbusch wie die Aehrenleserin Ruth, die Stätte namens Golgatha wie das Wiedersehen Josephs mit seinen Brüdern. Und nichts war fern und gleichsam nie gewesen, sondern alles war ganz nahe, an der Schwelle unseres Hauses, oder im Stall, über dem die Wintersterne standen, oder auf dem See, aus dem ich die Netze mit Fischen hob.

Es werden nun keine Bibeln mehr geschrieben, aber doch ist mir, als strahle ein leiser Glanz von jenem Buch der Bücher über alle jene kleinen Schöpfungsgeschichten hin, in denen die Dichter eine kleine Welt aufstehen lassen aus dem „Geist der Finsternis", der über den Wassern schwebt. Und niemals kann ich mich eines fast frommen Gefühls erwehren, wenn ich aus der Lautheit des Tages oder des Lebens in die Stille meines Zimmers trete, wo auf den dunklen Brettern Schicksal neben Schicksal steht, Schöpfung neben Schöpfung, ein gebändigtes Chaos, ein ungeheurer Versuch der Ordnung, des Gesetzes, der Unsterblichkeit. Sie alle fast, deren Namen dort leuchten oder verblassen, haben auf die Schätze des Irdischen verzichtet, auf Ruhe, auf Sicherheit, auf gesellschaftliche Macht. Und statt dessen sind sie nicht müde geworden, an dem Bild der Welt zu formen, das vor ihren Augen brannte, immer sparsamer in den Linien, immer bemütiger in ihrer Allmacht, bis ihr ganzes Dasein, zusammengedrängt und entäußert, in ein paar schmalen Bänden übrig blieb, kommenden Zeiten dargereicht.

Sollten wir schon so klug geworden sein, daß wir die Ehrfurcht vor dem Schicksal verloren hätten, das aus den Seiten eines Buches aufsteht vor uns? Oder sollten wir meinen, nur im Leben liege das Schicksal, im Handeln und in der tätigen Berührung mit menschlichem Sein? Aber selbst der Reichste unter uns, der Reichste an Freunden, an Schicksal, an tätigem Sein, wird er nicht zugeben, daß die Welt seines Tages arm ist, verglichen mit derjenigen, in die er am Abend tritt, vor die Reihen seiner Bücher, im Schein der wartenden Lampe? Wo findet einer von uns eine Versammlung der Edelsten, wie sie im Schatten der Wände allabendlich auf uns wartet? Wo ein Gastmahl wie das des Platon? Wo die Wälder, die tiefer rauschten als bei Adalbert Stifter? Wo einen Mond, der reiner leuchtete als bei Matthias Claudius?

Als wir Kinder waren, gingen wir zur Ruhe nicht unter den Plänen der kommenden Spiele oder dem Glanz unserer Heldentaten, sondern unter einem Wort aus dem Buch der Bücher, das über uns gesprochen wurde als ein Segen. Nun wir aufgehört haben, Kinder zu sein, sollten wir des abendlichen Segens nicht mehr bedürfen? „O verlerne die Zeit", sagt Carossa, „daß nicht dein Antlitz verkümmere und mit dem Antlitz das Herz!"

O verlerne die Zeit! In dem tiefsten Sinn, den Carossa diesem Wort gegeben hat. Um stattdessen die Ewigkeit zu lernen. Und wenn du nur ein einziges Buch an deinem Herde besitzest, nur das Buch der Bücher, so hast du Ewigkeit genug für dein so kurzes und so schweres Leben.

Kleine Notizen

Der Dichter des „Struwwelpeter"

Der Dichter des „Struwwelpeter", Dr. Heinrich Hoffmann, ist am 20. September 1934 vierzig Jahre tot und hätte in diesem Jahre seinen 125. Geburtstag gefeiert. Inzwischen ist seine vor neunzig Jahren entstandene private Gelegenheitsdichtung das „erste Bilderbuch" aller Kulturvölker geworden. Bis zum Jahre 1925 hat das Buch nicht weniger als 539 Auflagen erlebt; es erschien zum ersten Male im Jahre 1844. Die erste Auflage war mit „Lustiger Reimerisch Kinderlieb" gezeichnet. Dr. Hoffmann ist auch später noch als Schriftsteller hervorgetreten.

Ein neues Bühnenstück

Eberhard Wolfgang Möller, der engste Mitarbeiter des Reichsdramaturgen Dr. Schlösser im Reichspropagandaministerium, der schon mit einem Drama „Douaumont" und dem Lutherstück „Die höllische Reise" auf die Bühne gekommen ist, gibt mit seinem neuesten Werk „Rothschild siegt bei Waterloo" eine auf der bekannten Rothschild-Anekdote beruhende politische Satire höheren Stils von höchst aktueller Bedeutung. Die Uraufführung findet schon am 5. Oktober in Weimar statt.

Händeluraufführung in der Leipziger Oper

Operndirektor Dr. Hans Schüler hat für die Leipziger Städtische Oper Hans Joachim Mosers Neubearbeitung der Oper „Arminio" von G. F. Händel zur alleinigen Uraufführung erworben. Das Werk geht unter dem Titel „Hermann und Thusnelda" erstmalig zu Händels 250. Geburtstag am 23. Februar 1935 im Leipziger Neuen Theater unter Leitung von Generalmusikdirektor Paul Schmitz und Dr. Hans Schüler in Szene.

Ein Museumsdorf

In Cloppenburg (Oldenburg) wurde mit der Errichtung eines Museumsdorfes begonnen, das aus interessanten Münsterländer Bauten zusammengestellt werden soll. Mit der Herrichtung des Geländes, das 5 Hektar groß sein wird, ist bereits begonnen worden. Als erstes Haus ist das über 30 Meter lange Doppelheuerhaus aus Damme erworben und nach Cloppenburg geschafft worden.

Erstes Ferngespräch Tokio—Hamburg

Das erste Versuchs-Ferngespräch zwischen Tokio und Hamburg wurde mit sehr gutem Erfolg durchgeführt. Die Verständigung war sehr gut, das Gespräch konnte so klar und ohne Störung durchgegeben werden wie bei einem Stadtgespräch. Dieses erste Telefongespräch zum Fernen Osten hin wurde von der Hamburg-Amerika-Linie und ihrer Vertretung in Tokio, der Firma Illies u. Co., geführt.

Das Alte Schloß in Stuttgart wieder aufgebaut

Der Ostflügel des Stuttgarter Schlosses, der bei dem Brand in der Weihnachtszeit 1931 fast vollständig zerstört wurde, ist wieder neu aufgebaut worden und soll voraussichtlich musealen Zwecken dienstbar gemacht werden. Der mittelalterliche Charakter des Baues wurde bei dem Neuaufbau durchaus gewahrt.

Ein Richard-Wagner-Nationaldenkmal

Der Vorstand des Richard-Wagner-Denkmal-Vereins Leipzig hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

Nachdem unser Führer Adolf Hitler den Grundstein zum Richard-Wagner-Denkmal gelegt hat, ist die Errichtung des Denkmals eine beschlossene Sache. Das Denkmal, am Geburtsort Richard Wagners in Leipzig errichtet wird, soll jedoch nicht nur ein Denkmal schlechthin sein, der Führer selbst hat es zum Richard-Wagner-Nationaldenkmal des deutschen Volkes erklärt. Neben anderen großen Werken soll gerade dieses Denkmal den gewaltigen Kulturwillen des nationalsozialistischen Staates aller Welt gegenüber zum Ausdruck bringen. Nach dem Entwurf des Stuttgarter Bildhauers Emil Hipp soll das Denkmal eines der schönsten in Deutschland werden. Wenn dieses Denkmal aber wirklich ein Nationaldenkmal des deutschen Volkes sein soll, dann müssen auch alle Deutschen zu ihrem Teil an seiner Errichtung mit beitragen. Durch freiwillige Spenden müssen die Mittel, die zum Bau des Denkmals notwendig sind, aufgebracht werden. Die Stadt Leipzig will und soll mit bestem Beispiel vorangehen. Unser Ruf ergeht an alle Deutschen und an alle Verehrer Richard Wagners in der Welt. Kein Deutscher darf sich von dieser Sammlung ausschließen! Jeder gebe, was in seinen Kräften steht. Auch die geringsten Beiträge sind willkommen, sie zeigen gerade, daß breiteste Schichten des Volkes beteiligt sind. Ueber jede Gabe wird öffentlich fortlaufend Rechnung gelegt.

Der Aufruf ist u. a. auch von den Reichsministern Dr. Goebbels, Rudolf Heß und Rust unterzeichnet worden.

Adele Sandrock 70jährig

In diesen Tagen wurde Adele Sandrock, die volkstümlichste Frau des deutschen Theaters und Films, 70 Jahre alt. Sie wurde am 19. September 1864 in Rotterdam als Tochter eines Kaufmanns geboren, der mit der bekannten holländischen Tragödin Sandrock verheiratet war. Adele, die erst mit fünfzehn Jahren die deutsche Sprache erlernte, kam schon früh zum Theater. Mit 16 Jahren debütierte sie mit Erfolg in Berlin, kam später nach Meiningen, wo sie allerdings dem großen Kainz mißfiel, und dann über eine Reihe kleinerer Bühnen nach Wien, wo sie nacheinander am Deutschen Volkstheater und am Burgtheater als ganze große Tragödin weiblos kannt wurde. Die ihre bekannte Streitbarkeit aber zum Bruch mit der Leitung des Burgtheaters führte, begann sie ein Leben als Gastvartstellerin, um sich schließlich auf der Höhe ihres Könnens von der Bühne zurückzuziehen, der sie dann eineinhalb Jahrzehnte fern blieb. Erst 1922 gelang es dem Berliner Theaterdirektor Klein, die große Künstlerin dem Theater wiederzugewinnen. diesmal freilich nicht mehr als Heroine, sondern für das Fach der charakterkomischen Rollen, in der wir sie heute alle kennen und schätzen. Schon der Stummfilm machte sich ihr Talent nutzbar, aber erst durch den Tonfilm ist sie zu einer der markantesten Schwiegermuttergestalten des Films geworden. Was wenigen ihrer Kollegen und Kolleginnen beschieden war, ist ihr somit zuteil geworden: eine lange künstlerische Laufbahn mit zwei großen Glanzzeiten.

UNSERE Schwarzfahrers Von Emil Stekmann

Bilden nun entsprechen, indes Preis ist up de Schwarzfahrers de Bengin-Stations to sülen. Noch een tiet Minuten weer'n de beiden weg, dar

Swartfahrers *Von Emil Siekmann*

Fietje Möllmann, Kutt'l Beermann un Hein Lehmann weer'n dree gode Frunne. Fietje weer Kraftwagenfahrer, Kutt'l Stadtreisenkel un Hein Schriber. A[illegible]'ne harr'n ßt all lange kennt un kemen jeden [illegible]'n Weertsmann Meier tosamen, um Korten to [illegible]n.

Nu keem dar eens goden Abends Fietje Möllmann mit öber, dat he vun'n Dage sien Prinzepaal na't Landgood, bi Lesum, brocht harr un nu mer Roue harr.

„Den Dübel ja," sä dat Kutt'l Beermann, „denn känt wi ja woll maal jo'n lütje Swartfahrt maken, dar kummt di dat denn ja woll nich up an!" He weer nämlich scharp up't Autofoar'n. Sien groot Kummer weer ja jummer, dat he, as Stadtreisenkel, up Schosters Rappen petten moß, indes sien Berufsmaten in'n Auto stolt vordi sitzen dä'n. He harr all lange darup luert, dat Fietje em maal mitnehmen dä.

„Jo good," sä Fietje, „dat will ik doon. Morgen naambag, um Klock veer, heff ik den Wagen klaar, denn weet man beide dar. Du geist doch oot mit, Hein?"

„Na", sä Hein, „dat is nu maal en dumme Frage, dat is doch klaar, dat ik dar oot mit bi sien mutt!"

So weer'n se sik denn enig, un an'n annern Dage, um Klock veer, weer'n Kutt'l un Hein bi Fietje Möllmann, un loos gung de Fahrt.

Kutt'l seet achtern ganz alleen. He smeet sik stolt in Posetur, darmit de Lüde globen scholl'n, he weer de Prinzepaal. — Da weer jo recht na sien Gesmack. Swartfahren moch he vor sien Leben gern. Wo faken harr he all de Stratenbaan um ehre Groschens brocht. Dat weer ja graad de Reiz darbi: Billig un doch good!

De Fahrt gung nu dör't Osterdoor, uut Bremen ruut, na Zeven to. In Zeven leet Kutt'l grootmödig en paar Runnen springen, un Fietje sä: „Wenn ji noch Lust ton' fahren hefft, wi it jo noch na Burtehude bringen, dat is een goode Stunne wider."

Kutt'l weer nu uut Altona. Kuum harr he dat hört, nun Burtehude, dar weer dat all oor em beslaten Sake, dat he na Hamborg moß! „Dat mutt waarnamen weer'n", dacht he, „so billig kaam ik junst na Hamborg so licht nich wedder hen." He weer abers slau genoog, nich nifs nun linen Plan to segnen, he anter bloots up Fietjens Frage: „Ja, Fietje! na Burtehude kunnst du uns woll sacht noch fahren un denn man weder trugg."

Na, Fietje makde den Wagen klaar un loos gung't soors na Burtehude.

In Burtehude weer man gegen fäben, un dar sä Kutt'l, bi Köm un Lagerbeer: „Och lebe Frunne", darbi teet he recht trorig uut de Ogen, „it will jo man seggen, wat mi den ganzen Dag all quält: Ik bin ut Altona, wi ji woll weten dood, un if moch nu jo geern mien lebe Ollern wedder sehn. Wi sund jo nah dorbi, een lüttje Stunne noch, wo weer dat Fietje, wenn du uns dar noch henfaar'n däst? — Nich Hein, du foarst doch ook noch mit!"

Hein weer gliek up Kutt'ls Sied. Un Fietje weer keen Spelverdarber, tomaal Kutt'l vorschichtshalber en nee'e Runne bringen leet. He woll keen Unminsch ween un darum sä he denn: „Is good, man to! Sund wi bit hierher kamen, denn kaamt wi ook na Hamborg hen."

Nu moß de Wagen lopen, wat he lopen kunn, darmit de dree na Hamborg kemen. — In Harborg woll'n se öber de Brugge slitzen, dar heelt en Keerl sien Arme hoog un reep: „Haalt stopp! — ji wät woll nich, dat ji hier Bruggengeld betalen mät?"

Nee, dat wussen se nu nich. Na, Kutt'l betaal den Spaas, he woll ja geern na Hamborg hen, un dar konn de Wagen wider fahren. — Harborg leet man achter sik. Un nu gung dat jummer, de Gleis nun de Stratenbaan na, up Hamborg to.

Kutt'l rook all Hamborger Luft un word jummer lustiger. He harr sik vorn hensetten moßt, denn Fietje wuß nich recht Bescheed in Hamborg, un dä sik wat darup to gode, as Altonaer jem to wisen, wo good he hier Bescheed woll wuß.

Nu susten se vun'n Jungfernsteeg na'n Baanhoff rum un woll'n na Altona. Doch dar stund en Verkehrsschutzmann, heeld den Wagen an, schreef sik de Nummer up un sä kort: „Widerfaar'n!"

„Na nu," froog Fietje ganz verbaast, „wat is denn loos, Herr Oberwachtkumm'ßär?"

„So lange de Stratenbaan noch steit un Lüde instiegt aber utstiegt, hefft je still to holen, graad so as in Bremen!" reep de Schutzmann.

„Och du lebe Tied!" reep Fietje, „nu kriegt mien Dol dat ja to weten, dat if mit sien Wagen in Hamborg rumjuust bin."

Abers Kutt'l sä: „Reeg di man nich up, Fietje, wi schriebt an't Pollezeibüro, se scholl'n dat Straafmandat na mi herschicken, it will dat woll betalen. Nu saar man to, dat wi na Altona hen kaamt, if frei mi all up mine Ollern ehr Gesichter, wenn wi dar vorfoar'n kaamt."

Nu weren se in Altona un helen glucklich vor dat Huus, wo Kutt'ls Ollern wanden. — Dat geef en groot Hallo, as Kutt'l mit Hein un Fietje in de Stuben keem. Eten un Drinken word gau brocht un alle langten duchtig to. Allto gau vergung de Tied, jo dat Hein



Fritz Wahlberg pinx.

un Fietje sik hannig verjagen bä'n, as de Stunnenroper twolfmaal slaag. Gau word Affscheed namen, un de Fahrt scholl wedder dör Hamborg trugge gaan.

Kutt'l abet harr noch keen Verlangen na Huus. He leet hier un dar noch stillekhoo'n un geef een'n uut.

In een vun de Weerthüser, wo sie ringaan weer'n, weer ook en föte Deern. Dar weer Kutt'l gliek bannig scharp up to, un de Deern weer frundlich gegen Kutt'l. Se harr dat oof foors ruut, dat't Kutt'l weer, de hier spenderen dä. — Dat gung foors up du un du mit de beiden. Un richtig, as dat wider gung, leet de Deern bi Kutt'l in'n Wagen un foar mit.

Nu gung dat dör Harborg un öber de Brugge wedder trugg.

Kutt'l harr achtern in'n Wagen sien Hamborger Deern in'n Arm un harr allens um sik to vergeten. „Ja", dacht he, „lukke Hamborger Deern, dat is doch ganz wat anners, as jo'n fole Deern uut Bremen! Junge ja, wat konn de Deern sik an em drucken!"

Nun'n Burtehuder Karttoorn sloog de Klocke dree, un dar in Burtehude, gung dat langsamer un jummer langsamer mit den Wagen, un an'n Enne bleef he staan — dat Benzin weer all!

„Och du gele Dartein!" reep Hein, „wat nu?" Dar bleef nifs anners öber, as uuttostigen.

Ook Kutt'l moß sien Sötholt rafpeln laten un uutstigen. He scholl mit de Hamborger Deern bi'n Wagen bliben um uptopassen, indes Hein un Fietje sik up de Strumpe makten, um de Benzin-Statschon to söken.

Noch keen fief Minuten weer'n de beiden weg, dat gung de Hamborger Deern maal eben achter't Huus. — Als een good weerdel Stunn barbeen, un se noch jummer nich torugk, word Kutt'l bange um sien lebe Deern. He gung oof achtert Huus, um dar de Deern to söken. — He reep ehr eerstmaal lisen, un denn, as dat niks helpen dä, en beten luder: „Antjen! — Antjen! bist du daar?" Un na en Wiel noch luder: „Antjen! — Antjen! bist du daar?"

Dat hulp denn endlich ook, abers up anner Art, as he't sik dacht harr: Dar barben wueb en Finster upstott un en Keerl bolk runner: „Wenn du nich gliets dien Muul holst mit dien anwetend Antjen ropen, denn kriggst en Ammer Water up'n Kopp!"

Un uut en anner't Finster bolk een Keerl: „Sabbel di dood dar unnen!" un darbi sloog en Stuck Torf duun an Kutt'ls Kopp vorbi, so dat Kutt'l dat vortrock, stillswiegens na den Wagen trugg to gaan. „Wo weer Antjen?" froog Kutt'l sik. „Se harr'n ehr doch woll nits andoon? Du — gutt!" Kutt'l schubbelte sik. „Eben noch de Deern so warm in'n Arm, un nu leeg se an'n Enne gar in'n Graben un weer verdrunken?" Dat Grösen keem em öber un he versluch de Fahrt!"

En gode halbe Stunne weer pergaan, dar kemen Hein un Fietje mit Benzin. Wi jem gung noch en Keerl, de Inhaber vun de Benzin-Statschon, un Fietje sä to Kutt'l: „Kutt', de Mann kriggt veer Mark fostig, dat wollst du ja betalen."

„Js good" — woll Kutt'l seggen, un langde na sien Breefstasch hen, um Geld to krigen. Doch dat Woord bleef em in'n Halse steken, denn — sien Breefstasch weer verswunnen! Och, Gottegott", klamer he, „mien Geld is weg!" un dat schoot as'n Blitz dat in sien Kopp: „Scholl Antjen dat woll namen hebben?" Bi den Gedanken verfehrde he fit so, dat he mit apen Mund darstund.

„Wo is dien Antjen denn?" fraag Fietje.

„Weg is se! Un mien Breefstasch oot", klamer Kutt'l. „De hett de Deern mi klaut!" reep he un sien eben noch so hete Lefe weer nu in hete Wut umslagen. „Och Mait, drei di rumm!" inucker he, „wat ward mien Froo bloots seggen?" fraag he un keet nun Hein up Fietje, de oot mit apen Mund dar stunnen.

„Dunnerweer Lüde! Wät je mi eegens narren?" reep dar de Inhaber vun de Benzin-Statschon. Glooft ji denn, dat if hier to'r nachtslapen Tied to sin Vergnügen stan un joe Sabbele anhören will? — Willt ji betalen oder nich?"

Ja, betalen woll'n so woll, man se konnen nich. Fietje barr nits bi steelt, he harr sit up de annern tröst. Kutt'l har'n se't stalen, un Hein, de arme Schriberseele, harr lowiefo ja nifs! Wat nu? To'n Gluck harr Antjen Kutt'l noch sien oullen Klocke laten, de geef he denn as Pand unner Stönen hen, he dachte an sien Froo to Huus!

Nu gung dat wider. Man Kutt'l sien Gemütlichkeit, de weer to'n Dübel. Darto weer oof dat Pflaster slecht, un de Wagen schuddelte un stott'de duchtig. Un dar, keen tein Minuten noch vor Zeven, harr'n se en Panne, de ene Reisen weer in'n Soot.

Hein un Fietje makten ja de Sake wedder klaar. Se weiselten dat Rad uut un Kutt'l droff jem luchten. He stund deepsinnig dar, schubbelde sik vor Kulle un dachte an sien Bett to Huus.

Na, oot disse Smart gung noröber. De Fahrt gung wider, up Bremen to. Dorp up Dorp fuus nu vorbi. Un endlich keem man, bi'n Morgengroo'n, in Bremen an.

Kutt'l harr in Gedanken all sien Reknung öberslagen, wat em de Swartfahrt kossen dä, un de seeg gaarnich billig uut: Vor Köm un Lagerbeer jo'n lütje veer Mark fostig, vor Bruggengeld een Mark, maal fief Mark fostig. Dat Straafmandat vun de Pollizei, tein Mark, dat weer'n all fofstein Mark un fostig. Veer Mark un fostig vor Benzin, dat weer'n all twintig Mark. Darto sien Breefstasch mit'n lütje hunnert Mark, de dat föte Antjen em stalen harr, dat weer'n good hunnerttwintig Mark! Dar harr he teinmaal vor na Hamborg fahren kount, in twedde Klass, in'n D-Zug gaar mit'n Spiesewagen. — He is in Bremen gliets na Fuse gaan un hett oof later ni vertellt, wat sine Froo to Fuse seggen dä. Hett abers oof ni wedder mit vun Swartfahrn seggt, he weer courteert, bloots dör dat föte Antjen.

Verantwortlich: Alex K. Büchmann-Reitz, Bremen

UNSERE
Bremische Heimat

Nr. 28 Beilage der BS. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

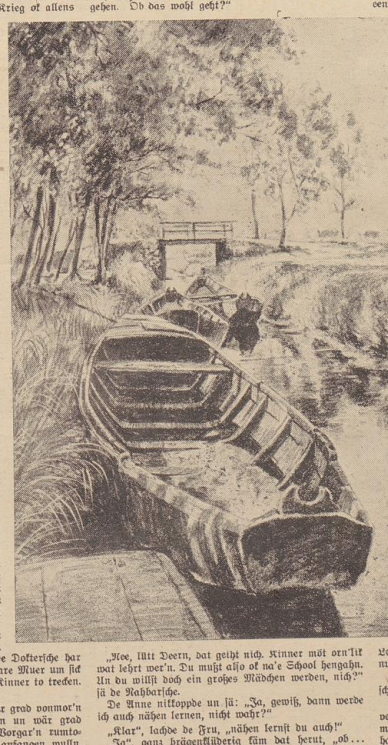
Son bäten wat ut'e Lammerstraat *Von Roder*

Twee Jahr wohnde de Doktorsche nu all in de vor ehr nich ganz „landesgemäße" Lammerstraat.

Aber wat wull se maken. De schiddrige Rest, den se von ehrn Vermögen rett har as de grode Bedrug, den se von Amtswegen Inflatschon nannt hefft, vordi wär, de langde noch grad, dat se sik eent von de lüttjen Hüser sekerte, de von'n Staat barbenfeet worn wär'n.

Un weil dat na mehr Fruenslüd un ok Kriegsopfers gäw as de Doktorsche, den ehr Mann of de grode Krieg fasthaln har, de dör den Krieg ok allens verlor'n har'n, duerte dat garnich lang, un 'ne ganze Straat wär tohopkamen von all de lüttjen Hüser, de sik de Kriegsopfers von ehre Rente un of halw von Staatswegen baut thar'n. Un düsse lütte Straaten het: Lammerstraat. Wenn de Not nu of de Doktorsche in'ne Nahbarschapp von Botenfruens, Kriegerwitwen un Arbeiters verplanzt har, un je nich mehr so recht kunn we se woll mocht, so wußt se doch noch genau, wat ehr foklim. Se vertehrde von den Bäckerjungen, de morns for thein Penn Brödchens brocht, dat he ehr „Fru Doktor" teteleren dä un dat eensache „Fru Bendix" unerwegs tolaten har.

Dat wär den Lehrling un ok de Brödchen ganz egal, ob se nu in'n Doktors- oder in'n eensachen Fru-Bendix-Magen einfämen. Aber aber so lütte Straaten kennt, de weet, dat sik de Mitanwohners sowat nich lange mitanhörn könnt, ohne nich ehre Glossen darober to treffen.



So har sik of de Kriegerwitwe, de nebenan von de Doktorsche wohnde, oft all öber de argert wenn se öde Wände wärn ja sooo dünn) hörde, dat de Fru Doktor all wedder den Meltmann klarmaken wull, dat se de Fru Doktor wär, de den piertel Liter Melk träg un nich de Fru Bendix. Den Bäckerjungen gung dat of noch immer nich slang genug von'n Mul, dat: Fru Dokter! Wenn de Fru Dokter nahmiddags von' Spazergang torüggkäm un dör de vör ehr Husdör'n sittenden Nahbarsfruen dörmoßt, dann börde se den Kopp na mal so stolt in'ne Höcht. Un wenn ehr Deerns doch mal so of un an ute Reeg danzen un eene von de lütten Nahbarsdeerns de Hand gewen wull'n, dann verstünd de Fru Dokter so hochnäsig to seggen: „Kinder, lasht das doch!" dat de lütten Krabben fig wedder nah ehr Moder henkämen, un de annern Fruenslüd oor ehr Husdör'n de Köppe tosamenstecken un mächtig öber de stolte Dokterfche herrtoken, oor de de Kinner, der'n Vadder of in'n Krieg bläben wär, woll to slücht wör'n.

Twee Jahr gung dat nu all so. De Doktorsche har dat kafsächlich fertig brocht: De unsichtbare Muer um sik un ehre lütten leß- und achtjährigen Kinner to trecken. Bit up den Dag. Un dat käm so:

De Nahbarsfruen von de Dokterfche wär grad vonmor'n von'n Kontorreinemaken trügg kamen un wär grad darbi 'n bäten an ehr Rosen in'n Borgar'n rumtosummeln, weil de bald an to blühn anfangen wulln, as se mit eenmal uphörde, weil dat in ehr Ohr wie Wernen klung. Se kik sik um un sah dar 'n lütte Deern, de sik immer an'n Zaun langdrücke un in ehr Dosthendok rinheulte. De lütte Arm stött jümmer wedder mal an'n Körsprung. Aber de Deern markte dat gornich. Langsam schof se sik vöran. Et wär de Lüttste von de Dokterfche.

De Nahbarsche geiht denn hen na dat Mäken, hob ehr den Kopp in'ne Höcht. Dar aber blarrde de Lüttje los: „Bitte nicht, ich möchte nach Haus, zu meiner Mama!" „Och, de is man grad weggahn, Anne", sä de Fru, „warum blärrst du denn so? Komm man mit zu mir rein, kannst dann mit unsern kleinen Jochen spiel'n, willst du das wohl?"

As de Lüttje hörde, dat de Fru so fein mit ehr sprak, da blarrde se man nur noch halw. Mit den lütten Jochen har se all immer mal gern spälen wullt. Man ehr Mudder, de Dokterfche, de draf sowat ja garnich hör'n. Dat wär doch dat Kind von „Leuten" un deher nix för de lütte Anne.

„Ich möchte schon," sä se, „un ehr Stimm beberte darbi, „aber meine Mama wird schelten. Ich darf wohl doch nich. Ich möchte auch nie wieder zur Schule gehen. Ob das wohl geht?"

„Nein, nein", sä de Fru, „dat is nich dine Schuld. Darum is' auch die Lehrerin nich böse geworden.

„Doch", sung nu aber de Lüttje an, „se ist doch böse geworden. Ich soll nich noch mal sowas machen, hat sie gesagt. Und dabei kann nun meine Mama doch nicht nähen. Und ich muß erst groß werden, eh' ich ein heiles Hemd anziehen kann!" Dat erst sung de Nahbarsche an, to verstahn. In ehr Ogen glitzerte dat unnernehmungslustig un of so'n ganz lüttbäten rachsüchtig up. Se fragde: „Was is denn mit deinem Hemd los, Anne?"

Anne bukelt ehr Bökertasch runner un holt ut ehr oen wittet Etwas, dat se nu wor de Nahbarsfru utenannermakt. De Ogen von de Nahbarsche wur'n immer gröbber, denn dat, wat de lütte Anne dar utenannermakt, dat ist'n Hemd, dat is klar. Aber wat vor'n Hemd is dat. Du leewe Godd. Wat is dat vor'n Hemd. Toerst lachte de Nahbarsfru. Dann aber trogg sik ehr Gesicht in lange Falten. Ehr Ogen blickden bitterbös, as se dat Hemd in ehre Hand nähm. Dat wär'n Hemd, verdori namal. Dar wär'n Träger an, un an de Träger sät of noch 'ne Passe. Dat wär hell. Aber darunner? Du leewe Godd, hätt man sowat all sehn? Dat ganze Hemd full in lange Streifen dal. Nur de Passe, de häl dat na tosamen. Sauber wär et ja eenigermaten, aber: „Das Hemd hast du angehabt?" fragt se de Ann.

„Ja. Die Mama kann doch kein neues kaufen. Und ich kann doch noch nicht nähen. Und Mama hat sowas ja nicht nicht gelernt. Aber wenn ich groß bin, dann will ich schöne Hemden machen. Ob Sie mir das wohl mal zeigen können?" Und darbi lachde de Anne de Nahbarsfru ut ehr blaue Ogen an.

Die Nahbarsfru wull dat immer noch nich glöwen. Se frug namal: „Und das hast du heute morgen angehabt?"

„Ja doch, ich hab's doch schon gesagt. Der Doktor hat uns untersucht und da hat das Fräulein mein Hemd in die Tasche getan, damit das niemand weiter sehen sollte. Da hab ich geweint. Aber jetzt wein ich nicht mehr. Sie zeigen es mir, wie es gemacht wird, ja?"

De ole Fru nikkopde nur un steekde dat Hemd in ehr Schortentasch. Dar weende de Lüttje all wedder los: „O, Sie wollen das Hemd behalten? Ich muß das doch wieder anzieh'n wenn Mama kommt!"

„Nee", anterde de annere, „dat bekümmert ik as Muster, Anne, ich nähe dir ein neues."

„O", sachde de Anne, das ist aber fein, krieg ich es morgen?" Nein, ich gebe es dir heute abend schon, damit die Lehrerin nicht wieder beim kleines Selchen trifft. Und nun kommen mit uns Haus hinein, jum Jochen."

De Deern gung taghaft mit. De Fru gung koppschüttelnd achterher.

Fru Doktor Bendix har sied düssen Dag ehrn Nimbus verlor'n. De ole Nahbarsche dat dat wolf noch bös meend, as se dat Wurt von'n „Strahlenhemb" prägt har. Aber dat je de ganze Geschicht mit dat Hemd vör sik behalen schull, nee, wat tovääl verlangt is, is tovääl. In jo'ne lütte Straaten, wie de Lammerstraat, wo een Minsch genau jo'ne Sorgen hätt we de annere, dar kunn de Nahbarsfru dat mit de lütte Anne nich alleen werkriegen.

So käm denn ok de Dag, wo de Fru Dokter Bendix dankend mit ehren Kopp nickde, wenn en Fru ehr goden Dag jä, de morn's Kontore sauber makt har un middags för fremde, lütte Deerns Hemden flickde.

Un so käm dat, dat ok de Fru Dokter — Fru Dokter bläw, aber doch in'ne Gemeenschapp von all de Anwohners von'ne Lammerstraat opnahmen wär — von wegen dat Strahlenhemd.

Swartfahrers Von Emil Siekmann

Fietje Möllmann, Kutt'l Beermann un Hein Lehmann weer'n dree gode Frunne. Fietje weer Kraftwagenfahrer, Kutt'l Stadtreisenkel un Hein Schriber. [illegible] ree harr'n sik all lange kennt un kemen jeden A[illegible] 'n Weertsmann Meier tosamen, um Korten to [illegible].

Nu keem dar eens goden Abends Fietje Möllmann mit över, dat he vun'n Dage sien Prinzepaal na't Landgood, bi Lesum, brocht harr un nu mer Raue harr. „Den Dübel ja," sä dar Kutt'l Beermann, „denn känt wi ja woll maal so'n lütje Swartfahrt maken, dar kummt di dat denn ja woll nich up an!" He weer nämlich scharp up't Autofaar'n. Sien groot Kummer weer ja jummer, dat he, as Stadtreisenkel, up Schosters Rappen petten moß, indes sien Berufsmaten in'n Auto stolt vorbi flitzen dä'n. He harr all lange darup luert, dat Fietje em maal mitnehmen dä.

„Is good," sä Fietje, „dat will ik doon. Morgen naamdag, um Klock veer, heff ik den Wagen klaar, denn weest man beide dar. Du geist doch ook mit, Hein?"

„Na", sä Hein, „dat is nu maal en dumme Frage, dat is doch klaar, dat ik dar ook mit bi sien mutt!"

So weer'n se sik denn enig, un an'n annern Dage, um Klock veer, weer'n Kutt'l un Hein bi Fietje Möllmann, un loos gung de Fahrt.

Kutt'l seet achtern ganz alleen. He smeet sik stolt in Posetur, darmit de Lüde globen scholl'n, he weer de Prinzepaal. — Da weer so recht na sien Gesmack. Swartfahren moch he vor sien Leben gern. Wo faken harr he all de Stratenbaan um ehre Groschens brocht. Dat weer ja graad de Reiz darbi: Billig un doch good!

De Fahrt gung nu dör't Osterdoor, uut Bremen ruut, na Zeven to. In Zeven leet Kutt'l grootmödig en paar Runnen springen, un Fietje sä: „Wenn ji noch Lust ton' fahren hefft, wi ik jo noch na Buxtehude bringen, dat is een goode Stunne wider."

Kutt'l weer nu uut Altona. Kuum harr he dat hört, vun Buxtehude, dar weer dat all vor em beslaten Sake, dat he na Hamborg moß! „Dat mutt waarnamen weer'n", dacht he, „so billig kaam ik sunst na Hamborg so licht nich wedder hen." He weer abers slau genoog, noch niks vun sinen Plan to seggen, he anter bloots up Fietjens Frage: „Ja, Fietje! na Buxtehude kunnst du uns woll sacht noch fahren un denn man weder trugg."

Na, Fietje makde den Wagen klaar un loos gung't foors na Buxtehude.

In Buxtehude weer man gegen säben, un dar sä Kutt'l, bi Köm un Lagerbeer: „Och lebe Frunne", darbi keek he recht trorig uut de Ogen, „ik will jo man seggen, wat mi den ganzen Dag all quält: Ik bin ut Altona, wi ji woll weten dood, un ik moch nu so geern mien lebe Ollern wedder sehn. Wi sund so nah dorbi, een lüttje Stunne noch, wo weer dat Fietje, wenn du uus dar noch hensaar'n däst? — Nich Hein, du saarst doch ook noch mit?"



Hein weer glieks up Kutt'ls Sied. Un Fietje weer keen Speelverdarber, tomaal Kutt'l vorsichtshalber en nee'e Runne bringen leet. He woll keen Unminsch woen un darum sä he denn: „Is good, man to! Sund wi bit hierher kamen, denn kaamt wi ook na Hamborg hen."

Nu moß de Wagen lopen, wat he lopen konn, darmit de dree na Hamborg kemen. — In Harborg woll'n se över de Brugge flitzen, dar heelt en Keerl sien Arme hoog un reep: „Haalt stopp! — ji wät woll nich, dat ji hier Bruggengeld betalen möt?"

Nee, dat wussen se nu nich. Na, Kutt'l betaal den Spaas, he woll ja geern na Hamborg hen, un dar konn de Wagen wider fahren. — Harborg leet man achter sik. Un nu gung dat jummer, de Gleiß vun de Stratenbaan na, up Hamborg to.

Kutt'l rook all Hamborger Luft un word jummer lustiger. He harr sik vorn hensetten moßt, denn Fietje wuß nich recht Bescheed in Hamborg, un dä sik wat darup to gode, as Altonaer jem to wisen, wo good he hier Bescheed woll wuß.

Nu susten se vun'n Jungfernsteeg na'n Baanhoff rum un woll'n na Altona. Doch dar stund en Verkehrsschutzmann, heeld den Wagen an, schreef sik de Nummer up un sä kort: „Widersaar'n!"

„Na nu," froog Fietje ganz verbast, „wat is denn loos, Herr Oberwachtkumm'ssär?"

„So lange de Stratenbaan noch steit un Lüde instiegt oder uutstiegt, hefft se still to holen, graad so as in Bremen!" reep de Schutzmann.

„Och du lebe Tied!" reep Fietje, „nu kriegt mien Ool dat ja to weten, dat ik mit sien Wagen in Hamborg rumsuust bin."

Abers Kutt'l sä: „Reeg di man nich up, Fietje, wi schriefst an't Pollezeibüro, se scholl'n dat Straafmandat na mi herschicken, ik will dat woll betalen. Nu saar man to, dat wi na Altona hen kaamt, ik frei mi all up mine Ollern ehr Gesichter, wenn wi dar vorsaar'n kaamt."

Nu weren se in Altona un helen glucklich vor dat Huus, wo Kutt'ls Ollern wanden. — Dat geef en groot Hallo, as Kutt'l mit Hein un Fietje in de Stuben keem. Eten un Drinken word gau brocht un alle langten duchtig to. Allto gau vergung de Tied, so dat Hein un Fietje sik bannig verjagen dä'n, as de Stunnenroper twalfmaal slaag. Gau word Afscheed namen, un de Fahrt scholl wedder dör Hamborg trugge gaan.

Kutt'l aber ha'rr noch keen Verlangen na Huus. He leet hier un dar noch stillehool'n un geef een'n uut.

In een vun de Weerthüser, wo sie ringaan weer'n, weer ook en söte Deern. Dar weer Kutt'l glieks bannig scharp up to, un de Deern weer frundlich gegen Kutt'l. Se harr dat ook foors ruut, dat't Kutt'l weer, de hier spenderen dä. — Dat gung foors up du un du mit de beiden. Un richtig, as dat wider gung, seet de Deern bi Kutt'l in'n Wagen un faar mit.

Nu gung dat dör Harborg un över de Brugge wedder trugg.

Kutt'l harr achtern in'n Wagen sien Hamborger Deern in'n Arm un harr allens um sik to vergeten. „Ja", dacht he, „sukke Hamborger Deern, dat is doch ganz wat anners, as so'n kole Deern uut Bremen! Junge ja, wat konn de Deern sik an em drucken!"

Vun'n Buxtehuder Karktoorn sloog de Klocke dree, un dar in Buxtehude, gung dat langsamer un jummer langsamer mit den Wagen, un an'n Enne bleef he staan — dat Benzin weer all!

„Och du gele Dartein!" reep Hein, „wat nu?" Dar bleef niks anners över, as uuttostigen.

Ook Kutt'l moß sien Sötholt raspeln laten un uutstigen. He scholl mit de Hamborger Deern bi'n Wagen bliben un uptopassen, indes Hein un Fietje sik up de Strumpe makten, um de Benzin-Statschon to söken.

Noch keen fief Minuten weer'n de beiden weg, dar gung de Hamborger Deern maal eben achter't Huus. — As een good veerdel Stunn darhen, un se noch jummer nich toruck, word Kutt'l bange um sien lebe Deern. He gung ook achtert Huus, um dar de Deern to söken. — He reep ehr eerstmaal lisen, un denn, as dat niks helpen dä, en beten luder: „Antjen! — Antjen! bist du daar?" Un na en Wiel noch luder: „Antjen! — Antjen! bist du daar?"

Dat hulp denn endlich ook, abers up anner Art, as he't sik dacht harr: Dar baben wuerd en Finster upstott un en Keerl bolk runner: „Wenn du nich glieks dien Muul hollst mit dien anwetend Antjen ropen, denn kriggst en Ammer Water up'n Kopp!"

Un uut en anner't Finster bolk een Keerl: „Sabbel di dood dar unnen!" un darbi floog en Stuck Torf duun an Kutt'ls Kopp vorbi, so dat Kutt'l dat vortrock, stillswiegens na den Wagen trugg to gaan. „Wo weer Antjen?" froog Kutt'l sik. „Se harr'n ehr doch woll niks andoon? Hu — gutt!" Kutt'l schuddelte sik. „Eben noch de Deern so warm in'n Arm, un nu leeg se an'n Enne gar in'n Graben un weer verdrunken?" Dat Gräsen keem em över un he versluch de Fahrt!"

En gode halbe Stunne weer vergaan, dar kemen Hein un Fietje mit Benzin. Bi jem gung noch en Keerl, de Inhaber vun de Benzin-Statschon, un Fietje sä to Kutt'l: „Kutt', de Mann kriggt veer Mark softig, dat wollst du ja betalen."

„Is good" — woll Kutt'l seggen, un langde na sien Breestasch hen, um Geld to krigen. Doch dat Woord bleef em in'n Halse steken, denn — sien Breestasch weer verswunnen! Och, Gottegott", stamer he, „mien Geld is weg!" un dar schoot as'n Blitz dat in sien Kopp: „Scholl Antjen dat woll namen hebben?" Bi den Gedanken verfehrde he sik so, dat he mit apen Mund darstund.

„Wo is dien Antjen denn?" fraag Fietje.

„Weg is se! Un mien Breestasch ook", stamer Kutt'l. „De hett de Deern mi klaut!" reep he un sien eben noch so hete Lefe weer nu in hete Wut umslagen. „Och Mall, drei di rumm!" snucker he, „wat ward mien Froo bloots seggen?" fraag he un keek vun Hein up Fietje, de ook mit apen Mund dar stunnen.

„Dunnerweer Lüde! Wät je mi eegens narren?" reep dar de Inhaber vun de Benzin-Statschon. Glooft ji denn, dat ik hier to'r nachtslapen Tied to so'n Vergnögen staa un joe Sabbele anhören will? — Willt ji betalen oder nich?"

Ja, betalen woll'n so woll, man se konnen nich. Fietje harr niks bi steekt, he harr sik up de annern tröst. Kutt'l har'n se't stalen, un Hein, de arme Schriberseele, harr sowieso ja niks! Wat nu? To'n Gluck harr Antjen Kutt'l noch sien oullen Klocke laten, de geef he denn as Pand unner Stönen hen, he dachde an sien Froo to Huus!

Nu gung dat wider. Man Kutt'l sien Gemötlichkeit, de weer to'n Dübel. Darto weer ook dat Pflaster slecht, de Wagen schuddelte un stott'de duchtig. Un dar, keen tein Minuten noch vor Zeven, harr'n se en Panne, de ene Reifen weer in'n Soot.

Hein un Fietje makten ja de Sake wedder klaar. Se wesselten dat Rad uut un Kutt'l droff jem luchten. He stund deepsinnig dar, schuddelde sik vor Kulle un dachte an sien Bett to Huus.

Na, ook disse Smart gung voröber. De Fahrt gung wider, up Bremen to. Dorp up Dorp suus nu vorbi. Un endlich keem man, bi'n Morgengroo'n, in Bremen an.

Kutt'l harr in Gedanken all sien Reknung överslagen, wat em de Swartfahrt kossen dä, un de seeg gaarnich billig uut: Vor Köm un Lagerbeer so'n lütje veer Mark softig, vor Bruggengeld een Mark, maak fief Mark softig. Dat Straafmandat vun de Pollizei, tein Mark, dat weer'n all softein Mark un softig. Veer Mark un softig vor Benzin, dat weer'n all twintig Mark. Darto sien Breestasch mit'n lütje hunnert Mark, de dat söte Antjen em stalen harr, dat weer'n good hunnerttwintig Mark! Dar harr he teinmaal vor na Hamborg fahren konnt, in tweede Klaß, in'n D-Zug gaar mit'n Spiesewagen. — He is in Bremen glieks na Huse gaan un hett ook later ni vertellt, wat sine Froo to Huse seggen dä. Hett abers ook ni wedder wat vun Swartfahrn seggt, he weer coureert, bloots dör dat söte Antjen.

Verantwortlich: Alex K. Büchmann-Reitz, Bremen

Unsere Bremische Heimat

Nr. 28 Beilage der BZ. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Son bäten wat ut'e Lammerstraat Von Roder

Twee Jahr wohnde de Doktorsche nu all in de vor ehr nich ganz „standesgemäße" Lammerstraat.

Aber wat wull se maken. De schibbrige Rest, den se von ehrn Vermögen rett har as de grode Bedrug, den se von Amtswegen Inflatschon nannt hefft, vorbi wär, de langde noch grad, dat se sick eent von de lüttjen Hüser sekerte, de von'n Staat darhensett worn wär'n.

Un weil dat na mehr Fruenslüd un ok Kriegsopfers gäw as de Doktorsche, den ehr Mann ok de grode Krieg fasthaln har, de dör den Krieg ok allens verlor'n har'n, duerte dat garnich lang, un 'ne ganze Straat wär tohopkamen von all de lüttjen Hüser, de sick de Kriegsopfers von ehre Rente un ok halw von Staatswegen baut thar'n. Un düsse lütte Straaten het: Lammerstraat. Wenn de Not nu ok de Doktorsche in'ne Nahbarschapp von Botenfruens, Kriegerwitwen un Arbeiters verpflanzt har, un se nich mehr so recht kunn we se woll mocht, so wußt se doch noch genau, wat ehr tokäm. Se verlangde von den Bäckerjungen, de mor'ns for thein Penn Brödchens brocht, dat he ehr „Fru Doktor" teteleren dä un dat eenfache „Fru Bendix" unerwegs tolaten har.



Dat wär den Lehrling un ok de Brödchen ganz egal, ob se nu in'n Doktors- oder in'n eenfachen Fru-Bendix-Magen rinkämen. Wer aber so lütte Straaten kennt, de weet, dat sick de Mitanwohners sowat nich lange mitanhörn könnt, ohne nich ehre Glossen daröber to trekken.

So har sick ok de Kriegerwitwe, de nebenan von de Doktorsche wohnde, oft all över de argert wenn se (de Wände wärn ja sooo dünn) hörde, dat de Fru Doktor all wedder den Meltmann klarmaken wull, dat se de Fru Doktor wär, de den viertel Liter Melk kräg un nich de Fru Bendix. Den Bäckerjungen gung dat ok noch immer nich slang genug von'n Mul, dat: Fru Dokter! Wenn de Fru Dokter nahmiddags von' Spazeergang torüggkäm un dör de vör ehr Husdör'n sittenden Nahbarsfruen dörmoßt, dann börde se den Kopp na mal so stolt in'ne Höcht. Un wenn ehr Deerns doch mal so af un an ute Reeg danzen un eene von de lütten Nahbarsdeerns de Hand gewen wulln, dann verstund de Fru Dokter so hochnäsig to seggen: „Kinder, laßt das doch!" dat de lütten Krabben fix wedder nah ehr Moder henkämen, un de annern Fruenslüd vor ehr Husdör'n de Köppe tosamensteckten un mächtig över de stolte Doktersche hertrocken, vor de de Kinner, der'n Vadder ok in'n Krieg bläben wär, woll to slächt wör'n.

Twee Jahr gung dat nu all so. De Doktersche har dat tatsächlik fertig brocht 'ne unsichtbare Muer um sick un ehre lütten sess- und achtjährigen Kinner to trecken. Bit up den Dag. Un dat käm so:

De Nahbarsche von de Doktersche wär grad vonmor'n von'n Kontorreinemaken trügg kamen un wär grad darbi 'n bäten an ehr Rosen in'n Vorgar'n rumtofummeln, weil de bald an to blühn anfangen wulln, as se mit eenmal uphörde, weil dat in ehr Ohr wie Weinen klung. Se täk sick um un säh dar 'n lütte Deern, de sick immer an'n Zaun langdrückde un in ehr Daschendok rinheulte. De lütte Arm stött jümmer wedder mal an'n Vörsprung. Aber de Deern markte dat gornich. Langsam schof se sick vöran. Et wär de Lüttste von de Dokterscho.

De Nahbarsche geiht denn hen na dat Mäken, hob ehr den Kopp in'ne Höcht. Dat aber blarrde de Lüttje los: „Bitte nicht, ich möchte nach Haus, zu meiner Mama!" „Och, de is man grad weggahn, Anne", sä de Fru, „warum blärrst du denn so? Komm man mit zu mir rein, kannst dann mit unsern kleinen Jochen spiel'n, willst du das wohl?"

As de Lüttje hörde, dat de Fru so fein mit ehr sprak, da blarrde se man nur noch halw. Mit den lütten Jochen har se all immer mal gern spälen wullt. Man ehr Mudder, de Dokterscho, de draf sowat ja garnich hör'n. Dat wär doch dat Kind von „Leuten" un daher nix för de lütte Anne.

„Ich möchte schon," sä se, „un ehr Stimm beberte darbi, „aber meine Mama wird schelten. Ich darf wohl doch nicht. Ich möchte auch nie wieder zur Schule gehen. Ob das wohl geht?"

„Nee, lütt Deern, dat geiht nich. Kinner möt orn'lik wat lehrt wer'n. Du mußt also ok na'e School hengahn. Un du willst doch ein großes Mädchen werden, nich?" sä de Nahbarsche.

De Anne nikkoppde un sä: „Ja, gewiß, dann werde ich auch nähen lernen, nicht wahr?"

„Klar", lachde de Fru, „nähen lernst du auch!"

„Ja", ganz brägenklüderig käm dat herut, „ob... ob ich... ob es wohl sehr schwer ist, ein Hemd für mich zu nähen?"

De Nahbarsfru gung mit ehr Arbeitshänne ganz licht över den Kopp von de lütt Ann: „Nee, Anne, dat is nich swar, das kannst du dann bald genau so schön wie deine Mama!"

Dar fung de Anne all wedder an to blarr'n un sä stotternd: „Meine Ma...ma... k... kann das nicht. Darum muß ich ja auch heute immerzu weinen. Ich bin noch so klein und meine Mama kann doch kein Hemd nähen. Und als heute morgen der Doktor kam, da hat die Lehrerin geschimpft. Und ich hab doch keine Schuld. Ich hab doch das Hemd nicht kaputtgerissen, nicht?"

„Nein, nein", sä de Fru, „dat is nich dine Schuld. Darum iß' auch die Lehrerin nich böse geworden.

„Doch", fung nu aber de Lüttje an, „sie ist doch böse geworden. Ich soll nich noch mal sowas machen, hat sie gesagt. Und dabei kann nun meine Mama doch nicht nähen. Und ich muß erst groß werden, eh' ich ein heiles Hemd anziehen kann!" Dar erst fung de Nahbarsche an, to verstahn. In ehr Ogen glitzerte dat unnernehmungslustig un ok so'n ganz lüttbäten rachsüchtig up. Se fragde: „Was is denn mit deinem Hemd los, Anne?"

Anne buckelt ehr Bökertasch runner un holt ut ehr een wittet Etwas, dat se nu vor de Nahbarsfru utenannermalt. De Ogen von de Nahbarsche wur'n immer grödder, denn dat, wat de lütte Anne dar utenannermakt, dat iß'n Hemd, dat is klar. Aber wat vor'n Hemd is dat. Du leewe Godd. Wat is dat vor'n Hemd. Toerst lachte de Nahbarsfru. Dann aber trogg sick ehr Gesicht in lange Falten. Ehr Ogen blickden bitterbös, as se dat Hemd in ehre Hand nähm. Dat wär'n Hemd, verdori namal. Dar wär'n Träger an, un an de Träger süt ok noch 'ne Passe. Dat wär heil. Aber darunner? Du leewe Godd, hätt man sowat all sehn? Dat ganze Hemd full in lange Streifen dal. Nur de Passe, de häl dat na tosamen. Sauber wär et ja eenigermaten, aber: „Das Hemd hast du angehobt?" fragt se de Ann.

„Ja. Die Mama kann doch kein neues kaufen. Und ich kann doch noch nicht nähen. Und Mama hat sowas ja nicht nicht gelernt. Aber wenn ich groß bin, dann will ich schöne Hemden machen. Ob Sie mir das wohl mal zeigen können?" Und darbi lachde de Anne de Nahbarsfru ut ehr blaue Ogen an.

Die Nahbarsfru wull dat immer noch nich glöwen. Se frug namal: „Und das hast du heute morgen angehabt?"

„Ja doch, ich hab's doch schon gesagt. Der Doktor hat uns untersucht und da hat das Fräulein mein Hemd in die Tasche getan, damit das niemand weiter sehen sollte. Da hab ich geweint. Aber jetzt wein ich nicht mehr. Sie zeigen es mir, wie es gemacht wird, ja?"

De ole Fru nikkoppde nur un steekde dat Hemd in ehr Schortentasch. Dar weende de Lüttje all wedder los: „O, Sie wollen das Hemd behalten? Ich muß das doch wieder anzieh'n wenn Mama kommt!"

„Nee", anterde de annere, „dat behal ick as Muster, Anne, ich näh dir ein neues."

„O", lachde de Anne, das ist aber fein, krieg ich es morgen?" Nein, ich gebe es dir heute abend schon, damit die Lehrerin nicht wieder dein kleines Seelchen trifft. Und nun kommen mit ins Haus hinein, zum Jochen."

De Deern gung taghaft mit. De Fru gung koppschüttelnd achterher.

Fru Doktor Bendix har sied düssen Dag ehrn Nimbus verlor'n. De ole Nahbarsche har dat wohl noch bös meend, as se dat Wurt von'n „Strahlenhemd" prägt har. Aber dat se de ganze Geschicht mit dat Hemd vör sick behalen schull, nee, wat toväl verlangt is, is toväl. In so'ne lütte Straaten, wie de Lammerstraat, wo een Minsch genau so'ne Sorgen hätt we de annere, dar kunn de Nahbarsfru dat mit de lütte Ann nich alleen verknusen.

So käm denn ok de Dag, wo de Fru Dokter Bendix dankend mit ehren Kopp nickde, wenn en Fru ehr goden Dag sä, de morn's Kontore sauber makt har un middags för fremde, lütte Deerns Hemden flickde.

Un so käm dat, dat ok de Fru Dokter — Fru Dokter bläw, aber doch in'ne Gemeenschapp von all de Anwohners von'ne Lammerstraat opnahmen wär — von wegen dat Strahlenhemd.

Ein Stück Bremer Urgeschichte

Von A. W. Rose

Aber die Bahndämme überfährt, die nach Hemelingen und Hamburg führen, der weiß vielleicht nicht, daß er über ein Stück Bremer Urgeschichte hinwegkurft. Die Bahndämme entstanden aus den Uphuser Dünen, die zu diesem Zwecke ihr Dasein vor etwa 25 Jahren opfern mußten.

Die Bahnanlagen beraubten Bremen um eine seiner landschaftlichen Schönheiten. Heute kennen wir die Uphuser Dünen nicht mehr. Wir können nur erinnernd auf sie und ihre Entstehung zurückblicken.

Früher erstreckte sich eine lange Dünenkette von der Lesum her über Osiebshausen, Gröpelingen, Bremen und Mahndorf nach Achim und von dort weiter nach Langwedel. Durch weite, sumpfige Niederungen verband sie die Geest im Norden mit der im Süden. Nach Osten lag das St. Jürgen, Blockland und Oyter Moor. In den Zeiten, von denen hier gesprochen wird, war auch das St. Jürgen und das Blockland noch eine weite Moorniederung. Nach Westen zu aber dehnte sich in grauer Vorzeit die von den vielen Weserarmen durchströmte Marsch. Nur durch die Heide der Dünen führte ein stets gangbarer Weg. Hier lagen die Ansiedlungen unserer sächsischen Vorfahren und die der Chauken. Von hier aus zogen sie zum Fischfang die Weser hinauf und hinunter. Von den Dünen aus müßte das Fieland (aus dem das heutige Viehland wurde) bearbeitet und mit Gräben durchzogen werden, ehe es Weideland werden konnte. Auch die nahen Moorgegenden, die im Winter noch von den Hochwässern mit Schlick belegt wurden, wurden nach und nach zu Weiden gemacht. Korn aber konnte nur auf der Geest angebaut werden. Die Geest aber lag zu Füßen der Dünen. In arbeitsreicher Tätigkeit verbrachten unsere Vorväter ihre Tage. Ihre Toten wurden im leichten Sande bestattet. (An der Uphuser Mühle wurde ein Urnenfriedhof gefunden, der diese Annahme bestätigt.) Bremen selbst verdankt dem Dünenzuge seinen Ursprung. Es war das Hauptdorf in der Reihe der Ansiedlungen und wenn der Dom nicht auf seiner hohen Düne erbaut wäre, würde er längst nicht so weit ins Land hineintagen, wie er es heute tut. Die Dünen bei Uphusen tragen uns unsere alte Geschichte entgegen, denn in ihnen wurzelte das Leben unserer Urväter.

Die weiten Geeständer, die Bremen umlagern, sind Erzeugnisse der Eiszeit. Ihre Sand-, Kies- und Tonschichten, aus denen die großen Findlinge herausragen, sind Reste von Gletschern, deren Teile das gewaltige Inlandeis von Skandinavien nach Norddeutschland herabgetragen hat.

So wie wir heute Grönland kennen, so sah es in jenen Zeiten bei uns aus. Als die Temperaturen anfingen zu steigen, schmolzen die Jahrhunderte langsam die unendlichen Eismassen hinweg. Die Taumasser sammelten sich in den Niederungen des freiwerdenden Landes und suchten Verbindung mit dem Meere. Unsere Bremer Gegend wurde besonders von den aus der weiten Allerlatung kommenden Schmelzwassern überströmt. Sie brachten Sand mit, den sie aus dem schmutzigen Eis herauswaschen hatten und lagerten ihn bei uns ab.

Dadurch entstand die Vorgeest von Brinkum bis Delmenhorst. Diese Vorgeest besteht nicht aus den Anschwemmungen der Weser, sondern aus dem Tasand des weit größeren Aller-Weser-Urstromes.

Als nun die Eismassen geschmolzen waren, hörte naturgemäß auch der Zustrom zum Aller-Weser-Strom auf. Das weite Bett wurde nicht mehr restlos von Wassermassen ausgefüllt. Es bildeten sich durch die eintretenden Niederschläge des Jahres nach und nach die kleinen Flüsse, die wir heute noch kennen, die Aller, Wümme, Hunte, Hamme, Lesum und die Weser. Die Weser aber wurde der stattlichste Fluß unter seinen Brüdern. Er rast vom Thüringer Wald her durch das hessische, lippische und hannoversche Bergland, nimmt alle kleineren Flüsse aus diesen Gegenden auf und schleppt auch noch die Flußgerölle und Kiesel mit herunter. Da sein Gefälle stark ist, bringt er diese Fracht bis in unser Tiefland mit. Wir finden außerhalb der Vorgeest überall den Weserkies in unserer Niederung verbreitet und zwar von Brinkum bis Oberneuland und von Mahndorf bis Osiebshausen. Nur liegt dieser Weserkies nicht frei, sondern ist von Klei- und Moorschichten überdeckt. Das hat seine Ursache darin, daß, als die Weser zum ersten Mal ihren Weg in unsere Gegend nahm, die Küste viel weiter in der Nordsee lag, als heute.

Das Land lag um etwa 20 Meter höher als jetzt. Der Fluß durchströmte das Land rasch und lagerte nur seinen groben Sand und die schweren Steine ab. Sehr wahrscheinlich ist, daß sich die Weser mit der Elbe vereinigte und erst bei Helgoland oder noch weiter draußen das Meer erreichte.

Dann kam das, was wir heute noch immer feststellen können, die immer weiter fortschreitende Landsenkung und das Vordringen der Nordsee. Ihre äußersten Grenzen werden durch die Grenzen von Marsch und Geest noch heute scharf herausgestellt. Die Flutwelle stieg immer weiter die Weser hinauf und beherrschte zuletzt, wie heute noch, das ganze Flußgebiet in und um Bremen. Die Weser floß weiter oberhalb ihren Kies und brachte in unsere Gegend nur noch die feinen Schlammassen, die sie hier niederschlug. So kam es, wie oben angeführt, daß sich über dem bisher sandigen Gebiet eine immer stärker wachsende Kleidecke ausbreitete.

Damit hörte zwangsläufig die Dünenbildung im Tale auf. Solange die Gegend um Bremen herum eine weite Sandfläche war, konnte der Wind die Dünen erzeugen. Mächtige Dünen entstanden, von denen einige über die Wümme hinübergewandert sind und im St. Jürgenslande und hinter Lilienthal ein weitetes einsames Leben inmitten von Weiden und Moorfähren. Diese Dünen boten den sichersten Grund für spätere Moorkolonisation.

Aber ungeheuer groß war der Dünenzug, der sich von der Lesum nach Achim spannte. Er schützte den östlichen Teil des Landes vor der Flut und vor der dann zwangsläufig einsetzenden Verschlickung. Die Folge war, daß sich hier mehr und mehr Moore heranbildeten. Der westliche Teil des Landes aber nahm nunmehr zwangsläufig sämtliche Schlammablagerungen der Weser auf und erreichte eine Kleischicht bis zu vier Metern.

Soll eine nähere Zeitbestimmung dieser Geschehnisse erfolgen, dann kann das nur anhand der Bodenfunde geschehen. Und hier zeigt sich, daß die ältesten Funde nur in der Geest und Vorgeest gemacht wurden. Feuersteinbeile, Aexte, Pfeilspitzen usw. entstammten der jüngeren Steinzeit. An der Oberfläche des Klei- und Moorgebietes wurde nichts gefunden, sondern nur mitten in diesen Schichten oder unter ihnen.

Die Vertorfung und Verschlickung hat wahrscheinlich bei uns erst im älteren Abschnitt der jüngeren Steinzeit also etwa 3000—2000 v. Chr. begonnen und erst in der Bronzezeit etwa 2000—800 v. Chr. ihr Ende gefunden. Daß das Land aber immer noch nicht zur Ruhe kommt, wissen wir. Wir wissen aus dieser Entwicklungsgeschichte der Dünen bei Uphusen bestimmt, daß sie bereits von Menschen der jüngeren Steinzeit bewohnt gewesen sind.

Also mindestens 4000 Jahre existierten die Uphuser Dünen, die den Menschen Schutz und Nahrung boten.

Die Erinnerung an sie ist und muß heilig gehalten werden. Und wer nun wieder einmal in die Hastedter Gegend hinauskommt oder zur Bahr will oder mit der Bahn über die zu Bahndämmen verwandelten Uphuser Dünen hinwegfährt, dann möge er bedenken, daß er über ein Stück Weltgeschichte eilt, daß ihm viele tausend Jahre näherbringen kann.

Der verrückte Fürst

Von Albert Roder

So verrückt war er eigentlich gar nicht. Er hatte nur einen Koller, der westfälische Graf, oder, wie er im Volksmunde genannt wurde „der verrückte Fürst."

Der Graf selbst war vom Kaiser als Lehnsmann eingesetzt worden, der wiederum Lehnsmänner einsetzen konnte.

Nun war das im Mittelalter so, daß auch die Männer, die einst nicht auf einem freien Erbgut das Licht der mehr oder minder guten Welt erblickt hatten, sondern Knechtsdienst an irgendeinem Hofe geleistet hatten, sich aber Herren nannten, in dem Besitz eines eigenen Gutes kamen. Ihr Bischof, ihr Graf, ihr Fürst oder König belehnte sie je nach Verdienst und Gnadenlaune mit einem mehr oder minder ertragreichen Stück Land.

Die Bauern auf diesem Lande wurden zu Leibeigenen gestempelt, waren noch einige größere Güter vorhanden die der neue Lehnsherr nicht selbst bewirtschaften konnte, so verlieh er diese unter besonderen Bedingungen an die Männer seiner Umgebung weiter, die sich ihm besonders willfährig gezeigt hatten. Um aber seine Macht diesen Herren ständig vor Augen zu führen, hatte der Graf, von dem hier die Rede sein soll, an die Belehnung besondere Bedingungen geknüpft, die unbedingt innegehalten werden mußten, andernfalls der Betreffende seines Lehens für verlustig erklärt wurde.

So hatte der verrückte Fürst einem seiner Herren auch ein Gut geliehen und dabei eine Forderung gestellt, die auch pünktlich erfüllt wurde. Am Michaelistage hatte der Belehnte um die Mittagsstunde beim Grafen zu erscheinen. Zwanzig Meter vor dem gräflichen Schloß mußte er vom Pferde heruntersteigen und einen Sperling, der mit einer Schnur an dem ritterlichen Herrn befestigt sein mußte, dem Grafen persönlich überbringen. Jedes Jahr wiederholte sich diese Geschichte, bis es dem Grafen gefiel, irgendeine andere Verpflichtung zu ersinnen. Ein anderer mußte zwei Hengste vor einen Wagen spannen, der mit Stroh ausgelegt war. Genau in der Mitte des Strohes hatte ein Ei zu liegen. Und dieses Ei hatte der Lehnsmann pünktlich zur befohlenen Stunde beim Grafen vorzufahren und abzuliefern, wollte er nicht sein Lehen verlieren.

War es ein intimer Freund des Grafen, dann legte er diesem nur die Bedingung auf, zum Ergötzen aller Anwesenden an einem bestimmten Fest einen Purzelbaum zu schlagen. Der „Freund" tat das selbstverständlich und fluchte nur im Stillen über den verrückten Fürsten.

Als aber einmal ein besonders Vertrauter sogar die Aufgabe gestellt bekam, beim Jagdfest mit den Backen zu blasen und mit dem unteren Gegenteil eine unanständige Weise von sich zu geben, da streikte der Betreffende und wurde vom gräflichen Hof weggejagt.

Zum Schluß möge noch eine kleine Angelegenheit erwähnt werden, die dem verrückten Fürsten das Leben kostete.

Er hatte einem seiner jüngeren Lehnsherren das Versprechen abgenommen, daß dieser, falls sich sein Sohn verheiraten würde, den Sohn veranlassen müßte, die Nacht nach der Hochzeit auf einem Baume zuzubringen.

Das Versprechen wurde gegeben.

Der verheiratete Sohn stieg auf einen Baum. Er hatte sich aber einen ausgesucht, von dem er die Zimmer seiner Gemahlin beobachten konnte. Außerdem hatte er ein Zeichen mit seiner jungen Frau verabredet. Nichtig, kaum saß er eine Stunde auf der Linde, da erschien ein Licht. Er wie der Wind herunter von dem Baum und hin zu seiner Gemahlin.

Und wen fand er hier? Den verrückten Fürsten, der sich nach dem Wohlergehen der jungen, einsamen Frau auf seine Weise erkundigen wollte. Die Folge war, daß auf der Stelle die Klingen gezogen wurden und das Land in dieser mitternächtlichen Stunde von dem „verrückten Fürst" befreit wurde, weil der unvorsichtigerweise in den Stahl des Baumsitzers hineinlief und dadurch sein Leben verlor.

Kleine Sachen aus alten Zeitungen

Wenn am 11. Mai 1802 Herr Wrede und Frau Veranlassung haben, eine Bekanntgabe in der Zeitung zu veröffentlichen, so war die Ursache zwar eine traurige, aber es entbehrt doch nicht der Komik, wie das geschah. Die Eheleute schreiben: „Ohne Ahnung eines Mißgeschickes ließen wir unseren guten Sohn in Berufsgeschäften von uns reisen, und da er bei seiner Rückkunft in einem Schäferhause einkehrt, wird er von dem Schäferknecht seinen Stier angefallen, von demselben ihm ein schrecklches Mordinstrument in den Leib gestoßen und damit so tödtlich verwundet, daß er schon am folgenden Tage seinen Geist aufgab im 24. Jahre." Das war traurig. Noch trauriger aber muß Manne zuwege gewesen sein, der folgende Anzeige losließ:

„Da ich gelesen habe, daß mein leiblicher Schwager, der Inspektor Adolf Prestin, sich mit einem Kassendefekt unter dem Vorwande entfernt hat, daß er seine kranke Schwester besuchen wolle, so teile ich hierdurch dem Publico mit, daß meine liebe Frau in 20 Jahren nie krank war, außer vor zehn Jahren, da sie sich durch ihre Tätigkeit, die sie veranlaßte, mitten in den Masern junge Gänse auszubringen, eine Erkältung und Fieber zugezogen hatte, wovon sie aber durch einen Wundarzt, den seligen Kreischirurgus Jahn, bald wiederhergestellt wurde. Den 18. Juli 1805. Rudolf Löper."

Ein Nachruf:

„Der Kammerherr von L. auf D. starb nach längerem Abmühen an einem Brustkrampf. Die Thränen, die sämtliche Bewohner seiner Güter aus ungeheuchelter Betrübnis mit den unserigen strommeis vereinigen, sind der sicherste Beweis seiner Herzensgüte und der Größe seines Verlustes. Die Familie v. L."

Der Herr Amtswalter Riß gab folgendes bekannt:

„Wer da hat, dem wird gegeben! Diese Worte habe ich bestätigt gefunden, indem mir mein gutes Weib zu meinen zwölf lebenden Kindern heute annoch Zwillinge männlichen und weiblichen Geschlechts geboren."

Den Pastor Grapengießer hat diese Mitteilung keine Ruhe gelassen. Er schreibt in der Zeitung folgendes:

„Zu neun lebenden und lebendigen Kindern wurde uns gestern Abends gegen 11 Uhr durch zwei starke, gesunde Töchter auf einmal (?) ein neues großes Geschenk der Vorsehung (?), welche nicht aufhört, uns zu segnen, deren Absichten wir ehren und deren Gaben wir zwar mit Freude empfangen, von welcher wir aber auch in aller Demut erhoffen, daß sie dieser Schar unverzorgter Kinder uns, die Ernährer, noch etwas erhalten werden."

Ein anderer macht es etwas kürzer: „Ein neuer Beitrag zur Familienfreude wurde uns gestern Abend von meiner lieben Ehefrau geliefert durch die Geburt eines Töchterchens." Wir nehmen folgerichtig an, daß die Frau ihren Mann nicht durch Einstellung der „Lieferung" um weitere Familienfreude gebracht hat.

Herr Vogler bedankt sich bei seiner Gattin öffentlich mit folgenden Worten:

„Meine liebe Frau machte mir heute durch einen kleinen Sohn ein angenehmes Geschenk!"

Herr u. B. freut sich folgendermaßen: „Endlich ist mein Wunsch erfüllt. Meine liebe Frau wurde heut nach zwölfjähriger Pause von einer gesunden Tochter entbunden. Möge die Vorsehung sie uns auch erhalten. Möge dann die halbe Welt lagen, ich kann jetzt sagen, es sind gute Zeiten."

Der Apotheker Harms und Wilhelmine Stüdemann aber geben der Oeffentlichkeit von folgendem Vorgang Kenntnis:

„Der zweite Mai war der glückliche Tag, an welchem unsere Herzen in gleicher Stimmung sich zum edelsten Beruf verbanden: Wir gelobten uns ewige Liebe und Treue im Mai 1813." Na, und dazu kann man nur Glück wünschen und sich noch nachträglich freuen.

Und nun soll noch einmal ein Pastor über eine beklagenswerte Geschichte berichten, die ihm selbst passierte. Er schreibt:

„Unterzeichnete hat das traurige Schicksal der Landprediger, die, weil sie gewöhnlich etwas von der Straße abgelegen, hinter ihren Hofgebäuden und Hackelzäunen wohnen, dem Diebesgesindel preisgegeben sind, in dem Zeitraum von einem Monat zweimal hintereinander erfahren: Nachts vom 25. bis 26. und vom 29. bis 30. März. Gestohlen wurden mir vier schwarze Röcke, drei Oberröcke, einer von schwarzem, der zweite von bläulichem Laken, der dritte von braunem Callmuk, schon getragen alle drei, ein grünlichter Callmuckener, noch ganz neuer Oberrock, mit Sammet besetzt, und ein helltuchener, ganz neuer Oberrock für ein Kind von elf Jahren. Hauptsächlich ist mir nur darum zu tun, den Dieben auf die Spur zu kommen, die mir meine nächtliche Ruhe und Gesundheit rauben, damit ich gegen diese abscheulichen Menschen, die überdies noch durch die Nachtlosigkeit, mit der sie allenthalben das Licht entlocken, noch mehr Unglück anrichten können, gerichtliche Hilfe requirieren kann. Ich störte sie zwischen 2 bis 3 Uhr früh, und werden sie wohl bald wieder kommen."

Es bleibt ja aber noch nachträglich zu hoffen, daß die Diebe nach dieser Anzeige und nachdem sie gesehen haben, wie schmerzlich sie den Pastoren enttäuschte, nicht wiedergekommen sind, oder aber, daß der Gendarm sie beim Wickel bekommen hat.

Zum Schluß nun noch ein altes Stellungsgesuch, das ein Amtswalter aufgegeben hat:

„Ein vorzügliches brauchbares Subjekt als Wirtschafter kann ich diesen Augenblick auf frankierte Briefe empfehlen. Amtswalter Scheel."

Hoffentlich sind diese durch den Wirtschafter beschwerten frankierten Briefe nicht durch den Postkasten gefallen. R.

Altes Brauchtum und fremdes Gesetz

Wenn zwei Menschen in der Stadt Hochzeit machen wollen, dann, das kennt ja jeder, wird am Abend zuvor feste gepoltert. Was da alles vor die Tür der Braut geworfen wird, darüber wollen wir schweigen. Es ist manchmal schon nicht mehr schön.

Wie auf dem Lande, oder aber sagen wir lieber, teilweise auf dem Lande ein Polterabend vor sich geht, und wie wenig Verständnis manche Obrigkeit für solch uraltes, schönes Brauchtum hat, das soll die nachfolgende kleine Geschichte erzählen, die schon sehr lange vor dem großen Kriege geschah.

In einem Teil unseres Niedersachsenlandes besteht der Brauch, daß, wenn ein Mädchen freit, sich die Jungen und Mädchen des Dorfes einen Tag vorher in den nahen Wald begeben, zwei junge Birken brechen, Grün von Büschen pflücken und von diesem Gebinde flechten.

Kommt der Abend heran, sitzen Braut und Bräutigam bei den Brautelkern zusammen, dann schleichen die Mädels und Jungs heimlich zum Tor des Brauthauses, pflanzen die beiden Birken am Eingang ein und bekränzen das Tor mit dem im Walde gebrochenen Grün.

Da es auch auf dem Dorfe nicht ohne laute Aufmerksamkeit abgehen darf wenn ein Mädel heiratet, wird dann, nachdem diese Arbeit geschehen ist, ein frohes Lied angestimmt, durch das das Brautpaar und die Brautelkern aufmerksam gemacht werden sollen und die junge Gesellschaft für ihre Arbeit entschädigen müssen. Das geschieht durch ein paar Glas Bier, Wein und Kuchen.

Wir wollen es jedem selbst überlassen zu beurteilen, was netter ist, die Polterei in der Stadt oder das fröhliche Treiben auf dem Dorf, dem allerdings zwei junge Birken und einige Büsche ihr Waldleben opfern mußten.

Der Jagdaufseher dieses Dorfes und auch der Gemeindevorsteher, der einmal lange außerhalb des Dorfes das Leben versucht hatte, hatten für dieses uralte Brauchtum aber kein Verständnis.

Der Förster legte sich auf die Lauer als wieder einmal ein Hochzeitstag bevorstand. Und richtig er faßte zehn Burschen ab, die zwei Birken und Grün von den Büschen „stahlen".

Die Burschen wurden festgenommen. Die Namen wurden aufgeschrieben. Die Sache kam vor das Gericht: Forstfrevel! lautete die Anklage.

Und ob die Jungens sich noch so sehr wehrten. Sie wurden alle zusammen von dem nächsten Amtsgericht, das die handschuhsamen römischen Paragraphen besser verstand als uraltes, deutsches Brauchtum, wegen „Diebstahls" zu insgesamt 450 Mark Geldstrafe verurteilt. Der tatsächlich verursachte Schaden aber betrug nur etwa 4 Mark. Doch das kümmerte den Jagdaufseher, den Förster, den Gemeindevorsteher und auch die Amtsrichter nicht. Sie hatten „Recht" zu sprechen und sie sprachen es. Die Jungens bezahlten die Strafe und glaubten, das damit alles aus der Welt sei.

Nicht so aber dachte der Gemeindevorsteher. Als im Herbst die Aushebungen zum Militär stattfanden, wurde einer von denen, die damals auch für das junge Paar in den Wald gegangen waren, zur Garde ausgehoben.

Kaum hörte der Gemeindevorsteher das Wort „Garde", da erhebt er sich und ruft der Musterungskommission zu: „Der Mann kann nicht zur Garde kommen, er ist wegen Diebstahls bestraft!"

Wegen Diebstahls bestraft! Das hatte der junge Mensch nicht geahnt, daß ihm ein altes, ererbtes Brauchtum noch einmal in die Schande treiben würde. Er nahm sich den öffentlichen Hinweis des Gemeindevorstehers so zu Herzen, daß er auf und davon ging. Irgendwo weit draußen in der Welt ist er heute noch. Er hat sich losgelöst von seiner Heimat die ihn fremder Gesetze wegen zum Dieb gestempelt hatte, der er niemals gewesen war. Ein deutscher Mensch ging der Heimat verloren. Das fremde Gesetz aber triumphierte über einen ferndeutschen Jungen. R.

Als die Heide verblühte . . .

Zum 20. Todestage des Heidedichters Herm. Löns

Als die Heide verblühte, verging Hermann Löns.

Am Hubertustage des Jahres 1934 soll das, was man von dem toten Dichter nach zwanzig Jahren gefunden hat, wieder dorthin zurückgebracht werden, worüber des Lebenden Fuß schritt, seine Sehnsucht ihn trieb, wo er, von der Menschen Unverstand zu innerer Verzweiflung getrieben, immer wieder zu sich selbst zurücksand.

Wenn es Menschen gibt, die des lebenden Dichters letzten Wunsch, dort zu ruhen, wo ihm das Blei traf, nicht verstehen können, wenn die Geheime Hermann Löns nunmehr wieder nach dorthin zurückgebracht werden, wo der Dichter zur Größe emporwuchs, seine menschlichste Seele aber doch keine Erlösung fand, weil sich eine zweite Seele nicht zu ihm finden konnte, so kann man nur stille beiseite stehen und Menschen machen lassen, was sie wollen.

Wir wollen des Toten ewige Ruhe nicht stören, wir wollen seiner und dessen, was er uns geschenkt hat, in stiller Dankbarkeit gedenken. So wie sein Leben war, war auch sein Tod.

Inmitten des Kampfes um Leben und Tod hörte er, wie sein Tagebuch erzählt, die Heidelerche dudeln, die Bachstelze locken.

Das ist der Dichter, der nicht auf die Pirsch geht um zu töten, sondern um zu erleben. Das Geheimnis um ihn herum, wie es sich in Wald und Strauch, in Busch und Heide, im Machangel und im dunklen Kolk, im Schwarzstorch und Hawk offenbart, lockt. Nicht ist Hermann Löns hinausgezogen in den Kampf fürs Vaterland um seinem Leben ein frühes Ziel zu gebieten.

Not war in ihm gewesen, das wissen wir. Aber seine Not galt ihm jetzt nichts. Seinen Tod wollte er nicht. Er wollte sein Leben dem Volke weihen, dem er seine schönsten Lieder gesungen hatte.

Jetzt stand er als Kriegsfreiwilliger bei der 4. Kompagnie des 73. Infanterie-Regimentes.

Das Regiment lag bei Pont Bivard.

Am Abend des 25. September 1914 wird der Befehl herausgegeben, daß am nächsten Morgen die feindliche Stellung genommen werden soll. Der Kompagnieführer will den Heidedichter schützen, kommandiert ihn zur Bagage ab.

Der Mann Hermann Löns, der hinausgezogen ist um zu kämpfen, für sein Volk zu kämpfen, verweigert den Befehl. Kriegsartikel drohen im Hintergrund.

Doch der Hauptmann sieht ein, daß er den Heidedichter und Mann Hermann Löns nicht auf solche einfache Weise vom bevorstehenden Kampf fernhalten kann, er zieht den Befehl, der Hermann Löns zur Uebermachung der Bagage bestimmte, zurück.

Der Morgen des 26. September bracht an. Ein rechter Pirschtag. Die Nebelschwaden zogen über die Erde und ließen die Menschen erschauern. Die Kompagnien des 73. Regimentes treten an. Vor der vierten Kompagnie dehnt sich ein weites Feld. Das Stoppelfeld von Loinze, nordwestlich von Reims. Die vierte Kompagnie entwickelt sich. Greift den Feind in Schützenlinie an. Die ersten Kugeln pfeifen über die Deutschen hinweg. Bald liegt das gegnerische Feuer besser. Die ersten Verluste treten auf. Es wird Deckung gesucht. Vor einem Hohlweg wirft sich der Zug, dem Hermann Löns angehört, nieder.

Kugeln schlagen ein.

Gerade gibt der Zugführer den Befehl sich weitervorzuarbeiten, da hört er hinter sich einen kurzen Laut.

Er dreht sich um, sieht Hermann Löns, der sich langsam nach vornüberneigt, das Gesicht der Erde zukehrt. Noch einmal hebt der getroffene Dichter den Kopf. Noch einmal findet sein Mund Worte: „Jetzt haben sie mich auch angebleit!" Seine Linke preßt sich aufs Herz — dann ist's aus.

Die Franzosen haben den Heidedichter mit glattem Herzschuß zur Strecke gebracht. Des Heidedichters Leben hat sich auf einem Stoppelfeld in Feindesland erfüllt. R.

Der Otterstedter See

Von Fr. Goltz

Er liegt in unmittelbarer Nähe von Otterstedt auf dem Wege nach Ottersberg und gibt seit urdenklichen Zeiten der Landschaft ihr seltsames Gepräge. In Verbindung mit dem unweit liegenden Düwelshop (einem Wald, der auch Kreuzbuchen genannt wird) ist er Mittelpunkt einer alten Sage, die noch heute in den Herzen der dort ansässigen Bauern wurzelt.

Die Sage erzählt, daß im Teufelswald der Teufel gehaust und sich stets aufs neue über den Klang der Glocken geärgert haben soll, die von der Kirche, die dort stand, wo jetzt das Wasser des Sees träumt, zu ihm herübertönten.

Als er es schließlich nicht mehr aushalten konnte, hat er große Felsblöcke genommen und sie zur Kirche hingeschleudert. Der Boden barst unter dem fürchterlichen Aufprall, Wasser kam aus dem Inneren der Erde und verschlang Kirche und Dorf. Sonntagskinder sollen, wenn sie um mitternächtlicher Stunde der Walpurgis-, Sonnenwend- oder Neujahrsnacht zum See kommen, über dem Wasser die Glocken der versunkenen Kirche schweben sehen und sie läuten hören können.

Sagen sind unschätzbares Volksgut. Etwas Wahres schlägt immer in ihnen. Wir wissen, daß dieser alte See aus vorgeschichtlicher Zeit stammt. Steinwerkzeuge sind an seinem Rande gefunden worden. Noch heute werden bei Einschnitten, die in näher und weiterer Umgebung durch das Gelände gemacht werden, Urnen der verschiedensten Zeitepochen, von der Steinzeit bis zum Erscheinen der Sachsen, gefunden. Das Land muß in früheren Zeiten außerordentlich dicht besiedelt gewesen sein. Noch in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lag der kristallklare See, der aus unsichtbaren Quellen stets aufs neue gespeist wird, inmitten einer weiten Heidelandschaft. Er war das geliebten durch alle Jahrtausende hindurch, zu was die Natur ihn bestimmt hatte. Ein Ueberbleibsel aus der Eiszeit.

Mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts aber veränderte sich seine Umgebung. In die graue Heide hinein wurden Büsche und Bäume gepflanzt. Wer heute diese sagenreiche Stätte aufsucht, kann nur entzückt stille stehen und in die Vergangenheit hineinlauschen.

Von Otterstedt führt der Weg zu ihm unmittelbar in die Heide hinein, die den See auch heute noch umgibt. Birken und hohe Tannen stehen zuerst vereinzelt, gewissermaßen als Wegweiser in der Heidelandschaft. Dann wird der Baumbestand aber dichter und dichter. Durch die Lücken schimmert der See. Um ihn herum zieht sich ein dichter Kranz von Erlen, Tannen und Birken. Ein verwunschenes, stilles Plätzchen der weiten Erde hat sich hier gebildet, wie es schöner kaum angetroffen werden kann.

Tritt man aus dem umgebenden Gebüsch an den See heran, dann begreift man die kristallklare Helle zuerst nicht. Weite umgibt uns, die so rein ist, wie nur eine niederdeutsche Landschaft sein kann. Dicke, große Findlinge wuchten am Ufer. Zwei kleinere Steine bilden ein kleines Eingangstor. An einzelnen Stellen spielt der Wind im Ried. Seerosen drängen sich mit ihren breiten Blättern dem Ufer entgegen, das nirgends sumpfig ist.

Nach heute sprechen die Bauern davon, daß der See nicht ausgelotet werden könne, weil er bis in den Schoß der Erde hineinreiche. Das entspricht nicht den Tatsachen, ist doch durch einwandfreie Messungen festgestellt worden, daß die größte Tiefe des Sees etwa 25 Meter beträgt. Die Menschen glauben es zwar nicht, aber das tut ja auch nicht nötig. Für sie ist der See ein geheimnisvolles Etwas, das von Urvätern Zeiten auf sie übertommen ist. Wer stille Stunden am Rande des uralten Wassers verlebt, wird nachfühlen können, weil Urgeschichte auch in ihm lebendig geworden ist.

Ein Stück Bremer Urgeschichte

Von A. W. Rose

Wer die Bahndämme überfährt, die nach Hemelingen und Hamburg führen, der weiß vielleicht nicht, daß er über ein Stück Bremer Urgeschichte hinwegbraust. Die Bahndämme entstanden aus den Upholter Dünen, die zu diesem Zwecke ihr Dasein vor etwa 25 Jahren opfern mußten.

Die Bahnanlagen benachbarten Bremen um eine seiner landschaftlichen Schönheiten. Heute kennen wir die Upholter Dünen nicht mehr. Wir können nur erinnernd auf sie und ihre Entstehung zurückblicken.

Früher erstreckte sich eine lange Dünenkette von der Lesum her über Osebshausen, Gröpelingen, Bremen, und Mahndorf nach Achim und von dort weiter nach Langwedel. Durch weite, sumpfige Niederungen verband sie die Geest im Norden mit der im Süden. Noch Otken lag das St. Jürgen, Blockland und Doter Moor. In den Zeiten, von denen hier gesprochen wird, war auch das St. Jürgen und das Blockland noch eine weite Moorniederung. Nach Westen zu aber dehnte sich in ganzer Breite die von der wilden Weser arnen durchströmte Marsch. Nur durch die Senke der Dünen führte ein stets gangbarer Weg. Hier lagen die Ansiedlungen unserer ältesten Vorfahren und die der Chauken. Von hier aus zogen sie zum Fischfang die Weser hinauf und hinunter. Von den Dünen aus mußte das Hinterland (aus dem das heutige Viehland wurde) durchreist und mit Gräben durchzogen werden, ehe es Wiesenland werden konnte. Auch die nahen Moorgegenden, die im Winter noch von den Hochwassern mit Schlick belegt wurden, wurden nach und nach zu Wiesen gemacht. Korn aber konnte nur auf der Geest angebaut werden. Die Geest aber lag zu Füßen der Dünen. In arbeitsreicher Tätigkeit verbrachten unsere Vorväter ihre Tage. Ihre Laten wurden in leichten Sande bestellet. (An der Upholter Mühle wurde ein Urwerkzeug gefunden, der diese Annahme bestätigt.) Bremen selbst verdankt dem Dünenzuge seinen Ursprung. Es war das Hauptdorf in der Reihe der Ansiedlungen und wenn der Dom nicht auf einer hohen Düne erbaut wäre, würde er kaum so weit ins Land hineinragen, wie er es heute tut. Die Dünen bei Upholter knapen uns unsere alte Geschichte entgegen, denn in ihnen wurzelte das Leben unserer Urväter.

Die weiten Geestländer, die Bremen umlagern, sind Erzeugnisse der Eiszeit. Ihre Sand-, Kies- und Tonschichten, aus denen die großen Findlinge herausragen, sind Reste von Gletschern, deren Teile das gewaltige Inlandseis von Skandinavien nach Nordostdeutschland hinabgetragen hat.

So wie wir heute Grönland kennen, so sah es in jenen Zeiten bei uns aus. Als die Temperaturen anfingen zu steigen, schmolzen die Jahrhunderte langsam die unendlichen Eismassen hinweg. Die Tauwasser sammelten sich in den Niederungen des freiwerdenden Landes und suchten Verbindung mit dem Meere. Unsere Bremer Gegend wurde besonders von den aus den weiten Ebenalagen kommenden Schmelzwassern überströmt. Sie brachten Sand mit, den sie aus den schmutzigen Eis herausgewaschen hatten und lagerten ihn bei uns ab.

Dadurch entstand die Vorgeest von Lenzkam bis Delmenhorst. Diese Vorgeest besteht nicht aus den Anschwemmungen der Weser, sondern aus den Tausend des weit größeren Aller-Weser-Urstromes.

Als nun die Eismassen geschmolzen waren, hörte naturgemäß auch der Zustrom zum Aller-Weser-Strom auf. Das weite Bett wurde nicht mehr restlos von Wassermassen ausgefüllt. Es bildeten sich durch die einströmenden Niederschläge der Jahren noch und noch die kleinen Flüsse, die wir heute noch kennen, die Aller, Wümme, Hunte, Hamme, Lesum und die Weser. Die Weser aber wurde der stattlichste Fluß unter seinen Brüdern. Er soll vom Thüringer Wald her durch das hessische, lippische und braunweiche Bergland, nimmt alle kleineren Flüsse aus dieser Gegenden auf und schleppt auch noch die Flußgerölle und Kiesel mit herunter. Da sein Gefälle klein ist, bringt er diese Fracht bis in unser Tiefland mit. Wir finden unzerhalb der Vorgeest überall den Weserkies in unserer Niederung verbreitet und zwar den Hauptdamm des Odernewland und von Mahndorf die Osebshausen. Nur liegt hieser Weserkies nicht frei, sondern ist von Ton- und Moorschichten überdeckt. Das hat seine Ursache darin, daß, als die Weser zum ersten Mal ihren Weg in unsere Gegend nahm, die Flüsse viel weiter in der Nordsee lag, als heute.

Das Land lag um etwa 20 Meter höher als jetzt. Der Fluß durchströmte das Land rasch und lagerte nur seinen groben Schutt und die schweren Steine ab. Sehr wahrscheinlich ist, daß sich die Weser mit der Ems vereinigte und sich bei Helgoland oder noch weiter draußen das Meer ergoß.

Dann kam das, was wir heute noch immer feststellen können, die immer weiter fortschreitende Landsenkung und das Vordringen der Nordsee. Ihre äußersten Grenzen werden durch die Gezeiten von Marsch und Geest noch heute scharf herausgestellt. Die Flutwelle stieg immer weiter die Weser hinauf und beherrschte zuletzt, wie heute noch, das ganze Flußbett in und um Bremen. Die Weser lief weiter oberhalb ihren Kies und brachte in unsere Gegend nur noch die feinen Schlammassen, die sie hier niederschlug. So kam es, wie oben angeführt, daß sich über dem dichter lastigen Torfe eine immer stärker werdende Kleidecke ausbreitete.

Damit hörte zwangsläufig die Dünenbildung im Laufe auf. Solange die Geegend um Bremen herum eine weite Sandfläche war, konnte der Wind die Dünen erzeugen. Mächtige Dünen entstanden, von denen einige über die Wümme hinüberzuwandern sind und im St. Jürgenslande und hinter Lilienthal ein weiteres einsames Leben inmitten von Wiesen und Moorkämpfen. Diese Dünen haben den sichersten Grund für spätere Moorkolonisation.

Aber ungeheuer groß war der Dünenzug, der sich von der Lesum nach Achim spannte. Er schützte den östlichen Teil des Landes vor der Flut und vor der dann zwangsläufig einsetzenden Versickerung. Die Folge war, daß sich hier mehr und mehr Moore heranbildeten. Der westliche Teil des Landes aber nahm nunmehr zwangsläufig sämtliche Schlammablagerungen der Weser auf und erreichte eine Kleischicht die zu vier Metern.

Der verrückte Fürst

Von Albert Roder

So verrückt war er eigentlich gar nicht. Er hatte nur einen Koller, der weltfällige Graf, oder, wie er im Kaffeehause genannt wurde, der verrückte Fürst."

Der Graf selbst war vom Kaiser als Lehnsmann eingesetzt worden, der wiederum Lehnsmänner einsetzen konnte.

Nun war das im Mittelalter so, daß auch die Männer, die einst nicht auf einen freien Erbgut das Licht der Welt oder minder guten Welt erblickt hatten, sondern Knechtsdienst an irgendeinem Hofe geleistet hatten, sich oder Herren nannten, in dem Besitz eines eigenen Gutes kamen. Ihr Bischof, ihr Graf, ihr Fürst oder König belehnte sie so nach Verdienst und Gnadenlune mit einem mehr oder minder ertragreichen Stück Land.

Die Bauern auf diesem Lande wurden zu Leibeigenen gestempelt, waren nach einige größere Güter vorhanden die der neue Lehnsherr nicht selbst bewirtschaften konnte, so verlieh er diese unter besonderen Bedingungen an die Männer seiner Umgebung weiter, die sich ihm besonders willfährig gezeigt hatten. Um aber seine Macht diesen Herren kündig vor Augen zu führen, hatte der Graf, von dem hier die Rede sein soll, an die Belehnung besondere Bedingungen geknüpft, die unbedingt eingehalten werden mußten, andernfalls der Betreffende seines Lehens für verlustig erklärt wurde.

So hatte der verrückte Fürst einem seiner Herren auch ein Gut geliehen und dabei eine Forderung gestellt, die auch pünktlich erfüllt wurde. Im Michaelistage hatte der Belehnte um die Mittagsstunde beim Grafen zu erscheinen. Zwanzig Meter vor dem gräflichen Schloß mußte er vom Pferde herunterspringen und einen Sperling, der mit einer Schnur an dem ritterlichen Herrn befestigt sein mußte, dem Grafen persönlich überbringen. Jedes Jahr wiederholte sich diese Geschichte, bis es dem Grafen gefiel, irgendeine andere Verpflichtung zu ersinden. Ein anderer mußte zwei Hengste vor einen Wagen spannen, der mit Stroh angefüllt war. Genau in der Mitte des Strohes hatte ein Ei zu liegen. Und dieses Ei hatte der Lehnsmann pünktlich zur festgesetzten Stunde beim Grafen vorzuzeigen und abzuliefern, wollte er nicht sein Lehen verlieren.

War es ein intimer Freund des Grafen, dann legte er diesem nur die Bedingung auf, zum Ergötzen aller Anwesenden an einem bestimmten Fest einen Purzelbaum zu schlagen. Der „Freund" tat das selbstverständlich und fluchte nur im Stillen über den verrückten Fürsten.

Als aber einmal ein besonders Wettwuter zagen die Aufgabe gestellt bekam, sein Jagdhorn mit den Zähnen zu blasen und mit dem unteren Gegenteil eine unaufständige Weise von sich zu geben, da streikte der Betreffende und wurde vom gräflichen Hof weggejagt.

Zum Schluß möge noch eine kleine Anekdote hier erwähnt werden, die dem verrückten Fürsten das Leben kostete.

Er hatte einem seiner jüngeren Lehnsherren das Versprechen abgenommen, daß dieser, falls ihn sein Sohn verheiraten würde, den Grafen benachrichtigen müsse, die Nacht nach der Hochzeit auf einen Baume zuzubringen.

Das Versprechen wurde gegeben.

Der verheiratete Sohn flog auf einen Baum. Er hatte sich aber einen ausgesucht, von dem er die Zimmer seiner Gemahlin beobachten konnte. Außerdem hatte er ein Zeichen mit seiner jungen Frau verabredet. Richtig, kaum sah er eine Stunde auf der Linde, da erschien ein Licht. Er nie der Mann herunter von dem Baum und hin zu seiner Gemahlin.

Und wen fand er hier? Den verrückten Fürsten, der sich nach dem Weiberchen der jungen, einsamen Frau auf seine Weise erkundigen wollte. Die Folge war, daß auf der Glocke die Klingen gezogen wurden und das Land in dieser mitternächtlichen Stunde von dem „verrückten Fürst" befreit wurde, weil der unvorsichtigerweise in den Stahl des Baumstumpfes hineinlief und dadurch sein Leben verlor.

Kleine Sachen aus alten Zeitungen

Wenn am 11. Mai 1802 Herr Wiede und Frau Veranlassung haben, eine Bekanntgabe in der Zeitung zu veröffentlichen, so war die Ursache zwar eine traurige, aber es entbehrt doch nicht der Komik, wie das geschah. Die Eheleute schreiben: „Ohne Ahnung eines Mitgeschickes ließen wir unseren guten Sohn in Berufsgeschäften aus reisen, und da er bei seiner Rückkunft in einen Schießerhause einkehrt, wirft er von dem Schießthrecht seinen Stier angestellen, von demselben ihm ein schreckliches Mordinstrument in den Leib gestoßen und damit so tödlich verwundet, daß er schon am folgenden Tage seinen Geist aufgab im 24. Jahre." Das war traurig. Noch trauriger aber muß dem Manne zumege gewesen sein, der folgende Anzeige sandte:

„Da ich gesehen habe, daß mein leidlicher Schwager, der Inspektor Wolf Preßler, sich mit einem Kassenbrief unter den Vorwande entfernt hat, daß er seine kranke Schwester besuchen wolle, so teile ich hierdurch dem Publico mit, daß meine liebe Frau in 20 Jahren nie krank war, außer vor zehn Jahren, da sie sich durch eine Tätlichkeit, die sie verursachte, mitten in den Wesern junge Gänse ausgebrüten, eine Erkältung und Fieber zugezogen hatte, wovon sie aber durch einen Wundarzt, den seligen Kreisschirurgus Jahn, bald wiederhergestellt wurde. Den 18. Juli 1805. Rudolf Löper."

Ein Nachtrag:

Der Kammerherr von L. auf D. hatte nach längerem Abmühen an einem Bruchkrampf. Die Tränen, die Herr Wogler bekundt sich bei seiner Gattin öffentlich mit folgenden Worten:

„Meine liebe Frau machte mir heute durch einen kleinen Scherz ein angenehmes Geschenk!"

Herr a. D. stand sich folgendermaßen: „Endlich ist mein Wunsch erfüllt. Meine liebe Frau wurde heut nach zweistündiger Pause von einer gesunden Tochter entbunden. Möge die Vorsehung sie uns auch erhalten. Möge dann die beide Welt klagen, ich kann jetzt sagen, es sind gute Zeiten."

Der Apotheker Harms und Wilhelmine Stüdemann aber geben der Oeffentlichkeit von folgendem Vorgang Kenntnis:

„Der zweite Mai war der glückliche Tag, an welchem unsere Herzen in gleicher Stimmung sich zum ewigen Bund verbanden: Wir gelobten uns ewige Liebe und Treue im Mai 1813." Na, und dazu kann man nur Glück wünschen und sich noch nachträglich freuen.

Und nun soll noch einmal ein Pastor über eine heiligenswerte Geschichte berichten, die ihm selbst passierte. Er schreibt:

„Unterzeichnete hat das traurige Schicksal der Landprediger, die, weil sie gewöhnlich etwas von der Straße abgelegen, hinter ihren Hofgebäuden und Hausthüren wohnen, dem Diebesgesindel preisgegeben sind, in den Zeitraum von einem Monat zweimal hintereinander erfahren: Nachts von 23. bis 24. und vom 29. bis 30. März. Geschahen wurden mir über schwere Käse, drei Oberröcke, einer von schwarzem, der zweite von bläulichem Laken, der dritte von braunem Callmuk, schon getragen alle drei, ein grünlicher Callmukener, noch ganz neuer Oberrock, mit Sammet besetzt, und ein beschlucheuer, ganz neuer Oberrock für ein Kind von elf Jahren. Hauptsächlich ist mir nur darum zu tun, den Dieben und die Spur zu kommen, die mir meine nächtliche Ruhe und Gesundheit rauben, damit ich gegen diese abscheulichen Menschen, die überdies noch durch die Andachtsgeräte, mit der sie allerthalben das Licht entlehen, nach mehr Unglück anrichten können, gerichtliche Hilfe requirieren kann. Ich hörte sie zwischen 2 bis 3 Uhr früh, und werden sie wohl bald wieder kommen."

Es bleibt zu aber noch nachträglich zu hoffen, daß die Diebe nach dieser Anzeige und nachdem sie gesehen haben, wie schmerzlich sie den Pastoren entblößten, nicht wiederkommen sind, aber aber, daß der Gendarm sie beim Wickel bekommen hat.

Zum Schluß möge noch eine kleine Anzeigenprobe erwähnt werden, die dem verrückten Fürsten das Leben kostete.

Er hatte einem seiner jüngeren Lehnsherren das Versprechen abgenommen, daß dieser, falls ihn sein Sohn verheiraten würde, den Grafen benachrichtigen müsse, die Nacht nach der Hochzeit auf einen Baume zuzubringen.

Das Versprechen wurde gegeben.

Der verheiratete Sohn flog auf einen Baum. Er hatte sich aber einen ausgesucht, von dem er die Zimmer seiner Gemahlin beobachten konnte. Außerdem hatte er ein Zeichen mit seiner jungen Frau verabredet. Richtig, kaum sah er eine Stunde auf der Linde, da erschien ein Licht. Er nie der Mann herunter von dem Baum und hin zu seiner Gemahlin.

Und wen fand er hier? Den verrückten Fürsten, der sich nach dem Weiberchen der jungen, einsamen Frau auf seine Weise erkundigen wollte. Die Folge war, daß auf der Glocke die Klingen gezogen wurden und das Land in dieser mitternächtlichen Stunde von dem „verrückten Fürst" befreit wurde, weil der unvorsichtigerweise in den Stahl des Baumstumpfes hineinlief und dadurch sein Leben verlor.

Die Wurschen wurden festgenommen. Die Namen wurden aufgeschrieben. Die Sache kam vor das Gericht: Freifrevel! lautete die Anklage.

Und ob die Jungens sich noch so sehr wehrten. Sie wurden alle zusammen von den nächsten Wachgerichten, das die Dunkelhaung römischer Paragraphen besser verstand als unsres, deutsches Brauchtum, wegen „Diebstahls" zu insgesamt 450 Mark Geldstrafe verurteilt. Der tatsächlich verursachte Schaden aber betrug nur etwa 4 Mark. Doch das stimmerte den Jagdaufseher, den Förster, den Gemeindevorsteher und auch die Amtsrichter nicht. Sie hatten „Recht" zu sprechen und sie sprachen es. Die Jungens begnügten die Strafe und glaubten, das damit alles aus der Welt sei.

Nicht so aber dachte der Gemeindevorsteher. Als im Herbst die Rosskastanien zum Mitnehmen reif waren, wurde einer von denen, die damals auch für das junge Paar in den Wald gegangen waren, zur Garde ausgehoben.

Traurig hörte der Gemeindevorsteher das Wort „Garde", da erhebt er sich und tuft der Musterungskommission zu: „Der Mann kann nicht zur Garde kommen, er ist wegen Diebstahls bestraft!"

Wegen Diebstahls bestraft! Das hatte der junge Mensch nicht gedacht, daß ihm ein altes, verstaubtes Urteil, kaum noch einmal in die Gründe treffen würde. Er nahm sich den öffentlichen Hinweis des Gemeindevorstehers so zu Herzen, daß er auf und davon ging. Irgendwo weit draußen in der Welt sitzt er heute noch. Er hat sich losgelöst von seiner Heimat die ihm fremder Gesetze wegen zum Dieb gestempelt hatte, der er niemals gewesen war. Ein deutscher Mensch ging der Heimat verloren. Das fremde Gesetz aber triumphierte über einen furchtsüchtigen Jungen.

K.

Als die Heide verblühte . . .

Zum 20. Todestage des Heidedichters Herm. Löns

Als die Heide verblühte, verging Hermann Löns.

Am Hubertustage des Jahres 1934 soll das, was von dem toten Dichter noch zwanzig Jahren gefunden hat, wieder dorthin zurückgebracht werden, worüber das Sehnen sich stellt, seine Sehnsucht ihn trieb, wo er, von der Menschen Unverstand zu innerer Verzweiflung getrieben, immer wieder zu sich selbst zurückfand.

Wenn es Menschen gibt, die des lebenden Dichters letzten Wunsch, dort zu ruhen, wo ihm das Blei traf, nicht verstehen können, wenn die Scheine Hermann Löns nunmehr wieder nach dorthin zurückgebracht werden, wo der Dichter zur Größe emporwuchs, seine menschliche Seele aber doch seine Erfüllung fand, weil sich eine zweite Seele nicht zu ihm finden konnte, so kann man nur stille bestelle stehen und Menschen machen lassen, was sie wollen.

Wir wollen des Toten ewige Ruhe nicht stören, wir wollen keiner und dessen, was er uns geschenkt hat, in stiller Dankbarkeit gedenken. So wie sein Leben war, war auch sein Tod.

Inmitten des Kampfes um Leben und Tod stehte er, wie sein Lagebuch erzählt, die heidelerche bubeln, die Bachstelze lachen.

Den ist der Dichter, der nicht auf die Pirsch geht um zu töten, sondern um zu erleben. Das Geheimnis um ihn herum, wie es sich in Wald und Strauch, in Busch und Heide, im Wachsgrast und im dunklen Kalk, im Schwarzfisch und Hund offenbart, lockt. Nicht ist Hermann Löns hinausgegangen in den Kampf fürs Vaterland um seinem Leben ein frühes Ziel zu gebieten.

Nur war in ihm gewesen, das wissen wir. Aber seine Not galt ihm jetzt nichts. Seinen Tod wollte er nicht. Er wollte sein Leben dem Volke weihen, dem er seine schönsten Lieder gesungen hatte.

Jetzt Hand er als Kriegsfreiwilliger bei der 4. Kompagnie des 73. Infanterie-Regimentes.

Der Otterstedter See

Von Fr. Goltz

Er liegt in unmittelbarer Nähe von Otterstedt auf dem Wege nach Ottersberg und gibt seit unberdenklichen Zeiten der Dunkelheit ihr seltsames Gepräge. In Verbindung mit dem unweit liegenden Dünenkamp (seinem Wald, der auch Krautgehen genannt wird) ist er Mittelpunkt einer alten Sage, die noch heute in den Herzen der dort ansässigen Bauern wurzelt.

Die Sage erzählt, daß im Teufelsmoor der Teufel gehaust und sich stets aufs neue über den Klang der Glocken geärgert haben soll, die von der Kirche, die dort stand, aus jetzt das Wasser des Sees träumt, zu ihm herüberdrönten.

Als er es schließlich nicht mehr aushalten konnte, hat er große Felsblöcke genommen und sie zur Kirche hingeschleudert. Der Boden barst unter dem Kirchterlichen Aufprall. Wasser kam aus den Tiefen der Erde und verschlang Kirche und Dorf. Sonntagsfrüher sollen, wenn sie am mitternächtlichen Stunde der Wolpurgisnacht, Sommerwende oder Neujahrsnacht zum See kommen, über dem Wasser die Glocken der versunkenen Kirche schwachen sehen und sie läuten hören können.

Sagen sind unbildbares Volksgut. Etwas Wahres schlägt immer in ihnen. Wir wissen, daß hieler alte See aus vorgeschichtlicher Zeit stammt. Steinwerkzeuge sind an seinen Rande gefunden worden. Noch heute werden bei Einschnitten, die in naher und weiterer Umgebung durch den Geländer gemacht werden, Urnen der verschiedensten Zeitepochen, von der Steinzeit bis zum Erscheinen der Sachsen, gefunden. Das Land muß in früheren Zeiten außerordentlich dicht besiedelt gewesen sein. Noch in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lag der Inselwallgrabe See, der aus unsichtbaren Quellen stets aufs neue gespeist wird, inmitten einer weiten Heidelandschaft. Er war das geblieben durch all die Jahrtausende hindurch, in was die Natur ihn bestimmt hatte. Ein Ueberbleibsel aus der Eiszeit.

Mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts aber veränderte sich seine Umgebung. In die graue Heide hinein wurden Hütte und Bäume gepflanzt. Aber heute diese sagenreiche Stätte aufsuche, kann nur entzückt stille stehen und in die Vergangenheit hinabzulauschen.

Von Otterstedt führt der Weg zu ihm unmittelbar in die Heide hinein, die den See auch heute noch umgibt. Birken und hohe Tannen stehen zuerst vereinzelt, gewissermaßen als Wegweiser in der Heidelandschaft. Dann wird der Baumbestand aber dichter und dichter. Durch die Lücken schimmert der See. Um ihn herum zieht sich ein dichter Kranz von Eichen, Tannen und Birken. Ein verwachsener, stilles Plätzchen der weiten Erde hat sich hier gebildet, wie es schöner kaum angetroffen werden kann.

Tritt man aus dem ungeheuren Gebüsch an den See heran, dann begreift man die friedlichste Heile zuerst nicht. Weite umfaßt uns, die so rein ist, wie nur eine niederdeutsche Landschaft sein kann. Diese, große Findlinge wachsen an Ufer. Zwei kleinere Inseln liegen in ihnen als Ruhepunkte. An einzelnen Stellen spielt der Wind im Ried. Seerosen hängen sich mit ihren breiten Blättern dem Ufer entgegen, das entgegenkommt.

Noch heute sprechen die Bauern davon, daß der See nicht ausgelotet werden könne, weil er bis in den Schoß der Erde hinabreiche. Das entspricht nicht den Tatsachen, ist doch durch einwandfreie Messungen festgestellt worden, daß die größte Tiefe des Sees etwa 25 Meter beträgt. Die Menschen glauben es zwar nicht, aber das ist ja auch nicht nötig. Für sie ist der See ein geheimnisvolles Etwas, das vom Ursprung Zeiten auf sie überkommen ist. Wer stille Stunden am Rande des stillen Wassers verbracht, wird nachfühlen können, weil Verschiedenes auch in ihm lebendig geworden ist.